Geist- und Sittliche
Unterricht
In ewigen Wahrheiten,
Für jede Christen, und sonderbar zum bequemen Gebrauch
Der Ehrwürdigen Herren
Pfarrer und Prediger,
Dann auch der Vorsteher andächtiger Versammlungen, und geistlicher Ubungen,
Als geistliche Betrachtungen auf alle Tag jeden Monaths durch das gantze Jahr eingerichtet, und in Welscher Sprach verfasset
Von
Dem Wohl-Ehrwürdigen
P. CÆSARE CALINO,
Soc. JEsu.
Nun aber wegen ihrer Fürtrefflich- und Nutzbarkeit in die teutsche Sprach übersetzet, und mit einem fünfffachen Register versehen der Unterrichten, nach Ordnung der Predigen auf alle Sonn- und Fest-Täg des Jahrs, und der Historien ꝛc. ꝛc.
Neuntes Monath.
Cum Privil. Sac. Cæs. Majestatis, & permissu Superiorum.

AUGSPURG und GRAEZ,
Verlegt von Philipp Jacob Veith und Wolff. 1751.

Wb/63/1678

Geist- und Sittliche
Unterricht
In ewigen Wahrheiten,
Für jede Christen, und sonderbar zum
bequemen Gebrauch
Der Ehrwürdigen Herren
Pfarrer und Prediger,
Dann auch der Vorsteher andächtiger Versammlungen, und geistlicher Ubungen,
Als geistliche Betrachtungen auf alle Tag
jeden Monaths durch das gantze Jahr eingerichtet, und in Welscher Sprach verfasset
Von
Dem Wohl-Ehrwürdigen
P. CÆSARE CALINO,
Soc. JEsu.
Nun aber wegen ihrer Fürtrefflich- und Nutzbarkeit in die teutsche Sprach übersetzet, und mit einem fünffachen Register versehen der Unterrichten, nach Ordnung der Predigen auf alle Sonn- und Fest-Täg des Jahrs, und der Historien rc. rc.
Neuntes Monath.
Cum Privil. Sac. Cæs. Majestatis, & permissu Superiorum.

AUGSPURG und GRAEZ,
Verlegt von Philipp Jacob Veith und Wolff, 1751.

4b/63/1678

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Approbatio Censoris.

CUm Liber hic: Geist- und Sittliche Unterricht 2c. non modò orthodoxæ fidei conformis, sed etiam ad christianam perfectionem aspirantibus perquàm accomodus sit, prælo dignum censui. Aug. Vind. 26. Aug. 1740.

Franc. Jos. de Handl SS. Theolog. Lic. Reverend. & Ser. Princip. & Episc. August. Consil. Eccles. Maj. Pœnit. & Librorum Censor, nec non insignis Ecclesiæ ad S. Mauritium Canonicus & Parochus.

Kurtzer Begriff

Der Geist- und sittlichen Unterrichten, zu ordentlichen Haupt-Betrachtungen der ewigen Wahrheiten, welche zur täglichen Geists-Versammlung weitläufftiger erkläret werden in disem neunten Theil auf das Herbst-Monath.

LXIV. Betrachtung.

Von der Stärcke.

Man muß die falsche Stärcke von der wahren absönderen; dann die Stärcke des Leibs, und die Macht, so von denen Reichthumen, und Waffen herkommet, ist

I. Kein Tugend:
II. Sehr gefährlich mißbraucht zu werden zum Bösen:

III.

III. Kan jedoch nutzlich seyn, wann sie zum guten gebraucht wird.

Gleichfalls ist kein wahre Stärcke, 1. Sich in Gefahr geben aus Unwissenheit: 2. Noch aus Antrib der blinden Anmuthung: 3. noch mit Beleydigung GOttes.

Von der wahren Stärcke betrachte

I. Ihr Gelassenheit:
II. Ihr Zihl, und End:
III. In wem sie sich gründe:
IV. In wem sie sich beschäfftige:
V. Wie schätzbar sie seye:
VI. Wie nothwendig sie seye.

Erwege, was gedeulich seye zu erlangen die wahre Stärcke, nemlich daß man gedencke 1. An das kurtze Leyden: 2. An die vilfältige Hülff: 3. An die grosse Vergeltung.

LXV. Betrachtung.

Von der Verharrlichkeit.

Betrachte

I. Die Beweg-Ursachen:
II. Die Verhindernussen des Verharrens.

Bey denen Beweg-Ursachen bedencke, wie daß 1. Jene Ursachen, welche du gehabt hast ein andächtiges Leben anzufangen, noch verhanden seynd zu machen, daß du verharrest: 2. Ja du hast grössere Ursach zu verharren, als du gehabt hast anzufangen: 3. und wird dich nichts nutzen angefangt zu haben, wann du nicht verharren wirst.

Die Verhinderungen seynd 1. Wann man zu vil, oder zu wenig erweget die Beschwernuß deß Verharrens: 2. Wann man sich begibt auf ein allzuhitzig unbescheidene, oder allzu

allzu lau schläfferige, und verhaltene Andacht.

LXVI. Betrachtung.

Von der Standhafftigkeit.

Die Standhafftigkeit ist

I. Ein Tugend, so schwerlich zu erkennen ist, und soll erkennet werden:
II. Ist leicht zu verliehren, und soll verwahret werden:
III. Ligt vil daran, daß sie geübt werde, und soll geübt werden.

LXVII. Betrachtung.

Von der Verstockung.

Uberlege, wie daß die Verstockung

I. Entspringe von der Hoffarth:

II. Beförderet werde von dem Teuffel:

III. Gestrafft werde von GOtt.

LXVIII. Betrachtung.

Von der Großmüthigkeit.

Von diser Tugend ist zu betrachten

I. Ihr Neigung zu denen Ehren:

II. Ihr Mäßigung in denen Ehren:

III. Ihr Unterscheidung, Verhaltung, und Früchten in denen Ehren: und was die Unterscheidung anbelanget, muß sie einen Unterschid machen 1. Zwischen einer, und der anderen Ehr, und abtheilen die falsche von der wahren, die kleinere von der grösseren: 2. Zwischen einem und dem anderen Werck, und abtheilen das weniger würdige von dem

dem würdigeren: 3. Zwischen der Persohn, und der Würde, und unterscheiden dasjenige, was sie forderen kan wegen der Würde, und was sie nicht begehren, oder verlangen kan wegen eigner Persohn.

LXIX. Betrachtung.

Von der Demuth.

Von der Demuth soll man betrachten

I. Die Weesenheit:
II. Den Ursprung:
III. Den Lehrmeister:
IV. das göttliche Wohlgefallen:
V. Die Nothwendigkeit.

Bey dem ersten ist zu betrachten
1. In wem die Demuth nicht bestehe:
2. In wem sie bestehe.

Der Ursprung ist ein aufrichtige Erkanntnuß seiner selbst: in welchem Puncten zu betrachten seynd 1. Die Wahrheit, welche in unserem Verstand herfürbringen sollen die Demuth der Erkanntnuß: 2. Die Folgen, welche heraus zu ziehen seynd zur Demuth der Anmuthung.

Der Lehrmeister der Demuth ist unser HErr JEsus CHristus, der uns dieselbe gelehrt hat. 1. durch Lehren, 2. Durch Beyspihl.

Wie die Demuth GOtt gefalle, wird abgenommen 1. Aus dem Lob, welches derselben GOTT spricht: 2. Aus denen Gnaden, welche er ihr verleyhet: 3. Aus denen Ehren, zu welchen er sie erhöhet.

Die Demuth ist anständig, und nothwendig einem jeden Stand der Menschen, und 1. Denen Armen, 2. Den Mächtigen, 3. Denen Gelehrten, 4. Denen Heiligen, 5. Und vil mehr denen Sündern.

LXX. Betrachtung.

Von der Sanfftmuth.

Soll betrachtet werden
I. Die Weesenheit der Sanfftmuth, sie zu erkennen:
II. Ihre Beweg-Ursachen, sie zu umbfangen.

LXXI. Betrachtung.

Von dem Gehorsam.

Soll erwegt werden die Schuldigkeit.
I. Des Gehorsams gegen GOtt:
II. Des Gehorsams gegen denen Menschen.

Man soll GOtt gehorsamen 1. Weil er der höchste HErr ist, und für einen solchen will erkennet werden:

den: 2. Weil er der höchste Vergelter ist dessen, der ihn durch den Gehorsam für einen solchen erkennet: 3. Weil er ist ein scharffer Bestraffer dessen, der ihn durch Ubertrettungen als einen solchen nicht erkennet.

Die Menschen betreffend müssen wir gehorsamen denen Oberen, 1. in dem, zu welchem sich ihre Macht erstrecket; und diß aus Schuldigkeit des Gehorsams: 2. Auch wohin sich ihr Gewalt nicht erstrecket; und diß wegen Vollkommenheit des Gehorsams: 3. Niemahl aber in dem, in welchem die göttliche Macht beleydiget wird; und diß den Gehorsam nicht zu mißbrauchen. Denen Oberen gehorsamen inner denen Schrancken ihres Gewalts, ist ein Schuldigkeit: auch ausser disen Schrancken, ist ein Vollkommenheit: auch wider die Göttliche Verbott, ist ein Sünd.

LXXII. Betrachtung.

Von der Gerechtigkeit als einer allgemeinen Tugend.

Betrachte

I. In wem sie bestehe.
II. Wie begnadet sie von GOtt seye:
III. Wie nothwendig sie uns seye:
IV. Wie sie ein Gaab GOttes seye; dahero muß man sie erkennen von seiner Gnad:
V. Ihr Verlurst kan uns den ewigen Todt kosten; dahero müssen wir aufmercksam seyn sie nicht zu verliehren, und wann sie verlohren wird, sorgfältig sie wider zu erhalten.

LXXIII.

LXXIII. Betrachtung.

Von der Gerechtigkeit in Bezahlung der Schulden.

Wer durch ein wahre Unvermögenheit nicht entschuldiget ist, und mercklich verweylet die Schuld zu bezahlen,

I. Begehet ein aus ihrer Natur tödtliche Sünd:

II. Und richtet sich zu andern aus ihrer Natur tödtlichen Sünden:

III. Und ist Ursach, daß seine Glaubiger Todt-Sünden begehen, oder in Gefahr seynd solche zu begehen.

Und seynd keine genugsame Entschuldigungen des ungerechten Aufschubs 1. Ein falsch vorgewendte Unmöglichkeit: 2. Die falsch vorgewendte Beybehaltung des eignen Stands: 3. Der falsch geglaubte Schaden.

LXXIV.

LXXIV. Betrachtung.

Von Einbringung der eignen Schulden.

Wann der Schuldner arm ist, muß man bedencken,

I. Ob er nicht bezahle aus seiner Schuld,

II. Oder aus einer andern Schuld,

III. Oder ohne sein- und eines andern Schuld, und aus wahrer unersetzlicher Unvermögenheit.

Mit denen ersten ist es gut, daß man brauche ein Strengheit, mit denen anderen einen Verschub, mit denen dritten ein Nachsehen.

LXXV. Betrachtung.

Von der straffenden Gerechtigkeit.

Betrachte

I. Daß sie soll geübt werden.

II. Daß sie soll geübt werden aus gutem Eyfer, nicht aus übler Anmuthung.

III. Und soll geübt werden mit Bescheidenheit, nicht mit Ubermaaß.

LXXVI.

LXXVI. Betrachtung.

Von dem Mißbrauch der Macht Wider die Gerechtigkeit.

Man betrachte disen Mißbrauch
I. In dem, daß man etwas ungerecht erwerbet:
II. In dem, daß man einen ungerecht verfolget:
III. In dem, daß man jemand ungerecht beschützet.

Dise Betrachtungen werden mehrers erkläret werden in nachfolgenden Unterrichten.

Geist-

Geist- und Sittliche

Unterricht

In ewigen Wahrheiten

R. P. Cæsaris Calini S. J.

Auf das Herbstmonath.

CCXLV. Unterricht.

Wird gehandelt von jener Stärcke, welche kein Tugend ist, und bestehet in der Stärcke des Leibs, und in der Macht, so von denen Reichthumen, und Waffen herkommet.

I.

Der Namen eines Starcken wird von denen Schrifft-Stelleren, und auch von der heiligen Schrifft vilen gegeben, welche nit begabt seynd mit jener Stärcke, die ein Tugend ist. Es wer- I. Tag.

A den

den Starcke genennet, sagt der Englische Lehrer, wegen einer gewissen scheinenden Gleichheit jene, welche ihre Werck haben mit denen eignen Ubungen diser Tugend, übens aber ohne Tugend. Similitudinariè dicuntur fortes, quasi exercentes actum fortitudinis præter virtutem. Sie werden Gleichnuß weiß starck genennet, gleichsamb als übend einen Act der Stärcke ohne Tugend. Solche seynd alle die jenige, welche starck geachtet, und genennet werden wegen der Stärcke des Leibs, oder wegen der Macht, so ihnen zukommt von denen Reichthumen, und von denen Waffen. Du aber betrachte hiebey, daß

S. Thom. 2. 2. 123. 1. 2.

1. Dise Stärcke kein Tugend seye:
II. Und fast schädlich seyn könne, weilen sie leichtlich mißbraucht wird zum Bösen;
III. Jedoch nutzlich seyn könne, wann sie zum Guten angewendet wird.

Der erste Punct kan uns benemmen die Eytelkeit, daß wir nit vermeynen begabt zu seyn mit einer Tugend, so uns manglet: der andere wird dienen uns behutsam zu machen, daß uns dise was immer für eine Gleichheit mit der Stärcke nit in ein Sünd stürtze: der dritte wird dienen uns aufmercksam zu machen, damit uns dise Stärcke, die kein Tugend ist, nutze zur Ubung anderer Tugenden.

2. In denen alten Geschichten finden wir Männer von stärckister Tapfferkeit. Ich übergehe die stärckiste Risen, welche vor dem Sünd-Fluß gelebt haben, von denen in dem Buch Genesis gemeldet wird: Gigantes erant super terram in diebus illis. Isti sunt potentes à sæculo, viri famosi. Zu selbigen Zeiten waren die Risen auf Erden. Dise seynd mächtige von langer Zeit berühmte Männer. Ich unterlasse die jenige, welche zu den Zeiten Moysis im Chananäischen Land anzutreffen waren, von denen die Israelitische Kundschaffter erzehlt haben, daß in ihrer Vergleichung sie, die Ausspäher, heraus gekommen wie die Heuschrecken. Ibi vidimus monstra quædam filiorum Enoc de genere giganteo, quibus comparati quasi locustæ videbamur. Alldorten haben wir gesehen einige Abentheur der Söhnen Enoc vom Risen-Geschlecht, gegen denen wir gleichsam Heuschrecken zu seyn scheinten. Der Baccajas ware kein Riß, und ware doch so starck, daß, als er mit einem Löwen Leib auf Leib balgete, er das wilde Thier todt auf die Erden nider geworffen, und als er begegnet einem sehr wilden Risen, der mit einer ungeheur grossen spitzigen Lantzen ihn anzuspissen daher kommen, hat er unbewaffnet sich mit einer blossen Ruthen, oder Stab, den er in der Hand hatte, beschützet, dem Risen die Lantzen genommen, und ihn mit derselben ge-

Gen. 6. 4.

Num. 13. 34.

1. Paral. 11. 23. tödtet. Descendit ad eum cum virga & rapuit hastam, quam tenebat manu, & interfecit eum hastâ suâ. Er ist zu ihm hinab gegangen mit einer Ruthen, und hat ihm den Spieß, den er in der Hand hielte, genommen, und ihn mit seiner eignen Lantzen umgebracht. Sur. 5. Dec. In dem Leben des H. Saba erzehlet Surius, daß der Mönch Aphrodisius ein Maul-Thier also starck geschlagen, daß er es todt auf den Boden geworffen: alsdann hat er es sambt dem gantzen Leib, welchen es getragen, auf die Schultern genommen, und in das Closter getragen. Auch zu unseren Zeiten, und mit unseren Augen haben wir gesehen einen Menschen mittelmäßiger Grösse, der zwey Jüngling aufhebte, und im Lufft herum drehete nur allein mit der Stärcke seiner Haubt-Haaren, an welche beyderseits einer angeknüpft ware: mit blossen Händen zerrisse er neue nit kleine Strick: er ergriffe einen Wagen, und hielte ihn innen, daß sechs starcke Pferd angetriben, und gepeitschet seinen Widerstand nit überwinden kunten: er setzte auf ein Stühlein die Fersen, auf dem anderen den Kopf, hielte seinen gantzen Leib in den Lüfften ausgestreckt, und truge zugleich einen Menschen auf dem Bauch, und einen auf der Brust, ohne sich im mindisten gen Boden zu biegen: er hielte auf dem Boden ausgestreckt oben der Brust einen grossen Schmid-Ambos, und ahndete nit die

Streich, mit welchen zwey starcke Kerl auf demselben ein Eisen zerschlugen: er nahme mit den Zähnen an einem Eck, und hebte auf ein höltzerne so schwere Taffel, und Tisch, den ein anderer Mann nit aufheben kunte, wann er ihn schon bey der Mitte mit Armben umfassete: endlich hebte er mit denen Schultern in die Höhe ein Stuck von jenem Geschütz, so nach Kriegs-Brauch Feld-Stuck pflegt genennet zu werden. Dise waren solche Kräfften, die von unseren Nachkömmlingen nit werden geglaubt werden, obschon er dieselbe durch gantz Europa hat sehen lassen in denen fürnehmeren Städten.

3. Jetzund bilde dir ein, du habest allein die Stärcke aller diser so starcken Männer: bilde dir über das ein, du habest die Macht eines Königs Josaphat, von welchem der Heil. Text sagt: er hab unendliche Reichthumen besessen; Factæque sunt ei infinitæ divitiæ: Der ein König ware, welcher über die zahlreiche Besatzungen, so er in allen bemaurten Städten unterhielte, beständig auf denen Beinen hatte ein in verschidene Hauffen getheilte Armee von neunmahl hundert und achtzig tausend wackeren Soldaten: Hi omnes erant ad manum Regis, exceptis aliis, quos posuerat in urbibus muratis in universo Juda. Dise alle waren dem König an der Hand, ohne die andere, welche er in denen gemauerten Städten gesetzt hatte in gantz Juda. Bilde dir ein, du

2. Paral. 17. 5.

1. Paral. 11. 23. tödtet. Descendit ad eum cum virga & rapuit hastam, quam tenebat manu, & interfecit eum hastâ suâ. Er ist zu ihm hinab gegangen mit einer Ruthen, und hat ihm den Spieß, den er in der Hand hielte, genommen, und ihn mit seiner eignen Lantzen umgebracht. Sur. 5. Dec. In dem Leben des H. Saba erzehlet Surius, daß der Mönch Aphrodisius ein Maul-Thier also starck geschlagen, daß er es todt auf den Boden geworffen: alsdann hat er es sambt dem gantzen Leib, welchen es getragen, auf die Schultern genommen, und in das Closter getragen. Auch zu unseren Zeiten, und mit unseren Augen haben wir gesehen einen Menschen mittelmäßiger Grösse, der zwey Jüngling aufhebte, und im Lufft herum drehete nur allein mit der Stärcke seiner Haubt-Haaren, an welche beyderseits einer angeknüpft ware: mit blossen Händen zerrisse er neue nit kleine Strick: er ergriffe einen Wagen, und hielte ihn innen, daß sechs starcke Pferd angetriben, und gepeitschet seinen Widerstand nit überwinden kunten: er setzte auf ein Stühlein die Fersen, auf dem anderen den Kopf, hielte seinen gantzen Leib in den Lüfften ausgestreckt, und truge zugleich einen Menschen auf dem Bauch, und einen auf der Brust, ohne sich im mindisten gen Boden zu biegen: er hielte auf dem Boden ausgestreckt oben der Brust einen grossen Schmid-Ambos, und ahndete nit die

Streich

Streich, mit welchen zwey starcke Kerl auf demselben ein Eisen zerschlugen: er nahme mit den Zähnen an einem Eck, und hebte auf ein höltzerne so schwere Taffel, und Tisch, den ein anderer Mann nit aufheben kunte, wann er ihn schon bey der Mitte mit Armben umfassete: endlich hebte er mit denen Schultern in die Höhe ein Stuck von jenem Geschütz, so nach Kriegs-Brauch Feld-Stuck pflegt genennet zu werden. Dise waren solche Kräfften, die von unseren Nachkömmlingen nit werden geglaubt werden, obschon er dieselbe durch gantz Europa hat sehen lassen in denen fürnehmeren Städten.

3. Jetzund bilde dir ein, du habest allein die Stärcke aller diser so starcken Männer: bilde dir über das ein, du habest die Macht eines Königs Josaphat, von welchem der Heil. Text sagt: er hab unendliche Reichthumen besessen; Factæque sunt ei infinitæ divitiæ: Der ein König ware, welcher über die zahlreiche Besatzungen, so er in allen bemaurten Städten unterhielte, beständig auf denen Beinen hatte ein in verschidene Hauffen getheilte Armee von neunmahl hundert und achtzig tausend wackeren Soldaten: Hi omnes erant ad manum Regis, exceptis aliis, quos posuerat in urbibus muratis in universo Juda. Dise alle waren dem König an der Hand, ohne die andere, welche er in denen gemauerten Städten gesetzt hatte in gantz Juda. Bilde dir ein, du

2. Paral. 17. 5.

habest die Macht des Ethiopischen Monarchen Zarä, welcher, als er den Asa König in Juda mit Krieg angreiffen wollte, am Spitz einer Armee von mehr als einer Million streitbarer Männer marschirte. Du wirst dich sehr betrügen, wann du vermeynnest mit all solcher Stärcke, mit all diser Macht die Tugend der Stärcke zu besitzen. Die Tugend, spricht der Heil. Ambrosius, ist in dem Gemüth, nit in dem Leib. Non in viribus corporis fortitudinis gloria est, sed magis in virtute animi. Nit in denen Kräfften des Leibs ist die Ehr der Stärcke, sondern in der Krafft des Gemüths. Ein Tugend, sagt der Englische Lehrer, ist nur jene, durch welche gut mit einer sittlichen Güte wird, der sie besitzet: und nur allein der jenige ist gut mit sittlicher Güte, welcher würcket nach dem Eingeben der rechten Vernunfft. Virtus est, quæ bonum facit habentem, & opus ejus bonum reddit. Ein Tugend ist, welche den habenden, und sein Werck gut macht. Wessentwegen die Stärcke, damit sie ein Tugend sey, vestiglich widerstehen muß dem jenigen, was dem würcken nach rechter Anleithung der Vernunfft zuwider ist. Die leibliche Stärcke, und die Macht in Reichthumen, und Waffen, hilfft nichts zum recht vernünfftigen würcken. Mit allen disen Kräfften, und mit all diser Macht kanst du haben ein verkehrte Seel: ja

2. Paral. 14. 9.

S. Ambr. Offic l. 1. c. 36.

S. Thom. 2. 2. 123. 1. c.

4. Die

4. Die Leibs-Kräfften, und die Macht an Reichthumen, und W[illegible]ffen, macht nit selten einen grossen Muth zur Boßheit, und nur gar zu offt findet man boßhafftige Menschen, weil sie durch Mißbrauch ihrer Kräfften, und ihrer Macht sträflich vertrauen, und sich verlassen auf ihr eytle Stärcke. Sunt in hominibus quidam fortes, spricht der H. Augustinus: reprehensibili, & damnabili fortitudine, qui præsumunt quiddam, sed de temporali felicitate. Es seynd unter denen Menschen einige Starcke mit einer sträflich, und verdammlichen Stärcke, welche was haben, aber von zeitlicher Glückseeligkeit. Es verfallet sich leicht in Rach, wer sich starck genug befindet zum rächen; und dannoch wer sich rächet, erzeigt sich nit starck, sondern beweiset, daß er schwach seye, weil er vom Zorn überwunden, dem Anfall einer seiner Anmuthung nit widerstehen kan. Wann dir ein Schmach-Red angethan wird, ist dir nöthig die Stärcke, sagt eben derselbe H. Augustinus, die Unbild mit Sanfftmuth, und Gedult zu übertragen. Si in faciem quis tibi dicat convitium, opus est, ut fortis sis, ut feras. Du betrügest dich sehr, wann du glaubest ein Stärcke zu üben, da du dich rächest wegen schmählichen Reden mit einem Hagel von Faust-Schlägen. Ne fortè ideo te putes fortem, quia percutis pugno, victus convitio. Non est ista fortitudo, si convitiatus per-

S. Aug. sup. Psal. 58.

Id. sup. Ps. 92.

habest die Macht des Ethiopischen Monarchen Zarä, welcher, als er den Asa König in Juda mit Krieg angreiffen wollte, am Spitz einer Armee von mehr als einer Million streitbarer Männer marschirte. Du wirst dich sehr betrügen, wann du vermeynnest mit all solcher Stärcke, mit all diser Macht die Tugend der Stärcke zu besitzen. Die Tugend, spricht der Heil. Ambrosius, ist in dem Gemüth, nit in dem Leib. Non in viribus corporis fortitudinis gloria est, sed magis in virtute animi. Nit in denen Kräfften des Leibs ist die Ehr der Stärcke, sondern in der Krafft des Gemüths. Ein Tugend, sagt der Englische Lehrer, ist nur jene, durch welche gut mit einer sittlichen Güte wird, der sie besitzet: und nur allein derjenige ist gut mit sittlicher Güte, welcher würcket nach dem Eingeben der rechten Vernunfft. Virtus est, quæ bonum facit habentem, & opus ejus bonum reddit. Ein Tugend ist, welche den habenden, und sein Werck gut macht. Wessentwegen die Stärcke, damit sie ein Tugend sey, vestiglich widerstehen muß dem jenigen, was dem würcken nach rechter Anleithung der Vernunfft zuwider ist. Die leibliche Stärcke, und die Macht in Reichthumen, und Waffen, hilfft nichts zum recht vernünfftigen würcken. Mit allen disen Kräfften, und mit all diser Macht kanst du haben ein verkehrte Seel: ja

2. Paral. 14. 9.

S. Ambr. Offic. l. 1. c. 36.

S. Thom. 2. 2. 123. 1. c.

4. Die Leibs-Kräfften, und die Macht an Reichthumen, und W[illegible]ffen, macht nit selten einen grossen Muth zur Boßheit, und nur gar zu offt findet man boßhafftige Menschen, weil sie durch Mißbrauch ihrer Kräfften, und ihrer Macht sträflich vertrauen, und sich verlassen auf ihr eytle Stärcke. Sunt in hominibus quidam fortes, spricht der H. Augustinus: reprehensibili, & damnabili fortitudine, qui præsumunt quiddam, sed de temporali felicitate. Es seynd unter denen Menschen einige Starcke mit einer sträflich- und verdammlichen Stärcke, welche was haben, aber von zeitlicher Glückseeligkeit. Es verfallet sich leicht in Rach, wer sich starck genug befindet zum rächen; und dannoch wer sich rächet, erzeigt sich nit starck, sondern beweiset, daß er schwach seye, weil er vom Zorn überwunden, dem Anfall einer seiner Anmuthung nit widerstehen kan. Wann dir ein Schmach-Red angethan wird, ist dir nöthig die Stärcke, sagt eben derselbe H. Augustinus, die Unbild mit Sanfftmuth, und Gedult zu übertragen. Si in faciem quis tibi dicat convitium, opus est, ut fortis sis, ut feras. Du betrügest dich sehr, wann du glaubest ein Stärcke zu üben, da du dich rächest wegen schmählichen Reden mit einem Hagel von Faust-Schlägen. Ne fortè ideo te putes fortem, quia percutis pugno, victus convitio. Non est ista fortitudo, si convitiatus per-

S. Aug. sup. Psal. 58.

Id. sup. Ps. 92.

percutias, cùm irâ victus es. Achte dich nit etwan darumb starck, weil du mit der Faust schlagest, überwunden durch ein Unbild. Diß ist kein Stärcke, wann du wegen der Schmach darein schlagst, indem du von dem Zorn überwunden bist. Es ist ein Thorheit für starck halten einen Menschen der sich überwinden laßt: Et valde stultum est, hominem devictum fortem dicere: Und ist sehr närrisch, einen überwundenen Menschen starck nennen.

5. Wer mächtig ist, begibt sich leicht in Händel, und seynd solche die ungeschickiste, wann sie wider die gute Regul der Vernunfft seynd. Der Heil. Gregorius vergleichet sie dem Saul, von welchem in dem ersten Buch der Königen gemeldet wird, er seye starck an Kräfften gewesen: Fortis robore. Er wagte vil: er stunde vest auf seinen Unternehmungen: er übte grosse Thaten; aber alle waren von einer Stärcke des Leibs, und des Kriegs-Heers, nit von der Stärcke des Gemüths: sie waren Unternemmungen, die von GOtt verworffen wurden. Also seynd, sagt der H. Kirchen-Lehrer, die jenige, welche ihre Kräfften, und Macht mißbrauchen. Sie scheinen starck im Unternemmen, und Händel anfangen, ist aber dabey kein Stärcke des Geists. Omne, quod videntur agere, corporale est: fortia agunt, quæ Deus reprobat. Alles, was sie zuthun scheinen,

S. Greg. in 1. Reg. 8.

nen, ist leiblich: sie thun grosse Ding, welche GOtt verwirfft. Die Amalecitter waren das erste Volck, so sich dem Israelitischen Volck widersetzt hat selbes zu verhinderen an dem Eingang in das Land Canaan. Sie hatten kein eintzige Ursach solche Händel zu machen. Ihre Städt, und Landschafften waren weit entfernet von dem zur Eroberung der Israeliter bestimmten Land. Dise waren ihnen nicht überlästig, und gaben ihnen kein vernünfftige Ursach einer Eyfersucht; sie kunten nit unwissend seyn der offenbahrten, bekannten, lautmährigisten Wunder-Wercken, mit welchen GOTT selbiges sein Volck beschützte: Sie kunten nit unwissend seyn, daß dasselbe Volck mit trucknen Füssen durch das rothe Meer gewanderet, und auf eben demselben Weeg Pharao, und die Egyptier, welche selbes verfolgten, von dem Meer ersäufft worden: sie kunten nit unwissend seyn der wunderbarlichen Saulen der Wolcken beym Tag, und des Feuers bey der Nacht, welche selbigem Volck zum Weeg-Weiser ware: sie kunten nit unwissend seyn, daß demselben, obschon in einer unfruchtbaren Wüsten, an Vorrath nichts manglen kunte; gestaltsam ihme die harte Kisel-Stein das Tranck, und der Himmel die tägliche Speis an die Hand gabe. Es ware höchst unweißlich den jenigen zum Feind haben wollen, der ihnen nit überlästig ware, und wi-

der ihn einen Krieg anfangen in einer Wůsten, allwo, zumahlen Israel allda nit ein Spann breit Erden besasse, sie, die Amalecitec, wann sie schon überwunden hätten, nit hoffen kunten etwas zu erobern. Nichts desto weniger haben sie sich darum in Händel eingelassen, dieweil sie wusten, daß sie mächtig in Führung der Waffen, und indem sie ihre Macht mißbrauchten zu Untertruckung eines anderen, seynd sie hernach untertruckt, und erschlagen worden.

6. Die grosse Macht ziehet sambt dem Händelmachen nach sich die Verstockung, und Hartnäckigkeit, und so lang sie verhoffet Oberhand zu haben, will sie weder weichen, noch sich zu Ruhe geben. Timotheus, der Römische Land-Pfleger in der Provintz Campania, unterstehet sich zu verlangen, Januarius der Bischoff zu Benevent soll den Christlichen Glauben verlaugnen, und Gottschänderisch die Götzen-Bilder anbetten; weil aber der heilige tapffere Kirchen-Prälat sich weder seinen Schmeichlungen, weder denen Versprechungen, noch denen Betrohungen ergibet, verurtheilet ihn Timotheus lebendig im Feur zu verbrennen, und last ihn mitten in einen brinnenden Ofen werffen: er sihet ihn fast ein Stund lang in der heißisten Flammen, und endlich sihet er ihn aus dem Feur frisch, und unverletzt heraus gehen, ohne daß ihm auch nur die Kleyder, oder ein eintziges Här-

In vita S. Januarii.

lein

lein wäre abgebrennt worden. Timotheus unterfangt sich noch mehr ihn zum Todt zu bringen: er last ihn an der Folter ausstrecken, biß daß alle Glider auseinander gerissen wurden, und sihet, daß die Kräfften der Hencker nit hinlänglich seyen: er stellt ihn für die hungrige wilde Thier in dem Kampff-Platz, Amphitheatrum genannt, und sihet, daß die ausgehungerte Thier ihr Wilde, und Hunger vergessende, sich ehrenbietig zu denen Füssen des Martyrers werffen: solches ersehend, ergibt sich Timotheus dannoch nit, sondern befilcht Januarium zu enthaupten; aber kaum spricht er das Urtheil aus, daß verliehret er die Augen, und wird blind. Alle Artzney-Kunst ist vergebens: es ist nöthig, daß der Richter sich gegen seinem Beklagten demüthige: er wird gezwungen das Gesicht von dem jenigen zu begehren, den er verurtheilt hatte das Haupt zu verliehren. Der Heilige bettet, und erlanget dem Timotheo das verlohrne Gesicht. Auf das so klare, so offenbare, so gutthätige Wunderwerck bekehren sich fünff tausend von der Abgötterey zu dem wahren Glauben, und was thut Timotheus? Er wird ja wenigist seinem Erlöser die Freyheit geben? Nein, auf keine Weis: er in seinem Willen verstockt, last das Urtheil vollziehen und mit Abschlagung des Haupts dem standhafften Martyrer das edle Leben nehmen. Woher so grosse Verstockung in

so grosser Gottlosigkeit? von der Meynung, er seye starck genug, sein Unternehmen hinaus zu bringen; aber die Verstockung ist ein Schwachheit des Verstands, nit ein Stärcke des Hertzens, und des Geists.

7. Uber das, die Kräfften, und Macht treibet jenen, der sie mißbraucht, offtermahl an zu Untertruckungen, und Gewaltthätigkeiten. Was für ein Recht hatten die Philistäer, die Madianiter, die Ammoniter, die Moabiter, mit ihren Heer-Schaaren die Länder Israel, und Juda zu überziehen, und mit Gewalt, wo kein Widerstand ware, sich allda zu setzen, Wohnung machen zu wollen, Contribution, und Steuren einzuforderen, auf unbescheidniste Discretion zu leben, und aus dem weder unterthänigen, noch feindlichen Land einen nit schuldigen Unterhalt zu ziehen? Die Mächtige betrachten die Recht nit, wo sie durch Ubermacht der Waffen auslangen können, und jene Völcker untertruckten ihre benachbarte Juden, wann sie mächtiger in denen Waffen waren. Ist nit nöthig Meldung zu thuen von Geschichten, da in allen Städten die Schwächere sich beklagen, daß sie von denen Mächtigeren untertruckt werden. Von allen disen Starcken wird ein Heil. Augustinus allzeit sagen, ihr Stärcke seye lasterhafft, sträfflich, verdammlich. Sunt fortes reprehensibili, & damnabili fortitu-

d ine.

dine. Disen trohet GOtt immerdar in der heiligen Schrifft: er betheuret, ihre Macht werde bald ein End nehmen, gleichwie geschwind vergehet die Glut von Flachs-Werck: Erit fortitudo vestra, ut favilla stupæ. Euer Stärcke wird seyn, wie die Glut von Flacks-Werck. Er betheuret, sie werden ihrer Stärcke beraubet werden: Detrahetur ex te fortitudo tua. Dein Stärcke wird von dir abgezohen werden. Er betheuret, ihr Hochmuth werde gedemüthiget werden. Arrogantiam fortium humiliabo. Ich will den Hochmuth der Starcken demüthigen. Dise seynd diejenige, von denen er in dem Buch der Weißheit sagt, sie werden mächtig gepeyniget werden: Potentes potenter tormenta patientur. Die Mächtige werden gewaltig Peynen leyden. Bedencke, ob du unter disen seyest: bedencke, ob du mißbrauchest dein Stärcke, wann du starck, wann du regierest, und Hand anlegest an Rachnehmungen, an Händelmachen, an Gewaltthätigkeiten, an Uberfortlungen: und wann du dich also befindest, so habe kein Wohlgefahlen an dir selbst, als einem starcken Menschen, der sich mit seiner Stärcke geförchtlich macht, sonderen erschröcke in Betrachtung, daß du GOtt wegen deiner mißbrauchten Macht werdest müssen Rechenschafft geben, vergwisset, daß, wann du deinen Wandel nit veränderest, dein

Is. 1. 23.

Amos 3. 11.

Isa. 13. 11.

Cap. 6. 7.

Macht dich nit erretten werde von der gewaltigen ewigen Peyn. Nimme dir für aus denen jenigen zu seyn, von welchen Isaias
Isa. 40. gesagt hat, sie werden ihre Stärcke ver-
31. änderen. Mutabunt fortitudinem suam. Man verlangt nit, daß du dein Macht veränderest: verändere nur den Gebrauch derselben, und beschliesse sie zu brauchen zur Ehr GOttes, zum Guten deines Nächsten, und zum Heyl deiner selbst.

8. Gleichwie von GOtt der böse Gebrauch verworffen, also wird der gute geprysen. Unter denen Richtern des Volcks
Judic. 3. GOttes wird gelobt ein Samgar. Diser
31. ist von dem Pflug, indem er ein Baur ware, zur Regierung desselben gemeinen Weesens beruffen worden. Er war ein Mann von tapfferem Hertz und stärckisten Kräfften; aber dise sehr starcke Kräfften hat er angewendet zur Ehr GOttes, zur Beschützung seines Volcks, und als er wider die Philistäer von seinem Pflug ein Pflug-Eisen genommen, und solches mit beyden Händen unter denen feindlichen Heer-Schaaren führend, biß sechs hundert zu Boden geschlagen, finden wir nit, daß er jemand aus seinem Volck auch nur mit einem Faust-Streich überlästig gewesen. Ein behertzter Mann, und von sehr starcken Kräfften ist gewesen der
Judic. 15 Samson; hat aber dieselbe niemahl ge-
12. &c. braucht wider die seinige, so gar, daß er

sich

sich ehender von ihnen binden, und in die Händ seiner Feinden hat liferen lassen, als daß er einem das Leben genommen hätte, auch nit einmahl unter dem Nahmen der rechtmäßigen Beschützung, sondern er hat dieselbe so wohl im Todt, als im Leben angewendet wider die Feind GOttes, deren er vil in mehreren Kämpffen erlegt, und nidergemacht hat. Job ware sehr reich, und mächtig; aber höre von ihm selbst, wie er sein Macht gebraucht habe. Deren Kräfften seines Verstands, und Wissenschafft hat er sich bedienet auf offentlichen Platz die Unwissende zu unterweisen. In platea parabant cathedram mihi. Sie richteten mir ein Cantzel auf auf der Gassen. Er bediente sich seines Ansehens die junge Leuth in der Unterwürffigkeit zu halten. Videbant me juvenes, & abscondebantur. Die Jüngling sahen mich, und verborgen sich. Er bediente sich seiner Macht zur Hülf der Armen, und Waisen, er kame zu Hülf denen Wittwen, und Verzweifleten, und erhielte dardurch vil Seegen. Auris audiens beatificabat me, & oculus videns testimonium reddebat mihi, eò quòd liberâssem pauperem vociferantem, & pupillum, cui non esset adjutor. Benedictio perituri super me veniebat, & cor viduæ consolatus sum. Das Ohr, so mich hörte, sprache mich seelig, und das Aug, so mich sahe, gabe mir Zeugnus, dieweilen ich den

Job. 29.

russen-

ruffenden Armen, und Waisen erlöset hatte, die kein Hülff gehabt. Der Seegen dessen, der zu Grund gegangen wäre, kame über mich, und die Wittwen hab ich getröstet. Er brauchte sein Würde zu überwinden alles menschliches Ansehen, und ein unverfälschte Gerechtigkeit zu lehrnen. Justitiâ indutus sum, & vestivi me sicut vestimento, & diademate, judicio meo. Ich bin angethan mit der Barmhertzigkeit, und habe mich bekleydet, gleichwie mit einem Kleyd, und mit meinem Urtheil, wie mit einer Cron. Er war ein Aug denen Blinden, ein Fuß denen Krummen, ein Vatter denen Armen: Oculus fui cæco, & pes claudo: pater eram pauperum. Er verhinderte die Ungerechtigkeiten, Betrügereyen, und Raubereyen, und nöthigte die Ungerechte zur schuldigen Zuruckgebung. Conterebam molas iniqui, & de dentibus illius auferebam prædam. Ich zerknirschte die Kifer der Ungerechten, und von seinen Zähnen nahm ich die Beuth hinweg. Ein so guter Gebrauch seiner Macht hat ihn dergestalten bey GOtt hochwerth, und schätzbar gemacht, daß ihn GOtt selbst erkläret als den besten Mann,
Job. 1. 8. der auf Erden ware. Nunquid considerâsti servum meum Job, quòd non sit ei similis in terra? Hast du nit betrachtet meinen Diener den Job, daß ihm auf Erden keiner gleich seyn? Dahero sihest du, daß

die

die zeitliche Kräfften, und grosse weltliche Macht, ob sie schon gefährlich seynd wegen dem Mißbrauch, so mit unterlauffen kan, uns jedoch auch einen grossen Vortheil geben uns bey GOtt beliebt, und schätzbar zu machen, wann wir sie recht brauchen. Bedencke, zu was für einen guten Gebrauch du dich deiner Kräfften, deines Ansehens, deiner Macht bedienen könnest, und nimme dir für solches zu thun. O mein GOtt! dise seynd lauter deine Gaaben: ich wäre gar zu undanckbar, wann ich mich diser bediente dich zu beleydigen.

CCXLVI. Unterricht.

Andter Scheinbarlichkeit der Stärcke, so gleichet, aber nicht wahrhafftig ist.

I.

DJe Tugend der Stärcke zu üben ist nicht genug etwas starckmüthig unternehmen, noch würcken. Vil scheinen starck zu seyn, und ich widerhole mit oben angezogenem Englischen Lehrer, sie cheinen also wegen einer Gleichheit, nicht wegen II. Tag.

gen der wahren Tugend: Similitudinariè dicuntur fortes, quasi exercentes actum fortitudinis præter virtutem: Vergleichungs-weiß werden sie starck genennt, gleich als ein Werck der Stärcke übend ohne Tugend. Was immer für grosses einer unerschrocken unternimmet, und vollziehet, wann er sich darzu richtet

I. Aus Unwissenheit:

II. Aus Anmuthung:

III. Mit Beleydigung GOttes, übet er kein Tugend der Stärcke, nicht einmahl der Burgerlichen, und Philosophischen.

1. Vil begeben sich sehr leichter Dingen in ein schwere Unternehmung, weil sie weder auf die Beschwernuß, noch auf die Gefahr mercken: und dises ist starck würcken, nicht aus Stärcke, sondern aus Unwissenheit: Feruntur in id, sagt der H. Thomas, quod est difficile, ac si non esset difficile: Sie greiffen an, was schwer ist, als wann es nicht schwer wäre; und solches geschicht aus Unwissenheit, weil nemlich der Mensch die Grösse der Gefahr nit verstehet: Accidit per ignorantiam, quia scilicet homo non percipit magnitudinem periculi. Man thut alles leicht, eintweders aus Erfahrnuß, daß man andere mahl solche Gefahren leicht überwunden hat, gleichwie demjenigen geschicht, welcher gewohnt ist durch die Bäch zu watten, und

S. Thom. 2. 2. 123. 1. 2.

weil

weil es ihm gerathen, ein Hertz fasset, und sich in einen jeden reissenden Strohm waget: Torrentem pertransivit anima nostra, forsitan pertransisset anima nostra aquam intolerabilem: Unser Seel ist durch einen Bach gegangen, villeicht wäre unser Seel durch ein unerträgliches Wasser gegangen: Oder weil man vermeynt, die Kunst zu wissen, sich vor der Gefahr wohl zu bewahren, gleichwie demjenigen geschihet, welcher sich für geschickt haltet, den Degen zu führen, und wegen jeder leichten Ursach einen heraus forderet, weilen er in seiner Kunst glaubet, sich sicher zu beschützen. Es geschicht solches nicht darum, weil ihnen die Wunden, die Schmertzen, der Todt nicht vilen Schröcken verursachen; sondern sie seynd ohne Schröcken, weil sie nicht mercken, daß ihnen Wunden, Schmertzen, oder der Todt bevorstehen: Sie seynd nit unerschrocken aus Stärcke, sondern verwegen aus Unwissenheit: unerschrocken so lang sie ihr Gefahr nicht erkennen, zaghafft, so bald sie selbe mercken. Von disen hat der Poet recht gesagt, sie seyen: Gens animis audax, & citra prælia fortis: Corn. Nepos in Darete.

Ein Volck in seinem Sinn keck, und
allzeit verwegen,
Und starck, wo kein Kampf ist, und
kein Feind zu erlegen.

Ein solcher ist gewesen Gaal in der Stad
Judic. 9. Sichem. Als dise sich wider den Abimelech empöret, hat er sich mit denen Rebellen vereinbahret, grossen Muth versprochen, und sich anerbotten, am Spitz des Volcks zu stehen, und den Abimelech aus der Welt hinweg zu raumen: und würcklich ist er Anführer der Rebellen worden, und förchtete sich nicht, weil er die Stärcke des Feinds nicht wuste; als er aber angefangen dieselbe zu entdecken, ist er erbleichet, und, nachdem er sich versprochner Weis in das Treffen eingelassen, und selbe empfunden, alsobald darvon geflohen, sich in der Stadt einzusperren.

1. Mach. 5. Solche seynd gewesen jener Josephus, und jener Azarias, von welchen gemeldet wird im ersten Buch der Machabäer am fünfften Capitel. Da sie zu Jerusalem waren, und allda die Zeitungen von denen herrlichen Sigen, und grossen Thaten des Judä hörten, vermeynten sie, alle auswärtige Völcker seyen schwach: sie hielten darfür, ein jede Stadt seye leicht einzunehmen, und beschlossen, sich ein Ehr zu machen mit einer schnellen Eroberung. Sie giengen mit einem Theil Krieg-Volck auf Jamnia zu; allein als ihnen Gorgias mit einem hertzhafften Ausfall entgegen kommen, haben sie gemerckt, daß auch die unbeschnittene Völcker mit Pfeilen, und Degen wacker umzuspringen wüsten. Da sie zum Angriff gekommen, aus Unwissenheit, existiman-

stimantes, fortiter se facturos, vermeynend, sie wurden starck seyn, haben sie sich aus dem Treffen zuruck gezogen, und seynd mit schändlicher Flucht darvon geloffen bis an die Gräntzen des Judenlands. Et fugati sunt Josephus, & Azarias usque in fines Judææ.

2. Ein solcher bist du, wann du kaum durch das Sacrament der Buß in die Gnad gesetzt, wann du in Betrachtung einer ewigen Wahrheit einen guten Fürsatz gemacht, und gleich dich für starck haltest wider allen feindlichen Anfall, auch in solcher Meynung dich einlassest in Gelegenheiten des Rauffens, des Hasses, der Liebs-Händel. Du bist nicht starck, sondern verwegen, und gibst dich in die Gefahr, weil du sie nicht erkennest, und wann du die Gefahr erkennest, so erkennest du doch nicht den grossen Schaden, welcher deinem Geist zuwachset: wann dir deine Fäll werden die Augen eröffnen, wirst du für ein Unwissenheit halten, was du dermahlen für dein Stärcke haltest. Ein starcker Mensch gibt sich nicht unbedachtsam in die Gefahren: die übernatürliche von dem heiligen Geist selbst uns mitgetheilte Stärcke stehet uns nicht bey, wann wir ohne Bedachtsamkeit blind darein gehen. Accepimus quidem fortitudinem spiritalem, sagt der H. Augustinus, per quam substantiæ nostræ fragilitas roboratur; sed ita nobis S. Aug. l. de sing. Cleric. in operib. S. Cypr.

 spiri-

spiritalis fortitudo collata est, ut providos nos, non præcipites tueatur: Wir haben zwar empfangen die geistliche Stärcke, durch welche die Gebrechlichkeit unserer Weesenheit gestärcket wird; aber also ist uns die geistliche Stärcke gegeben, daß sie uns Fürsichtige, nicht unbedachtsam gähe beschütze. Der H. Geist ist uns zum Beschützer gegeben, uns mit seinem Beystand zu Hilff zu kommen, wann wir böse Begegnussen vermeyden; aber nicht uns zu begnaden, wann wir böse Gelegenheiten erwählen. Custos nobis datus est Spiritus sanctus; sed ut contraria declinantibus assistendo subveniat, non ut contraria eligentibus faveat: Er ist uns nicht gegeben, uns zu stärcken in jenen Widerwärtigkeiten, welche wir haben wöllen, sondern uns zu stärcken in jenen Widerwärtigkeiten, welche wir von uns fern zu halten uns bemühen: Nec ut voluntarios, & pronos in adversis confortet, sed ut ab adversis nitentes separari confirmet. Und der H. Ambrosius spricht: Es ist kein Sach eines starcken Manns, nicht betrachten die unglückseelige Zufäll, welche darüber kommen mögen, sondern mit fürsichtiger Erkanntnuß muß man denen künfftigen Unglücken begegnen, daß man hernach, nicht mehr zur Zeit, nicht sagen müsse: Ich hätte nicht vermeynt, daß dises geschehen kunte. Fortis viri est non dissimulare, cùm aliquid immineat,

S. Ambr. l. 1. de Off. c. 38.

sed

sed prætendere, & tanquam de specula quadam mentis obviare cognitione provida rebus futuris, ne fortè dicat postea: ideo in ista incidi, quia non arbitrabar posse invenire: Einem starcken Mann stehet zu, nichts zu übersehen, was etwann geschehen kan, sondern vorsehen, und gleichsam aus einem Wacht-Häußlein des Gemüths durch fürsichtige Erkanntnuß begegnen denen zukünfftigen Dingen, damit er nicht etwann nachmahlen sage: Darum bin ich in dises Unglück gefallen, weil ich nicht vermeynt hab, daß es geschehen könne. Die Stärcke, wie der Englische Lehrer wohl erinneret, würcket in gählingen Zufällen, und zeigt sich, wann sie würcklich in der Seel ist: ohne die Gefahr vor bedenckt zu haben, haltet sich ein starcker Mensch, und würcket die Tugend aus Gewohnheit, als wie sie von Natur gewürcket wird; er erwählet aber die gählinge Zufäll, ja er betrachtet sie vorher, und bereitet sich darauf. Also soltest du thun: du solltest vor betrachten, wie beschaffen seyen die Widerwärtigkeiten, die Unglück, die Gefahren, in welche du glaublich fallen kanst in deinem Stand, in deinem Geschäfft, in deinen Anschlägen; und solltest selbe abtreiben, wann du kanst, oder wann du nicht kanst, dich bereiten zu einer tapfferen Ubertragung.

S. Thom. 2. 2. 123. 9. c.

3. Demnach du nun verstehest, daß jene kein wahre Stärcke seye, welche herkommet

met aus Unbedachtsamkeit, und Unwissenheit, erwöge, daß ebenfalls auch jene kein Stärcke seye, welche von einer Anmuthung erwecket wird. Vil würcken mit grosser Tapfferkeit, und übertragen mit grosser Vestigkeit aus Zorn, aus Traurigkeit, aus Geitz, aus Hochmuth. Multi, sagt Aristoteles, propter tristitiam, sive dolorem incitantur ad pericula, & adulteri propter concupiscentiam multa audacia operantur: Vil werden wegen Traurigkeit, oder Schmertzen angetriben zu denen Gefahren, und die Ehebrecher würcken aus Begierlichkeit mit vieler Keckheit. Keiner aber aus disen würcket aus der Tugend der Stärcke. Daß es ein Tugend seye, wird erforderet, daß inzwischen komme die Erwählung des Willens aus einer ehrlichen, und von einem rechten Liecht der Vernunfft geordneten Ursach. Wer aus Anmuthung würcket, der würcket nicht aus Erwählung, oder würcket nicht nach Anordnung der Vernunfft. Die Tugend macht gut jenen, der sie besitzet: die Anmuthung, wann er ihr nachgibt, macht ihn bös. Wirst du villeicht einen Israelitischen Zambri starck nennen, weil er unerschrocken sich selbst im Feur verbrennt hat? Er hatte sich der ihme nit gebührenden Cron angemasset, nachdem er seinem rechtmäßigen König verrätherischer Weis das Leben benommen. Es waren kaum siben Täg, daß er in der Stadt

Arist. l. 1. Eth. c. 16.

3. Reg. 16.

Stadt Thersa regieret, als der von denen Soldaten, und von dem Volck erwählte andere König angekommen, selbige Mauren mit einer strengsten Belagerung zu umgeben: Zambri hat gesehen, daß er nicht im Stand wäre, sich zu wöhren, und damit er nicht in die Händ seiner Feinden fallete, hat er sich in seinen Pallast begeben, die gantze Königliche Familie zusammen beruffen, ein grosses Feur aufmachen lassen, und sich zu Aschen verbrennet. Videns autem Zambri, quod expugnanda esset civitas, ingressus est palatium, & succendit se cum domo regia, & mortuus est: Zambri aber sehend, daß die Stadt eingenommen werden wurde, ist in den Pallast gegangen, hat sich verbrennet mit dem Königlichen Hauß, und ist gestorben. Diß ist kein Stärcke gewesen, sondern ein Verzweiflung. Wirst du starck 2. Reg. 13.
nennen einen Amnon, weil er nicht geforchten hat die grosse Gefahren, in welcher er sich begabe, da er mit verfluchtem Beginnen sein Schwester wider ihren Willen schwächte? Die Ungnad seines Königlichen Vatters David, die Rach des Absalons, eines nicht leicht versöhnlichen Jünglings, waren mächtigiste Ursachen abzuschröcken. Amnon aber hat sich nicht schröcken lassen; allein sein Unerschrockenheit ist kein Tugend gewesen der Stärcke, sondern ein Blindheit des geilen Lusts.

4. Wann du sihest einen Mann Stein mit denen Händen, und Schmach-Wort mit der Zungen auf einen bewaffneten König zu werffen, wirst ihn villeicht hertzhafft nennen, und aber dich weit betrügen. Als David mit seinen besten Kriegs-Völckeren umgeben von Jerusalem hinweg flohe wegen der Rebellion des Absalons, hat sich Semei, ohngeachtet aller augenscheinlicher Gefahr getödtet zu werden, nicht geschihen, sich gegen seinen König mit doppleter Unbild aufzuleinen; es ist aber diß kein Stärcke des Gemüths gewesen, sondern ein Vermessenheit eines neydig- und wütigen Menschen. Nabal empfanget mit Unbilden die Gesandte des Davids, welcher noch nicht König,
1. Reg. 25. jedoch ein HErr ist, begleitet mit sechshundert wackeren Soldaten, die fähig seynd, das gantze Hauß des kecken Schmähers in ein Blut-Baad zu verwandlen: Nabal förchtet sie doch nicht: es ist aber diß kein Stärcke, dann da der ehrgeitzige Mann sihet, daß er um einen Vorrath von Lebens-Mittlen angesprochen werde, widersetzt er sich, tractirt übel, und beschimpffet die Abgeordnete, weil ihm durch den Geitz die Forcht benommen wird. Der Assyrische Nabuchodonosor schicket seine Bothen aus, und forderet Contributionen, oder Steur-Anlagen ein von Völckern, die ihm nicht unterworffen seynd: und weilen sich dise weigeren, den Tribut jenem, der ihr Herr nicht ist,

zu bezahlen, stellet er ein Kriegs-Heer auf die Bein, und kündet der gantzen Welt den Krieg an. Diß scheinet ein Hertzhafftigkeit eines mächtigen Fürsten zu seyn, und ist ein Schwachheit des Gemüths, so sich von der Hoffart überwinden laßt. Judith. 1.

5. Unter allen Anmuthungen kommet villeicht keine der Stärcke so nahe, als der Zorn, und alsdann desto mehr, wann er unordentlicher ist. Wahr ist, was der Englische Thomas lehret, daß, wer aus der Tugend starck ist, sich auch des Zorns bediene zu seinen Unternehmungen; er bedienet sich aber eines ordentlichen Zorns nach dem rechten Eingeben der Vernunfft: allein alsdann bedient sich die Stärcke des Zorns, nicht der Zorn der Stärcke. Die Stärcke, welche die Anmuthungen unterwürffig haltet, und über sie herrschet, ist ein Tugend: die Stärcke, welche sich von denen Anmuthungen unterwürffig machen laßt, und ihnen gehorsamet, ist ein mangelhaffte Stärcke. Wer sich von einem grossen Zorn einnehmen laßt, förchtet weder Wunden weder Einfallen, weder Todt, weder Untergang seines Hauses, noch ewiges Verderben der Seel: er begibt sich in all dise Gefahren, leydet all disen Schaden; ist aber nicht starck, noch nach der Tugend gerichtet, sondern wütend, und von der Anmuthung verblendet. Ich stelle dir vor

S. Thom. 2. 2. 123. 10. O.

vor zu betrachten, ein trauriges Exempel an zwey fürnehmen Männern, an welchen du sehen wirst, wie blind, und närrisch seye jene Stärck, welche bewögt wird von einem Zorn, oder einer andern unordentlichen Anmuthung. Die Geschicht genau beschriben von dem, der gegenwärtig gewesen, wird erzehlt von Pontio Eutero. Nachdem im Spihlen ein Zwyspalt entstanden zwischen Petro Torellio, und Hieronymo Anca, beyden Castilianern von Saragossa gebürtig, die zugleich Grandes von Spanien waren, seynd sie in dem Zanck vor Zorn entbrunnen, haben sich einander aufgeforderet die Wahrheit mit denen Waffen an der Hand zu entscheiden in einem blutigen Zwey-Kampff, und in einem abgelegenen Ort gantz allein ohne Beyständer, ohne Gesellen, miteinander geschlagen. Hier fange nun an ein thorrechte Stärcke zu mercken, als wann derjenige, welcher hertzhaffter, und von grösseren Kräfften, gleichfalls für wahrhaffter müsse gehalten werden, und als wann die Wahrheit mehr stehen sollte auf dem Spitz des Degens, als der Zungen: eben derjenige, welcher durch solche Prob den Ruhm eines starcken Manns erwerben wollte, gibt ein klare Zeugnuß, daß er ein nichtswerther Mensch seye, da er sich um ein so schlechtes Weesen in Gefahr setzet, sein Leben zu verliehren. In dem Gefecht gab es beyderseits vil Stich, Hieb, und Stöß, doch

Apud. Beyerl. Theatr. v. Duellum.

ohne Wunden, zumahlen sich beyde meisterlich zu defendiren wusten. Endlich als dem Torellio der Degen aus der Hand gefallen, und dem Entwaffneten der andere bewaffnet auf den Halß kame, wurde jener gezwungen, sich zu ergeben, und überwunden zu bekennen, jedoch mit der Bedingnus, daß sein Demüthigung vollkommentlich in geheim gehalten sollte werden, mit weiterer Erklärung, daß, wann Anca das Stillschweigen nicht getreulich halten wollte, er Torellius lieber grausam getödtet werden wollte. Dises, daß er in solcher Bewandtnuß den Todt nicht förchtete, ware doch ein Stärcke eines Narrn, als wann vil weißlicher zu erwählen wäre das Sterben, als kundbar werden, daß ein entwaffneter Mensch von einem bewaffneten Feind begehrt, und erhalten habe zu leben. Das Stillschweigen ist versprochen worden: allein sie seyen eintweders von einem nit in acht genommenen Menschen gesehen worden, wie der eine beheurte, oder Anca habe das Stillschweigen gebrochen, wie Torellius behaupten wollte, ist die Sach offenbahr worden, und ist aufs neue die Entscheidung der Wahrheit dem falschen Urtheil der Waffen unterworffen worden. Man ist gekommen zu einem andern Duell, nicht mehr heimlich, sondern offentlich. Demnach ein geraumer Platz mit Pallisaden eingefangen, und vile Bühnen herum zubereitet

tet worden, ist mit dem gantzen Gefolg seines Hof-Stabs, und mit seinen Leib-Guarden zu Fuß, und zu Pferd darzu gekommen der Kayser Carl der Fünffte: es ist gegenwärtig gewesen der Admiral von Castilien, als bestellter Richter in selbiger Sach: es haben zugesehen alle Edel-Leuth von Valladolid, allwo der Kampf geschehen. Da seynd erschinen die zwey Kämpffer, denen der Kayser befohlen, daß, wann er den goldenen Scepter, welchen er in der Hand hatte, in den Einfang hinein werffen würde, sie sich alsobald absönderen, und von dem kämpffen ablassen sollten. Sie haben einander angefallen mit einer Wuth, so da scheinte zweyer loßgelassenen Teuffel aus der Höll zu seyn. Nach einiger Zeit hat der Kayser mit dem hineingeworffenen Scepter ihnen angekündet sich zur Ruhe zu geben; aber sie gehorsameten nicht. Er hat ihnen durch einen seiner Hof-Herren den Befehl erneueret unter schweren Straffen; doch gehorsamten sie nicht, sondern es ware nöthig sie mit Gewalt von einander zu bringen: und dannoch haben sie nit nachgeben, biß daß der Kayser sie mit Ketten schliessen lassen, und in zwey Löcher des Thurns verurtheilet hat, allwo sie zwar nit mehr miteinander schlagen kunten, jedoch allzeit die Begierd darzu behielten. Vor ihrem Tod seynd fast klare Zeichen ihres Verderbens gegangen; also haben sie sich auch im Todt nicht versöhnen

wol

wollen: dahero haben sie zu denen ewigen Schmertzen in der Höll verdammet lernen können, aber allzuspath, und ohne Frucht, was für ein Unterschid seye zwischen einer löblichen Stärcke, und einer Wüthigen Verstockung: sie haben lernen können, daß ein äusseriste knechtliche Schwachheit seye ein vorgegebene Stärcke denen närrischen Gelüsten einer blinden herrschenden Anmuthung unterwerffen.

6. Insgemein zu reden ist ein Vestigkeit des Gemüths in der Beleydigung GOttes niemahl ein wahre Tugend der Stärcke. Jene Stärcke, sagt der Heil. Ambrosius, welche wider andere Tugenden streittet, kan kein Tugend seyn; sondern jene ist ein Tugend, welche andere Tugenden beförderet, und beschützet. Illa est animi fortitudo, non quæ bellum cum virtutibus gerat, sed quæ sola defendat ornamenta virtutum omnium, & judicia custodiat, & quæ inexpiabili prælio contra omnia vitia decertet: Jene ist ein Stärcke des Gemüths, nicht welche Krieg mit denen Tugenden führet, sondern welche alleinig die Zierden aller Tugenden beschützet, die Urtheil bewahret, und mit unablässlichem Streit wider alle Laster kämpffet. Der H. Augustinus ziehet an das Beyspihl des Catilinä. Diser übertruge Kälte, Durst, und Hunger: er gedultete Frost, Abgang der Lebens-Mittlen, Abbruch an Schlaff, dergestal-

S. Ambr. Offic. l. 1. c. c. 39.

S. Aug. ad Hier. ep. 29.

gestalten, daß es kaum glaublich zu seyn scheinet: dahero wurde er von sich, und denen seinigen als mit grosser Stärcke begabt gehalten; Sed hæc fortitudo non erat: Aber diß ware kein wahre Stärcke, weil sie zum Bösen, und nicht zum Guten geordnet ware; Mala enim pro bonis eligebat: Dann er erwöhlte Böses für Gutes. Es war ein Härtigkeit des Gemüths, welche andere zu betrügen den Namen der Stärcke angenommen. Et ideo non fortitudo erat, sed duritia sibi, ut stultos falleret, nomen fortitudinis imponebat: Und darum war es kein Stärcke, sondern die Härtigkeit schöpffte ihr, damit sie andere betrügete, den Namen der Stärcke. Wann es ein Tugend gewesen wäre, so wäre sie anderen Tugenden nicht zuwider gewesen. Si autem virtus esset, à cæteris virtutibus, quasi inseparabilibus comitibus, nunquam relinqueretur: Wann sie aber ein Tugend wäre, wurde sie von denen übrigen Tugenden, als unabsönderlichen Gefährtinen, niemahl verlassen. GOtt nicht förchten, sagt eben selbiger H. Lehrer, ist ein falsche, mangelhaffte, verkehrte Stärcke: Cùm fortis ille dicatur, qui neminem timet, perversè fortis est, qui Deum non vult timere: Weil jener starck genennet wird, welcher niemand förchtet, ist verkehrt starck, wer GOtt nit förchten will. Lerne förchten, der nicht förchten will: lerne

S. Aug. Serm. de temp. 214.

ne auf eine Zeit sorgfältig zu seyn, der allzeit sicher seyn will. Discat timere, qui non vult timere: Discat ad tempus sollicitus esse, qui semper vult esse securus: Also ist es, mein GOtt! dich soll ich förchten, und wann ich dich förchten werde, so werde ich kein Ubel diser Erden förchten. Wann ich dich förchte, werde ich mich allerseits entfernet halten von deiner Beleydigung, und wann ich in deiner Gnad lebe, werde ich die wahre Stärcke haben. Dise Stärcke, und dise Forcht ist ein Gaab von dir: ich bitte dich darum, und verhoffe sie von deiner Barmhertzigkeit.

CCXLVII. Unterricht.

In wem die wahre Stärcke bestehe.

I.

Die wahre Stärcke wird von der Glossa über das vierzehende Capitel des H. Matthäi mit disen Worten beschriben: Fortitudo est firmitas animi contra molestias sæculi: Die Stärcke ist ein Vestigkeit des Gemüths wider die Uberlästigkeiten der Welt. Von dem H. Augustino wird sie genennet eine Neigung der Seel, durch welche dise weder die Widerwärtigkeiten noch den Todt förchtet. Fortitudo est affectio animæ, qua nullas adver-

III. Tag.

Gloss.

S. Aug. 6. Mus. c. 15.

adversitates, mortémve formidat: und anderstwo erklähret sie diser heilige Lehrer mit mehrer Klarheit, sprechend: Sie seye ein Anmuthung der Seel, durch welche dise verachtet alle Ungemach und Schäden all jener Sachen, denen abzuhelffen nicht in
Id. l. 1. de lib. arbit. c. 13. unseren Händen stehet. Fortitudo est animæ affectio, qua omnia incommoda, & damna, non in nostra potestate constitutarum rerum contemnimus. Tullius, von dem Englischen H. Thoma angezogen, setzt die Stärcke in dem, daß man sich in die Gefahren gibt, und Mühe übertragt, nicht gäh- und unbesonnener Weis, sondern
S.Th. 2. 2. 123. 2. c. mit vernünfftiger Uberlegung. Fortitudo est considerata periculorum susceptio, & laborum perpessio. Aristoteles bey dem hochgelehrten Peralda beschreibet sie als ein würcksame Tugend der schweristen Ubertra-
Perald. de Fort. P. 2. gungen aus einer guten Ursach. Fortitudo est virtus difficillimorum in passionibus operativa, gratiâ boni: Die Stärcke ist ein Tugend, welche die schweriste Ding in denen Leydbarkeiten würcket wegen einem Gut. Aus disen Auslegungen ziehe ich drey Lehr-Stück heraus, welche ich deiner Betrachtung vorstelle, nemlich:

I. Die Stärcke, damit sie ein wahre Tugend seye, muß auf sich nehmen und übertragen Leyden, Schmertzen und Schäden, wann dise gescheider Weis nicht können vermeydet werden:

II. Oder

II. Oder wann sie können vermeydet werden, und man sie will auf sich nehmen, und übertragen, muß es geschehen bedachtsam, mit vernünfftiger Uberlegung.

III. Und wann die Uberlegung soll vernünfftig seyn, muß das Zihl und End recht, und nach Anleithung der guten Vernunfft seyn.

2. Die Stärcke, als ein wahre Tugend, hat keinen solchen Lust zur Ubertragung der Schmertzen, und des Todts, daß sie selbe übertragen will ohne Noth, auch wann kein andere Tugend verhanden ist, wegen welcher man sie soll gescheider Weis auf sich nehmen, und übertragen. Sie förchtet den Todt nicht, sagt der H. Augustinus, noch die Peynen wann keine ehrliche Mittel an der Hand seynd, durch welche man sich erretten könnte. Non metuit mortem corporis, aut dolores, quibus pellendis, vel evitandis, vel differendis, sunt necessaria illa, quorum ei potest contingere inopia: Sie förchtet nit den Todt des Leibs oder die Schmertzen, welche zu vertreiben, oder zu vermeydeu, oder zu verschieben jene Ding nothwendig seynd, deren Abgang sich begeben kan. Wann dise Mittel nicht manglen, so bedient sie sich deren weißlich, und entziehet sich von Schaden und Gefahren. Sed tamen non desinit eis benè uti, si ipsa non desint: Aber sie unterlasset

S. August. l. de beata vita, Disp. 3.

nicht, sie wohl zu brauchen, wann sie nicht abgehen. Es ist närrisch, leyden wollen das, was man weißlich vermeyden kan. Verissima est illa sententia: nam tu quod vitare possis stultum est admittere: Nur gar zu wahr ist jener Spruch: Was du meyden kanst, ist närrisch zuzulassen. Der Starcke wird den Todt und die Schmertzen fliehen, so vil er kan, nach Erforderung aller Wohlständigkeit; sonsten wird er armseelig seyn, nicht, weil ihm das Unglück begegnet ist, sondern weil er dasselbe, da er gekönnt, nicht hat fliehen wollen, das, was ein offenbahres Zeichen der Thorheit ist. Vitabit ergo dolorem, quantum potest, ne si minimè vitaverit, non ex eo miser sit, quia hæc accidunt, sed quia vivere, cùm posset, noluit, quod manifestum stultitiæ est signum. Bißher der H. Augustinus, und beschliesset: Wer dise Übel fliehen kan, und sie nicht fliehet, ist armseelig, nicht wegen Ubertragung derselben, sondern wegen seiner Thorheit; wann er aber sie nicht fliehen kan, wird er durch deren Ubertragung nicht unglückseelig, sondern klug seyn, weilen er sein Stärcke und Tapfferkeit übet, welcher zum Lob gereichet, daß, wann man nicht kan, was man will, wölle, was man kan. Erit ergo ista non vitans, non earum rerum perpessione, sed stultitiâ miser. Si autem non valuerit evitare, cùm id sedulò, ac decenter egerit,

egerit, non eum iſta irruentia miſerum facient: So wird alſo, der diſe Ding nicht meydet, nicht durch deren Ubertragung armſeelig, ſondern durch die Narrheit. Wann ers aber nicht vermeyden kan, da er alles fleißig und gebührend gethan, werden ihn diſe anfallende Ding nicht armſeelig machen: ſintemahlen quoniam non poteſt id fieri, quod vis, id velis, quod poſſis: Weil du nicht thun kanſt, was du wilſt, ſo wölle, was du kanſt.

3. Biſt du ein groſſer Spihler, und geheſt mit ſchwerem immerwährenden Verliehren hertzhafft entgegen einem gäntzlichen Untergang deines Haußweeſens: Biſt du beſchweret mit einem unerträglichen Schulden-Laſt, und kommſt mit einem überflüßig- und nicht anſtändigen Pracht in völligen Abſchlag: Biſt du gewahrnet, daß auf einer gewiſſen Straß grauſame Rauber und Mörder ſich aufhalten, welche Haab und Leben anfallen aller der jenigen, die daſelbſt durchreiſen, und wilſt ohne Noth ſelbigen Weeg gehen: Wirſt du verfolgt, übel hergenommen, geſchlagen, wegen deinen hochmüthigen Reden, wegen deinem hoffärtigen Betragen, und wilſt weder ſtillſchweigen, weder dich demüthigen: Kommſt du durch ein Gerauff in Gefahr verwundet, oder getödtet zu werden, und wilſt jenes Gerauff nicht vermeyden, ſo iſt dein Stärcke kein Tugend, indem du weder Noth, weder Schul-

digkeit, noch Wohlständigkeit hast, in eine so schwere Ubertragung dich einzulassen. Wann dir dise Unglück begegnen werden, wirst du armseelig seyn: solche ausgestanden haben wird dir kein Lob der Stärcke machen, und selbige nicht vermeydet haben, wird ein Zeichen seyn deines Unverstands, und deiner Thorheit. Ista non vitans eris non earum passione, sed tuâ stultitiâ miser: Wann du solche nicht meydest, wirst du armseelig seyn, nicht durch solche Ubertragung, sondern durch deine Thorheit. Wann dergleichen Unglück nicht mehr zu vermeyden seynd, wirst du Platz haben die Stärcke zu üben in Ubertragung derselben; allzeit aber wirst du zu tadlen seyn, wann du sie verhindern kanst, und nicht verhinderest.

Aristot. 2. Eth. c. 6. S. Th. 2. 2. 123. 1. c.

Die Tugend, spricht Aristoteles, und der Heil. Thomas mit ihm, die Tugend macht ihren Besitzer gut, und seine Werck löblich; dahero, wann die Stärcke ein wahre Tugend seyn soll, muß der Starcke gut, und sein starck Würcken löblich werden: die Güte aber des Menschen, und der menschlichen Wercken bestehet in dem, daß man seye und würcke nach der guten Anweisung der Vernunfft. Der Willen weichet leichtlich ab von dem rechten Weeg, wann er von ergötzlichen Gütern gereitzet wird; und ist das Ambt der Mäßigkeit ihn auf der guten Strassen zu erhalten: andere mahl weichet er ab von dem rechten Weeg, weilen er durch

die Beschwernussen desselben geschröcket wird: und alsdann thut sich die Stärcke herfür, und benimmt ihm den Schröcken. Allein, gleichwie das Leyden ohne Noth, ohne Wohlständigkeit, ohne Nutzen, kein Gut des Menschen ist, noch des menschlichen Würckens, noch auch der rechten Anweisung der Vernunfft gemäß ist, also ist das Leyden ohne Noth, ohne Wohlständigkeit, ohne Frucht, kein solche Stärcke, so ein Tugend ist, sondern ein Faulkeit, ein Lasterhafftigkeit, ein Thorheit. Malum quod vitare possis, stultum est admittere: Das Ubel, so du vermeyden kanst, zulassen, ist närrisch.

4. Hab gesagt: ohne Noth, ohne Wohlständigkeit, ohne Frucht, weilen viles Leyden und vile Widerwärtigkeiten, welche kommentlich kunten vermeydet werden, löblich ergriffen werden, mit Ubung einer tugendlichen Stärcke, wann uns, denenselben zu begegnen, antreibet die Wohlständigkeit einer anderen Tugend, in welchem Fall vernünfftig und nutzlich ist leyden: und dises zeigt an der heilige Augustinus, da er sagt: Vitabit mortem, ac dolorem, quantum potest: Er, der Weise, wird den Todt und Schmertzen meyden, so vil er kan; und setzet gleich hinzu: & quantum decet: und so vil sich gebühret. Wann die Tugend nur in ihrem natürlichen Weesen betrachtet wird, ist nicht nöthig, daß sich ein Soldat anwerben, und in die Gefahren

des Kriegs bringen lasse: Du kanst sie vermeyden, wann du zu Hauß verbleibest in deinem Vatterland, allwo du den Friden geniessen, und von denen Gütern, oder von der Handelschafft, oder von einer Kunst dich ehrlich deinem Stand gemäß erhalten kuntest. Nichts desto weniger ist in einem gerechten Krieg das Ergreiffen der Ungemachen, der Wunden, und des Todts, ein Ubung der Stärcke; ja dise Tugend, nach Lehr des Aristotelis, welche der Englische Lehrer gut heisset, zeigt sich sonderbar, und schimmeret herfür in dem, daß man den Todt in denen Feld-Schlachten nicht förchte: Maximè est fortitudo circa mortem, quæ est in bello: Meistens ist die Stärcke bey dem Todt, welcher im Krieg ist. Aber die Gebühr, dem Fürsten zu dienen, die Liebe, den nächsten Freund zu beschützen, der Nutzen des Fridens, zu welchen der Krieg geordnet ist, seynd wohl anständige Beweg-Ursachen, sich gemäß der rechten Anleithung der Vernunfft in die Ungelegenheiten zu begeben, auch ohne Noth. Also kanst du dich ohne Noth durch ein Schiff-Fahrt in die Gefahr der Ungewitter auf dem Meer begeben, die Handelschafft zu unterhalten: du kanst einem Freund beystehen in seiner erblichen Kranckheit: Der gemeine Wohlstand erforderet es, daß einige sich in dise Gefahren begeben, und wann du tauglich bist, solche über dich zu nehmen, und in dieselbe dich begibest,

Aristot. 3. Ethic. c. 6. S. Thom qu. cit. art. 5.

gibest, würckest du löblich als ein Starcker.

5. Vilmehr aber hat dises statt, wann wir die Stärcke betrachten, als ein Christliche Tugend, welche regiert wird von Reglen, die über die menschliche Natur seynd. Entsetzliche Sturm-Wetter des wüttenden Meers nicht förchten, und sich ohne Noth freywillig in Gefahr, Schiffbruch zu leyden, setzen, aus heiligem Eyffer, denen Barbarischen Völckern unseren wahren Glauben beyzubringen: freywillig mitten unter disen leben, ohne sich schröcken zu lassen durch ihre Säbel, noch durch ihre Feur-Flammen, um das H. Tauff-Wasser auf ihre Häupter zu giessen: freywillig denen Krancken aufwarten in pestilentzischen Kranckheiten, ohne sich schröcken zu lassen, von der Gefahr angesteckt zu werden, ist ein Stärcke, welche durch den Willen, Peynen und Todt auszustehen, so vermeydet werden kunte, würcket gemäß dem übernatürlichen Eingeben einer von GOTT erleuchteten Vernunfft, und ist nicht nur allein ein Tugend, sondern die höchste und heroische Tugend. Die Geschicht-Bücher der heiligen Kirchen seynd voll der glorwürdigen Gedächtnussen tapfferer Christen, welche, da sie fern waren von Orthen, allwo der heilige Christ-Catholische Glaub verfolget wurde, oder verborgen an Orthen, wo derselbe verfolgt ware, sich dargestellt, von sich selbsten offenbahr gemacht, von sich selbsten anerbo-

then haben zu der Marter und zu dem Todt. Der H. Apostel Paulus, und seine tapffere Gespannen, da sie gefangen sassen in der Stadt Philippis, und aus dem Kercker fortgehen kunten, haben in demselben verbleiben wollen unter allem ungerechtisten grausamen Verfahren, so man ihnen alldorten anthun kunte; dann mitten in der Nacht ist durch einen erschröcklichen Erdbidem dasselbe gantze Gebäu erschitteret, und alle Thüren durch Englische Hand eröffnet worden, und haben alle Gefangene sich von ihren Ketten aufgelöset gesehen. Als der Wächter erwachet, und alle Thüren der Gefängnuß offen stehen gesehen, hat er vermeynt, alle seiner Obsicht Untergebene wären darvon geflohen, und weilen er glaubte, er wurde von der Obrigkeit hart gestrafft werden, daß er die Schuldigkeit seines Ambts nicht erfüllet, ist er in ein solche Verzweifflung gerathen, daß er einen Degen ergriffen, und bereits sich selbst hat ermorden wollen; Aber der Apostel hat ihm mit lauter Stim̃ zugeruffen: Halte inn! förchte dir nicht, es ist niemand entflohen: wir seynd alle da:
Act. 16. Nihil tibi mali feceris; universi enim hic sumus: Thue dir nichts übels, dann wir seynd noch alle da beysammen: und es war in der That also: Keiner hat sich bedienet jener Freyheit, welche durch ein offenbares Wunder-Werck ihnen angebotten ware worden. GOTT hat allda zeigen

wollen,

wollen, was für ein Stärcke seine Glaubige gehabt haben, die Peynen nicht zu förchten, und der Frucht ist gewesen die bereitwillige Bekehrung des Kercker-Meisters, und seines gantzen Hauses. Die Stärcke begibt sich nicht in die Peynen, und in den Todt ohne Noth, wann das Leyden und Sterben unnutzlich ist; fliehet aber weder Peynen noch Todt, wann das Leyden und Sterben auf gewisse Weis nutzlich ist. So soll der Heil. Augustinus widerholen: Der Weise wird den Todt vermeyden, so vil er kan, und so vil sich gezimmet: Vitabit mortem, quantum poteſt, & quantum decet.

6. Aber der Stärcke setzet sich niemahl in die Gefahren ohne reiffe Uberlegungen. Fortitudo eſt conſiderata periculorum ſuſceptio, ſpricht Valerius Maximus: Die Stärcke ist ein ausgedenckte Ubernehmung der Gefahren. Jene gähe Weis, sich zu stürtzen in Gefahren der Peynen und des Todts, ist kein Stärcke, sondern ein Unverstand und Vermessenheit. Cato, noch als ein Knab, wurde von seinem Hof-Meister geführet zur Besuchung des Cylla, eines wildist und mächtigisten Herrn, so dazumahl in der Römischen Republic ware, der aber gegen den kleinen Cato gantz mild und liebreich sich erzeigte; dise Mild- und Höflichkeit aber kunte das Hertz des Knabens nicht also gewinnen, daß er nicht beschliessete, mit eigener Hand den grausamsten

Val. Max. l. 3. c. 1.

samsten Tyrannen und Todt-Schläger so vilen Volcks zu tödten: zu dem Ende begehrte er von seinem Hof-Meister, Sarpedon, einen Dolchen, mit welchem er den Stich anbringen möchte. Der Versuch ist ihme nicht gestattet worden: allein der Willen, solches zu unternehmen, ware kein tugendliche Stärcke, sondern eine kindische Unbedachtsamkeit, mit welcher er weder die Schwachheit seiner Hand, noch die Gefahr seines Vorhabens erkennte. Die
Judic. 6. Burger von Socoth, und von Phanuel, da sie mit viler Sanfftmuth von dem Gedeon um Lebens-Mittel für sein weniges Kriegs-Volck angesprochen wurden, um seinen Sig wider die Madianiter vollkommen zu machen, haben ihm das verlangte Proviant abgeschlagen, und als derselbe Heers-Führer mit Betrohungen aufgezogen, haben sie mit Spott- und Schmach-Reden geantwortet. Daß sie sich nicht haben schröcken lassen, ist kein Stärcke gewesen, sondern ein Unbedachtsamkeit, mit welcher sie geglaubt haben, Gedeon hätte nicht Kräfften genug, den Schimpff zu rächen: und sie haben ihre Vermessenheit gemercket, als derselbe sigreich zuruck kehrend, sibentzig Raths-Herrn von Socoth unter den Dörneren zerstossen, und zerknirschen lassen, die Vestung Phanuel zerstöhret, und alle Innwohner derselben nidergemacht hat. Es haben kein Stärcke

geübt

geübt Abimelech, und der König Saul, als sie verwundet ihre Waffen-Trager angesprochen, Hand anzulegen, und sie zu tödten, und Saul noch weniger, als Abimelech, als er, nachdem ihm sein Diener den begehrten grausamen ungerechten Dienst versagt, sich selbst mit eigener Hand erstochen hat. Sie seynd nicht starck, sondern forchtsam gewesen, und haben sterben wollen, allein aus Forchtsamkeit, mehrers beschimpffet zu werden. Vilweniger kan die übernatürliche Christliche Stärcke unbedacht, und übereylend seyn. GOTT giesset uns dieselbe ein mit dem Tauff-Wasser, unser Schwachheit zu stärcken, und vermehret sie mit dem Sacrament der Firmung; Sie ist uns also gegeben, wie du in dem vorhergehenden Unterricht gehört hast, von dem Heil. Augustino, daß sie uns fürsichtig, nicht unbedachtsam und übereylend mache: Ita nobis spiritualis fortitudo collata est, ut providos, non præcipites tueatur. Es ist uns zu stärcken der H. Geist, als ein Verwahrer, gegeben, daß er uns mit seinem Beystand zu Hilff komme, wann wir denen Widerwärtigkeiten ausweichen, und nicht, wann wir sie vermessentlich suchen. Custos nobis datus est Spiritus Sanctus, sed ut contraria declinantibus assistendo subveniat, non ut contraria eligentibus faveat, nec ut voluntarios, & pronos in adversis confortet, sed ut ab adversis nitentes sepa-

S. August. l. de singul. Cler. in operib. Cypriani.

separari, confirmet: Der H. Geist ist uns zum Verwahrer gegeben, aber daß er denen, welche die Widerwärtigkeiten vermeyden, mit seinem Beystand zu Hilff komme, nicht daß er denen, welche widrige Ding erwählen, günstig seye, auch nicht, daß er die freywillig und gäh sich in widriges begebende Stärcke, sondern daß er die von Widerwärtigkeiten zu entkommen sich Bemühende unterstütze.

7. Die Stärcke muß in ihrer Ubung zu ihrem Zihl und End allzeit etwas Gutes haben: Gratiâ boni: und ist nicht genugsam ein jedes Gut, welches sie ihr zum Zihl und End vorstecket, sondern muß ein solches Gut seyn, welches in sittlicher Schätzung werth ist jener Unvollkommenheit, jenes Leydens, und des Todts, in dessen Gefahr sie sich gibt, selbes zu erlangen. Diß gehört wesentlich zu einer jeden Tugend, sagt der Englische Lehrer, daß sie nach einem Gut abzihle: und eben dahin muß abzihlen die Stärcke, damit sie ein Tugend seye: Quia fortitudo virtus est, ad cujus rationem pertinet, quòd semper tendat in bonum, consequens est, ut homo pericula mortis non refugiat, propter aliquod bonum consequendum: Weilen die Stärcke ein Tugend ist, welcher zustehet, daß sie nach dem Guten trachte, folget, daß der Mensch die Gefahren des Todts nicht fliehen soll, etwas Gutes zu erlangen.

S. Th. 2. 2. 123. 5. c.

Wann

Wann sie ein natürliche, weltliche, Burgerliche, oder Soldatische Tugend ist, hat sie zum Zihl und End ein natürliches Gut nach Maaß ihrer Gefahr, oder ihres Leydens: ist sie ein Christliche Tugend, so hat sie ein übernatürliches Zihl und End, und ist geordnet zu der Ehr GOttes, oder zum Heyl des Nächsten, oder zur ewigen Seeligkeit. Die natürliche Stärcke nimmt ihre Bewegung von einem nur menschlichen Gut, so natürlicher Weis verlangt wird: Die Christliche wird angetriben von einer übernatürlichen Liebe gegen GOtt, gegen dem Nächsten, und gegen dem Starcken selbst. Fortitudinem Gentilium, schribe der Heil. Augustinus, mundana cupiditas, fortitudinem autem Christianorum charitas facit: Die Stärcke der Heyden wird gemacht von der weltlichen Begierlichkeit; die Christliche Stärcke aber von der Lieb. Ein wahr- und heroische Stärcke ware jene des Samsons im Buch deren Richteren: ein wahr- und heroische Stärcke ware jene des Eleazari, im ersten Buch der Machabäer. Es waren bey drey Tausend Personen in dem Tempel des Dagon versammlet, um zu sehen den blinden Samson, wie er mit Springen und gezwungenem Tantzen denen Zuseheren eine Kurtzweil machte: es waren zugegen die Fürnehmste von denen Philistäeren, und die tapfferiste Officier ihrer Kriegs-Völcker. Wann es

S. August. l. de vera Innoc. cap. 895.

Judic. c. 16.

es dem Samson gerathete, das Dach des Tempels niderzuwerffen, wurden alle unter dem eingefallenden Gebäu erschlagen werden; allein er merckte wohl, daß unter demselben auch sein Leben darauf gehen wurde, jedoch könnten aus seinem Todt zwey grosse Güter folgen: Eines, daß bey der gerechten Rach, so er von seinen Feinden nehmete, dise lehrnen wurden die Göttliche Gerechtigkeit zu förchten: Das andere, daß nach getödteten so vilen tapfferen Officieren der Philistäer, das Volck GOttes sicherer ruhen wurde: solches Gut zu erlangen hat er das Hertz gefaßt, sich in den gewissen Todt zu geben. Er hat starck ergriffen die zwey nahe beysammen stehende Saulen, auf welchen die Haupt-Balcken, oder Durchzüg, und das gantze Dach-Werck lagen: Er hat GOTT um Hilff angeruffen, die Saulen gewaltig erschütteret, und umgeworffen: Mit solcher Umwerffung ist das Dach eingefallen, und ist alldorten Samson, samt allen Philistäern zerquetschet, und vergraben worden; aber eben selbige Verschüttung ist ein wunderbarlich glorwürdiges Grabmahl seiner Stärcke gewesen. Er, als blind und gefangen, kunte nicht mehr sein Volck beschützen mit seinem Leben: dahero hat er zur Ehr GOttes, und Beschützung seines Volcks, seinen Todt aufgeopffert.

8. Nicht

8. Nit minder ist lobwürdig gewesen die Stärcke des Eleazari. Es stunden gegen einander zwey Kriegs-Heer, des Königs Antiochi, zugenannt Eupator, und deren Machabäern; dises bestehend in zwar tapfferer, jedoch weniger Mannschafft, und völlig zu Fuß: jenes von hundert tausend zu Fuß, zwantzig tausend zu Pferd, und zwey und dreyssig zum Krieg wohl abgerichteten Elephanten, deren ein jeder auf seinem Rucken ein wohl verwahret, und sicheres Gerüst, und in demselben zwey und dreyssig streitbare Männer truge, zugleich auch begleitet wurde von tausend Fuß-Gänger, und fünff hundert Reiter. In dem gar zu ungleichen Treffen stunde die Armee des Volcks GOttes in gröster Gefahr. Eleazarus, als er einen vor anderen höheren, und wilderen Elephanten sahe, so mit Königlichem Fahnen besetzt ware, hielte darfür, der König stritte auf demselben, und erachtete, daß, wann die Bestie getödtet, das Königliche Rüst-Gemach gestürtzet, und der König umgebracht, oder übel zerquetschet wurde, die Feind erschröcket, und der kleine Hauffen Juda den gewissen Sig darvon tragen wurde; allein er merckte wohl, daß, weilen er den Elephanten an keinem andern Orth verwunden kunte, als unter dem Bauch, nothwendig wäre, sich unter denselben zu machen, wo dann hernach das Thier in seinem Fall seinen Ver-

D wun-

wunder ertrucken, und ihn zugleich mit seinem Todt tödten wurde. Doch erachtete er, der grosse Nutzen seiner Unternehmung wurde, wie es auch in der Sach selbst ware, ein grösser- und schätzbarers Gut seyn, als sein Leben. Dahero begab er sich eylends mitten unter den feindlichen Schwarm, machte zur Rechten, und Lincken nider alles, was sich ihm widersetzte, trange unter den Elephanten, brachte ihn um, und wurde durch dessen Fall zertruckt, und getödtet. Interficiens à dextris, & à sinistris, & cadebant ab eo huc, atque illuc. Et ivit sub pedes elephantis, & supposuit se ei, & occidit eum; & cecidit in terram super ipsum, & mortuus est. Ein so tapffere That, ob sie schon denen Seinigen den vollkommenen Sig nit gar zuwegen gebracht, hat ihnen jedoch die Bequemlichkeit verschafft, sich mit Ehren zuruck zu ziehen. In disem bestehet also die wahre Tugend der Stärcke, daß man weder Gefahren, weder Leyden noch den Todt förchte, wann man sich darein begeben, und sie übertragen soll, zu erlangen ein Gut, welches verdiene, mit so grosser Mühe erlanget zu werden. Bitte GOtt, Er wolle dir eingiessen ein übernatürliche Vestigkeit des Gemüths, Krafft welcher dich nichts abschröcke von dem, was du leyden sollest um dein Seeligkeit, um das Heyl deines Nächsten, um die Ehr GOttes. Und

1. Mach. 6. 45.

diß

diß ist die Stärcke, die da ist ein Gaab des Heil. Geists, und ein Christliche Tugend.

CCXLVIII. Unterricht.

Grund, und Beschäfftigung der Christlichen Stärcke:

Demnach wir gesehen haben, was die Stärcke seye, wollen wir auch sehen IV. Tag.

I. Auf was sie sich gründe:

II. In wem sie sich beschäfftige. Beyde Stück zu erkennen ligt vil daran: Das erste, zu erkennen, was erforderet werde, ein solche Stärcke zu haben, die nit aus Lufft bestehe, und leichtlich zerstreuet werde, sondern ein veste, kräfftig- und starcke: Das andere, zu wissen, in wem wir dise Tugend üben sollen.

1. Die nur natürliche, weltlich- und soldatische Stärcke, welche die Ordnung der Natur nit übersteigt, hat gemeiniglich ihre Wurtzlen in einem Gemüth, welches einigen als ein tapferes zu theil wird, oder in der Begird menschlicher Ehr, welche offtermahl den Menschen vest macht, alles zu leyden, und alles zu unternehmen oder auch in der Forcht eines grösseren Ubels, wessentwegen

der Mensch sich zwinget, ein geringeres Ubel zu übertragen. Jener Scävola, welcher freymüthig sein rechte Hand unverruckt mitten in der brinnenden Glut gehalten in der Gegenwart des Porsennä, wurde mit so verwunderlicher Hertzhafftigkeit gestärckt von seiner Gemüths-Beschaffenheit, so er mit der Römischen Milch schon von Kindheit an gesogen hatte. Jener Edel-Knab des grossen Alexandri, welcher unerschrocken die brinnende Fackel in der Hand gehalten, da ihm die Flamm sein Hand verbrannte, ware starck aus Begierd einer Ehr bey dem König seinem Herrn, und bey dem Volck, so sich über seine Standhafftigkeit verwunderte. Da bey dem äusseristen Durst in dem gantzen Kriegs-Heer des Alexandri kein eintziger Soldat die Ordnung verlassen, um aus dem Fluß, zu welchen man gekommen ware, zu trincken, seynd alle starck gewesen zur Ubertragung, weilen ihr Feld-Herr, damit bey Annäherung des Feinds das Volck nicht in Unordnung kommete, vorgegeben, und verruffen lassen hat, selbiges Wasser seye vergifftet. Also hat die Forcht des Todts allen die Stärcke mitgetheilt, den Durst zu erdulten. Ein solche Stärcke pflegt unbeständig, von kurtzer Daurhafftigkeit, und leicht zu stürtzen zu seyn, weilen der Grund, auf welchen sie sich steiffen, sehr schwach ist.

2. Das

2. Darum wann sie auch in der nideren Ordnung der Natur beruhet, sollte sie sich steiffen in GOtt, welcher natürlicher Weis erkennet wird als der Erschaffer, und als der Geber alles Guten; aber wie es immer mit diser gehet, wurtzlet, und gründet sich die übernatürliche Christliche Stärcke in GOtt: sie steiffet sich auf einen lebhafften übernatürlichen Glauben, durch welchen wir erkennen, GOtt sey Allmächtig, und auf ein übernatürliches Vertrauen, durch welches wir, da wir wissen, daß Er unendlich gütig, und fürsichtig, hoffen, Er werde sein Allmacht brauchen zu unserer Erhaltung: in dem wir vergwisset seynd, daß Er uns die Stärcke geben könne, weil Er Allmächtig, versicheret, daß Er wölle, weil Er gütig, und fürsichtig ist, sollen wir in allen Widerwärtigkeiten die Vestigkeit unsers Geists auf Ihn gründen. Tota fidelium salus, spricht der Heil. Augustinus, tota patientiæ fortitudo ad eum, qui in Sanctis suis est mirabilis, referenda est. Das gantze Heyl der Glaubigen, die gantze Stärcke der Gedult ist auf denjenigen zu ziehen, der wunderbarlich ist in seinen Heiligen. Wann der göttliche Beystand entzogen wurde, so wurde die menschliche Gebrechlichkeit dem Gewalt der Anfällen weichen. Nisi in illis Dominus esset, furori impiorum fragilitas humana succumberet. Wäre der HErr nicht bey ihnē, so wurde die menschliche Schwachheit

S. Aug. l. de vera innoc. c. 33.

heit der Wuth der Gottlosen unterli-gen. Alle Heilige haben ihre Stärcke auf GOtt gegründet, nit nur jene, welche erforderet wird, denen Anfällen der Teufflen zu widerstehen, und die Versuchungen zu überwinden, sondern auch jene, welche erforderet wird, in denen Kriegs-Heeren zu streiten, und in denen Kämpffen den Sig darvon zu tragen. David der junge Knab hat das Hertz, unbewaffnet zu kämpfen mit dem Goliath, dem völlig mit Ertz bewaffneten Risen, und förchtet ihn nit, weil er sich steiffet auf die göttliche Hülff. Tu venis ad me, spricht er, cum gladio, & hasta, & clypeo; ego autem venio ad te in nomine Domini exercituum. Du kommest zu mir mit dem Schwerd, Spieß, und Schild; ich aber komme zu dir im Namen des HErrn der Heer-Schaaren. Benadad der König in Syrien belagerte die Stadt Samaria, und bey sich in seinem Kriegs-Heer verbunden zwey und dreyßig gecrönte König. Zweyhundert und zwantzig Bediente der fürnehmsten Beambten in Israel haben sich von einem so zahlreichen Kriegs-Heer nit schröcken lassen: Sie seynd aus der Stadt ausgefallen, haben das feindliche Lager angegriffen, und zerstöhret, haben in Unordnung gebracht, und in die Flucht getriben die Soldaten, und die König, also daß hernach auch der König Achab mit seinen übrigen ausgefallen, und ein grosse

1. Reg. 17. 45.

Ni-

Niderlag unter denen Feinden angerichtet. Auf was hat sich gegründet die Stärcke jener wenigen, welche den ersten Angriff gethan, zum Streiten gantz nit abgerichtete Herren-Diener? sie hat sich gegründet auf GOtt, welcher versprochen hatte selbigen Sig zu verleyhen per pedissequos principum provinciarum, durch die Diener der Fürsten der Landschafften. 3. Reg. 20. 14.

3. Als die Stadt Antiochia wider den König Demetrium rebellierte, haben allein drey tausend Juden das Hertz gehabt zu streiten gegen zwantzig tausend Soldaten, die den König belagerten, und haben am selbigen Tag hundert tausend Rebellen umgebracht. Et ceciderunt in illa die centum millia hominum. Und es seynd an jenem Tag hundert tausend Menschen gefallen. 1. Mach. 11. 48. Andere sechs tausend Juden in der Stadt Babylon, da das Kriegs-Heer der Macedonier sich nit getraute ausser denen Mauren hinaus zu rucken, und dem grossen Heer der Galater, welche kamen die Stadt zu berennen, zu begegnen, haben ein solche Stärcke des Gemüths gefast, daß sie, nur sechs tausend allein, den Kampf angetretten, und von denen Feinden bis hundert und zwantzig tausend auf der Wallstatt nidergemacht haben; aber ihre Stärcke ware vom Himmel. Macedonibus sociis hæsitantibus, ipsi sex millia soli peremerunt centum viginti millia, 2. Mach. 8. 20.

lia propter auxilium illis datum de coelo. Da die Macedonier ihre Gesellen wanckelmüthig waren, haben sie sechs tausend allein hundert und zwantzig tausend getödtet wegen der vom Himmel ihnen geschickten Hülff. Kaum kunte man glauben die Stärcke Jonathä des Machabäers, und seiner zwey Gespahnen, wann sie nicht von dem Heil. Geist in Göttlicher Schrifft verzeichnet wäre. Er war an dem, daß er ein Schlacht wagen wollte wider das grosse Kriegs-Heer einiger Fürsten, welche sein Macht schwächen wollten, und beyde Armeen stunden einander im Gesicht
1. Mach. 11. 70. auf dem Feld Asor. Als das Gefecht angienge, haben die Juden ersehen einen Hauffen der Feinden, die sich vorhero in einem künstlichen Hinterhalt verborgen hatten, und seynd mit solchem Schröcken überfallen worden, daß alle dem Feind spöttlich den Rucken gekehret, und darvon geflohen. Nur allein zwey, Mathathias der Sohn Absalomi, und einer Judas ein Sohn Calphi, seynd vesten Fusses stehen geblieben: welches als Jonathas gesehen, hat er sich zu ihnen begeben; und allein dise drey haben das Hertz gehabt, wider ein gantzes Kriegs-Heer zu fechten mit solchem Gewalt, mit solcher Wuth, daß sie selbes in Unordnung gebracht auf solche Weis, daß ihre flüchtige Juden widerum einen Muth gefaßt, aufs Neue in die Schlacht zuruck gekehret, und

einen vollkommenen Sig erfochten haben; allein die Stärcke der drey tapfferen Helden ware gantz vest auf den Göttlichen Beystand. Und must du dich nicht verwunderen, wann du dich erinnerest, wie leicht es GOtt seye zu erretten mit wenigen, gleichwie mit vilen. Wer sich wohl vertröstet, den Allmächtigen günstig auf seiner Seiten zu haben, kan nicht anderst, als starck seyn. Dominus fortitudo mea: quem timebo? Dominus auxiliator meus: à quo trepidabo? Der HErr ist mein Stärcke; wen soll ich förchten? Der Herr ist mein Helffer; vor wem soll ich zittern?

4. Aus disem sollest abnehmen, daß, wann du starck seyn willst wider die sichtbar- und unsichtbare Feind, sehr vil daran gelegen seye, dich mit GOtt wohl vereiniget zu halten. Wann du GOtt auf deiner Seiten hast, wer wird dir schaden können? Si Deus pro nobis, quis contra nos? Herr, sprache der oberiste Heersführer der Ammoniter Achior zu dem Holofernes in dem Kriegs-Rath, in welchem gerathschlagt wurde von Anfallung des Juden-Lands: Herr erkundiget euch, wie sich die Juden mit ihrem GOtt betragen. Wann sie wegen ihren Sünden Ihn zum Feind haben, so gehet keck auf sie los: Er ihr GOTT selbst wider sie erzörnet, wird sie unseren Waffen unterwürffig machen: aber wann sie mit ih-

rem GOtt wohl vereiniget seynd, sollen wir uns nit unterstehen etwas wider sie vorzunehmen: all unser Stärcke wird unnutzlich seyn, dann ihr GOtt wird sie beschützen, und wir werden zum Gespött werden allen Völckern. Nunc ergo, mi Domine, perquire,
Judith. 5. 24. si est aliqua inquitas eorum in conspectu Dei eorum. Ascendamus ad illos, quoniam tradens tradet illos DEUS eorum tibi. Nun jetzt, mein Herr, erforsche, ob unter ihnen ein Boßheit im Angesicht ihres GOttes seye: wann dem also, wollen wir zu ihnen hinauf gehen, dann ihr GOTT wird sie dir gewis übergeben. Seynd sie aber nicht in Ungnad bey ihrem GOtt, werden wir überwunden werden. Si verò non est offensio populi hujus coram Deo suo, non poterimus resistere illis, quoniam Deus eorum defendet illos, & erimus in opprobrium universæ terræ. Wofern aber kein Beleydigung dises Volcks gegen seinem GOtt verhanden ist, so werden wir ihnen nit widerstehen können, dann ihr GOtt wird sie beschirmen, und wir werden zu Schanden werden von der gantzen Welt. Also hat er geredt, und also ist es geschehen. GOtt Israels hat ein solche Stärcke einem Weib eingegossen, daß sie das Hertz gefast dem Holofernes den Kopff abzuhauen in seinem eignen Beth. Es braucht kein Schmeichlen: ohne GOtt seynd wir sehr

schwach:

schwach: Sein Beystand allein macht uns starck. Nemo suis viribus fortis est, wiederholet ein Heil. Augustinus, sed DEi indulgentiâ, & misericordia. Niemand ist starck aus seinen Kräfften, sondern aus GOttes Verleyhung, und Barmhertzigkeit. Alle seynd wir, wie wir in nachfolgendem Unterricht sehen werden, der Stärcke bedürfftig. Wilst du durch sie deine Anmuthung in ihrer Schuldigkeit erhalten, deine Feind überwinden, aus deinen Gefahren glücklich entrinnen, so forsche bey dir nach, wie du bey GOtt stehest. Perquire, si est aliqua iniquitas in te. Suchenach, ob einige Boßheit in dir seye. So lang du seyn wirst in der Ungnad GOttes, wirst du allzeit ein forchtsames, oder ein vermessenes Hertz haben: du wirst aber starck seyn, wann du dich mit ihm wirst vereinigen. Mein GOtt, will ich zu Dir mit dem Heil. Augustino sagen: Si recedo à te, cado; si accedo, fortior fio. Wann ich von Dir abweiche, falle ich: wann ich zu dir hinzu gehe, werd ich stärcker. Entäussere ich mich von Dir, so lige ich zu Boden, bin zu nichts mehr gut: will ich meine Stärcke wider erlangen, und vermehren, so ist nöthig, daß ich durch meine Reu, durch meine Liebe mich zu Dir nahe, damit mir dein Allmacht beystehe.

S. Aug. I de Orat. Dom.

S. Aug. sup. Ps. 58.

5. An-

5. Anjetzo betrachte, was für Beschäfftigungen die Christliche Stärcke habe. Solche seynd, spricht der Englische Lehrer, auf die Seiten raumen jene Verhinderungen, welche den Willen zuruck ziehen von dem, daß er anhange dem rechten Eingeben der Vernunfft: und weilen schwer ist, selbe Verhinderungen abzutreiben, ist nöthig, wider sie die Stärcke zu üben. Ad virtutem fortitutudinis pertinet removere impedimentum, quo retrahitur voluntas à sequela rationis. Zur Tugend der Stärcke gehöret, daß man aus dem Weeg raume die Verhinderung, durch welche der Willen zuruck gezogen wird von der Nachfolg der Vernunfft. Und gleichwie zur Abwendung sothaner Hindernussen nöthig ist, jene Forcht zu überwinden, welche uns zuruck haltet von ihrer Abwendung, so zuweilen geschiht mit tapfferem Angriff, bisweilen mit hertzhaffter Ubertragung derselben; also beschäfftiget sich die Christliche Stärcke mit Unternehmung schwerer Dingen, wo nöthig ist, etwas zu unternehmen, und mit gleich tapfferer Ubertragung, wo nöthig ist, etwas zu leyden, um zur ewigen Seeligkeit zu gelangen. Oportet hujusmodi rerum difficilium impulsum non solùm firmiter tolerare, cohibendo timorem, sed etiam moderatè aggredi. Man muß den Anfall dergleichen schwerer Dingen nit nur vestiglich übertragen mit Innhaltung

S. Thom. 2. 2. 123. 3. c.

tung

tung der Forcht, sondern auch mäßiglich angreiffen. Ein Schmeichler ist gewesen, der gesagt hat, grosse Sachen ausrichten, und übertragen, seye die Stärcke eines Römers gewesen: Agere, & pati fortia Romanum est: Starck thun, und leyden, ist Römisch. Mit Wahrheit aber kan dises sagen, der betheuret, grosse Ding ausrichten, und übertragen seye die eigne Stärcke der Christen. Agere, & pati fortia Christianum est. Starck thun, und leyden, ist Christlich. Ein bußfertiges Leben anfangen mit Buß-Kleyderen, mit Geiseln, mit Fasten, mit Verachtung aller Lustbarkeiten der Welt: dises ist die Beschäfftigung der Christlichen Stärcke. Wider die Laster streitten, den wahren Glauben in weit entlegne Länder bringen, JEsum den Gecreutzigten predigen, auch mit Darsetzung des eignen Lebens; dises ist die Beschäfftigung der Christlichen Stärcke, welche würcksam ist zur Ehr GOttes, zum Heyl seiner selbst, und des Nächsten. Gleichmüthig übertragen den Verlust zeitlicher Güter, die Schmertzen des Leibs, die Trangsaalen des Gemüths, leyden die Stich-Reden, die Verläumbdungen, die Peynen, den Todt; dises ist die Beschäfftigung der Christlichen Stärcke, die gedultig ist, wann es die Noth erforderet zu leyden, um die Anleitungen der Vernunfft, und den Willen GOttes nit zu übertretten.

Nit allzeit zwar, und nit allen stossen solche Nothwendigkeiten auf; jedoch wird sie heilig geübt, wann wir uns willig verfast machen, alles gern zu thun, alles gutwillig zu leyden, wann GOtt also will.

6. Es gibt nit vil Gelegenheiten, in welchen sich unser Stärcke heroisch beschäfftigen soll mit Ubertragung der grösten, und schweristen Widerwärtigkeiten, als Verlursts der Haab, und Güter, so von ungerechtem Geist geraubet werden, der Freyheit mit Eisen und Banden in stinckenden Kerckern, und auch des Lebens in grausamen Peynen. In disen Ubertragungen ist geübet worden die Stärcke der Martyrer. Wir haben aber Gelegenheit, selbe zu üben in kleineren, jedoch täglichen Sachen. Dem menschlichen Ansehen nit zu weichen, die Versuchungen zu überwinden, die Schuldigkeit unsers Stands zu vollziehen, hat unsere Stärcke täglich Platz sich in Ubung zu stellen. Vil Sachen, einschichtig, und von einander abgesönderet genommen, seynd leicht, auch einem Forchtsam- und Kleinmüthigen; aber ihr an einander hangende Menge, welche eines jeden sein Stand mit sich bringt, ist allzeit mühesam, und schwer, und ist ihnen nicht gewachsen, der nicht starck ist.

7. Der heilige Geist beschreibet ein starckes Weib, und sagt, es seye was über die

Mas-

Massen seltsames, dieselbe zu finden, und wann mans gefunden, könne man einen Werth, welcher der Sach gleich komme, suchen bis von denen äusseristen Enden der Erden. Mulierem fortem quis inveniet? Prov. 31.
Procul, & de ultimis finibus pretium ejus, Wer wird ein starckes Weib finden? Weit her, und von denen letzten Gränzen ist ihr Werth. Alsdann beschreibet Er die Beschäfftigungen ihrer Stärcke, so da seynd: Woll, und Flachs anschaffen, und in Zurichtung derselben ihre Kunst, und Hand üben. Quæsivit lanam, & linum, & operata est consilio manuum suarum. Sie hat gesucht Woll, und Flachs, und hat daran gearbeitet mit Rath ihrer Händen. Diß scheint kein so schwer- und mühsame Arbeit zu seyn, mithin scheinet nicht, daß in derselben die Stärcke möge wahrgenommen werden. Darauf folget: Vor Tags aufstehen aus Sorgfalt, damit das Brod gemacht, und an der Hand seye der nöthige Vorrath an Speis, und Tranck für die Haußgenossene, und für die Mägd. De nocte surrexit, deditque prædam domesticis suis, & cibaria ancillis suis. Sie ist bey der Nacht aufgestanden, und hat die Beuth ihren Haußgenossen gegeben, und die Speis ihren Mägden. Dises Schlaff-Abbrechen vor Tags, dises Aufstehen, und sich begeben zu denen Hauß-Geschäfften, zumahlen es ein Sach ist, welcher

cher sich die natürliche Faulheit widersetzet, hat zwar einer Stärcke vonnöthen, ist jedoch kein so selisames Ding, daß man bis an das End der Welt gehen müsse, sie zu finden. Weiters kommt: ein Feld-Gut besichtigen, und nachdem es wohl besichtiget worden, kauffen; und durch die Früchten seines Fleisses einen Wein-Garten bauen. Consideravit agrum, & emit eum: de fructu manuum suarum plantavit vineam. Sie hat einen Acker betrachtet, und gekaufft: Sie hat von der Frucht ihrer Händen einen Weingarten gepflantzet. Es scheinet kein grosse Sach zu seyn, daß ein Frau Lust habe, das Feld zu besichtigen, etwas zu kauffen, und mit ihren Einkünfften einen Nutzen zu schaffen. Er sagt ferners, sie habe bey dem Liecht der Ampel ihre Spinn-Gunckel an der Seiten, den Rocken an der Hand, und spinne: Diß wird ein Gewalt, und Vermehrung der Stärcke genennet. Accinxit fortitudine lumbos suos, & roboravit brachium suum. Non extinguetur in nocte lucerna ejus. Manum suam misit ad fortia, & digiti ejus apprehenderunt fusum. Sie hat ihre Lenden mit Stärcke umgürtet, und ihren Armb verstärcket. Ihr Ampel wird zu Nachts nit auslöschen. Sie hat ihre Hand an starcke Ding angelegt, und ihre Finger haben den Spinn-Rocken ergriffen. Dise Beschäfftigung sihet man in jedem schlechten

Hauß-

Häußlein. Weiters folget, sie thue ihre Händ auf zur Beyhülff der Armen Manum suam aperuit inopi, & palmas suas extendit ad pauperem. Sie hat ihr Hand dem Bedürfftigen eröffnet, und ihre Armb gegen den Armen ausgestreckt. Wer reich ist, bedarff keiner grossen Mühe Allmosen zu geben. Er fahret fort, sie verwahre ihre Hauß-Genossen vor Kälte mit doppelten Kleyderen, sie gehe gekleydet mit Purpur, und zärtister Leinwad. Non timebit domui suæ à frigoribus nivis; omnes enim domestici ejus vestiti sunt duplicibus. Stragulatam vestem fecit sibi; byssus, & purpura indumentum ejus. Sie wird ihrem Hauß nicht förchten vor der Kälte des Schnees; dann ihre Haußgenossen seynd alle dopplet bekleidet. Sie hat ihr ein gutes Deck-Kleyd gemacht: zarte Leinwad, und Purpur ist ihr Aufzug. Ohne Noth einer Stärcke, klecket die Eitelkeit dahin, daß ein adeliche, fürnehme Frau sich in kostbarer Kleydung wolle sehen lassen, und ihre Bediente stattlich bekleyde. Er sagt über das, sie lasse Leinwad, und Zeug weben, mache Gürtlen, und verkauffe sie hernach. Sindonem fecit, & vendidit, & cingulum tradidit Chananæo. Sie hat Leinwad gemacht, und verkaufft, und die Gürtel dem Chananäer gegeben. Zu sothaner Unternehmung ist

genug, daß man Gewinnsüchtig seye. Er beschließt es, und spricht, sie mercke wohl auf ihr Haußgesind, und seye niemahl müssig. Consideravit semitas domûs suæ, & panem otiosè non comedit. Sie hat betrachtet die Gäng ihres Haußgesinds, und hat ihr Brod nit müßig geessen. Auf was soll ein Frau sonst aufmercken, wann sie nit auf ihr Haußweesen aufmercket? Und wann sie will acht haben auf ihr Haußgesind, auf die Hand-Arbeit, auf Kauffen, und Verkauffen, auf den Hauß-Vorrath, hat sie wohl nicht Zeit, müssig zu seyn. Jedannoch nennet der heilige Geist ein solches Weib ein starckes Weib. Mulierem fortem. Accinxit fortitudine lumbos sucs. Fortitudo, & decor indumentum ejus. Ein starckes Weib. Sie hat ihre Lenden mit der Stärcke umgürtet. Stärcke, und Zierd ist ihre Kleydung. Er will auch, daß ihre Werck von allen geprisen werden, und sagt, sie werde sich in ihrer Sterb-Stund sehr fröhlich befinden. Ridebit in die novissimo. Laudent eam in portis opera ejus. Sie werden lachen am letzten Tag. Es werden sie loben ihre Werck unter denen Thoren.

8. Mit disem Beyspihl lehret uns der HErr die Beschäfftigungen der Christlichen Stärcke, welche, dieweilen sie überhaubts bestehet in Bewürckung, und Ubertragung solcher Sachen, die schwerlich zu bewür-

cken

cken, und zu übertragen seynd, insonderheit sich schicket auf die einem jeden Stand eigne Werck, und Ubertragungen: und wie leicht auch immer ein jede derselben seyn mag, so kan doch ihr einander hangende Menge nicht beständig von jemand vollzohen werden, der nicht ein starckes Gemüth hat. Ein adeliche Frau, ein Hauß-Mutter, welche an statt den gantzen Tag in der Stadt herum zu schweiffen, an statt einen grossen Theil der Nacht bey Schauspihlen, oder im Heimgarten zuzubringen, an statt ihre Güter im Spihlen, oder in weiberischen Eytelkeiten zu verschwenden, immerdar zu Hauß bleibet, auf die Hauß-Nothdurfften acht gibet, mit eigner Hand arbeitet, die Früchten ihres Fleißes zum Wohlstand des Hauses anwendet, gern Allmosen gibet, sich ihrem Stand gemäß bekleidet, nit mit Schulden-machen, sondern mit Gewinn ihrer Arbeit, und alles dises GOtt zu Gefallen, und nicht ihn zu beleydigen, timens Dominum die GOtt förchtet, dise ist ein starckes Weib, durch Beschäfftigungen, die eigen seynd einer Christlichen Stärcke, und ist ein Weib, die selten anzutreffen ist in der gantzen Welt. Du bedencke, was für Werck anständig seyen deinem Alter, deinem Stand; was für eine unanständig seyen einer Seel, die GOtt förchtet. Ube beständig jene: halte dich allzeit fern von disen; und auf solche Weis wirst du vollziehen die Beschäfftigun-

gen, so da anständig seynd der Christlichen Stärcke.

CCXLIX. Unterricht.
Werth, und Nothwendigkeit der Christlichen Stärcke.

V. Tag. Du wirst leichtlich ein ernstliche Begird schöpffen dich mit Christlicher Stärcke zu beschirmen, wofern du aufmercksam betrachten wirst

I. Derselben Werth, und Schätzbarkeit:
II. Unser Nothdurfft. Der Werth, und Schätzbarkeit diser Tugend ist groß, und noch grösser ist die Nothdurfft, so wir zu ihr haben.

1. Wann die Stärcke nicht hochschätzbar wäre, wurde sie von GOtt uns nit so offt anbefohlen werden, als er sie uns in der heil.
Josue. 1. Schrifft anbefehlet. Confortare, & esto robustus, spricht er zu dem Josue: Fasse
Isa. 11. Muth, und sey starck. Consurge, consurge, induere fortitudine tua, Sion, sagt er zu Sion: Stehe auf, stehe auf: bekleyde dich mit deiner Stärcke, O Sion.

Vade,

Vade, & in hac fortitudine tua liberabis Judic 6.
Israël, sagt er durch einen Engel zu dem Gedeon: Gehe hin, und in diser deiner Stärcke wirst du Israel erlösen. Viriliter age, Ps. 26.
& confortetur cor tuum, sagt er einem jeden Gerechten durch den David: Thue männlich, und dein Hertz werde gestärckt. Viriliter agite, & confortemini in Domino, 1. Cor. 16.
spricht er zu allen vermittels des heil. Apostels Pauli: Thut männlich, und werdet gestärckt in dem HErrn. Und viler anderer Stellen zu geschweigen, in dem GOTT von uns will geliebt werden, will er geliebt werden mit Stärcke. Diliges Dominum Deut. 6.
DEum tuum ex tota fortitudine tua. Du sollst den HErrn deinen GOtt lieben aus aller deiner Stärcke. Er lobet sie, und preiset offentlich denjenigen, der sich in derselben sonderbar herfür gethan hat. Er lobet den König Ezechiam, weil er starck gewandlet auf dem Weeg David seines Eccli. 48.
Vatters: fortiter ivit in via David Patris sui. Er lobet, und erzehlet weitläufig die Stärcke des edlen unerschrockenen alten Raziä. Diser ware lange Zeit seines Lebens allzeit standhafftig im Judenthum, und starck in 2. Mach.
der Bekanntnuß seines Glaubens, ein wohl 14.
angesehener Mann, ein Mann von angenehmer Liebe, der gemeiniglich ein Vatter der Juden genennt wurde. Nicanor, der Feind gleichwie GOttes, also auch des Volcks GOttes, hat fünfftzig Soldaten ge-

geschickt ihn zu fangen, und für ihn zu führen, in Hoffnung daß, wann es ihm gerathete denselben durch die Liebkosungen, oder durch Drohungen, oder durch Peynen zur Anbettung der Götzen zu bringen, er durch sein Ansehen, und Beyspihl alle Juden zu der Abgötterey bringen wurde. Jene seynd hingegangen, und weil es ihnen nicht gelungen die Thür mit Eisen einzuschlagen, haben sie gedacht Feur anzulegen; er aber sehend, wie daß er sich nicht mehr schützen kunte, hat sich selbst mit seinem Degen einen Stoß gegeben, indem er vil lieber wollte ritterlich sterben, als denen Sündern unterworffen werden mit Gefahr verkehret, und verleitet zu werden zu handlen wider seinen Glauben, den er von seiner Geburth an bekennet hatte: Eligens nobiliter mori potiùs, quàm subditus fieri peccatoribus, & contra natales suos indignis injuriis agi. Er ist zwar an dem Stich nicht gestorben, dieweilen in der Eyl die Wunden nit recht angegangen, hat aber das Hertz nicht verlohren, sondern ist auf die Höhe der Mauer geloffen, und hat sich hinunter gestürtzet auf die feindliche Soldaten; allein da sich dise zertheilet, ist er mit dem Genick auf den Boden gefallen, und hat sich den Hals gebrochen: jedoch annoch lebendig, hat er mit erhitztem Gemüth, da das Blut allenthalben aus seinen sehr harten Wunden flosse, sich mitten durch die feindliche Schwerdter gemacht und ist auf einen

hohen

hohen Felsen gekletteret, allwo er gantz verblütet, sein eignes Inngeweid mit beyden Händen gefaßt, und auf die verfolgende Feind geworffen, GOtt bittend, als den Urheber des Lebens, und der Seel, er woll ihm zu seiner Zeit beyde wieder geben, unter welcher Anruffung er gefallen, und gestorben.

2. Ich weiß zwar wohl, daß der heil. Augustinus wider jene Ketzer, welche dises Beyspihl übel mißbrauchten, und lehrten, es seye löblich sich selbst entleiben, selbes mißbillichet habe; der gantze Hauffen aber der heiligen Vätter, und Schrifft-Ausleger, aus dem Grund der göttlichen Lob-Sprüchen, welche dem Razias in diser Gelegenheit, und in diser That von dem heiligen Text beygelegt werden, bewunderet in ihm ein übernatürliche Stärcke, und daß er sich selbst getödtet, schreiben sie zu einer sonderbaren Einsprechung jenes GOttes, der HErr über unser Leben ist. Er ist gestorben sich zu versicheren, daß er seinen heiligen Glauben nicht brechete, und hat im Sterben geübt einen Theologischen Glauben, ein Theologische Hoffnung von Auferstehung der Todten, und indem er gestorben GOtt nicht zu beleydigen, ist sein Stärcke dienlich gewesen zu einer heroischen Liebe. Er ist zwar kein Martyrer gewesen, dieweil er sich mit Waffen beschützet hat, und nicht durch andere Händ ist getödtet worden; jedoch ist er hei-

heilig gestorben, weilen er, indem er der klaren göttlichen Einsprechung nachkame, seiner Händen, und seiner Stärcke sich zur Ehr GOttes bedienet hat.

3. Hingegen seynd Martyrer gewesen die heilige siben Machabäische Brüder, ein Martyrinn ihre tapffere Mutter, und von diser sowohl, als von jenen beschreibet der heil.
2. Mach. 7. Text ausführlich ein unerschrockene heroische Stärcke. Er beschreibet, wie der Aeltere unter ihnen im Namen aller anderen dem Tyrannen ins Angesicht bekennet hat, sie seyen alle bereit vil ehender zu sterben, als das göttliche Gesatz zu übertretten. Er beschreibet den Vorrath von glühenden Röſten und siedenden Kösslen mit vor ihren Augen angezündeten Feur sie zu erschröcken, er beschreibet, wie dem Aelteren erstlich die Zung abgeschnitten, hernach die Haut über den Kopff abgezogen, Händ und Füß abgehauen worden, und alles dises unter den Augen der anderen Brüder, und der Mutter. Er vergwiset uns, daß, als er über das annoch lebendig auf den Rost gelegt worden, die Brüder, und Mutter seine Schmertzen in der Nähe gesehen, aber sich darab nicht entsetzet, sondern vilmehr untereinander aufgemunteret haben starckmüthig zu sterben. Er beschreibet eben dise Peynen erneueret in dem anderten, in dem dritten, im vierten, am fünfften, am sechsten, dergestalten, daß wann einer verschiden, ein anderer an die

Pey-

Peynigung kommete. Es ware noch ůbrig der sibende: der Wůterich, von desselben noch jungen Jahren zum grausamen Mitleyden bewegt, verhoffte ihn zu gewinnen mit Liebkosungen, und mit Versprechen: er verhoffte, die Zärtigkeit der Mutter, welcher nun jener eintziger Sohn überbliben ware, wurde sich leiten lassen ihn zu bereden, daß er seinen Willen darein gebete, und das Leben erhielte: man verlangte nicht, daß er seinen GOtt verlaugnete; nicht, daß er ihn lästerte; sondern Antiochus der Tyrann wäre zufriden, wann der Knab nur ein von GOtt verbothene Speiß essete: jedoch kunte er das mindiste nit erhalten. Die Mutter, gleich wie sie die andere aufgemunteret hatte: also hat sie disen letzten aufgemunteret: mein Sohn, sprache sie, erbarme dich über mich, die ich dich neun Monath in meiner Schooß getragen, drey Jahr gesäuget, ernähret, und biß auf dises Alter gebracht habe. Wann du mich liebest, wann du mir danckbar bist, so begehre ich dises von dir: schaue an den Himmel, die Erden, und alles, was auf Erden, und im Himmel ist, und betrachte die Macht unseres GOttes, welcher alles aus Nichts gemacht hat: erhebe deine Gedancken auf dise Macht, so wirst du weder Hencker, weder Peyn förchten: gibe starckmůthig dein Leben dar, damit ich dich, wann du der Gesellschafft deiner verstorbenen Brüder würdig werden wirst, mit ihnen em-

pfangen möge am Tag der barmhertzigen Vergeltung GOttes im Himmel. Der kleine Sohn ware vorhero nit wanckelmüthig; doch durch die mütterliche Ermahnungen noch mehr angespohret ob er schon ohnedem zur tapfferen Marter lauffte, nachdem er mit gleicher Grausamkeit gepeyniget worden, hat er durch den Todt eben selbe Cron erworben, und ist ihm in denen Peynen, und in dem Todt nachgefolgt die unerschrockene Mutter, dero Stärcke nicht entrathen mußte desselben Palm-Zweigs. Dise gantze Geschicht wird umständlich von dem heiligen Geist erzehlet, und beygefügt, was ein jeder hertzhafft geredt, und bekennt habe durch die greuliche Peynen nicht im mindisten verwirret. Und dises beweiset uns, wie hochschätzbar seye die Tugend der übernatürlichen Stärcke, zumahlen GOtt selbst sich würdiget uns dieselbe durch so treue Abschilderung fürzustellen.

4. Indem sich GOtt uns auf menschliche Weis erkläret, gibt er zu verstehen, unser Stärcke seye sein Freud: Gaudium Domini
2. Esdr. 8. 10. est fortitudo nostra. Des HErrn Freud ist unser Stärcke: er vergwiset uns, daß wir durch Ubung derselben uns Reichthumen im Himmel bereiten: Manus fortium divitias parat. Die Hand der Starcken erwerbet Reichthumen. GOtt selbst will offters geehrt werden mit dem Namen eines Starcken, in heiliger Schrifft wird er genennt

nennt: Deus fortis: Der starcke GOtt, und hat Belieben sich für einen solchen erkennen zu geben. Also hat er zu dem Moyses gesagt: Idcirco posui te, ut ostendam in te fortitudinem meam, & narretur nomen meum in omni terra. Darum hab ich dich bestellt, auf daß ich an dir meine Stärcke beweise, und mein Namen auf der gantzen Erden erzehlt werde. Und Moyses, als er nach dem Durchzug durch das rothe Meer GOtt preysen wollte mit angenehmen Lob, preisete ihn wegen der Stärcke. Dextera tua, Domine magnificata est in fortitudine. Dein rechte Hand, O HErr, ist groß gemacht in der Stärcke. Die Stärcke GOttes ist von der unseren weit unterschider. Die unsere ist geordnet mühesame, gefährliche, schwere Sachen zu unternehmen, und hat in allweg vor sich eine Schwachheit an dem Starcken, also daß er einen Widerstand findet, den er nicht anderst überwinden könne, als mit Mühe, mit Gefahr, mit Beschwernuß; bey GOtt aber ist nichts mühesam, nichts gefährlich, nichts beschwerlich: es ist genug, daß er wölle; mehrer braucht es nicht: Omnia, quæcunque voluit, fecit in cœlo, & in terra. Alles, was er hat wollen, hat er gemacht im Himmel, und auf Erden. Abermahl unser Stärcke hat für ihren Vorwurff die unerschrockene Ubertragung der Schmertzen, und des Todts: der unsterblich- und unleydbare GOtt kan weder sterben,

Exod. 9. 16.

Exod. 15. 6.

noch

noch leyden. Er wird starck genennet wegen seiner Macht, mit welcher er alles thut, alles regieret, ohne daß jemand seinem kräfftigen Willen könne widerstehen. Es ist aber dises ein grosser Werth menschlich Christlicher Stärcke, daß sie einige Gleichheit mit der Stärcke GOttes habe, und jener GOTT, welcher die Krafft seiner Stärcke nicht üben kan in seiner göttlichen Weesenheit, hat sie geübet in seiner angenommenen Menschheit, und unser HErr JEsus Christus hat uns heroische Beyspihl diser Tugend hinterlassen in seiner Auswürckung des grossen Geschäfts der Erlösung der Welt, und in der grossen Ubertragung der grösten, und tödtlichen Schmertzen, und des grausamen Todts, den er für die Erlösung der Welt hat ausgestanden.

5. Dise Tugend hat er seinen Martyrern mitgetheilet: dise theilet er mit denen Gerechten als den nothwendigen Schutz aller anderen Tugenden. Fortitudo sola, sagt der heil. Ambrosius, defendit ornamenta virtutum omnium, & judicia custodit, & inexpugnabili prælio adversùs omnia vitia decertat. Die Stärcke allein beschützet aller Tugenden Zierden, und verwahret die Gericht und streitet mit unüberwindlichem Kampf wider alle Laster. Alsdann nennt er sie keck die höchste unter denen sittlichen Tugenden. Est fortitudo velut cæteris excelsior. Die Stärcke ist gleichsam höher

S. Ambr. l. 1. Offic. c. 39.

Id. l. eod. c. 28.

höher als die übrige. Nur in einem Stuck scheinet sie weniger schätzbar, nemlich in disem, daß alle andere, wann sie geübt werden, Fröhlichkeit mit sich bringen; aber die Stärcke, weilen sie für ihren Vorwurff solche Sachen hat, welche fähig seynd zu schröcken, zu peynigen, den Todt zu bringen, scheinet in ihrer Ubung kein Freud verursachen zu können. In der That sagt der Weltweisen Fürst, es scheine, der Starcke hab in seiner Würckung nichts erfreuliches: Fortis in suo actu nihil delectabile videtur habere. Gewißlich, wann wir betrachten die Sinn des Leibs, und die natürliche Begreiffung, ist alles lauter Schröcken, und Schmertzen; allein gleichwie weder der Schröcken, noch die Schmertzen in einem Starcken die vernünfftige Begreiffung verschlinget, also, gleichwie der Englische Lehrer wohl darvon redet, bleibt bey diser noch an ihrem Orth die Fröhlichkeit, und noch mehr die Ausschliessung der Traurigkeit. Wegen disem hat sich erkläret der starcke Machabäer Eleazarus. Er wurde von denen grausamen Henckers-Knechten mit greulichisten Schmertzen gepeyniget, um sich verleiten zu lassen zur Geniessung der von seinem göttlichen Gesatz verbottenen Speisen. Er empfande an seinem Fleisch den grösten unaussprechlichen Schmertzen: er bekennete, daß er solchen empfande; erkläret

Arist. Ethic. l. 3. c. 9.

S. Thom. 2. 2. 123. 8. c.

klärte sich aber zugleich, daß, da sein Leib gantz in Schmertzen ware, der Willen seine Freud hatte. Duros corporis ſuſtineo dolores, ſecundùm animam verò, propter timorem tuum libenter hæc patior, ſprache er zu GOtt. Ich leyde harte Schmertzen des Leibs, der Seel nach aber leyde ich dises alles gern wegen deiner Forcht. Dise Freud ist denen heiligen Martyrern gemein gewesen: dise ist gemein gewesen, und ist noch gemein der Stärcke der Gerechten, wann sie wegen der Tugend leyden, dahero hat sich der heil. Paulus mit jenen ersten Glaubigen erfreuen können.
Hebr. 10, 43. Rapinam bonorum veſtrorum cum gaudio ſuſcepiſtis. Die Entraubung eurer Güter habt ihr mit Freuden aufgenommen: und die Apostel ibant gaudentes à conſpectu concilii, quoniam digni habiti ſunt pro nomine JESU contumeliam pati: giengen frohlockend von dem Rath hinweg, weil sie würdig geachtet worden für den Namen JESU Schmach zu leyden. Die nur natürliche Stärcke kommt so weit nicht: aber die übernatürliche Christliche Stärcke kommet so weit, und noch vil weiter. Leyden aus Liebe GOttes,
1. Paral. 16, 27. ist leyden mit Freuden. Fortitudo, & gaudium in loco ejus. Stärcke, und Freud ist in seinem Orth.

6. Wann aber auch in Ubung der Christ-

lichen

lichen Stärcke die Seel, von dem Schmertzen des Leibs überladen, würcklich kein Freud findete, sollte sie doch mit allen Kräfften sich bewerben um dise Tugend, als welche sehr nothwendig ist zur Erwerbung, und Erhaltung der zur ewigen Freud zu gelangen nothwendigen Tugenden. Bey allen Tugenden befindet sich ein Beschwernuß, und die Beschwernuß zu überwinden ist nothwendig die Stärcke. Die Klugheit, sagt der heil. Bernardus, erleuchtet den Verstand, die Gerechtigkeit leitet den Willen, die Mäßigkeit schlichtet den Gebrauch, aber die Stärcke wird erforderet zu der Vollziehung. Ut sit prudentia in intellectu, justitia in affectu, temperantia in usu, fortitudo in effectu. Die Klugheit wird unnutzlich seyn, die Lieb der Gerechtigkeit fallen, die Mäßigkeit nicht bestehen, wann der Seel die Stärcke wird abgehen, daß sie den Muth nicht habe sich in die Gefahren zu begeben, und das Leyden über sich zu nehmen, ohne welche Stärcke der im Verstehen klug, und kräfftigen Wöllen gerecht und mäßige Mensch, weder klug, weder gerecht, noch mäßig seyn wird im würcken. Das Leben eines Christen ist ein immerwährender Krieg. Militia est vita hominis super terram. Ein Kriegs-Weesen ist des Menschen Leben auf Erden. Es ist ein Zeit des Kriegs, und ein Zeit des Fridens. Tempus belli, & tempus pacis.

S. Bern. l. de Consid.

Job. 7.

Eccli. 3.

Der

Der Frid wird ewig seyn, aber im Himmel: niemahl ist ein Zeit des Friden, so lang wir auf Erden seynd. Die Kirchen im Himmel wird genennet die Triumphirende, die Kirchen auf Erden wird genennt die Streitende. Der schweren Begegnussen gibt es vil, und nit selten weder erwartet, noch vorgesehen. Man muß offtermahlen streitten, und Anfäll ausstehen von Freunden, und Anverwandten, offt von denen Teufflen, offt von unseren Sinnlichkeiten selbsten. Da wir uns in Bereitschafft stellen wider die Liebkosungen, fallen uns an die Schröcken: da wir uns richten wider die Schröcken, greiffen uns an die Liebkosungen. Wann wir die Tugend der Stärcke nit haben, seyn wir in unversehenen Gelegenheiten nicht fähig den Sig darvon zu tragen. Von dem Kriegs-Heer des Attilii Reguli berichtet Valerius Maximus, daß, als es Lager schlagen, und sich setzen wollte bey dem Strom Bagrada in Africa, sich an demselben Gestatt entgegen gesetzt hab ein Schlang, welche mit ihrer ungeheuren Länge hundert und zwölff Schuh Erdreich einnahme, zugleich so wild, und grausam, daß sie weder Spieß, noch Säbel förchtete: dahero ware nöthig, daß das gantze grosse Kriegs-Heer wider sie allein streittete; aber auch überwunden, und getödtet, hat sie gekämpffet mit ihrem Gestanck, dergestalten, daß das Kriegs-Heer gedrungen wurde abzuziehen. Sie waren Soldaten,

Val. Max l. 1. c. 8.

ten, welche die mächtige Stadt Chartago hatten überwunden, und liessen sich von einem üblen Geruch überwinden. Der heilige Petrus errinneret uns, wir haben zu streiten mit einer weit ärgeren, alten, boßhafftigen Schlangen, welche des Kämpffens gewohnt, und wegen erhaltenen Sigen hoffärtig ist; aber gleichfalls errinneret er uns, daß, wann wir glücklich streiten wollen, uns die Stärcke nothwendig seye. Estote fortes in bello, & pugnate cum antiquo serpente. Seyet starck im Krieg, und kämpffet mit der alten Schlangen. Diß ist der Teuffel, welcher mit allen Künsten streittet, alle Laster wider uns aufführet, uns an allen Kräfften, und in allen Sinnen angreiffet. Hast du die Christliche Stärcke? dise stehet dir bey, und beschützet dich wider allen Anfall. Coadjuvat, spricht der Engl. Schul-Lehrer, ad resistendum impugnationibus omnium vitiorum. Sie hilfft zu widerstehen denen Angriffen aller Laster. Ist nur um dises zu thun, daß man sie habe.

1. Petr. ult.

S. Thom. 2.2. 123. 2. C.

7. Vil vermeynen, sie seyen starck, reden wie Starcke, reden aber falsch, schmeichlen sich, und seynd nicht starck. Alle Büssende vor den Füssen des Beicht-Vatters sagen, sie wollen vil ehender sterben, als sündigen; wie kan es aber wahr seyn, daß sie wollen ausstehen das erschröcklichste aus allen Ublen hier auf der Welt, als da der Tod ist, wann

sie lieber sündigen wollen, als ein Stich-Red leyden, als einen Freund betrüben, als einer sündhafften Ergötzlichkeit sich entschlagen? Dise verlassen bald wegen einem jeden kleinen Widerstand die Frommkeit, weil sie
Thren. 1. nit starck seynd in der Frommkeit. Abierunt absque fortitudine ante faciem subsequentis. Sie seynd fort gegangen vor dem Angesicht des nachfolgenden. Erforsche dich, wie du dich verhaltest in denen Anstössen, und wañ du dich schwach zu seyn erkeñest, bitte GOtt um die Stärcke: ohne dise wirst du deiner Neigung, und deinen Anmuthungen wohl keinen Gewalt anthun wollen, und ohne solchen Gewalt anzuthun gelanget man nit zu dem Himmelreich, von welchem unser HErr JEsus gesagt: Regnum cœlorum vim patitur, & violenti rapiunt illud. Das Reich der Himmlen leydet Gewalt, und die Gewaltthätige reissen es hin. O mein GOtt, gibe mit deiner heiligmachenden Gnad auch die Stärcke, mit welcher wir jene bewahren mögen. Gibe mir die Gnad, daß ich die schätzbare, so nothwendige Gab nit verliehre, sondern zu seiner Zeit und an seinem Orth sie tapffer in ihren Wercken übe. Mache, daß ich ein tapffere Stärcke zeige, wo es immer zu thun ist um dein Ehr, und um meine ewige Seeeligkeit. Du gebiettest mir, daß ich dich liebe mit einer starcken Liebe: mache mich starck in deiner Liebe.

CCL. Unterricht.

Was gedeylich seye die Christliche Stärcke zu erlangen, und zuüben.

I.

DJe Stärcke ist ein vor anderen schwere Tugend. Andere haben kein solchen Vorwurff, der Schröcken bringe; und wann einige, gleichwie die Mäßigkeit, sich des Wollusts entschlagen, haben sie doch für sich selbsten nichts auszustehen. Es ist niemand, sagt der H. Augustinus, der nicht mehrers fliehe den Schmertzen, als er trachte nach dem Wollust. Nemo est, qui non magis fugiat dolorem, quàm affectet voluptatem. Wir sehen die wildist- und ungeheuriste Thier sich enthalten von dem, was sie sonst am meisten ergötzet, wann sie der Schmertzen abschröcket. Namque videmus & immanissimas bestias à maximis voluptatibus exterreri dolorem metu. Die Stärcke hingegen laßt sich nit schröcken von schmertzhaffter Ubertragung, und verachtet auch den peynlichisten Todt, wann solches erforderet

VI. Tag.

S. Aug. ep. 5. S. Thom. q. cit. art. 11. c.

wird von der rechten Anleitung der Vernunfft. Noch vil schwerer ist selbe zu üben in gählingen, und unversehenen Zufällen, allwo die überfallene Gewohnheit würcket wie die Natur, und in disen zeigt sich noch mehr ihre Gegenwart, und ihre Krafft. Dahero müssen wir brauchen unsere Sorgfalt, durch welche wir allein mit der eingegossenen Stärcke, die uns anleithet starckmüthig zu würcken, nit zu frieden, auch erlangen die erworbene Stärcke, die uns eine Leichtigkeit starckmüthig zu würcken mittheilet. Solche zu erlangen wird vil beytragen, wann wir offt gedencken

S. Thom. q. cit. art. 9. c.

I. An das wenig- und kurtze Leyden, welches uns erlöset von dem unvergleichlich grösseren Ubel:

II. An die vil- und mächtige Hülff, welche zur Uberwindung aller Beschwernuß uns von GOtt wird verlyhen werden:

III. An die vil grössere Vergeltung, als alle Peyn ist, welche wir ewig im Himmel haben werden.

2. Der heilige Augustinus in der Auslegung jener Worten des 26. Psalmen: Dum appropiant super me nocentes, ut edant carnes meas: Indem über mich annahen die schädliche, daß sie mein Fleisch fressen, sagt: Ich, was soll ich förchten? oder wen soll ich förchten, oder warum soll ich förchten? Ego quid timebo? aut quem

S. Aug. in Ps. 26.

meti-

timebo? Quid trepidabo? Meine Verfolger seynd von weniger Daurhafftigkeit, schwach an Kräfften. Qui me persequuntur, ipsi infirmantur, ipsi cadunt. Welche mich verfolgen, seynd geschwächet, und fallen. Was wollen sie? Mein Fleisch wollen sie fressen. Quare autem persequuntur? Ut edant carnes meas. Was ist aber mein Fleisch? Quæ sunt carnes meæ? Mein Fleisch ist mein Leib, und meine fleischliche Neigungen. Jener, und dise müssen früher, oder später sterben. Erwilde man wider mich, wie man wolle, an mir wird nichts sterben, als was sterblich ist. Sæviant persequendo: nihil in me moritur, nisi mortale. In mir ist was, darzu weder die Verfolger, weder die Peynen, noch der Tod gelangen können: der Seel, allwo mein GOtt wohnet, können sie nicht schaden. Erit in me aliquid, quò persecutor pervenire non possit, ubi habitat Deus meus. Fressen sie mein Fleisch: wann das Fleisch wird verzehret seyn, wird der Geist ohne Unvollkommenheit, und ohne Uberlast des Fleisches seyn. Manducent carnes meas: finitis carnibus, spiritus ero, & spiritalis. Essen sie mein Fleisch: nach geendigtem Fleisch werd ich ein Geist, und geistlich seyn. Ein solcher Gedancken kan dir vil verhülfflich seyn ein Christliche Stärcke zu erlangen.

3. Bilde dir ein alle jene Schröck-Sachen, welche mögen angewendet werden, dich

von der Frommkeit abzutreiben, als ein Entraubung aller deiner Güter, eine Verlassung aller deiner lieben Freunden, ein allgemeine Peynigung aller deiner Sinnen: alsdann sag: alle dise so grosse Peynen, was werden sie machen? wie lang werden sie dauren? sie werden disen meinen Leib zu Grund richten, welcher nicht anderst kan, als zu Grund gehen; hernach aber werden sie aufhören. Wann ich unter denen Schmertzen wohl hundert Jahr leben solte, wurden die hundert Jahr ein End nehmen, und einem, der ewig dauren muß, ist alles kurtz, was ein End hat. Die gesterige Schmertzen seynd mit Vergehung des gestrigen Tags vergangen: die heutige Schmertzen vergehen gleichfalls mit Vergehung des heutigen Tags, und die morgige Schmertzen werden mit Vergehung des morgigen Tags auch vergehen. Wann mit Erneuerung des Tags auch die Schmertzen erneueret werden, bin ich vergwisset, daß, wann ich beständig im guten verbleibe, ein Tag kommen werde, nach welchem ich die gantze Ewigkeit hindurch nichts mehr, auch nit das allermindiste Leyden auszustehen haben werde. Stelle, spricht der heilige Ambrosius, stelle die gegenwärtige Ubertragung, auch des Tods, gegen der unvermeydlichē Ubertragung so vil grösseren Ublen, welche du wirst ausstehen müssen, wofern du dich durch einem Christen unanständige Zaghafftigkeit verlaiten lassest

GOtt

GOtt zu beleydigen. Præparandus animus, exercenda mens, constabilienda ad constantiam, ut nullis perturbari animus terroribus possit, nullis frangi molestiis, nullis suppliciis cedere. Das Gemüth muß man zubereiten, üben, und zur Beständigkeit bevestigen, damit es von keinem Schröcken verwirret, von keinen Uberlästigkeiten gebrochen werden, keinen Peynen weichen könne. Dise Ding seynd freylich schwer auszustehen: Quæ difficilè quidem sustinentur; Alleinig alle Peyn wird überwunden durch die Forcht einer ärgeren Peyn; dahero wann du lebhafft im Gemüth wirst haben den Schröcken des Göttlichen Gerichts, und die Peynen des ewigen Kerckers, wirst du ein solche Stärcke haben, daß du dich nit wirst überwinden lassen von immer einer irrdischen Ubertragung. Sed quia omnia supplicia graviorum suppliciorum vincuntur formidine, ideo si consilio firmes animũ tuum, nec à ratione discedendum putes, & proponas divini judicii metum, & perpetui supplicii tormenta, potes animi subire tolerantiam. Weil aber alle Peynen überwunden werden durch die Forcht schwerer Peynen, wann du dein Gemüth mit Rath bevestigest, und von der Vernunfft nicht abweichest, auch die Forcht des Göttlichen Gerichts, und die Peynen der ewigen Straff dir vorstellest, so kanst du mit dem Gemüth

S. Amb. Offic. l. 1. c. 38.

alles ertragen. Mit solcher Betrachtung hat unser HErr JEsus Christus bewaffnet seine Nachfolger. Nolite timere eos, sprache er, qui occidunt corpus, animam autem non possunt occidere. Timete eum, qui potest animam, & corpus perdere in gehennam. Förchtet nicht jene, welche den Leib tödten, die Seel aber nit tödten können. Förchtet jenen, der die Seel, und den Leib in die Höll werffen kan: Und ware so vil geredt, als: es werden erschröckliche Verfolgungen entstehen wider euren Glauben, und wider euer Frommkeit. Es werden Dolchen an eure Hertzen, Beyl an eure Häls, Hacken an eure Seiten, Folteren an eure Aermb, und Füß gesetzt, oder doch angetrohet werden: es werden euch angebotten werden stinckende finstere Kercker, zerschmoltzenes Bley, langsam verzehrende Feuer-Flammen; aber ihr meine Nachfolger förchtet euch nit: alle dise Grausamkeiten tödten den Leib, nicht aber die Seel. Nolite timere eos, qui occidunt corpus, animam autem non possunt occidere. Bedencke, daß ein grösser- und erschröckliche Macht seye, ein Macht, welche, wann sie beleydiget wird, den Leib, und die Seel verdammen kan zum ewigen Feuer: dise Förchtet. Timete eum, qui potest corpus, & animam perdere in gehennam. Also wird die Forcht jener Peynen, und jenes ewigen Todts, zu welchen dich GOtt verdammen kan, wann

du

du dich wider ihn aufleinest, dir ein tapffere Stärcke in das Hertz einflössen zu übertragen alle Peynen, auch den Tod, wann es nöthig seyn wird ihme zu dienen.

4. Sothane dein tapffere Christliche Stärcke wird noch besser zunehmen, wañ du weiters überlegest die grosse Hülff, welche dir GOtt leisten wird. In Christo JEsu modicum passos ipse perficiet, solidabitque. 1. Pet. 5.
schreibt der H. Petrus: Wann ihr in Christo JEsu werdet ein wenig gelitten haben, wird er euch vollkommen machen, und mehr stärcken. Betrachten wir allein unsere Kräfften, so werden wir sehr forchtsam seyn, weil wir schwach seynd: es muß aber unser Stärcke sich nit gründen auf unsere Kräfften. Non in fortitudine sua roborabitur vir. Nicht in seiner Krafft wird der Mann gestärcket werden; sondern auf den Beystand des Allmächtigen, durch dessen Beystand die Schwache starck werden: Infirmi accincti sunt robore. Die Schwache seynd mit Stärcke umgürtet. Die Augen GOttes sehen alles, und ertheilen die Stärcke denen jenigen, die mit ihm vereiniget seynd im Glauben, und mit dem Hertz. Oculi Domini contemplantur omnem terram, & præbent fortitudinem his, qui corde perfecto credunt in eum. Des HErrn Augen betrachten die gantze Erden, und geben die Stärcke denen, welche mit vollkommenem Hertz an ihn glauben. 1. Reg. 2. 9. 4.

Also hat der Prophet Hanani gesagt zu dem König in Asa, und ihm zu uns allen. Niemand soll ein Mißtrauen haben, sagt uns der Königliche Prophet: GOtt wird uns
Psal 67. die Krafft, und Stärcke geben: Ipse dabit
2. Reg. 22. 40. virtutem, & fortitudinem plebi suæ: und bekennet, er habe es erfahren: Accinxisti me fortitudine ad prælium: incurvasti resistentes mihi subter me: Du hast mich umgürtet mit Stärcke zum Streit: Du hast nidergebogen unter mir, die mir widerstunden: und will sagen: du, mein GOtt, hast mich mit Stärcke bewaffnet, und wohin dise nicht hinlänglich gewesen, ist dein Allmacht wohl hingelanget. Jene Feind, welche ich mit all meiner Stärcke nicht überwinden kunte, seynd von dir überwunden, und unter meine Füß gelegt worden. Wo der Widerstand von mir unüberwindlich ware, hast du für mich gestritten, und mir den Sig verlyhen. Incurvâsti inimicos meos subter me. Du hast meine Feind unter mir nidergedruckt.

5. Seinen starcken in ausserordentlichen Gefahren beyzustehen, ist ihnen GOtt nit selten mit offenbahren Wunderwercken beygesprungen. Die Machabäer waren starck; aber der menschlichen Stärcke ware
1. Mach. 10. bey so kleiner ihrer Zahl nit möglich zu widerstehen dem grossen Kriegs-Heer, mit welchem sie Timotheus angriffe: und sihe, GOtt schicket ihnen zu Hülf fünf Engel, welche, da sie

sie von beyden Kriegs-Heeren gesehen wurden zu Pferd streittend, einen Theil Hertz, und Muth machten, dem andern Schröcken einjagten. Zwey selbiger himmlischen Geister stellen sich an die Seiten des Judä, und beschirmen ihn vor allen feindlichen Streichen, und zugleich werffen sie, und die andere drey Pfeil, und Donner-Keil auf die feindliche Hauffen: sie verblenden dieselbe, schröcken sie, machen ein grosse Niderlag: von denen Völckeren des Timothei bleiben tod auf dem Platz zwantzig tausend zu Fuß, und sechs hundert zu Pferd. Einen gleichfalls sichtbahren Engel hat GOtt gesandt an die Spitze derselben Machabäer wider den Lysias, als er mit achtzig tausend zu Fuß, und einer mächtigen Reiterey gekommen sie anzugreiffen. Da die Juden ihn ersehen, haben sie solchen Muth gefast, daß sie Löwen zu seyn scheinten: sie schlugen darein, machten nider, warffen über den Hauffen die gantze grosse Armee, und Lysias selbst hatte für ein grosses Glück, daß er sein Leben mit einer schändlichisten Flucht retten kunte. Ibant igitur prompti, de cœlo habentes adjutorem, & miserantem super eos Dominum: Leonum autem more impetu irruentes in hostes, prostraverunt &c. 2. Mach. 11.

Dir zeigt sich in denen Christlichen Treffen kein sichtbahrer Engel; du weist aber, daß er dir an der Seiten stehe dich zu beschützen:

schützen: du weist, daß er dich beschirmen könne vor allem feindlichen Streich, so wider dich geführet wird: du weist, daß es GOTT nicht mangle an Macht all dein Unglück zuverhinderen, und wann ers nit will verhinderen, so weist du, daß es dein grosse Glückseeligkeit seyn werde dasselbe auszustehen. GOTT, sprachen jene tapffere drey
Dan. 3. Hebräer zu dem Nabuchodonosor, GOTT kan uns erlösen. Es ware die grosse goldene Bild-Saul aufgerichtet, und Nabuchodonoser begehrte, die drey Juden solten dieselbe als einen GOtt anbetten. Es branne auf der andern Seiten der grosse Feuer-Ofen, und stige ober dem Ofen die grosse Flamen neun und viertzig Elen hoch empor. Der hoffärtige König stellete ihnen vor, entweder jenes Bild anzubetten, oder in ihrem Ofen zu brinnen. Auf solchen Vortrag sagten sie: Weise, O König, daß unser GOtt uns von deiner gewaltthätigen Hand erretten könne: will er nicht, so werden wir darum deine Götter, und das von dir aufgerichtete Bild nicht anbetten. Ecce Deus noster, quem colimus, potest eripere nos de camino ignis ardentis, & de manibus tuis, O Rex liberare: quodsi noluerit, notum sit tibi, O Rex, quia Deos tuos non colimus, & statuam auream, quam erexisti, non adoramus. Sihe, unser GOTT, den wir verehren, kan uns von dem brinnenden Feuer-Ofen, und aus denen

Händen,

Händen, O König erlösen: will er nicht, so wisse, O König, daß wir deine Götter nicht verehren, und die guldene Bild-Saul, welche du aufgerichtet hast, nicht anbetten. Da wurden sie auf Befehl des Königs in das grosse Feuer geworffen, bereitwilligist in demselben zu Aschen zu verbrennen; allein GOtt wolte der gantzen Welt offenbahr machen die Macht, mit welcher er seinen Starcken beystehet. Er hat einen Engel geschickt, welcher gemacht hat, daß die Flammen heraus geschlagen, und jene Chaldäer verbrennet hat, welche nahe darbey stunden; die drey Jüngling aber in dem Ofen seynd auch schon vorher, als die Flammen heraus gebrochen, in der brinnenden Glut herum gegangen mit unverletzten ihren Leiberen, mit unverletzten Kleyderen, ja mit unbesengten Haaren, ohne so gar die Hitz zu empfinden; gestaltsam ihnen jene Hitz gleich als ein frischer Lufft, und kühles Thau ware, da sie indessen GOtt benedeyeten, und lobten, also daß auch der Tyrann hierdurch verschröcket, und gedemüthiget worden.

6. Betrachte die Widersprechungen, welche die heilige Patriarchen ausgestanden haben, die Verfolgungen, welche die heilige Propheten übertragen haben; die Anfäll, welche die heilige Jungfrauen ausgestanden haben; die Peynen, welche

die

die heilige Martyrer gelitten haben: du must dich verwunderen über ein Stärcke, welche nicht nur über die menschliche Kräfften, sondern so gar über den menschlichen Verstand ist, also daß sie nichts geforchten, alles überwunden haben, versicheret des Beystands, und der Hülff GOttes. Eines allein will ich beybringen, so zu lesen ist in dem Leben des Heil. Asclä, beschriben von Vincentio Bellovacensi. Da von dem Pfleger Arriano der H. Philæmon, ein edler, und fürnehmer Flauten-Blaser eingeladen worden mit seiner Music-Kunst beyzuhelffen zu einem herrlichen Opffer, welches einem Götzen zu Ehren solte verrichtet werden, hat er geantwortet: thut anvor, was ich euch sagen werde: so dann werdet ihr mein Antwort hören. Lasset ein grosses kupffernes Geschirr herbeybringen: setzet in dasselbe einen Knaben, und decket es zu; kommen hernach eure Soldaten, und schiessen auf dasselbe, gleich als auf die Scheiben, ab, so vil sie Pfeil haben. Arrianus liesse sich den Vortrag gefallen, und seine Bogen-Schützen, biß sie matt worden, darauf schiessen. Nach disem hat Philæmon den Knaben heraus genommen, und, als er ihn unverletzt gezeigt, zum Arriano gesprochen: wisse mein HErr, gleichwie dises kupfferne Geschirr mit Pfeilen beschossen worden, aber der darinen ware, keines weegs dardurch hat können beschä-

Sur. in Martyr. ss. Thyrsi &c. 14. Dec. ex Metaph.

schädiget werden, also kan wegen dem Glauben unsers HErrn JEsu Christi beschossen werden unser Leib, aber die Seel, welche in demselben ist, von GOtt beschützet, kan nicht verwundet werden. Ich will sagen: ich bin ein Christ: ich ehre die Opffer der falschen Götter nicht: ihr könnt meinen Leib peynigen, ich förchte eure Peynen nicht: weil die Seel frey vom Schuß ist. Der Pfleger erzörnet befahle, Philæmon solte an einen Pfahl gebunden werden. Der Ausspruch ward vollzohen, der tapffere Bekenner JEsu Christi angebunden, die Bogen-Schützen beruffen, welche nach allen ihren Kräften einen gantzen Hagel spitziger Pfeilen auf ihn abgeschossen; aber keiner deren hat selbige Seel getroffen, ja nit einmahl selbigen Leib, und dises nit wegen schlechter Kunst der Soldaten, sondern weil durch unsichtbare Hand des Allmächtigen alle Pfeil im Lufft hangen gebliben, und so gar nit zugelassen worden, daß sie auf die Erden gefallen wären. Arrianus erstaunt, gienge zu dem Heiligen hin, und alsdann liesse sich einer deren Pfeilen aus dem Lufft zuruck, und fuhre dem Wüterich in ein Aug. Hierdurch wurde er noch wilder, und sprache zu dem Philæmon: gibe mir das Aug widerum, daß du mir durch Zauber-Kunst benommen hast, so will ich dich frey ledig lassen. Der Heilige gabe zur Antwort: damit du nit meynest, mein GOtt seye nit mächtig genug dir das Aug wider zu geben, so

wart

warthe, biß ich gestorben seyn werde: alsdann mache aus der Erden meines Grabs eine Salben, streiche sie auf das Aug, und selbes wird vollkommentlich gesund werden. Entzwischen wurde dem Philæmon wegen des Glaubens das Haupt abgeschlagen. Folgenden Tag wolte Arrianus die Prob nehmen, applicirte die Erden des Grabs, sprechend: Im Namen JEsu Christi, für welchen diser die Marter ausgestanden, schmiere ich meine Augen, damit ich sehe, und glaube: und alsbald hat er gesehen, und geglaubt, und sich offentlich für einen Christen ausgegeben. Da sein Bekehrung Diocletianus vernommen, hat er befohlen, man solte denselben zu ihm nacher Alexandria führen. Der neue Bekenner des Christlichen Glaubens gienge dahin noch stärcker, und hertzhaffter gemacht, als er im Gebett bey dem Grab der heiligen Asclæ, Philæmonis, und Appollonii, ein Stimm von demselben heraus gehen gehört, und erkennt hat für die Stimm des Heil. Martyrers Philæmonis die ihm gesagt: Seye starckmüthig Arriane: JEsus, an welchen du glaubest, wird durch dich würcken: gehe hin mit denen, so dich einzufangen gekommen seynd, und bitte um ihre Bekehrung. Der tapffere Held ist hingegangen, und hat seinen Dienern, und Haußgenossen befohlen zu Alexandria zu verbleiben, ihnen vorsagend, acht Täg nach seiner Marter werde Diocletianus in einen

Sack

Sack voller Sand einschliessen, und in das Meer werffen lassen: drey Täg hernach werde ihn ein Delphin an das Gestatt tragen; sie solten ihn daselbst nemmen, und bey dem Leib deß Martyrers Philæmonis begraben. Wie er vorgesagt, ist alles erfolget. Diocletianus hat ihn mit Ketten beladen in seiner eignen Gegenwart lebendig in ein tieffe Gruben begraben, und auf seinen Leib ihn zu erdrucken, und zu ersticken, werffen lassen alles Erdreich, welches in Eröffnung der Gruben heraus gegraben worden, mit fernerem Befelch, seine Soldaten solten auf selbiges Erdreich tretten, und widerholen: lasset sehen, ob JEsus komme ihn zu erlösen. Nach disem begabe sich der Tyrann zuruck in sein Zimmer, und sahe bey seinem Kayserlichen Beth herum hangen die Ketten, und Feßlen, mit welchen Arrianus ware begraben worden, und Arrianum selbst auf demselben Beth ligen gleich als in der Ruhe. Videt compedes lecto appensos, ipsum autem Arrianum jacentem in eodem cubili, & regaliter in eo quiescentem. Aus demselben Beth hat er sagen gehört: ich bin jener Arrianus, welchen du begraben hast mit Eysen, und Sand beschweret, und ist zu mir kommen jener JEsus, welchen du vermeynt hast, er könne dir nicht widerstehen, und erretten jene, die an ihn glauben. Diocletianus wüthete noch mehr, befahle vier Soldaten von seiner Leib-Wacht, sie

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

sie solten ihn hinaus thun aus demselben Zimmer, und weilen dise von GOtt in selbigem Augenblick erleuchtet, wie Arrianus für sie gebittet hat, sich für Christen ausgegeben, hat der Witterich befohlen, Arrianum und die vier Soldaten in so vilen Säcken mit vil Sand genau eingeschlossen in das Meer zu werffen: alles ward vollzohen, und nach drey Tägen wurden sie von fünff Delphinen an das Ufer getragen. Die Diener deß Arriani, welche daselbst warteten, erschracken, dieweil ihr Herr nur von einem geredt hatte; aber mit einem neuen Wunder-Werck ist von einem selbiger Delphinen ein menschliche Stimm heraus kommen, sprechend: zweiflet nit: diser ist euer Herr Arrianus: nemmet ihn, und mit ihm auch die andere vier sambt ihm gecrönte: begrabet sie samentlich bey dem Grab des H. Asclæ zu dem Leib des H. Martyrers Philæmonis.

7. habe dise Begebenheit weitläuffig erzehlen wollen, damit du bey ihren so vilen wunderbarlichen Umständen sehest, wie groß die Hülff und der Beystand seye, so GOtt gibt jenem, der sich fertig macht, Peynen, und den Todt für Ihn auszustehen. Du, da du dise Geschicht erwögest, gleichwie auch da du die Geschichten anderer heiligen Martyrer lesest, sollest dich verwundern über die Wunderwerck GOttes in seinen Heiligen, und dich starck machen, mit Verhoffen, du werdest mit seiner Hülff ge-

stärckt werden. Mirabilis DEUS in Sanctis suis: ipse dabit virtutem, & fortitudinem plebi suæ. GOtt ist wunderbarlich in seinen Heiligen: Er wird Krafft, und Stärcke geben seinem Volck. Wilst du darfür halten, jener GOtt, welcher dich erschaffen, dich erlöset, dich an Kindstatt aufgenommen hat, verlasse dich, stärcke dich nicht, wann du ihn liebest, und Ihm zu Lieb vil auszustehen dich bereitest? O nein, sagt Er dir: Noli timere, quia redemi te, & vocavi te nomine tuo: meus es tu. Cùm transieris per aquas, tecum ero, & flumina non operient te: cùm ambulaveris in igne, non comburêris, & flamma non ardebit in te; quia ego Dominus DEUS tuus sanctus Israel Salvator tuus. Förchte dir nicht, weil ich dich erlöset, und bey deinem Namen beruffen hab: Du bist mein. Wann du durch Wasser gehen wirst, werd ich mit dir seyn, und die Flüsse werden dich nicht bedecken: wann du im Feur wirst wandlen, wirst du nicht verbrinnen, und die Flamm wird dich nicht brennen; weil ich GOtt dein HERR, dein heiliger Heyland Israel. Isa. 43. 1.

8. Bedencke weiters den grossen Lohn, welchen du empfangen wirst, wann du hart- und schwere Sachen zu übertragen wirst haben für die Ehr GOttes, und für das Heyl deiner Seel. Ein grosse Belohnung bringt

Jos. 15.16. in das Gemüth ein grosse Stärcke. Hart, und gefährlich ware die Unternemmung, die Stadt Cariath Sepher mit denen Waffen deß Caleb zu bezwingen. Diser hat sein Tochter Axa zur Braut versprochen dem jenigen, der sie übergwältigen wurde. Gleich thate sich herfür der unerschrockene Othoniel, und nahme die Stadt ein. Voller Gefahr
1. Reg. 17. ware die Unternemmung mit dem Risen Goliath zu kämpfen: man sagt dem David, ein Königliche Printzeßin, die erstgebohrne Tochter des Königs Saul, und die Freyheit von allen Anlagen seye versprochen dem jenigen, der es wagen werde: Gleich nimmet der junge Knab die Verheissung an, und gehet zum Kampf. Unmöglich schine die Einnemmung des Schloß Sion, so von denen Jebusäern beschützet wurde: David
1. Paral. 11. verspricht die oberiste Feld-Herrn-Stell über das gantze Kriegs-Heer demjenigen, der die Besatzung nidermachen werde, und Joab, ohngeachtet alles grösten Widerstands bringt seinem König das vollkomene Vergnügen der Belagerung, und Einnemmung zuwegen. Also ist es: Ein grosse Hoffnung verursachet ein grosse Stärcke. Deinen Christlichen Unternemmungen, deinen frommen Gedult-Ubungen wird ein ewiges Reich verheissen: was kanst mehrers wöllen, dir Hertz zu machen, und starck zu seyn?
1. Paral. 15. 7. Confortamini, & non dissolvantur manus vestræ, erit enim merces operi vestro, spra-

sprache der Prophet Atzarias, als er sein Volck aufmunterte vilmehr alles zu leyden, als seinen GOtt zu verlassen. Seyet starck, und eure Händ sollen nit ermüden; dann euer Werck wird belohnet werden. Eben dises sage zu dir selbst: Seye starck: deine Händ sollen nicht ermüden: Habe Muth: förchte dir nicht, habe kein Mißtrauen, lasse von der Frommkeit nicht ab, lasse dich durch ihr eingebildete Unkommlichkeit nicht schröcken, leyde alles hertzhafft massen dein Lohn groß seyn wird: Erit enim merces operi tuo.

9. Erwege, was die zarte Jungfrau die Heil. Theodosia zu ihren Eltern gesagt, als sie ihnen nach ihrem Absterben erschinen. Sie ware sehr begirig, als ein Martyrin für den heiligen Glauben zu sterben, und trachtete solches zu verdienen mit offtmahliger Besuchung der tapfern Bekenneren JESU Christi in denen Gefängnussen. Ihre Elteren, welche sie zärtlich liebten, kunten an ihr dise grosse Begird zusterben nit gedulten, schändeten sie aus, und schmäheten sie. Sie ist unter dem Kayser Diocletiano auf Befehl deß Landpflegers Urbani mit denen Haaren an einen Baum aufgehängt, entblösset, und jedermäniglich zum Gespött gelassen worden, ist jedoch nicht abgeschröckt worden. GOtt hat sie von aller Verspottung errettet, nidem Er sie von allen Augen verborgen mit

einem Schleyer eines weissen Wölckleins. Es ist ein schwerer Mühl-Stein an ihren Hals gebunden, und sie in das Meer geworffen worden; hat sie jedoch nit schröcken lassen. Ein Engel hat sie lebendig, und gesund an das Gestatt heraus getragen, da sie selbst den zu ihrer Ersäuffung bestimmten Stein in ihren Händen hielte. Sie wurde zu denen wilden Thieren verurtheilet, und liesse sich doch nicht schröcken. Ein Leopard, und ein Tyger haben sich vor ihr gedemüthiget, und ihr Wilde sanfftmüthig zu ihren Füssen gelegt. Endlich wolte sie GOtt nicht berauben der von ihr so gewünschten Gnad, als Martyrin zu sterben: Er verhinderte den Streich nit, mit welchem sie von menschlicher Hand ist enthaubtet worden. Ihre betrübte Eltern traureten sehr über ihren Verlurst, da sie mit einer zahlreichen Schaar der Jungfrauen begleitet, mit einem kostbahren Mantel beklendet, mit einer goldenen Cron auf dem Haubt, und einem mit Edelgesteinen reich versetzten Creutz in der Hand ihnen erschinen, sprechend: Sehet, was es für ein Glory ist, dero ihr mich habt berauben wollen. Ecce qualis est gloria, unde me privare volebatis. Diß geredt, ist sie verschwunden: Die Zäher des Schmertzens seynd veränderet worden in Zäher der Freud, und die Seufftzer seynd nicht mehr geordnet worden zu ihrer Trauer, sondern zur

Henr. in Spec. dist. 8.

Be-

Begird, gleichfalls ein Marter tapffer auszustehen.

10. Gedencke offtermahl an die grosse Vergeltung, welche GOtt jenem thut, welcher aus Lieb Seiner alles mit tafferer Stärcke leydet: Gedencke an den Verlurst der so grossen Belohnung, die du verscherzen wirst, wann du dich aus schlechter Forchtsamkeit wider GOTT aufleinest. Mein GOTT, obwohlen ich mit meinem Verstand wohl erkenne, wie sehr es sich gebühre, daß ich starck widerstehe allem demjenigen was mich abhalten will von deiner Lieb, von deinem Dienst, von deinem Lob, von dem, daß ich würcke nach der rechten Anleitung der Vernunfft, weißt doch mein forchtsam, und schwacher Willen nicht starck, und hertzhafft zu seyn, wann es zu thun ist, um etwas zu leyden. Ich erkenne, daß wenig, und kurtz seye alles Leyden dises Lebens; kan mich doch nit entschliessen zu leyden, auch nicht einmahl so wenig, und so kurtz. Ich erkenne, daß dein Hülff bereit seye; kan doch nicht daran kommen, daß ich darum bitte, oder mich derselben bediene. Ich erkenne, daß unermessen, unendlich seye der Lohn, mit welchem du so geringes, so kurtzes Leyden vergeltest; nichts destoweniger förchte ich mehr das gegenwärtige Ubel, als ich verlange das künfftige Gut. O mein GOtt, nimme mir aus dem Hertz hinweg die so schändliche Forchtsamkeit, und schencke mir

jene, welche ohne dein Gnad unserer Schwachheit unmöglich ist, nemlich die Christliche Stärcke.

CCLI. Unterricht.

Von der Verharrlichkeit im Guten.

I.

VII. Tag. Ein Tugend üben, ist kein Lob, mit welchem ein Christ sich vergnügen möge, sondern es ist seinem Stand nothwendig ein beständige Vestigkeit, mit welcher er in der Frommkeit verharre. Die Stärcke macht ihn kräfftig wider den Anfall alles Leydens, auch deß Todts: Die Verharrlichkeit macht ihn unbeweglich wider den

S. Th. 2. 2. 173. 2. 1. Anfall der Langwürigkeit der Zeit. Perseverantia firmitatem servat contra difficultatem diuturnitatis, lehret ein H. Thomas: Die Verharrlichkeit erhaltet die Vestigkeit wider die Beschwernuß der Langwürigkeit. Es pflegt vil beschwerlicher zu seyn ein mindere Uberlästigkeit lang leyden, als ein grössere, so doch kurtz dauret: wann zu der Stärcke nicht auch die Verharrlichkeit kommet, wird die Stärcke verdrüßig, ermat-

mattet, geschwächet, und lasset vilmehr nach, als daß sie lange Zeit mit Gewalt, und allen Kräfften würcket; mithin hat man mehrer Muth vonnöthen verharrlich zu seyn, als starck zu seyn. Solchen Muth zu erlangen, bedencke die drey folgende Wahrheiten:

I. Jene Bewög-Ursachen, welche du gehabt hast anzufangen hast du noch zu verharren:

II. Du hast grössere Ursach zu verharren, als du gehabt hast anzufangen:

III. Und wird dich nichts nutzen, angefangen zu haben, wann du nicht verharren wirst.

2. Die Beweg-Ursachen, so du gehabt hast die Sünd zu bereuen, und ein frommes Leben anzufangen, seynd gewesen eintweders aus Forcht, oder aus Hoffnung, oder aus Lieb. GOtt hat dich erleuchtet zuerkennen die Gefahren, in welchen dein Seel ware, da du in der Sünd lebtest; das Gut, so du hättest, wann du in der Gnad lebtest; die Würdigkeit, mit welcher GOtt verdient über alles geliebt zu werden: und also erschröckt hast du die Sünd bereuet; aus Hofnung die Gnad gesucht; aus brinnenden Eyffer hast du GOtt geliebt über alles. Anjetzo betrachte, daß alle dise Ursachen annoch dauren, und eben selbe Krafft in deinem Hertzen haben sollen. Das Nachdencken auf einen Todt, so dich überfallen könnte,

und unversehens; auf ein Göttliche Verurtheilung, so dich verdammen könnte, und im Ansehen der gantzen Welt; auf einen Kercker voll des Feurs, und ewigen Feurs, hat dich sagen gemacht: ich bin allzuschlimm darinnen, wann ich in der Sünd bin: ich traue zu meinen allzugrossen Schaden, wann ich mir getraue nur einen Augenblick in der Ungnad GOttes seyn: in eben solchem Augenblick kan mich der Todt überfallen, und wann er mich also überfallet, bin ich in alle Ewigkeit verdammt. Du hast betrachtet die Göttliche unendliche Barmhertzigkeit, und die Gütigkeit, mit welcher GOTT die Sünder aufnimmet, die sich bekehren, welcher aber niemahl die Zeit zur Bekehrung versprochen hat: du hast betrachtet, wie sehr verdiene geliebt zu werden GOTT, unser Erschaffer, unser Erlöser, unser Seeligmacher, das unermessene Meer deß unendlichen Guts, unendlich schätzbar, unendlich liebwerth, und hast versprochen: Ich bin wohl närrisch, und unentschuldiget, wann ich mich nit also gleich bekehre, da GOtt bereit ist mich aufzunemmen: ich bin ein undanckbarer Mensch, wann ich einen so gutthätigen GOtt nit liebe: ich bin ein dummes Geschöpff, wann ich einen GOtt nicht liebe, der so würdig ist geliebt zu werden. Jetzund bist du dermahlen ausgenommen von dem unfählbaren Gesatz sterben zu müssen? Bist du versicheret, daß du nicht unversehens sterben

ben werdest? wird etwann hernach für dich nicht mehr gehalten werden, das sonderbar- und allgmeine Gericht? ist villeicht das höllische Feur ausgelöscht? ist villeicht das Paradeyß minder fähig dich zu ergötzen? villeicht GOtt weniger liebens werth? Es haben nachgelassen die Erschütterungen deß Erdbidems: es hat aufgehört der betrohliche Sturm des Luffts: es hat ein End die pestilentzische Sucht; kanst aber deßwegen sagen ich bin sicher, daß ich nicht sterbe, oder wenigist nicht unversehens sterbe, oder wenigist nit in der Sünd sterbe? kanst sagen: ich bin vergwiset, daß ich, wann ich schon sündige, doch nicht werde gerichtet, nit verdammet werden? kanst sagen: GOtt ist nit mehr mein Erschaffer, nicht mehr mein Erlöser, nicht mehr würdig geliebt zu werden? du hast dich zuruck gezogen von einer solchen Gemeinschafft; warumb? weil du erkennet hast, daß sie deiner Seel überaus gefährlich ware. Du hast verlassen einen schlimmen Handel; warumb? weil du gemerckt hast, daß er dich zur Verdammnuß führte. Du hast dich entfernet von einem bösen Gesellen; warum? weil du verstanden hast, daß du mit ihm nit umbgehen kuntest ohne Beleydigung GOttes. Du hast angefangen deine Schulden zu bezahlen; warum? weil du begriffen hast, daß sie zu GOtt umb Rach schreyeten. Villeicht hast auch die Welt verlassen, oder einen Fürsatz gemacht sie zu verlassen, und in ein

Clo-

Closter zu gehen; warum? weil du erkennet hast, daß das Leben in der Welt gefährlich seye: weil du erkennet hast, daß GOtt verdiene vollkommener bedienet zu werden. Alle dise Ursachen dauren annoch, und werden dauren, so lang du leben wirst auf diser Erden: dahero must du noch verharren in jener Frommkeit, welche du wegen derselben mit Göttlicher Hülff hast angefangen.

3. Der H. Patroclus, nachdem er vil Jahr lang in einer Einöde gelebt, hat angefangen zu empfinden ein beschwerlichste Versuchung, die ihn ungestüm antribe wider in die schon einmahl verlassene Welt zuruck zukehren. Er begabe sich zum Gebett, und wurde von einem Engel in einem Gesicht, und im Geist geführet zu dem Fuß einer hohen Saul, allwo er zu sich sagen hörte: du bist aus der Welt geflohen, weil sie verkehrt, und im Stand ist dich in die Höll zu stürtzen: vermeynst du villeicht, sie habe sich geänderet? steige auf dise Saulen hinauf, und du wirst sehen, wie sie seye: du wirst sehen, daß sie seye wie sie gewesen, als sie dir Ursach ware aus ihr hinaus zu gehen, und in die Wüsten dich zu begeben. Patroclus ist hinauf gestigen, und hat, indem er die Augen umb und umb gewendet, gesehen Zwyspalt, Haß, Rauff-Händel, Todtschläg, Diebstähl, Ehebrüch, und allerhand Laster-Thaten. Auf solches Anschauen erschröckt hat er gesprochen: O mein HErr, lasse nicht zu, daß ich mich

mich widerum mitten unter so vile Boßheiten begebe, von welchen ich mich hinweck gemacht habe. Ne, quæso, Domine, revertar ad has pravitates, quas dudum, te confessus, oblitus sum. Der Engel gabe zur Antwort: so schlage dir dann aus in die Welt zuruck zu kehren, welche du schon einmahl verlassen hast, damit du nicht mit ihr zu Grund gehen müssest. Auf daß du mit ihr nicht zu Grund gehest, bist du hinweck gegangen: verbleib in deiner Wüsten, wo du bist. Desine ergo quærere mundum, ne pereas cum eo. Da vergienge das Gesicht, die Versuchung hatte ein End, und Patroclus verblibe beständig in seiner Einsamkeit bis in den Todt. Wirst du angefochten die alte Gemeinschafften, die alte Gesellschafften, die alte Händel, die alte verkehrte Sitten zu widerholen, so betrachte, daß nichts veränderet seye, daß deine Gefahren eben dieselbige seyn werden, wegen welchen du deinen Lebens-Wandel veränderet, wegen welchen du dich der Frömmigkeit gewidmet hast: und dises soll dich zur Verharrlichkeit in dem angefangenen Guten aufmunteren. Bilde dir ein, dein Schutz-Engel sage dir, was ein Chor der Englen dem H. Nicolao von Tolentin gesagt hat. Es hatte der Heilige Gedancken aus demselben Closter hinweck zu gehen, da sich zwantzig selbiger Himmlischer Geister vor ihm sehen, und singen hören liessen: In ea vocatione, in qua vocatus es, per-

Sur. 19. Nov.

ma,

Sur. 10. Sept. maneas; in ea namque erit salus tua. In jenem Beruff, in welchen du beruffen bist, verbleibe; dann in demselben wird seyn dein Heyl. Dein Seel zu erretten hast du dich auf die Frommkeit begeben, verharre auf derselben; in ihr wirst du seelig werden: in ea namque erit salus tua.

4. Und nit nur allein hast du dieselbige Ursachen, sondern über das ein noch grössere Ursach zu verharren, als du gehabt hast anzufangen. Wie vil Gutthaten hast du von GOtt empfangen, nachdem du angefangen hast ihn zu lieben? die gantze Erhaltung deines Lebens, der gantze Vorrath der Lebens-Mittlen, alle leiblich- und geistliche Gnaden, welche du von dort an nach, und nach erhalten hast, seynd lauter Gutthaten über die jenige, mit welchen du Anfangs bist begabt worden. Gestern warest GOtt verbunden: heunt bist ihm mehrers verbunden: morgen wird dein Verbundenheit noch grösser seyn, und grösser zu End des Jahrs, und grösser mit Anfang eines neuen Jahrs, und der Hauffen der hülffreichen Gutthaten wachset allzeit über die Maaß mit dem Zusatz der täglichen Gutthaten. Da nun die Göttliche Gutthätigkeit über dich täglich wachset, wird bey dir die Schuldigkeit der Danckbarkeit auch täglich grösser, und mit grösserer Schuldigkeit der Danckbarkeit gegen GOtt, nimmt allzeit bey dir zu die Schuldigkeit beständig gegen ihm getreu zu verharren. JEsus

sus Christus heri, & hodie. GOtt ist heut eben derselbe höchst-liebwerthe, der er gestern gewesen, und eben derselbe höchst-liebwerthe der er heut ist, wird er morgen, und allzeit seyn; du hast aber heut ein grössere Schuldigkeit, als gestern, und morgen wirst du noch ein grössere Schuldigkeit ihn zu lieben haben als heut, nicht weilen sein innerliche Liebwürdigkeit wachset, als welche unveränderlich ist, sondern weil bey dir zunimmet aus der Erfahrnus die Erkanntnus seiner Freygebigkeit, seiner Gütigkeit, seiner Gnaden, durch welche er immer vermehret seine Gaaben gegen dir, und bey dir allzeit wachset die Schuldigkeit ihn zu lieben.

5. Bedencke weiters, daß ein jeder Tag, der vorbey gehet, für dich umb einen Tag weniger seye, so dir vom Leben überbleibet. Wie lang du zu leben habest, weist du nicht; bist aber vergwiset, daß du heut um einen Tag näher bey dem sterben bist, als du gestern gewesen, und wann du morgen wirst leben, so noch ungewiß ist, wirst du näher bey deinem Tod seyn, als du heut bist. Ein jeder Tag ist für dich um einen Tag weniger deß Lebens, und der Zeit: und will sagen: du hast umb einen Tag weniger zum verdienen, um einen Tag weniger zum leyden, um einen Tag weniger zum verharren. Fili; paulisper sustine: ecce Christus ad januam stat, hat zu dem jungen Heiligen Melitori sein

ei-

eyferige Heilige Mutter gesprochen: Mein Sohn, leyde nur ein wenig: sihe Christus stehet an der Thür. Zur grimmig kalten Winter-Zeit ward er mit neun- und dreysig Gespahnen lebendig bis an den Hals in einem gefrohrnen See begraben, um getriben zu werden den Glauben unsers HErrn JEsu Christi zu verlaugnen: endlich nachdem denen anderen die Schin-Bein zerschlagen, sie gestorben, und ihre Leiber auf Kärren geworffen worden zum verbrennen geführt zu werden, blibe der kleine Meliton allein lebendig, und wurde von dem Wüterich beym Leben gelassen aus einem Mitleyden wegen des zarten Alters, und aus Hoffnung ihn zur Abgötterey zu bringen; allein da er von der ausgestandenen Kälte gantz erstarret sich selbst nicht bewegen kunte, hat ihn sein tapffere Mutter auf ihre Schultern genommen, und selbst nach denen anderen Martyrern fortgetragen, sprechend; Sohn, leyde nur noch ein wenig: der HErr erwartet dich schon an der Thür deß Himmels: und sie hat wahr geredt; nur ein wenig ware noch übrig zu leyden, indem er in denen Armben seiner eigenen Mutter selbst seinen glorwürdigen Geist aufgegeben, und als er indessen zu denen anderen auf den Karren gelegt worden, mit einer kurtzen Verharrlichkeit, gleichfalls die glorwürdige Marter-Cron erlanget hat.

6. Da

6. Da dir weniger Zeit zu verdienen bleibet, wachset bey dir die Ursach im verdienen zu verharren: da dir weniger Zeit zu leyden und zu verharren verbleibet, wachset bey dir die Ursach, im Leyden zu verharren. Villeicht seynd mir nur wenige Augenblick zu leben übrig bin ich in der Gnad, so bin ich nahe bey der Thür des Paradeys, allwo mich erwartet der HErr, mich erwartet die Jungfräuliche Mutter, mich erwarten die Engel, mich erwarten meine heilige Patronen: Ecce Christus ad januam stat. Sihe, Christus stehet an der Thür. Verharre ich nicht, so verliehre ich alles, weilen ich nur wenig Augenblick mehr nicht verharret hab. Was für ein grosse Unglückseeligkeit wäre dises vor mich. In der Stadt Troas wurden dem Kayser Decio drey Christen, Andreas, Paulus, und Nichomachus fürgestellet, und zu denen Peynen verurtheilet. Nichomachus hat sich, nach langem schmertzlichisten Leyden, dem Willen des Tyrannen ergeben: lasset nach, hat er gesagt, mich weiter zu peynigen: ich sage dem Glauben JEsu Christi ab, und bin bereit einen Götzen anzubetten. Es ware zugegen Dionysia, ein junges erst sibenzehen jähriges Mägdlein, die sich nicht enthalten kunte, mit lauter Stimm aufzuschreyen: O te infelicissimum hominum, qui propter unius horæ spatium perpetuam, Vinc. Bell. Sp. hist. l. 11. c. 46.

tuam, & inenarrabilem tibi pœnam acquisivisti! O dich armseeligisten Menschen, der du dir wegen einer eintzigen Stund ein ewig- und unaussprechliche Peyn erworben hast! Und würcklich ward er kaum von der Peynigung entlassen, und hatte denen Götzen geopfferet, da er alsbald verschiden. Ach! Væ his, qui perdiderunt sustinentiam. Wehe denen, welche die Gedult im Leyden verlohren haben. Ein grosse Thorheit ist, allen Ungemach der Fromkeit ausstehen, wann man länger leyden soll, hernach aber sich zuruck ziehen, wann man näher bey dem End des Leydens ist; bis nahe an das Zihl lauffen, und, wann selbes zu erreichen der wenigere Weeg noch übrig ist, zuruck gehen. Der unglückseeligst- und unverständigste Mensch ist, wer es also macht. Nicht also, mein Seel, nicht also wollens wir machen. Paulisper sustine. Daure nur noch ein wenig. Nachdem du biß anhero Gedult gehabt hast, habe noch ein wenig Gedult. Die Zeit deines Leydens ist schon geminderet, und wird alle Tag abgekürtzet. Paulisper sustine. Daure nur noch ein wenig. Seye starck in der Vollziehung deiner andächtigen Fürsätzen: verharre auf dem Weeg der Fromkeit: du kommest allzeit näher zum Zihl, und zu der Cron. Paulisper sustine: Ecce Christus ad januam stat. Daure nur noch ein wenig: sihe,

Christus

Christus stehet an der Pforten. Wie unglückseelig wurde ich seyn, wann ich alles verliehrete durch Ungedult eines Tags, und villeicht einer Stund, und hernach wegen einem Tag, wegen einer Stund in der Höll brinnen müste durch die gantze Ewigkeit! O me infelicissimum hominum, si propter unius horæ spatium perpetuam, & inenarrabilem mihi pœnam acquiro! O mich unglückseeligsten Menschen, wann ich mir wegen einer Stund ein ewige und unaussprechliche Peyn erwerbe!

7. Gewißlich wird es dir im Todt nichts nützen, wann du wohl angefangen, aber nicht verharret haben wirst. Frustra bonum agitur, sagt der H. Gregorius: si ante terminum vitæ desertatur; quia & frustra velociter currit, qui, priusquam ad metam veniat, deficit. Vergebens würcket man Gutes, wann man vor dem End des Lebens darvon ablasset; weilen auch vergebens schnell lauffet, welcher, zuvor er zum Zihl kommt, nachlasset. Nicht jene werden glückseelige Wanderer genennt, welche ein, zwey, oder öfftermahl auf dem Weeg des HErrn gewandlet seynd: es heisset nicht: Beati, qui ambulaverunt: Seelig seynd, welche gewandlet seynd; sondern jene Wanderer werden seelig genennt, welche von dem Weeg des HErrn nicht abweichen, biß sie auf demselben zum glückseeligen Zihl kommen: Beati, qui ambulant

S. Gregor. l. 1. Moral. c. 21.

Psal. 118.

bulant in lege Domini: Seelig seynd, welche in dem Gesatz des HErrn wandlen. Und wer, spricht David, wer wird jener seyn, O HErr! welcher bey dir wohnen, und in deinem Hauß den ewigen Friden
Psalm. 14. geniessen wird? Domine, quis habitabit in tabernaculo tuo, aut quis requiescet in monte sancto tuo? HErr, wer wird in deiner Hütten wohnen, oder wer wird auf deinem heiligen Berg ruhen? Und antwortet: Jener werde es seyn, welcher ohne Mackel herein gehet, und recht würcket: Qui ingreditur sine macula, & operatur justitiam: allwo der H. Basilius sagt, man solle mercken, wie eigentlich der Prophet rede; dann er sagt nicht, wer gewandlet ist, wer gewürcket hat, sondern wer
S. Basil. l. c. ankommet, und wer würcket. Non dixit, qui ambulavit, sed qui ambulat: neque qui fecit justitiam, sed qui facit; non enim unus actus perficit studiosum virtutis operatorem. Er hat nicht gesagt, wer gewandlet ist, sondern wer wandlet; noch wer die Gerechtigkeit gethan hat, sondern wer sie thut; massen ein Act nicht allein vollkommen macht einen fleissigen Würcker der Tugend. Villeicht ist in der Höll ein Catholischer anzutreffen, der nicht eine Zeit lang im Stand der Gnad gewesen, und dannoch seynd sehr vil auch aus denen Catholischen, die in der Höll gepeyniget werden. Zur Seeligkeit, und zur

Ver-

Verdammnuß richtet sich das Urtheil nicht nach dem Anfang, noch nach dem Mittel, sondern nach dem End des Lebens, dessen, der gerichtet soll werden. Non judicabuntur, quæ in melius, vel deterius medio tempore judicantur, sed in quibus extremis inventus fuerit, qui judicabitur. Es werden nicht gerichtet werden solche Ding, welche mittler Zeit gut oder böß geachtet werden, sondern wie der jenige auf die lezt wird befunden werden, welcher gerichtet wird.

8. Erschröcklich ist der Fall jenes unglückseeligen, von welchem unter verschwigenem Namen gelesen wird in dem Buch von denen Lehr-Stucken der Vätter. Ein eyferiger Jüngling, nachdem er vilen Widerstand und gewaltthätige Entgegensetzung seines Vatters überwunden, und endlich die Erlaubnuß erhalten, ist ein Mönch worden in einem Closter einsamer Einsidlerin. Alldorten hat er ein Zeit lang gewohnt, als ein Spiegel der Auferbaulichkeit allen Mönchen selbiger Einsidlerey. Er beobachtete auf das genauiste alle Closter-Gesätz, wachete fleißigist im Gebett, ware beständigist in Bändigung seines Fleisches mit strengistem Fasten, so gar, daß er nur einmahl in der Wochen Speiß zu sich nahme. Da der Eyfer in ihm zunahme, hat er, aus Begird eines noch strengeren Lebens, von seinem Abbt Erlaubnus begehret, sich weiter in Doctr. Pat. de Patient. & Fortit. n. 29. & 30.

selbige Wüsten hinein zu begeben, allwo er in einer einsamen Zellen weit entfernet von aller menschlichen Gemeinschafft eintzig und allein GOTT dienen möchte. Den Abbt verdrosse es sehr, daß er den so Exemplarischen Jüngling weit von sich entlassen sollte; nichts destoweniger, den Eyffer nicht zu verhinderen, hat er eingewilliget, und ihm zwey Mönch zugegeben, welche ihn denselben Weeg führen sollten. Nachdem sie zwey Täg gewanderet in selbiger grossen Wildnuß, wo keines Menschen Fußstapffen zu sehen, oder Stimm zu hören war, haben sie, gantz entkräfftet und ermüdet, sich auf die blosse Erden nidergesetzt, und ein wenig ausruhen wollen, da sihe ist ein Adler um sie herum geflogen, hat sie sanfft mit seinen Flügeln geschlagen, und aufgeweckt: welchen, als die zwey Gefährten gesehen, haben sie zu den andern gesagt: sihe, dein Schutz-Engel: stehe auf, und folge ihm nach. Darauf haben sie von einander Urlaub genommen, und seynd die zwey in das Closter zuruck gekehret, der andere aber dem Adler nachgefolgt, welcher jetzt vor ihm herflügend, jetzt auf ihn warthend, ihm den Weeg gezeigt hat. Unter diser Anführung ist er an ein Orth kommen, allwo er eine Höhle entdecket, mit Palm-Bäumen umgeben, und bey derselben ein Bächlein hellen Wassers; wornach der Adler verschwunden. Daselbst hat der Jüngling sein Wohnung

nung aufgeschlagen, als an einem Orth, wo er mit Tranck aus dem Bächlein, mit Speis und Kleydern von den Palm-Bäumen versehen, alle Lebens-Nothdurfft beysammen hatte. Da hat er schon sechs Jahr lang gewohnet, mit solchem Eyfer des Geistes, daß der Teuffel selbst verzweiflet, einen Sig darvon zu tragen, wann er ihn nicht unter dem Schein der Andacht versuchte. Würcklich hat er ihn zu Anfang des sibenden Jahrs besucht, in Gestalt eines Mönchs, als der gleichfalls einsam lebte, hat ihn zum widerholten Betten eingeladen, und nach dem Gebett, als er ein Gespräch von Sachen der Seelen angefangen, zu ihm gesagt: er förchte für sich und für ihn, selbiges ihr beständiges Verbleiben in ihren Höhlen, ohne den Leib und Blut des HErrn zu empfangen, ohne jemahl ein H. Meß zu hören möchte dem Geistlichen Nutzen wohl sehr nachtheilig seyn: es seynd schon eylff Jahr, daß auch er in einer nicht weit entlegenen Zellen lebe, und weilen er einige Nachricht von seiner Nachbarschafft erhalten, seye er kommen, mit ihm dessentwegen sich zu unterreden, und einiges Liecht in einer so wichtigen geistlichen Sach zu erlangen; er vermeynte seines Theils, es wurde wohl geschehen, wann sie am Sonntag in ein Kirchen giengen, so nicht weiter als drey Meil von dannen entlegen, alldort kunten sie bey dem Göttlichen Opffer seyn, sich mit dem Gött-

lichen Leib erquicken, und alsdann widerum in ihr Einsidlerey zuruck kehren. Der Jüngling hat solchen Rath gutgeheissen: den nächsten Sonntag ist der vermeynte Mönch kommen, und hat ihn zu der Kirchen geführt; aber als diser bey der heiligen Meß gegenwärtig war, ist jener verschwunden: und als diser nach ihm gefragt, hat ihm jedermann geantwortet, er hab ihn nicht gesehen: aus welchem er abgenommen, daß derselbe ein Teuffel gewesen, und hat sich verwunderet über die Kunst, mit welcher er ihn aus seiner Zellen hinweck gebracht hatte. Allein es reuet mich endlich nicht, sprache er, weil ich zu einem heiligen und guten Werck kommen bin.

9. Es war an dem, daß er den Zuruckweeg nach seiner Höhle antretten wollte, und sihe, da kommt ihm unter das Gesicht ein Mensch, welcher ihn mit denen Augen gantz genau betrachtet, hin und her anschauet, und mit halber Stimm bey sich selbst sagt: Er ists: er ists nicht: ja, er ists; endlich aber redet, und zu ihm spricht: ihr kennet mich villeicht nach so langer Zeit nicht mehr, aber ich wohne nächst an eures Vatters Hauß: nennet anbey die Nämen des Vatters, der Mutter, der eintzigen Schwester, der Hauß-Genossen, und Bedienten, mit Vermelden, wie daß die Mutter und Schwester schon vor drey Jahren gestorben, der Vatter seye vor wenig Tägen gestorben,

storben, und hab ihn zum Erben in seinem Testament eingesetzt. Kommet also, sagt er, und ohne Nachtheil eures einsamen Lebens, verkauffet alles, entrichtet die milde Vermächtnussen, theilet Allmosen unter die Arme aus, und nach vollzohenem Willen eures Vatters könnet ihr in eure Zellen zuruck gehen. Der also redete, ware gleichfalls ein Teuffel, und stellte vor ein Werck der Barmhertzigkeit, um den guten Einsidler die beständige Verharrlichkeit zu benehmen. Der Namen des Allmosens, denen Armen zu Hülf zu kommen, die milde Vätterliche Verschaffung zu vollziehen, schiene dem betrogenen Jüngling ein Namen der Frommkeit: er brache den Fürsatz seiner Einsamkeit, und Entfernung von aller menschlichen Gemeinschafft. Er liesse sich führen von dem betrügerischen verlognen Gespahn, welcher, nachdem er ihn geführt hatte, wohin er hat wollen, vor seinen Augen unsichtbar worden ist. Er hat den Vatter noch lebendig gefunden, der sich aber selbiger Ankunfft verwunderet, und ab der Unbeständigkeit ein Mißfallen gezeigt hat. Der Jüngling ist jedoch allda verbliben, und hat angefangen die Haußköhmlichkeiten sich besser gefallen zu lassen, als die Unkähmlichkeiten seiner Zellen, und die tägliche unterschidliche vile Speisen seines Tischs mehr, als die eintzige Dattel-Kern seines Palm-Baums: er ist in der Welt verbliben, hat sich in Liebs-Händel erge-

ergeben, in Unzucht verlohren, und in der Welt, als ein unbußfertiger Sünder, sein Leben beschlossen. So vil Fasten, so vil Regel-Haltungen, so vil Nächt im Gebett gewachet, so vil Jahr in der Wüsten und Stillschweigen, alles ist verlohren gangen: warum? weil er nicht verharret ist. Amisit sustinentiam.

10. Mein GOtt, lasse nicht zu, daß ich jemahl aus jenem Weeg, der zu dir führet, austrette: bin ich ausser dem rechten Fußsteig, so bring mich wider darein: bin ich auf dem rechten Weeg, so erhalte mich darauf, damit ich bis in den Todt in deiner Lieb, in deinem Dienst verharre, und zu jenem glückseeligen Zihl gelange, zu welchem zu gelangen nicht genug ist nur anfangen, sondern erfordert wird, daß man verharre, wie du selbst gesagt hast: Non qui inceperit, sed qui perseveraverit usque in finem, hic salvus erit. Nicht wer angefangen, sondern wer bis an das End verharret seyn wird, der wird seelig werden.

CCLII. Unterricht.

Hindernussen der Verharrlichkeit, und Mittel darfür.

I.

VIII. Tag. Vil Hindernussen seynd, welche der Verharrlichkeit im Weeg stehen; es gibt aber

aber auch vil Mittel darfür. Dieselbe auf etlich wenige Gattungen zusamen zu ziehen, will ich dir zu betrachten fürstellen, wie die Verharrlichkeit verhinderet werde:

I. Durch dises, daß man allzuvil, oder allzuwenig auf die Beschwernuß der Verharrlichkeit mercke:

II. Durch dises, daß man sich begibt auf ein allzueyferig unbescheidene, oder allzulaue und hinläßige Andacht. Mit Auslegung diser Hindernussen werden wir beobachten die Mittel.

1. Eine der grösten Hindernussen der Verharrlichkeit ist, ein allzuviles Aufmercken auf die Beschwernuß. Einige Buß würcken, sich einmahl einer guten Gemeinschafft, einer Ergötzlichkeit, einer Lustbarkeit entschlagen, ist ein Beschwernuß, die mit mittelmäßiger Unköhmlichkeit überwunden wird: es schröcket nicht fast ein Mühe, so kurtz dauret: einen kurtzen Schmertzen zu übertragen erklecket ein mittelmäßige Hertzhafftigkeit; aber, wann man anfangt zu gedencken, daß die Uberlästigkeit lang währen werde, ein solcher Gedancken benimmt das Hertz. So soll ich dann, sagen dise Nachdencker, die gantze Zeit meines Lebens mich enthalten von dem Umgang mit einer Person, zu welcher mich der gantze Gewalt meiner Anmuthungen antreibet; werde ich die gantze Zeit meines Lebens entrathen müssen jene Wollüsten, zu welchen ich so geneigt bin?

werde ich die gantze Zeit meines Lebens auf mir haben müssen jene Schimpff, und werde mich niemahl rächen können? Der Anfall eines solchen Gedanckens macht nicht selten brechen alle vestige Fürsätz, welche man gemacht in Ergebung seiner an GOTT; und der Schröcken, die gantze Lebens-Zeit verharren zu müssen, macht, daß mancher nicht einmahl ein Wochen lang verharret. In Wahrheit bestehet die Beschwernuß der Verharrlichkeit, wie der Englische Lehrer wohl erinneret, in der Langwührigkeit: sie hat für ihren Vorwurff nicht die Schwere des Wercks, sondern die Länge der Dau-
S.Th. 2. 2. rung. Gewißlich, lange Zeit etwas schwe-
137. I.c. res treiben, hat eine sonderbare Bitterkeit, für welche nöthig ist ein sonderbare Tugend, und dise Tugend ist die Verharrlichkeit. Perseverantia est quædam specialis virtus, ad quam pertinet in iis, vel in aliis virtuosis operibus diuturnitatem sustinere, prout necesse est. Die Verharrlichkeit ist ein besondere Tugend, welcher zustehet, in denselben, oder in deren tugendlichen Wercken die Langwührigkeit auszustehen, wie es nöthig ist. Aber ein so häfftige Einbildung von solcher Länge ist unvernünfftig, und must du wider sie für das erste Mittel dir einbilden, deine Ubertragung werde hernach nicht so lang währen, als dir der Teuffel fürstellet, um dir die Verharrlichkeit zu benehmen.

2. Was

2. Was vermeyne ich zu sagen, gedencke bey dir selbst, was vermeyne ich zu sagen, wann ich sage: die gantze Zeit meines Lebens? villeicht hundert Jahr? villeicht fünfftzig? villeicht zehen? villeicht eines? wer hat mir geoffenbahret, wie lang ich noch zu leben habe? villeicht bestehet die gantze Zeit meines Lebens, so mir noch übrig ist, in etlichen Tägen, villeicht in etlichen Stunden, und seynd unzahlbar vil, welche jung und frisch sich haben schröcken lassen von einem gleichen Gedancken, als müsten sie lange Zeit ihre Anmuthungen abtödten, und seynd nach einem lustigen Nachtmahl den anderen Tag todt gewesen; und wann eben dises auch mir begegnete? gewißlich, es kan mir begegnen, und dise Zeit meines Lebens, die mich von der Verharrlichkeit abhaltet, weil ich sie mir all zu langwührig einbilde, kan sich vor disem Abend enden. Will ich mich dann in Gefahr geben, den Himmel zu verliehren wegen einer Einbildung, welche so grossem Betrug unterworffen ist? Ich weiß nicht, was morgen mit mir geschehen werde: heut will ich in der Frommkeit verharren: heut will ich mich von aller Sünd fern halten, und mit GOtt wohl vereiniget verbleiben. Dises Mittels hat sich der Heil. David bedienet: ich, sprach er, O mein GOTT! will dich loben zu allen Zeiten, und was die Vollziehung meiner Schuldigkeit gegen dir belanget,

langet, es beobachten von Tag zu Tag. Reddam vota mea de die in diem. Ich will meine Gelübd ablegen von Tag zu
S. August. in Pf. 60. Tag: allwo der heilige Augustinus sagt: Quid est, reddere vota tua de die in diem? De die isto in diem illum: persevera reddere vota in isto die, donec venias ad illum diem, hoc est; qui perseveraverit usque in finem, hic salvus erit. Was ists, dein Gelübd ablegen von Tag zu Tag? von disem Tag zu jenem Tag: verharre deine Gelübd abzulegen an disem Tag, bis du kommest zu jenem Tag: das ist, wer bis an das End verharret, der wird seelig werden. Gedencke von Tag zu Tag zu leben: ein jeder Tag soll dein heut seyn, und an einem jedem Tag sage: heut will ich mit der Hilf GOttes in der Gnad verharren: auf morgen will ich morgen gedencken, wann es wahr seyn wird, daß ich morgen lebe. Vive hodie. Heut lebe. Wann du alle Tag also thun wirst, so wirst du kommen auf jenen heylsamen Tag, an welchem deine Hoffnung wird belohnet werden mit einer glückseeligen Ewigkeit. Es ist ein gütiger Fund der liebreichisten göttlichen Fürsichtigkeit, daß uns der Tag unsers Todts verborgen bleibet, damit wir uns niemahl zu sehr bestürtzen müssen über die Gewißheit, daß wir lang zu leyden haben. Er sagt uns, er werde unvermuthet kommen. Ve-

niam

niam ad te tanquam fur, & nescies, qua hora veniam ad te. Ich werde kommen gleich als ein Dieb, und du wirst nicht wissen, zu was für einer Stund ich zu dir komme. Jedoch versicheret er uns, daß er bald kommen werde. Ecce venio citò: Sihe ich komme bald. Und ermahnet uns, sein heilige Gnad zu erhalten, auf daß wir unsere glorwürdige Cron nicht verliehren. Ecce venio citò. Tene, quod habes, ut nemo accipiat coronam tuam. Ich komme geschwind. Behalte, was du hast, damit dir dein Cron niemand nehme.

Apoc. 3. 3.

Apoc. 3. 11

3. Fürs andere Mittel bilde dir ein, als ein höchst wahre Sach, daß, wann schon dein Leben lang währen sollte, doch nicht gleich lang dauren werde jene Beschwerlichkeit, so du jetzt empfindest in Fortsetzung eines andächtigen Lebens. Mit der Zeit, und mit fortgesetzter Ubung, wirst du dich an jene Werck gewöhnen, durch welche die Tugend leicht wird. Anjetzo, wann du in der Gnad bist, hast du die eingegossene Fähigkeiten: dise leiten dich an zum löblich würcken, und machen, daß du einen gewissen innerlichen Widerwillen empfindest zum böß würcken, wofern du versucht wirst; aber sie geben dir kein Leichtigkeit zur Ubung der Tugenden, noch zu Vermeydung der entgegen stehenden Lasteren; sondern die gute Gewohn- oder Fähigkeiten, habitus genannt,

nannt, welche durch die Ubung, und mit der Zeit erhalten werden, bringen mit sich ein Leichtigkeit zur Tugend, und zum Widerstand gegen denen entgegen gesetzten Lasteren. Dermahlen kommt es dich hart an, den Fraß abzutödten, die Keuschheit zu erhalten, ein Unbild zu übertragen, dieweil du bishero noch nicht erhalten hast die gute Gewohnheit des Abbruchs, der Keuschheit, der Gedult. Wann du verharrest, wirst du mit Verlauff einiger Zeit dise Fertigkeiten erwerben, und werden dir dise Tugenden nicht mehr schwer vorkommen; die widerige Gewohnheiten aber, mit welchen du meistens zu streitten hast, werden vergehen. Jetzt widerstehet dir ein grobe, schlecht- und übel gekochte Speiß, weil du dich an ein stattlich- und köstliche Taffel gewöhnt hast: du hast grosse Mühe, einer Anmuthung zu widerstehen, weil du gewöhnet bist, selbe zu vergnügen: es kommt dir ein Buß-Kleyd unerträglich für, weil du an zarte Leinwadt gewöhnet bist. Wann die alte Gewohnheit in ein neue wird veränderet seyn, wird dir weder ein armer Tisch, weder der Zaum der Anmuthung, weder das Buß-Kleyd, noch das harte Beth mehr einen Verdruß verursachen: unvermerckter Weis werden sich deine Neigungen und Begierden veränderen: GOtt wird dir durch innerliche Tröstungen den Geist versüssen, und wirst anfangen aus der Erfahrnuß zu erkennen, daß

das reine Gewissen, die Ruhe der Seel, die beständige Liebe GOttes, vil ergötzlichere Güter seyen, als alle irrdische Güter. Du wirst sehen, daß dir nicht nur leicht, sondern auch lieblich vorkommen werde, was dir dermahlen unmöglich zu seyn scheinet.

4. Unterdessen aber must du nicht verlassen die Straß der Frommkeit, auf welcher du dem Himmel zuwanderest. Folge nach jenen jungen Kühen, welche aus dem Philistäer-Land die Arch dem Volck GOttes zuruck geführt haben. Sie waren des Jochs nit gewohnt, und kunte selbes ihnen nit anderst als verdrüßlich seyn: sie waren nit gewohnt Kärren zu ziehen, und musten doch einen schwer beladenen Wagen ziehen: sie waren dazumahl abgesönderet von ihren Kälbern, und die Absönderung ware der Lieb der Mutter schmertzlich: nichts desto weniger ohne Gewalt, ohne daß sie von einem Menschen geleithet wurden, giengen sie fort, schlugen nicht aus, und wichen von der geraden Straß nicht ab. Sie schryen, und muheten, giengen aber nicht zuruck, und tratten nit im mindesten aus dem Weeg: obwohlen es gäh aufwärts gienge, stunden sie doch nit einmahl still auf dem Weeg: Ibant in directum, & itinere uno gradiebantur, pergentes, & mugientes, & non declinabant, neque ad dexteram, neque ad sinistram: Sie giengen gerad fort, und giengen auf einem 1. Reg. 6.

einem Weeg wandlend, und plärrend, und tratten nicht aus der Straß, weder auf die rechte, noch auf die lincke Seiten. Also tribe die natürliche Liebe das Plärren heraus, daß sie doch nicht unterlissen fortzugehen, wohin sie GOTT führte. Anfangs deiner Ergebung an GOTT seufftzet dein schwache Natur unter der Bürde eines neuen Lebens: die Freund, die Verwandte, die Gesellschafften, die Ergötzungen, die grosse Nettigkeit deiner Sachen, der Pracht, alles veränderet in neue Gespahnen, Aufführung, und Beschäfftigungen, kan dir freylich einen Verdruß verursachen, und einige Seufftzer austreiben; allein erschröcke nur nicht, überwinde auf ein Zeit den natürlichen Verdruß, weiche nicht zuruck, lasse dich nicht hinweck ziehen von der Straß, und du wirst sehen, daß mit Verlauff einiger Zeit jener GOTT, der deine Schritt leithet, deine Neigungen veränderen, und dir leicht machen werde jenen Weeg, welcher dich anjetzt unpassierlich geduncket. Auf ihn setze dein Vertrauen, versicheret, daß du auf einen bescheiden, und guten HErrn trauest. Dises sag ich dir, wann du dir die Langwürigkeit der Verharrlichkeit allzusehr im Sinn ligen lassest.

5. Es kan aber geschehen, daß du in Gefahr kommest, die Verharrlichkeit zu verliehren, weil du ihre Beschwernus allzu wenig erwägest. Gewißlich seynd vil, welche, weil

sie

sie allzu wenig darauf gedencken, sehr nachlässig seynd in Anwendung nothwendiger Mittlen, bis ans End zu verharren. Sie fliehen die Gelegenheiten nicht, sie bewahren ihre Sinnen nicht, sie schmeichlen sich in ihrem Liebs-Weesen, sie gehen nicht, ausser gar selten, zu denen heiligen Sacramenten. Wann sie Predigen anhören, wann sie geistliche Bücher lesen, mercken sie nur allein auf die Reinigkeit, und Zierlichkeit der Red-Art, und kehren nur in den Fleiß der Zungen jenes, was zum Nutzen der Seel geordnet werden solte: sie betrachten niemahl ein ewige Wahrheil, sie bitten GOTT niemahl von Hertzen um die Verharrlichkeit, und verlassen sich auf sich selbsten, alldieweilen sie eine Zeit lang keine schwere Sünden begehen, und ohne Ungemächlichkeit einige kleine Andacht üben, sicher zu seyn vermeinen: sie erachten mit höchster Leichtigkeit erneueren zu können das Wunder-Werck des heiligen Martyrers Benigni. Der Kayser Aurelius hat ihn mit Gewalt in einen Tempel hinreissen lassen, und ihn zu zwingen, denen falschen Göttern zu opffern. Alles war bereitet: da stunden die Götzen-Bilder, da die Altär, da die Rauch-Fässer, da die Rauch-Werck, da Blumen, die Schlacht-Opffer zu crönen, da die Messer, sie zu zertheilen: um die Bilder herum waren GOtt-schänderische Anbetter, um die Schlacht-Opffer noch GOtt-schänderische Pfaffen, um den Benignum tro-

tzige Henckers-Knecht, und auf dem Thron der noch trotzigere Tyrann, ausser dem Tempel aber ein zahlreiches Volck in Erwarthung des Ausgangs. Benignus herum schauend, macht ein einfaches Creutz-Zeichen, und rufft den Namen JESU an: auf solches Zeichen, und auf solche Stimm verschwunden wie Rauch in einem Augenblick die Götzen-Bilder, die Altär, die Rauch-Werck, und alles, was alldorten den Teuflen zu dienen zubereitet ware. Subitò Idola omnia, & vasa, in quibus Sacrificia offerebantur, instar fumi evanuerunt: Gähling seynd alle Götzen, und Geschirr, in welchen die Opffer geschehen, wie der Rauch verschwunden. Es vermeynen einige, sie können alle Versuchungen also überwinden. Sie können mitten unter denen Aergernussen, Liebkosungen, bösen Gelegenheiten, Teuflischen Anfechtungen, und Anmuthungen seyn, welche eine Gattung der Gewaltthätigkeit brauchen gefällig, und angebettet zu werden: sie sehen so vil, die sie anbetten, und bey allem dem vermeynen sie, es werden durch ein eintzige Aussprechung JESU, durch ein übel gemachtes Creutz-Zeichen alle dise Gefahren vergehen, und verschwinden müssen. Was geschicht aber? sie bringen eine Zeit zu ohne schwere Sünden, dieweilen der Teufel zu dem End sie einzuschläfferen, die Versuchungen von ihnen fern haltet; hernach thut er unversehens einen starcken

Sur. in vita 1. Nov.

Sturm

Sturm auf sie, und die Verharrlichkeit hat ein End, sie verlassen GOTT, und die Frommkeit.

6. Wann du dir die Beschwernuß des Verharrens so gering einbildest, bist du in grosser Gefahr zu fallen, und wider zu fallen. Es ist wahr, daß, wann du die heilig-machende Gnad hast, du mit diser auch die eingegossene Fertigkeit der Verharrlichkeit habest; aber es ist auch wahr, daß man dise Fähigkeit haben könne ohne sie ins Werck zu setzen nach Bedürfftigkeit: du kanst mit selbiger, und anderen übernatürlichen Hilff-Mittlen anfangen zu verharren, und hernach nicht fort dauren. Man kan haben den eingegossenen, und den erworbenen Habitum, oder Fertigkeit einer Tugend, und nichts desto weniger dieselbe nicht üben, und man kan anfangen selbe zu üben, ohne doch zur Vollkommenheit zu gelangen. Potest contingere, spricht der Englische Lehrer, quòd aliquis habeat habitum virtutis, qui tamen non exercet actum; quandoque verò aliquis habens habitum incipit quidem exercere actum, sed non perficit: Es kan geschehen, daß einer die Fertigkeit in der Tugend habe, der doch das Werck nit übet: bißweilen aber fangt einer, der den Habitum hat, zwar an das Werck zu üben, macht es aber nit aus: und ausdrucklich redet er von der Verharrlichkeit also: Quandoque habens habitum perseverantiæ, eli- S. Thom. 2. 2. 137. 1. 2.

git quidem perseverare, & incipit exequi aliquamdiu persistendo; non tamen complet actum, quia non persistit usque ad finem: Bißweilen erwählet einer, der die Fertigkeit der Verharzlichkeit hat, zwar zu verharren, und fangt an zu vollziehen, da er eine Weyl dauret; jedoch erfüllet er das Werck nicht, weil er nicht dauret bis an das End.

7. Für ein Mittel deines unordentlichen gefährlichen Vertrauens must du betrachten, daß die endliche Verharzlichkeit, das ist, sich in der Gnad erhalten bis an End unsers Lebens, also daß uns der Todt in der Gnad antreffe, ein Gaab GOttes seye, und ein solche Gaab, die wir nit verdienen könen, ein Gaab, die unser Mitwürckung erforderet. Sie ist ein Gaab. Asserimus, sagt der heilige Augustinus, donum DEI esse perseverantiam, qua usque ad finem perseveratur in Christo: Wir sagen, ein Gaab GOttes seye die Verharzlichkeit, mit welcher man biß zum End in Christo verharret. Die ewige Glori ist ein Lohn, und Cron; Aber jene Verharzlichkeit, ohne welcher man zur ewigen Glori nit gelanget, ist kein Lohn, noch ein Cron des Gerechten, sondern ein Gaab der gütigen Barmhertzigkeit. Aliunde haberi non potest, erklähret es der heilige Kirchen-Rath von Trient, nisi ab eo, qui potens est eum, qui stat, statuere, ut perseveranter stet, & eum, qui cadit, restituere: Sie,

S. Aug. de Persev. c. 1.

Trident. Seß. 6. c. 13.

Sie, die Verharrlichkeit, kan man anderst woher nicht haben, als von dem jenigen, der mächtig ist jenen, der stehet, zu bestättigen, daß er verharrlich stehe, und jenen, der fallt, wider herzustellen. Und dise Gaab kan man nicht verdienen; weilen sie sonsten ein Lohn wäre, kein Gaab, und wegen dem Verdienst gegeben wurde. Si autem gratia jam non est gratia, wie der Apostel lehret: Wann es aber ein Gnad ist, so ist es nicht aus denen Wercken, sonst ist die Gnad kein Gnad mehr. Sie ist ein Schanckung, erforderet aber die Mitwürckung, und die beständige Mitwürckung. Wir müssen aber nit verzweiflen, solche Schanckung zu erlangen: man kan sie zwar nit verdienen, kan sie aber erlangen; jedoch sihest du wohl, daß, weilen sie jene Gaab ist, von welcher unser höchste ewige Glückseeligkeit abhanget, wir uns niemahl einbilden sollen vil gethan zu haben, oder genugsam gethan zu haben, sie zu erlangen. Wann wir ein Zeit her gestanden seynd, sollen wir uns sorgfältig hüten vor dem Fallen, und damit wir nit fallen, sollen wir offtermahl anruffen den Armb, und die Hilff jenes GOttes, welcher allein uns erhalten kan bis an das End unsers Lebens. Wir sollen darzu thun die Fürbitt der Seeligisten Jungfrau MARIÆ, und unserer heiligen Patronen: wir sollen alle Tag ein geistliches Buch lesen, welches unser Andacht

Rom. 11. 6.

wider aufwecke: wir sollen überlegen eine Wahrheit, welche unsere Anmuthungen im Zaum halte: wir sollen ein Abscheuen haben ab aller Sünd, gleich als ab einer gifftigen Natter: wann wir auf solche Weis mit Hilff der würcklichen Gnaden das Unserige thun, sollen wir hoffen, der gütigiste GOtt werde sich würdigen in uns, durch die Gaab der Verharrlichkeit zu erfüllen jenes Gut, welches wir durch die Gutthat seiner Gnad angefangen haben. Nemo sibi certi aliquid absoluta certitudine polliceatur, wahrnet uns das Tridentinische Concilium; tametsi in DEI auxilio firmissimam spem collocare, & reponere omnes debent; DEUS enim, nisi ipsi istius gratiæ defuerint, sicut cœpit opus bonum, ita perficiet, operans velle, & perficere: Niemand solle sich etwas gewisses mit völliger Gewißheit versprechen: obwohlen auf die Hilff GOttes die steiffiste Hoffnung alle setzen sollen; dann GOtt, wofern sie nicht selbsten der Gnad manglen, gleichwie er das gute Werck angefangen, also wird er es ausmachen, indem er würcket das Wöllen, und das Vollziehen. Es ist aber nöthig, daß sie cum timore, ac tremore salutem suam operentur in laboribus, in vigiliis, in eleemosynis, in orationibus, & oblationibus, in jejuniis, & castitate: Mit Forcht, und Schröcken ihr Heyl würcken in Mühe, und Arbeit, in Wachen, in Allmosen geben,

Trid. loc. cit.

geben, in Betten, und Opfferen, in Fasten, und in Keuschheit.

8. Ich will aber hierdurch nicht sagen, daß du dich mit all zu vilen Andachten beladen sollest durch einen unbescheidenen Eyfer. Auch dise eyferige Unbescheidenheit ist der Verharrlichkeit zuwider. Der Tauff nimmt mit dem, der sich zum andächtigen Leben ergibt, zwey Weeg. Er versucht einige mit Verdruß, andere mit allzugrossen, aber unordentlichen Eyfer. Er macht, daß die erstere keine geistliche Bücher lesen, keine Predigen hören, weder zu geistlichen Ubungen, noch zu andächtigen Versammlungen kommen; oder wann sie darzu kommen, zerstöhret er die Aufmercksamkeit, und wendet sie ab auf tausenderley Gedancken auf die Welt, also daß sie nit aufmercken, sich nicht veränderen, keinen Frucht bringen. Bey anderen, bey welchen er nichts ausrichten wurd, wann er sie auf dise Weis versuchte, stellet er sich ein, und beladet sie mit Scruplen, mit einer lebhafften Erinnerung der begangenen Sünden: er stellet ihnen vor die Nothwendigkeit mehrers zu fasten, Buß-Gürteln zu tragen, Geisseln zu brauchen auch bis auf das Blut, gantze Täg in denen Kirchen zu betten, sich nicht mit annehmlichen Spatzieren gehen zu erfrischen, sich nit in einem unschuldigen Spihl zu ergötzen: er gibt ihnen in den Sinn sehr vile beschwerlichiste Fürsätz, die höchst unkömmlich in das Werck zu setzen seynd, auch einige zu

halten schweriste Gelübd; und dises, weilen er vorsihet, daß die Sach nit dauren werde: er sihet vor, daß ein solche Seel ermüdet, von dem grossen Eyfer kommen werde zur Lauigkeit, von der Lauigkeit zur Erkaltung, von der Erkaltung zu Sünden. Er hoffet, es werde wenigist der schwache Leib die Gesundheit nicht erhalten können, und wird hernach machen, daß, der da in denen Buß-Wercken zu vil gethan, aus Vorwandt der Gesundheit nun Zärtlereyen suche; daß, der da gar zu sehr aufgemerckt, nun aus Vorwandt seines gebrochenen Kopffs auf nichts mehr mercke, und in einem linden Beth schlaffend jene Stunden zubringe, welche andere im Gebett zubringen, und auch er zubrächte, wann er von Anfang mit Langwürigkeit, und unbescheidener Mühe nicht sich selbst die Kräfften zum Betten benommen hätte.

In Vitis P. P. Vita S. Antonii Abb. c. 11.

9. Von diser Sach hat der heilige Abbt Antonius seine Mönch gewahrnet. Bißweilen, sprache er, uns unbescheiden zu machen wecken uns die Teufel auf, und laden uns ein zum betten, um uns den Schlaff die gantze Nacht zu nemmen, und einen Verdruß zu machen, und bißweilen nemmen sie an sich die Gestalt, und Kleydung der heiligisten Mönchen, und trachten die Seelen auf den ersten Irrthum zu bringen, und zu verwirren, da sie ihnen in die Gedächtnuß bringen ihre heimliche Sünden, und wann sie den

Mönch

Mönch auf solche Weis nit überwinden können durch Anleithung zur Verzweiflung, bemühen sie sich ihn zu betrügen durch unbescheidenen Eyfer, da sie ihn antreiben so vil zu wachen, zu fasten, zu betten, daß der Leib kranck, und die Seel träg, oder verdrüssig werde, und umkehre. Der Heilige setzt hinzu, die Teufel selbsten seyen einsmahls gehört worden in einer Cellen Psalmen singen, und andere andächtige Wort sprechen, auch offtermahl am End der Gebetter antworten, wie die Geistliche zu antworten pflegten; und dises alles, damit die Mönch glauben solten, sie wären mit Englischen Stimmen begnadet, und also länger in ihren unbescheidenen Bemühungen verharreten, hierdurch aber zu denen gewöhnlichen geistlichen Verrichtungen untauglich wurden. Also scheinen jene böse Geister zur Ubung einer offenbahren Tugend anzutreiben, und haben zu ihrem Absehen zu einem verborgenen Laster einzuführen. Bißhero der heilige Abbt, welcher ein Mittel wider die Verhindernuß der Verharrlichkeit an die Hand gibt, und sagt: Meine Brüder, wir sollen unser Weis, und Brauch nit änderen, auch nicht vergessen die Ermahnung unserer Lehr-Meister, und Vätter; und ich sag euch so vil: wann ihr zu Anfang euerer Bekehrung, oder eueres geistlichen Lebens, mercket angetriben zu werden zu starcken Fasten, zu grossen Buß-Wercken, zu langwührigen

Betten,

Betten, wann ihr mercket angetriben zu werden ein Gelübd zu thun, welches hart zu erfüllen ist, obschon dise Ding einen schönen Schein haben, so haltet sie doch nicht gleich für eine Himmlische Einsprechung: überleget alles mit einem frommen, gelehrt- und bescheidenen geistlichen Vatter, und folget seinem Rath; GOtt wird sich dise euere demüthige Unterwürffigkeit vilmehr gefallen lassen, als weiß nicht was für einen euren Eyffer, durch welchen ihr euch nach euerem Kopff richtet.

10. Endlich erwäge, daß, gleichwie der Verharzlichkeit entgegenstehet ein unbescheidentlich eyferige Andacht, also wider sie vilmehr stehe ein allzu lau- schwach- und hinläßige Andacht. Einige wolten gern heilig seyn, aber ohne Unkömmlichkeit. Sie seynd wie jene Mönch, welche den heiligen Simon, Stylita genannt, zu besuchen kommen seynd. Es stunde derselbe Tag, und Nacht auf einer hochen Saul, in strenger Buß lebend: da kommen die Mönch, und indem sie mit dem Heiligen redeten, lobten sie ihn, sprachen ihn seelig, sagten, sie schauen ihn an mit einem heiligen Neyd, und wie sie verlangten allzeit bey ihm zu seyn. Aber Simon sprache zu ihnen: Wann ihr so sehr verlangt allzeit bey mir zu seyn, so lainet die Läiter an dise Saulen, und steiget herauf: Dixit, oportere admovere scalas, & ad ipsum ascendere. Dises hörend, schaute einer den anderen an, und

und sagte einer, er leyde am Podagra, ein anderer, er habe den Schwindel, ein anderer, er seye zu schwach wegen hochen Alter, alle hatten ein Ausred, nur den jungen heiligen Daniel ausgenommen. Tunc alius causatus pedum imbecillitatem, alius senectutem, alius aliquid aliud, recusabat ascendere: Alsdann wendete einer vor die Schwachheit der Füssen, ein anderer das Alter, ein anderer was anderes, und weigerte sich hinauf zu steigen. Wilst du in der Gnad verharren, so must du bey unserem HErrn JESU Christo seyn, du wirst aber bey ihm nit seyn, wann du nit wilst hinauf steigen auf das Creutz. Der heilig Apostel Paulus ware schon in der Gnad bestättiget; nichts desto weniger hielte er durch die Abtödtung seine Anmuthungen in Gehorsam, wohl wissend, daß solches erforderet werde zu einer heiligen Verharrlichkeit. Castigo corpus meum, schreibt er, & in servitutem redigo, ne, cùm aliis prædicaverim, ipse reprobus efficiar: Ich casteye meinen Leib, und bringe ihn in Dienstbarkeit, auf daß ich nicht selbst verworffen werde, da ich anderen predige. Es gibt einige, und insonderheit seynd solche gewisse Weibs-Personen, welche ihre gantze Andacht haben in jenen Sachen, welche kein Ungemach kosten. In die Kirchen gehen, wegen ihren Tugenden Rechenschafft geben vor ihren Geistlichen Vätteren, offtermahl Communicieren

Metaph. in Vita S. Dan. Stilitæ, Mensis Dec.

cieren alle Wochen: in disen Dingen besteht ihr gantze Heiligkeit. Aber sage ihnen, sie sollen sich einsam halten, sie sollen ihrer Hand-Arbeit abwarthen, sie sollen nicht ungedultig seyn, sie sollen nit wegen jeder kleinen Widerwärtigkeit fluchen, die sie von ihren Hauß-Genossen erfahren, sie sollen demüthig ihren Männern untergeben verbleiben, sie sollen dem HErrn Danck sagen auch in ihren Trübsaalen: diß ist das Creutz; allein sie wollen nicht hinauf steigen: sie wollen ihre Hoffart, ihre Neigungen, ihre Anmuthungen nicht abtödten; und ist hernach kein Wunder, wann sie, nachdem sie ein Zeit lang in der Gnad gelebt, endlich sich verkehren. Ohne Creutz, ohne Abtödtung verharret man nicht, und must du ein Creutz tragen, du must dich in vilen Gelegenheiten abtödten, wann du verharren wilst.

11. Du must auch nicht verhalten den kräfftigen Willen, GOTT niemahl mehr zu beleydigen. Jene Weis, daß man sich will in der Mitte halten zwischen GOTT, und der Welt; daß man GOTT will dienen, aber also, daß es die Welt nicht mercke, daß man GOTT gehören, aber im Angesicht der Menschen von der Welt zu seyn scheinen will, führt Schnur-gerad dahin, daß man GOTT verlasset, und bey der Welt bleibet. Ein verhaltene Frommkeit ist unterworffen tausenderley Anstössen, denen sie nicht widerstehen,

stehen, sondern unterligen wird. Ein offenbahre Frommkeit, welche sich geschwind im Angesicht der Welt darstellet, wird geehret werden, und allzeit geringern Widerstand finden. Was soll ich mit dir thun? sprache Antonius zu einem gewissen Mævio, der ein Soldat des Cæsars, und in die Händ des Antonii gekommen ware: was soll ich mit dir thun? was solst du mit mir thun? antwortete Mævius: du kanst mir nach deinem Belieben das Leben nemmen: daß ich aber aus Liebe des Lebens, oder aus Forcht des Todts aufhöre, dem Cæsar treu zu seyn, und dir diene, bilde dir nit ein machen zu können: Quia non salutis beneficio, nec mortis supplicio adduci possum, ut aut Cæsaris miles esse desinam, aut tuus esse incipiam: Weilen ich weder durch die Gnad des Heyls, weder durch die Todts-Straff dahin zu bringen bin, daß ich entweders des Cæsars Soldat zu seyn aufhöre, oder dein Soldat zu seyn anfange. Antonius auf solche Antwort verzweiflend, ihn jemahl gewinnen zu können, hat ihn, ohne was Widriges ihm anzuthun, frey entlassen. Antonius virtuti ejus incolumitatem tribuit: Er hat seiner Tugend die Freyheit geschenckt. Bey dir soll die Welt einen gleichen Schluß erkennen: sie soll wissen, daß du dich weder durch Versprechungen, weder durch Betrohungen, weder durch Schmach, und Unbilden, noch durch

Val. Max. l. 5. c. 1.

was anderes, daß man dir thun möge, von GOTT abtrennen wollest: die Welt wird dir nicht mehr überlästig seyn., wann sie mercken wird, daß sie dich nicht auf ihre Seiten bringen könne.

12. Gedencke auf jeden diser Puncten, welche ich dir, als der Verharrlichkeit zuwider, vorgetragen hab. Betrachte, ob einer aus ihnen bey dir seye, und wann du einen findest, so brauche das Mittel, welches ich dir dargegen an die Hand gegeben: bitte GOTT um die Verharrlichkeit, und bitte ihn täglich darum. GOTT wird dir gern dise Gnad thun, wann du ihn von Hertzen, und öffters darum bitten wirst.

CCLIII. Unterricht.

Von der Beständigkeit.

1.

IX. Tag. Die Veränderlichkeit des Menschen ist ein Unvollkommenheit, und ist ein Gutthat. Daß er von dem einmahl erwählten Guten umkehren kan zum Wöllen des Ubels, ist ein Unvollkommenheit: daß er von dem einmahl erwählten Ubel umkeh-

kehren kan zum Guten, diß ist ein Gutthat. Wann er sich nit veränderen kunnte, hätte er die grosse Glückseeligkeit, daß jenes, was einmahl gut ist, allzeit gut wäre, und er beynebens vergwisset wäre denen Englen gleich zu seyn durch die gantze Ewigkeit. Aber wann er sich nicht veränderen kunnte, hätte er die grosse Unglückseeligkeit, daß, wann er einmahl verkehrt, allzeit verkehrt wäre, und allzeit unter denen Teuflen wohnen und leyden müste. Dahero hat er nöthig einer Tugend, welche, da sie ihn an dem umkehren von dem Bösen zum Guten nicht verhinderet, ihn im Guten bestättige, und zuruck halte, daß er nicht widerum zum Bösen umkehre. Dise Tugend ist die Beständigkeit, von welcher der heuntige Unterricht was mehrers geben wird, und zwar, daß sie seye,

I. Ein Tugend, so schwerlich zur Ubung zu erkennen: dahero nöthig ist sie zu erkennen.

II. Ein Tugend, so leicht zu verliehren: dahero man sie erhalten soll:

III. Ein Tugend, an welcher sehr vil gelegen, daß sie geübt werde: dahero muß man sie üben.

2. Die Beschwernuß die Beständigkeit zu erkennen, kommet her von einer gewissen Gleichheit, welche sie eines Theils an ihr selbst hat mit einer anderen Tugend, und

mit einem Laster. Sie kommt eines Theils überein mit der Verharrlichkeit, und mit der Verstockung. Beyden gleichet sie, so vil alle seynd ein standhaffte Vestigkeit des Willens in seinen Unternehmungen: dahero wird nicht selten die Beharrlichkeit genennet ein Beständigkeit, und schmeichlen sich nit selten, als seyen sie beständig, solche gewisse Leuth, welche nicht löblich standhafftig, sondern ungeschickt verstockt seynd. Es kommet aber nicht dahin an, daß es keine Merckmahl, und klare Zeichen gebe einen Unterschid zu machen zwischen zweyen, die Schwestern zu seyn scheinen, als der Beständigkeit und der Verharrlichkeit, zugleich auch zwischen zweyen, die feindlich einander zu widerstehen, nemlich zwischen der Beständigkeit, und der Verstockung. Die Tugend der Verharrlichkeit stehet allzeit in denen Waffen wider die eintzige Länge der Zeit: sie hat kein Absicht auf andere Feind, auf andere Gegenständ: seye ihr Vorhaben auf was hart oder leichtes, auf was feindseelig oder fridsames, ist ihr Absehen dahin gerichtet, daß sie sich durch die Zeit von ihrem Lauff nicht abwenden lasse: darum ist sie ein Tugend, so sich mehr übet mit nit nachlassen als mit antreiben. Sich abtödten, glauben, hoffen, lieben, ist ein würckliche Obligenheit anderer Tugenden: nicht ablassen, nicht weichen von der Buß, von dem Glauben, von der Hoffnung, von der Lieb, diß ist

ist die Obligenheit der Verharrlichkeit. Die Beständigkeit hingegen sihet nit an die Länge der Zeit: solches Amt überlasset sie der Tugend der Verharrlichkeit: sie betrachtet, und haltet vesten Fuß wider die Beschwerlichkeiten, welche von anderen Hindernussen und äusserlichen Widerständen herkommen, mithin übet sie sich mehr mit würcken, als mit an sich halten. Virtus perseverantiæ, ist die Lehr des Englischen H. Thomä, propriè facit firmiter persistere hominem in bono contra difficultatem, quæ provenit ex ipsa diuturnitate actus; constantia autem facit firmiter persistere in bono contra difficultatem, quæ provenit ex quibuscunque aliis exterioribus impedimentis: Die Verharrlichkeit macht eigentlich, daß der Mensch im Guten vest stehe, wider die Beschwernuß, welche herkommet aus der Langwürigkeit des Wercks; die Beständigkeit aber macht im Guten vest bestehen wider die Beschwernuß, welche herkommet aus immer anderen äusserlichen Verhindernussen. Herentgegen werden die Verharrlichkeit, und Beständigkeit von der Verstockung unterschiden in dem, daß die Verharrlichkeit, und die Beständigkeit seynd ein Vestigkeit im Guten, die Verstockung aber ein Vestigkeit ist in dem Bösen. Seelig ist, wer stirbt in der endlichen Beständig- und Verharrlichkeit:

S. Thom. 2. 2. 137. 3. c.

armseelig ist, wer in der endlichen Versto-ckung stirbet.

3. Der Beständige stehet vest, und steif auf seinem Willen, so lang es also die rechte Anleitung der Vernunfft erforderet: der Verstockte stehet vest, und steif auf seinem Willen wider die rechte Anleitung der Ver-nunfft. Pertinax dicitur qui est impuden-ter tenax: Hartnäckig, oder verstockt, wird genennt, wer unverschämt anhäl-tig ist. Der Verharrend- und Beständige stehet vest, so vil sich gebühret: se-cundùm quod oportet: der Verstockte perseverat in propria sententia, plùs quàm oportet, & vituperatur secundùm excessum medii: Stehet vest auf der eige-nen Meynung mehr, als sich gebühret, und wird getadlet nach dem, daß er über das Mittel schreitet: Und wann auch die Sach, so er will, nicht bös ist, ist jedoch die Hartnäckigkeit in dero Verlangung ta-delhafft, weilen er in seiner Vestigkeit die Maas der Gebühr überschreitet. Die Ke-tzer, ob sie schon überwisen werden, die Ju-den, ob sie schon die Gewißheit ihrer Irrthu-men im Glauben sehen, stehen unbeweg-lich vest in ihrer Sect, in ihrer Synagog: sie stehen unbeweglich wider die erkennte Wahrheit; diß ist ein hartnäckige Ver-stockung. Wann sie von einem besseren Liecht angeschinen, solchem folgen, und eine sich mit der Heil. Römischen Kirchen

Idem. 2. 2. 138. 2. c.

wider

wider versöhnen, die andere aber den Tauff unsers HErrn JEsu Christi annehmen, ist ihre Veränderung kein Unbeständigkeit, weil sie nicht von dem Guten, in dem sie nit waren, übergehen zum Bösen, dem sie nit anhangen; sondern sie übergehen von einem üblen Glauben, dem sie angehangen, zu einem rechten Glauben, den sie nun annehmen. Die Tyrannen beharren in Peynigung der Martyrer: die Unglaubige beharren in Verfolgung der Glaubigen; alles diß ist bey ihnen kein Beständigkeit, sondern ein Verstockung, weilen sie vest bestehen auf dem Bösen: die Glaubige, und die Martyrer lassen sich weder durch Verfolgungen, noch durch Peynen schröcken, sie stehen unbeweglich auf der Bekanntnuß ihres Glaubens; und ihr Vestigkeit ist ein Beständigkeit, weil sie ist ein Vestigkeit im Guten: wofern sie durch Verfolgungen, oder Peynen dem Catholischen Glauben absagten, wären sie unbeständig; weilen sie sich von dem Guten abtrenneten, um dem Bösen anzuhangen. Wann in unserer Vestigkeit eines dieser Kenn-Zeichen sich einfindet, wäre sehr leicht ein Unterschid zwischen der Beständigkeit, und Verstockung zu machen, so fern uns unsere Anmuthungen nit verblendeten. Vil wollen nit abstehen von ihren Fehleren, noch ihre Meynung änderen, nicht weichen von ihren bösen Händlen, und einen Friden eingehen, sich nicht entschlagen einer schlim-

men Lieb, und seiner Aergernuß ein End machen, und dises um sich nicht für unbeständig ansehen zu lassen. Alle dise erkennen entweders nicht, oder wöllen nicht erkennen, was die Beständigkeit seye; dann wann sie solches erkenneten, wurden sie bekennen, daß ihre Vestigkeit ihnen ein Schand seye, und daß sie dardurch zu erkennen geben, sie seyen nicht löblich beständig, sondern tadelhafft hartnäckig, und verstockt.

4. Noch schwerer ist die Beständigkeit zu entscheiden von der Verstockung, wann es zu thun ist um gleichgültige, jedoch auf einige Weis vortheilhafft, und natürlich beliebige Sachen. Sich in einen Heurath einlassen, um einen gewisses Amt streben, einen Rechts-Handel gewinnen, seynd an sich selbsten keine böse Sachen, ja vilmehr, da sie Nutzen, und Ehr bringen ohne Ungerechtigkeit, und ohne Sünd, seynd sie natürlicher Weis gut, und die Vestigkeit in Vertreibung der Geschäfften, um solche Zihl zu erreichen, ob sie schon kein übernatürliche Beständigkeit ist, pflegt sie doch für ein haußwürthschafftliche, burgerliche, politische Beständigkeit gehalten zu werden; wann aber Hindernussen mit unterlauffen, welche nit ohne Sünd mögen überwunden werden, oder nicht ohne grosse Gefahr der Sünden, ist das Beharren kein Beständigkeit mehr. Dise Tugend bestättiget das Gemüth in seinem Unternehmen nicht eben biß dahin, daß

das

das vorgesetzte Zihl erreicht werde, sondern nur so lang die Vestigkeit geziemend ist nach der rechten Regel der Vernunfft: also wann die Klugheit, oder die Mäßigkeit, oder vilmehr die Gerechtigkeit sagt: Jetzt ists genug: man muß nicht weiter gehen: es geziemet sich umzukehren, ist das beharren schon kein Beständigkeit, sondern eine Verstockung, ein Hartnäckigkeit. Die Philistäer seynd nit unbeständig gewesen, da sie die Arch des alten Testaments in das Land Israel zuruck geschickt haben. Sie hatten sich derselben bemächtiget in der grossen Schlacht bey Aphec durch die grosse Niderlag der Israeliter: sie hatten sie triumphierlich geführt in die erste ihre Haupt-Stadt, und als ein Sig-Zeichen gestellt in ihrem fürnehmsten Tempel; haben aber bald gesehen, daß ihr GOtt Dagon zu Boden geworffen, und nachmahlen zerbrochen worden: und ware dises nit nur übel für sie, daß sie die Schwachheit ihres falschen GOttes mercken kunnten, und sollten, sondern es kame von dem Abgott auf ihre Leiber, auf ihr Leben, und auf ihre Landschafften: abscheulichiste Geschwär entstunden an den Leiberen, Sterben an ihren Leben, ein Uberschwemmung fressender Mäus auf ihren Felderen: und daß sie dises wegen der Arch zu leyden hatten, kunten sie wohl mercken, und sie mercktens auch, als sie jenes Heiligthum von einer Stadt in die andere schickten, und

allenthalben mit solcher Trangsaal begleitet sahen. Unter denen Streichen so schwerer Plagen haben sie den Sinn geänderet, die Arch in Israel zuruck geschickt, und mit dero Zuruckschickung haben aufgehört die Geschwär, aufgehört das Sterben, aufgehört die Verwüstung der Felder. Wären sie auf der Zuruckhaltung selbigen Sig-Zeichens beharret um nit für forchtsam und überwunden angesehen zu werden, so hätten sie nicht gewürcket mit Beständigkeit, sondern wären verstockt gewesen mit Unverstand. Die Veränderung der Umständen erforderet unterschidliche Maas, und Absehen zu nehmen, und ist nicht allzeit löblich auf demjenigen beharren, was löblich angefangen worden. So lang der Wind an das hinter Theil des Schiffs, oder wenigist noch in die Seegel wähet, kan man fortschiffen; wann man aber schiffen will gerad gegen einen widrigen Wind, kommet man nicht weiter, und lauffet in Gefahr.

5. Noch schwerer ist ein Unterschid zu machen zwischen der Beständigkeit und der Verstockung, wann es angesehen ist auf dises, daß man unbeweglich bleiben wölle bey der Ubung einer, wie es scheinet, wahren Christlichen heiligen Tugend. Ein Tugend üben, zeigt sich allzeit als ein recht- und löbliche Sach; dahero wer in Ubung derselben beharret, scheinet, er solle für beständig gehalten werden; allein, nicht ein jede

Tugend

Tugend schicket sich auf jede Zeit, auf jedes Ort, auf jeden Umstand. Sich in denen Kirchen aufhalten, und vor dem heiligisten Sacrament betten, geistliche Bücher lesen, andere vernünfftig züchtigen, fasten, Buß-Kleyder tragen, sich geißlen, seynd Ubungen heiliger Tugenden; aber sich von solchen nicht abhalten lassen, wann die Pflichten des eigenen Stands zum arbeiten, oder die Lieb zum Dienst, und Beystand eines Krancken beruffen, wann die Closter-Reglen andere Verrichtungen erforderen, wann der liebe Friden zerstöhret wird, ist es kein Tugend der Beständigkeit, sondern ein Hartnäckigkeit. Es ist ein Hartnäckigkeit, und kein Beständigkeit, auf der eignen Meynung bestehen, seinen Sinn nicht änderen wollen, den guten Rath desjenigen ausschlagen, oder, weilen er an Alter, Gelehrtheit, Erfahrenheit, und Klugheit über uns ist, uns ein guter Anweiser, und Lehrmeister seyn kan. Auf solche Weis ist kein Beständigkeit gewesen jene der zweyen Königen Achab, und Josaphat, als sie beharreten auf dem Willen ein Schlacht zuwagen wider die Syrier, um zu Hülff zu kommen der Stadt Ramoth in Galaad. Die Sach ware gerecht, und eines Theils ein Schuldigkeit, anerwogen die Fürsten ihre Unterthanen nicht hindan setzen, und dem unbescheidenen bewaffnetē Muthwillen der übermächtigen Feinden überlassen sollten. Die

Gerechtigkeit, die Lieb, die Gütigkeit triben sie an die Waffen zu ergreiffen: die Stärcke muste in das Unternehmen einwilligen, und die Beständigkeit selbes ausführen. Und wahrhafftig von Anfang ware es also: es stunde das Kriegs-Heer beyder verbundenen Königen beysammen, und ware Marschfertig gegen die Feind, Feind nicht nur des Reichs, sondern auch GOttes; als der Prophet Michäas, der wohl für wahrhafft erkennet war, und dessen Vorsagungen allzeit wahr worden, die zwey König erinnert, selbiges Treffen werde von GOtt aus seinem höchsten Absehē nit gut geheissen, Achab werde das Leben verliehren, das Kriegs-Heer werde theils erschlagen, und alles übriges zerstreuet werden. Nach solcher Erinnerung hatte die Beständigkeit nit mehr statt: es ware schon wider die Klugheit, und wider die rechte Anleitung der Vernunfft fortsetzen wollen jene Unternehmung, welche mit Klugheit, und mit Vernunfft ware beschlossen worden. Die zwey König hätten ablassen sollen: und Josaphat verlangte es also; aber Achab wollte seine Meynung nit änderen. Beyde König tratten in das Treffen; und dises ware bey dem Achab ein Halsstärrigkeit, und er verlohre das Leben, bey dem Josaphat aber ein Schwachheit, weilen er das Hertz nicht gehabt genugsam dem König, seinem Freund zu widersprechen: er ist zwar durch sonderbare

bare Göttliche Gnad nit zu Grund gangen; allein da er das Leben in der Schlacht nicht gelassen, ist er doch gezwungen worden mit Schand aus der Schlacht zu tretten.

6. Diß also soll dir für ein allgemeine Haupt-Regul dienen: die Ubung einer minderen, oder weniger nutzlichen, oder nicht gebottenen Tugend, muß unterbrochen werden, und weichen, wann sie verhinderet die Ubung einer anderen, grösseren, oder nutzlicheren, oder solchen Tugend, die man schuldig ist. Als der heilige Ignatius Loyola, sich geschickt zu machen zur Vollziehung des grossen Vorhabens die Welt zu GOtt zu bekehren, in dem Alter von mehr als dreyßig Jahren angefangen unter denen Knaben in die Schul zu gehen, und die erste Grund-Reglen der Grammatic zu erlernen, empfand er in sich selbst immerwährende Antrib Liebs-Ubungen zu GOtt zu erwecken; allein er hat erkennet, es seye nur ein Anfechtung des Teuffels, zu verhinderen jenes viles gute, welches nachmahlen zu erhalten wäre, wann Ignatius im Studieren zunehmen wurde: sagte derowegen ab aller empfindlichen Süßigkeit, welche die Seel in jenen Ubungen empfande, und setzte die göttliche Lieb nicht in denen süssen Ausdruckungen seines brinnenden Hertzens, sondern in dem Aufmercken auf die vorgeschribene Lehren der Schul, welches Aufmercken zwar über die Massen mühsam: jedoch

dazu-

dazumahl sehr wichtig ware zu dem End die Ehr GOttes zu beförderen, und eben dises, daß er dazumahl die Zeit nicht angewendet auf Ubung der Lieb gegen GOtt, ware so vil, als GOtt lieben mit grösserem Eyfer, und Verdienst, indem er das Gemüth von GOTT abwendete nur eintzig GOtt mehr zu lieben, und sich geschickt zu machen die Liebe GOttes mehrers auszubreiten in der gantzen Welt. Diß war ein Beständigkeit. Ziehe an jetzt auf dich selbst jene Erinnerungen, welche ich dir vorgetragen hab, und es wird dir leicht fallen bey dir zu unterscheiden, ob dein würcken aus der Tugend der Beständigkeit, oder aus dem Laster der Haltzstärrigkeit, und Hartnäckigkeit geschehe.

7. Findest du bey dir die Beständigkeit, so mercke besten Fleisses auf, daß du sie erhaltest, gestaltsam sie leicht verlohren wird. Unser Gemüth, gleichwie schon von Anfang gemeldet worden, ist von Natur unbeständig: es wird leicht verdrüßig, ermüdet, forchtsam, und verzagt, änderet die Neigungen, Begierden, und Willen. Es gibt vil Widerwärtigkeiten, welche sich setzen wider die Vestigkeit in der Tugend: unter so vilen Sturmen ist nichts leichters, als die Beständigkeit verliehren. Eva hat selbe verlohren im irrdischen Paradeyß, überwunden durch die falsche Versprechen des Teuffels, daß, wann sie von der verbottenen

nen Frucht essen wurde, sie in ihrer Würde wurde wachsen, und werden wie eine Göttin. Im irrdischen Paradeyß hat sie gleichfalls Adam verlohren, um sein Weib nit zu betrüben. Im Tempel hat sie verlohren der Hohepriester Heli, wegen allzu grosser Zärtlichkeit gegen seine Söhn. Die Unzüchtige gehen darauf um, daß sie verlohren werde bey denen unschuldigen, aber unbehutsam und schwachen Seelen: Pellicientes animas instabiles: Da sie die unbeständige Seelen reitzen. Die Unglaubige, welche, da sie in heiligen Schrifften unwissend seynd, für gelehrt wollen angesehen seyn, trachten selbe zum Verlurst zu bringen bey denen Stärckeren, und Standhafftigeren im Glauben, und fallen die Beständigkeit an mit Worten, Bücheren, mit Trotzen, mit Schmäh-Schrifften, mit Verleumdungen, mit Stichel-Gedichten, mit falschen Auslegungen der göttlichen Schrift, gleichwie schon von der ersten Kirchen an geklagt hat der H. Petrus, daß die Lehren der Sendschreiben des H. Pauli verkehret werden. Quæ indocti, & instabiles depravant, sicut & cæteras scripturas ad suam ipsorum perditionem: Welche die Ungelehrt- und Wanckelmüthige verfälschen zu ihrem selbst eigenen Verderben. Unter so vilen inner- und äusserlichen Anfällen ist leicht sich von der tugendlichen Vestigkeit abwendig machen zu lassen; man soll aber

2. Petr. 2. 14.

2. Petr. 3. 16. & 17.

aber guten Widerstand thun, und selbe hertzhafft handhaben. Vos igitur, sagt der H. Petrus, da er die Glaubige ermahnet zur Erhaltung der Beständigkeit: Vos igitur, fratres, præscientes custodite, ne insipientium errrore traducti excidatis à propria firmitate: Ihr also, Brüder, da ihr solches vorhinein wisset, bewahret euch, daß ihr nit etwann, durch den Irrthum der Unverständigen verführet, von der eignen Stärcke abweichet. Dises ist das Beyspihl, welches uns hinterlassen haben die heilige Propheten, die heilige Apostel, die heilige Martyrer, und insgemein alle glaubige Bekenner JEsu Christi.

Hebr. 11. Alii distenti sunt, schreibt St. Paulus: alii verò ludibria, & verbera experti, insuper & vincula, & carceres. Lapidati sunt, secti sunt, tentati sunt, in occisione gladii mortui sunt: circuierunt in melotis, in pellibus caprinis, egentes, augustiati, afflicti, quibus dignus non erat mundus: in solitudinibus errantes, in montibus, in speluncis, & cavernis terræ: Andere seynd ausgespannt worden. Andere aber haben Verspottungen, und Schläg erfahren, über das auch Band, und Kercker. Sie seynd versteiniget, zerschnitten, versucht worden, und unter dem Schwerd-Streich gestorben: sie seynd herum gegangen in Schaaf-Fehlen, in Geiß-Häuten, be-

dürff-

dürfftig, geängstiget, betrübt, deren die Welt nicht würdig ware; herum irrend in Wüsteneyen, auf Bergen, in Höhlen, und Erd-Löcheren. Sie haben verlassen, was sie von Gütern auf Erden hatten, und haben könnten: sie haben übertragen, was immer von Marter-Peynen denen Tyrannen in den Sinn kommen könnte, ehe sie sich von der Vestigkeit in ihrem Glauben, in ihrem Gottesdienst, in ihren Tugenden abziehen liessen. Uns kostet so vil nicht unser Beständigkeit zu erhalten: so lasset uns dann sie handhaben, lasset uns sie üben.

8. Die Ubung derselben ist sehr wichtig uns von Sünden fern zu halten, und die endliche Verharrlichkeit zu erlangen. Du fangest an ein bescheidene, nutzlichiste Ordnung der Andachtē für die Hand zu nehmen, und fangest an dieselbe täglich mit Eyffer zu verrichten: nachgehends fangest du an dich verdrüssen zu lassen selbe beständig zu eben der Stund zu verrichten, so du dir vorgesteckt hast: hernach fangest an sie zu verschieben auf wenige bequem- und mehr schläfferige Zeiten, gibest Platz allen Ausschweiffungen, und lassest dich nit verdrüssen, daß du zerstreuet werdest: endlich komest du von dem, daß du alle Täg, und mit Eyffer zu thun angefangen, auf dises, daß du es einmahl in der Wochen, und mit Unaufmerckſamkeit, und Lauigkeit verrichtest. Es hat schon bey vilen

dise Unbeständigkeit beklagt der H. Augustinus. Multi languescunt in orando, & in novitate conversionis suæ ferventes orant; postea languidè; postea frigidè, postea negligenter, quasi securi sint: Vil werden träg im betten, und betten im Anfang ihrer Bekehrung eyferig, hernach lau, hernach kaltsinnig, hernach nachlässig, als wann sie sicher seyen. Weil du eine Zeit lang in der Gnad verharrest, und nicht geplagt bist mit gewissen überlästigen, und gefährlichen Anfechtungen, bist du nicht beständig in jenen Andachten, wegen welchen GOtt gegen dir die Gütigkeit gehabt den Teuffel im Zaum, und deine Anmuthungen einiger massen in ihrer Schuldigkeit zu halten; es ist aber nit an dem, daß der Teuffel nicht wache; deine Anmuthungen seynd auch nit todt, und zur Straff deiner Unbeständigkeit geschicht leichtlich, daß GOtt dem Teuffel zulasse dich anzufallen, einer deiner Anmuthung sich aufzulainen, und dir zu unterligen, und zu fallen. Du hattest alle Sambstäg gebeichtet, du hattest dich alle Fest-Täg zum heiligisten Tisch GOttes begeben; jetzt gehest du weder zum Beichtstuhl, weder zum Altar, ausser etlich wenig mahl im Jahr. Wegen jedem Geschäfftlein unterlassest du das ruhige und aufmercksame lesen jenes guten geistlichen Buchs, und als wann du nichts destoweniger in der Gnad GOttes lebest, schmeichlest dir selbes nicht mehr nöthig

S. Aug. sup. Psal. 65.

zu haben. Ach, du lassest dich zu deinem Schaden einschläfferen, da deine geistliche Feind wachen, und auf bequeme Gelegenheit passen, dich zu stürtzen: Hostis vigilat, & tu dormis: Der Feind wachet, und du schlaffest. Der Teuffel ist bestens zu friden, wann er dir die Beständigkeit in gewissen deinen Fürsätzen benimmet, ob er dich schon nicht alsogleich zum Sclaven hat mit Sünden. Nachdem er gemacht, daß du die Beständigkeit verlohren, wird es ihm nicht schwer seyn, zu machen, daß du die Verharrlichkeit verliehrest. Gleich wie du unbeständig bist, im Gebrauch der Mittlen die Gnad zu erhalten, also wirst du fruher oder später nachlassen, in derselben zu verharren. Wiewohlen dein Unbeständigkeit in Verwahrung deiner nicht herkommt von der Boßheit, kommt sie doch her von dem, daß du nicht widerstehen wilst der eigenen Begierlichkeit; und wann dise anfangt, Oberhand zu gewinnen, führet sie die Seel in das Verderben. Inconstantia concupiscentiæ transvertit sensum sine malitia. Die Unbeständigkeit der Begierlichkeit verkehret den Sinn ohne Boßheit.

S. August. loc. cit.

Sap. 4. 12.

9. Dannenhero bedencke, was für Hindernussen jene sehen, welche dir aufstossen in der wichtigisten Unternehmung deines Heyls, und halte sie beständig fern von dir. Betrachte dich bey dir, und sage: wann ich ein-

einmahl ewig verdammt zu Grund gehen sollte, woher, angesehen meine dermahlige Beschaffenheiten, woher wurde mir der Stoß zum Sturtzfall kommen? von jenem Gesellen? von jenem menschlichen Ansehen? von Unaufmerckſamkeit auf geistliche Sachen? von Unaufrichtigkeit in dem Beichten? mit einem Wort, von wem kan ich gedencken, daß herkommen soll ein so erschröckliches Unglück? Und so du findest, woher es glaublich kommen wurde, so befleisse dich, ein solche Hindernuß deines Heyls abzuwenden, und wende es ab mit Beständigkeit. Hüte dich aber, daß du nicht irrest. Zuweilen sagst du villeicht: Jener, mein Sohn, will mir seyn zu meiner Verdammnuß: jenes, mein Weib, will mir seyn zu meiner Verdammnuß: jener Ubermächtige, der mich übervortheilt, jener Schuldner, der mich nicht bezahlet, jener Haußgenoß, der mir in allen widerspricht, wollen mir seyn zu meiner Verdammnuß, und redest nicht recht: du solltest sagen: Jene, mein Ungedult: jenes, mein böses Ubersehen: jenes, mein Ubel wünschen: jenes mein Hassen: jenes, mein nicht Ubergeben in den Göttlichen Willen in meinen Widerwärtigkeiten, wollen mir zur Verdammnuß seyn; und mit diser Erkanntnuß richte dich zum Streiten, aber streitte beständig wider jene Anmuthung, oder jene böse Gewohnheit, von welcher du erkennest,

daß

daß dein Gefahr herkommen möge. Nimme dir für, und erneure täglich deine Fürsätz: bitte GOTT um die Beständigkeit.

CCLIV. Unterricht.

Von der Verstockung.

Zu Anfang des vorhergehenden Unterrichts hast du betrachtet den Unterschid, und Gegenstand, so dich zwischen der Beständigkeit und der Verstockung, oder der Hartnäckigkeit befindet. Die Beständigkeit ist ein Vestigkeit des Gemüths, nach denen Anleithungen der Vernunfft, die Verstockung ist ein Vestigkeit des Gemüths wider die Anleithungen der Vernunfft: jene ist ein Tugend, dise ist ein Laster: und auf dise häffte heut deinen Gedancken, und betrachte, daß die Verstockung X. Tag.

I. Herkomm von der Hoffarth.
II. Beförderet werde von dem Teuffel.
III. Gestrafft werde von GOtt.

1. Verstockt seyn ist so vil, als sein eigene Meynung nicht unterwerffen wollen eines andern seiner Meynung, oder seinen eigenen Willen nicht unterwerffen wollen eines andern seinem Willen, wann die Vernunfft erforderte, daß die eigene Meynung und der eigene Willen anderer ihrer Meynung und Willen unterworffen werden sollte.

Das erste ist eine Hartnäckigkeit des von dem Willen übel angeführten Verstands: das andere ist ein Hartnäckigkeit des Willens, als eines üblen Anordners seiner selbst: und ist ein übler Anordner des Verstands, und seiner selbst, weilen er hoffärtig ist. Wir wollen anfangen zu erwögen, woher die Hartnäckigkeit der Meynungen entspringe. Man kan nicht in Abred stellen, daß grossen Theil daran habe die Unwissenheit, und Schwachheit des Verstands, welcher, da er nicht begreiffet, und nicht fähig ist zu begreiffen die gegenstehende Ursachen, in seiner Einbildung vest stehet. Ein Mensch, der in denen vorhanden habenden Materien wohl erfahren ist, ist allzeit gelährniger, und ergibt sich leichter, weil er die Stärcke der Gegensätzen sihet: er kennet die Schwachheit seiner Antworten, und den Unbestand seiner Einwürffen. Ein Mensch eines fertigen Verstands begreifft leicht, was er vorhero nicht gewußt, und unterscheidet das Liecht, so ihm aufgehet, von denen Finsternussen, in denen er sich befande. Der Unwissende aber, und von Verstand schwache, wann er einmahl eingenommen ist, hat weder Wissenschafft zu erkennen, noch Klugheit zu begreiffen die Fehler seiner übereylten Einnehmung. Alle in Wissenschafft und Künsten Erfahrne bekennen, ihrer Gedult seyen unerträglich gewisse Witzling, welche, da sie in der Wissenschafft

senschafft oder Kunst nicht erfahren seynd, jedoch alles wissen wollen, sich hervor thun, ihr Urtheil und Ausspruch geben, und sich nicht anderst bereden lassen, weder durch vernünfftige Beweißthum, noch durch kräfftige Grund-Ursachen, dieweil sie dieselbe nicht verstehen. Aber die gantze Unwissenheit und Schwachheit des Verstands wurde nicht hinlänglich seyn, einen verstockten Menschen auf seiner Meynung zu erhalten, wann die Hoffarth nicht hauptsächlich darmit unterlauffte. Ich frage: warum beharrest du unbeweglich wider das Gutachten der besser Erfahrnen auf deiner Meynung? weil du dir nemlich es einbildest, und also darfür haltest. Aber ich frage widerum: wann du sihest, daß andere geschickter und gescheidere Leuth anderst urtheilen, warum machst du nicht den Schluß: so muß ich dann sagen, ich irre mich? sie sehen mehr als ich: sie seynd reiffer an Verstand und Alter: sie haben ein mehrere Erfahrenheit: betrüge ich mich wegen ihrer, und mit ihnen, so bin ich Mitleydens würdig, ich irre gescheid; wann ich aber irre mit Verstockung wider ihre Meynung, ist mein Irrthum ein unverständige Vermessenheit. Dise Schluß-Red ist gantz natürlich; warum thust es dann nicht, indem du dich, wann du es thätest, ergeben wurdest? die eintzige wahre Ursach ist dise, weilen du eintweders vermeynest, du wissest

mehr, oder wenigst darfür wilst angesehen werden, als wann du mehr wissest, und dises ist ein Hoffart. Ein Hoffart ist, sagen die Gottsgelehrte mit dem H. Thoma, sich erheben wollen über sein Weesen. Superbia nominatur ex hoc, quod aliquis per voluntatem tendit supra id, quod est. Die Hoffarth wird genennt von dem, daß einer durch den Willen trachtet über das, was er ist. Da du durch dein Verstockung glaubest, oder wilst darfür angesehen werden, du habest eine Fürtreflichkeit, welche du nicht hast: und dises, ich widerhole es, ist ein Hoffarth.

2. Der HErr erleuchtet alle Menschen: Illuminat omnem hominem. Gleichwie er aber die untere Engel erleuchtet, vermittels der höheren Englen, also erleuchtet er die unverständigere Menschen, vermittels der erfahrnen Menschen; und wer disem Liecht nachgehet, gehet allzeit recht, und vergnügt. Domine in lumine vultus tui ambulabunt, & in nomine tuo exultabunt tota die, spricht ein Heil. David. HErr in dem Liecht deines Angesichts werden sie wandlen, und in deinem Namen werden sie frolocken den gantzen Tag. Disem Liecht, welches durch menschliches Mittel von GOtt komt, ziehest du vor dein eigenes Liecht, wann du wider die gute Anleithung der Vernunfft in deinen Meynungen verstockt bist. Und was

für

für ein Liecht ist dises deines? Es ist gleich jenen Feuren, welche man eytel- oder läre nennet, und gestaltet werden aus jenen Füncklein, die zuweilen auffsteigen aus denen Todten-Aasen in denen Freythöfen. Du hast etwann gelesen ein Buch eines Unglaubigen: hast gestudirt die Politic eines Atheisten, der gar an keinen GOtt glaubt: hast gehört falsche Meynungen, und schlimmste Lehren, so in gewissen Gesprächen auf die Bahn gebracht worden: bist gereiset in solchen Länderen, die mit Irrthumen und Unglauben angesteckt seynd: bist gewandert durch faules Weesen der Laster. Von disen faul- und verworrenen Dingen seynd aufgestigen solche Füncklein, welche machen all das eytel- und läre Liecht deines Gemüths: du hast dein Liecht bekommen von einem Luther, oder von einem Calvino, oder von einem verlogenen Prädicanten, oder von einem lasterhafften Gespahn, und schätzest solches Liecht, nachdem es dein ist worden, so hoch, daß du es vorziehest jenem Liecht, welches dir, vermittels gescheider Leuthen, von GOtt gekommen ist. Kanst es nun laugnen, daß diß ein Hoffarth seye?

3. Und ob du schon dises Gelichters nicht bist, sondern vilmehr dich bekennest zu einem Christlichen, Geistlichen, wohl auch Closter-Leben, wie kanst ohne Hoffart deine Meynungen vorziehen denen gelehrteren, bescheideren und erfahrneren Lehrmeistern

des clösterlichen, geistlichen, Christlichen Lebens? wende dich, so vil du wilst, so wirst jedoch keinen Schutz finden: ein halsstärriger Mensch ist allzeit ein hoffärtiger Mensch. Noch hoffärtiger wirst dich zu seyn zeigen, wann du bey dir selbst innerlich der Wahrheit überwisen, oder beredet, jedannoch verstockt bist, das, was falsch ist, zu behaupten, um für verständiger, oder gelehrter, oder wenigist nicht von anderen überwunden angesehen zu werden. Und die Hoffarth ist jene, welche dem H. Geist höchstens mißfallet, jene Hoffarth, welche der erkannten Wahrheit widerstrebet.

4. Wann ein Hoffart ist, den Verstand nicht unterwerffen wollen, welches schwerer ist, was für ein Hoffarth wird erst seyn, verstockter Weis den Willen nicht unterwerffen wollen, als welches vil leichter ist? Der Göttliche Heyland, jener grosse HErr, der er ware, zeigte sich gehorsamst untergeben dem Willen Mariä, seiner Mutter, und des Josephs, eines armen Zimmermanns, ob diser schon sein wahrer Vatter nicht ware. Du bist villeicht hartnäckig wider den Willen deiner Eltern, deiner Lehrmeister, deiner Obrigkeiten, und indem du dich als ein Kind nicht erheben kanst über deinen Vatter und Mutter, als ein Lehrner nicht über deinen Lehrmeister, als ein Unterthan nicht über dein Obrigkeit, unterstehest du dich über sie zu erhöhen durch die Hartnäckig-

näckigkeit deines widrigen Willens: ja du unterfangest dich auch wider GOtt zu erhaben, indem du verstockt auch wider seinen Willen dich setzest, als welcher will, daß unser Wille sich unterwerffe dem rechten Willen jener Menschen, denen das Recht zustehet, daß wir ihnen gehorsamen. Drey Unterwerffungen seynd, sagt der H. Bernardus, durch welche wir GOTT unterthänig seyn müssen. Subjectionem istam triplicem esse necesse est. Dise dreyfache Unterthänigkeit muß nothwendig seyn. Die erste ist, daß man kräfftigist und beständigist wolle, was gewiß ist, das GOtt wolle: Ut, quod certum est Deum velle, id velimus omnino. Damit wir, was gewiß ist, das GOtt wolle, in allweeg wollen. Wir seynd vergewisset, daß GOtt wolle die Haltung seiner Gebotten: es widersetze sich nun der Vatter, die Mutter, die Brüder, der Hauß-Herr, es widersetze sich alles, die gantze Welt, die gantze Höll, so müssen wir nicht weichen, wir müssen ein unbewegliche Vestigkeit des Gemüths erhalten, dieselbe zu beobachten. Wir seynd vergewisset, daß GOTT die Sünd hasse, und auch wir die Sünd hassen, verwerffen, und verfluchen müssen: Quod certum est eum nolle, similiter execremur & nos: Was gewiß ist, das er hasse, sollen wir gleichfalls verfluchen. Werden uns fürgestellt Versprechungen, Liebkosungen, Trohungen,

S. Bernard. serm. quomodo voluntas.

Schröcken, Peynen: unser Seel muß unbeweglich vest stehen gegen allen widerigen Anfall. Wann wir aber des göttlichen Willens unvergewisset seynd, müssen wir uns gleichgültig in der Mitte halten, und bereit seyn, jenen Theil zu ergreiffen, zu welchen wir erkennen werden, daß der göttliche Willen sich neige. In incertis parati simus voluntatem ejus sequi, in quamcunque partem eam cognoverimus inclinari: Und was GOtt alsdann von uns verlange, erkennen wir, wann uns geoffenbahret wird der Willen des jenigen, der unser Oberer ist. Und diß ist ein Unterwürffigkeit, so wir gegen GOtt haben, daß wir uns bereitwillig richten nach dem jenigen, der an statt GOttes über uns ist. Solche Unterwürffigkeit ausschlagen ist so vil, als sich auch über GOtt erheben wollen. Was für ein Hoffart ist dise!

5. Nun also sihest du, daß es kein Geist von GOTT seyn könne, wann ein Mensch halsstärrig seyn will. Sanè diabolo nostra nos mancipat voluntas, sagt widerum der H. Bernardus: Wahrhafftig unser Willen unterwürfft uns dem Teuffel. Qui voluerunt sui esse, facti sunt non tantùm jam sui, sed & diaboli. Welche ihrer selbsten haben seyn wollen, seynd nun nicht nur ihrer selbsten worden, sondern auch des Teuffels. Ein Mensch, der seines eigenen Kopffs seyn will, der will des Teuffels

Idem de Grat. & arbit.

fels seyn. Mit eben demselben Willen, mit welchem er verstockt sich weigeret, anderen Menschen sich unterwerffen, unterwirfft und macht er sich zum Leibeigen des höllischen Feinds. Sihest du einen Verstockten, so sage nur, in ihm seye der Teuffel: diser erhaltet und beförderet die Hartnäckigkeit: diser haltet ihn vest und unbeweglich in seinem unvernünfftigen Beginnen. In der Stadt Regio, da man zu einem Kirchen-Gebäu einige Saulen wolte zuführen, kunte man sie nicht bewegen: man spannte Ochsen an, aber umsonst: man brachte noch mehrere Thier, und allerhand Heb-Zeug, aber alles vergebens. Niemand kunte fassen, woher ein solcher Widerstand kommen möchte, zumahlen selbe Stein so gar schwer nicht waren. Es wurde beruffen der H. Maximus, Bischoff derselben Stadt: als er darzu gekommen, hat er den Teuffel gesehen, der sich auf die Stein gesetzt, und selbe unbeweglich gemacht hatte. Nachdem der Heilige den bösen Geist verjagt hatte, seynd die Saulen gar leicht bewegt worden. Die Hartnäckigkeit komt nicht von unserer Natur her, massen der Mensch aus seiner Natur wandelbar, und veränderlich ist. Bist du hartnäckig, so mache dir nur die Rechnung, ein böser Teuffel seye auf dir, der über dich herrsche, und deinen Verstand unbeweglich halte wider allen Gewalt der stärckisten Wahrheiten: er haltet auch unbeweglich

Sur. in Vita 27. Nov.

lich deinen Willen wider die Befehl deiner Elteren, deiner Lehrmeister, deiner Oberen: er haltet unbeweglich deinen Willen wider die vernünfftigiste Räth, wider die öffters widerholte Ermahnungen, wider die kräfftigiste Beweißthumen: und du hast disen deinen Teuffel gern, da es doch an deinem Willen ligt, ihn zu vertreiben. Der höllische Geist sihet wohl, wie vil Sünden durch dein Verstockung von dir und von andern deinetwegen werden begangen werden. Der H. Bernhardus vergleicht einen Verstockten mit einem Aussätzigen: gleichwie diser vom Kopff biß auf die Füß mit Abscheulichkeit bedeckt ist, also ist jener voller Sünden. Duplex est lepra, propria voluntas, & proprium consilium; lepra utique nimis pessima, eoque perniciosior, quò magis interior, voluntatem dico propriam, quæ non est communis cum Deo, & hominibus, sed nostra tantùm. Es ist ein zweyfacher Siechthum, der eigene Willen und der eigene Rath, freylich ein gar schlimmster Siechthum, und desto schädlicher, je mehr er innerlich ist, den eigenen Willen meyne ich, welcher mit GOTT, und mit denen Menschen nicht gemein, sondern unser allein ist.

S.Bernard. serm. 3. Resur.

6. Wann du verstockt bist in einer Lieb, in einem Haß, in einer Ubermacht, in einer Rach, in einem Ungehorsam, in einer falschen Lehr, ist bey dir kein Respect mehr, weder

der auf die Menschen, weder auf GOTT. Was für ein Unbild thut GOtt jener an, der verstockt ist in einem unrechten Glauben? was für eine jener, der ein falsche Lehr in seinem Hertzen vest behaltet? er kehret zu seinem eigenen Schaden so gar die Reden GOttes, und das Göttliche Wort auf seinen eigenen Willen zu ziehen thut er GOtt den grossen Schimpf an, daß er dasselbe reibet, und verfälschet. Omnia divina eloquia, spricht der H. Augustinus, salubria sunt benè intelligentibus, periculosa autem his, qui ea volunt ad sui cordis perversitatem detorquere potiùs, quàm suũ cor per eorum rectitudinem corrigere. Alle göttliche Aussprüch seynd heylsam denen, die sie recht verstehen; aber gefährlich denen, welche sie wollen vil mehr auf ihr verkehrtes Hertz biegen als ihr Hertz nach derselben Richtigkeit richten. Dises pflegt die menschliche Boßheit zu thun, daß man seinem eigenen Willen nachhängen will wider den göttlichen Willen, und wann man sich hartnäckig nicht will veränderen, GOtt gleichsam mangelhafft machen, als wann das je, was GOtt will, nicht recht wäre, sondern allein das, was die Boßheit selbst will. Et cùm ipsi nolunt corrigi, illum volunt depravari, rectum non arbitrantes, quod ille vult, sed quod ipsi volunt. Und weil sie sich nicht wollen verbesseren lassen, wollen

S. August. in Ps. 48.

sie ihn schlimm machen, da sie nicht für recht halten, was er will, sondern was sie wollen. Es werden die Sünden an der Zahl wohl minder, wann der Mensch mit einer Forchtsamkeit, und einigem innerlichen Schauder an die Sünd gehet, aber der Verstockte hat weder den Zaum des Schauders, noch der Forchtsamkeit, sondern laufft unsinnig in die Sünd hinein. Porro, sagt der H. Bernardus, voluntas propria quo furore Dominum Majestatis impugnet, audiant, & timeant, servi propriæ voluntatis. Mit was für einer Wuth nun der eigene Willen den HErrn der Majestät bekriege, hören, und förchten sich die Sclaven des eigenen Willens. Er sündiget vil, und macht sündigen. Der mehriste Theil der Uneinigkeiten im Haß, der Ungedult, des Schwörens, der Gottslästerungen, so in den Häuseren gehört werden, pflegen erwecket zu werden durch die Verstockung eines Sohns, oder eines Weibs, oder eines Bedienten, oder eines anderen Haußgenossen, so hartnäckig nicht gehorsamen, noch der Macht, noch der vernünfftigen Ursach nachgeben will. Unde enim scandala sunt, spricht widerum der heilige Bernardus, unde turbatio, nisi quia propriam sequimur voluntatem temerè; quod volumus, in corde nostro definientes? Woher kommen dann die Aergernussen, woher die Verwirrung, als weilen

S.Bernard. ser. cit.

S.Bernard. ser. quomodo voluntas &c.

weilen wir dem eigenen Willen folgen, und vermessentlich, was wir wollen, in unserem Hertzen bestimmen? Sihe, warum der Teuffel denen Hartnäckigen beystehe, und die Verstockungen befördere.

7. Aber wann sie der Sathan beförderet, so strafft sie GOTT. Die Ursach unserer Trangsaalen ist, daß wir leben wollen nach unserem Sinn. Quid enim odit, aut punit Deus præter propriam voluntatem? fragt abermahl der H. Bernardus: Was hasset dann, und straffet GOtt als den eigenen Willen? Cesset voluntas propria, & infernus non erit: in quem enim ignis ille deſæviet, nisi in propriam voluntatem? Höret der eigene Wille auf, so wird auch die Höll aufhören; dann wider wem wird jenes ewige schärffistes Feur wüthen, als wider den eigenen Willen? Wen wird die Höll peynigen, als unsere Verstockung? GOtt hat offtermahlen die Verstockung der Menschen gestrafft mit der Verstockung der Thieren, und anderer Geschöpffen, welche sonsten dem Menschen dienen. Victorius, der Herzog in Alvernia, ward ermahnet ein wenig zu betten bey dem Grab des H. Amabilis, ist aber verstockt, und will sich gegen selbigen Heiligen nicht demüthigen. Er steigt zu Pferd, aber das Pferd ist auch verstockt, und bleibt unbeweglich; es wird gepeitschet, gespohret, angetriben mit dem Zaum, und der Stimm, aber

Id serm. 3. cit.

Sur. in vita 1. Nov.

aber vergebens, das Pferd verstockt bewegt sich nicht von dem Orth, als wann es von Stein oder Ertz wäre: der Hertzog steigt ab, bettet bey dem Grab, steigt widerum auf das Pferd, und dises ohne Sporn, ohne Peitschen, auf ein kleines Zeichen mit dem Zaum, gehet alsobald hin, wohin es sein Herr leithet. Ein Beambter von Ansehen, ist verstockt, und weigeret sich der Bildnuß des Heil. Johannis von Nepomuck auf der Prager-Bruck einige Verehrung zu erweisen: sein Pferd wird gleichfalls verstockt, und weigeret sich so lang und vil zu bewegen, bis der Herr absteiget, sein Hartnäckigkeit ablegt, und sich zu denen Füssen des H. Martyrers demüthiget. Ein adelicher Palatin aus Polen ist verstockt, und will den Fuß auf das Grab desselbigen Heiligen setzen, ohngeachtet er widerholtermassen erinneret worden, er wurde von dem Heiligen ein wunderthätige Straff erfahren. Er trittet auf den Grab-Stein, hernach steigt er wider in sein Kutsche; allein alle seine Pferd werden gleicher gestalten verstockt, und verweigeren dem Herrn ihren gewöhnlichen Dienst, bleiben an der Stell unbeweglich, daß der Palatin unter einem grossen Platz-Regen, so eben dazumahl gefallen, drey Meil zu Fuß einen koth- und morastigen Weeg nach seiner Herberg zu gehen gezwungen wird: und erst, als er in der Herberg ankommen, bewegen sich die Pferd, und folgen

Passi in vita S. Joan. Nepom.

gen

gen hinten nach. Einige Soldaten rauben den Vorrath von Fischen, so zwey Diener dem H. Amantio bringen sollten, und lassen sich weder durch das Bitten der Diener, noch durch den ehrwürdigen Namen ihres Herren abhalten: aber auch das Feuer wird verstocket, und will die Fisch nicht sieden: man legt Holtz zu, blaset das Feuer an, schiebet glühende Kohlen unter, alles umsonst, mitten im Feuer, und unter denen Flammen bleiben die Fisch roh. Achab der König in Israel ist verstockt in Verfolgung des Propheten Eliä, der Himmel ist verstockt in einer unbeweglichen Heiterkeit, also, daß über drey Jahr lang kein Regen-Tropffen vom Himmel fallet mit unaussprechlichen Schaden der Felder.

Sur. in vita 4. Nov.

8. Aber dise Straffen seynd vilmehr zur Ermahnung, als zur Peynigung: andere mahl hat GOtt die Verstockung gezüchtiget auf vil peynlichere Manieren. Der Kayser Valentinianus ist verstockt den H. Martinum zur Audientz, und in den Kayserlichen Pallast nicht zuzulassen: er hat der Wacht befohlen, denselben nicht einzulassen, und wofern solche ihr Ambt nicht verrichten wurde, seinen Hof-Leuthen aufgetragen, sie solten ihm die Vorzimmer vor der Nasen zusperren. Der heilige Prälat hat jedoch seinen Muth nicht fallen lassen, sondern ist nach achttägigen

Sur. in vita 11. Nov.

gen Buß-Wercken, und Betten ohne jemands Verhinderung biß in das Cabinet des Kaysers gegangen, welcher, als er ihn ersehen, ist er ergrimmet, hat sich nicht gewürdiget nur ein wenig aus dem Sessel, in dem er sasse, sich zu erheben, und mit solcher Verachtung gezeigt, daß es ihme nicht gelegen ihn anzuhören; jedoch ist er endlich aufgestanden, ermildet worden, hat den Heiligen mit grossen Ehren empfangen, und ihm zugesagt alle Gnaden, welche er für sein Kirchen begehrt hatte: sintemahlen da er verstockt sasse, gähling ein wunderbarliches Feuer seinen Sitz ergriffen, und ihn mit so hitzigen Schmertzen gepeyniget hat, daß er grosses Glück gehabt die grosse Brunst auslöschen zu können mit demüthiger Höflichkeit gegen dem ehrwürdigen Prälaten. Der Land-Pfleger Agripinus weigeret sich verstockt auf die Fürbitt des heil. Bischoff Aniani einige Gefangene auf freyen Fuß zu stellen; nachmahlen aber laßt er ihnen eylends die Fessel abnehmen, die Kercker eröffnen, und alsbald die Gefangene frey fortgehen: alldieweilen ihm, da er in die Kirchen eingehen will, ein schwerer Stein von der Höhe auf den Kopff herunter fallet, mit einem solchen Streich, daß es um sein Leben verzweiffelt ist: er erkennet, solches seye zur Straff seiner Verstockung, befilcht alsogleich die Gefangene los zu lassen, Anianus kommt darzu, und macht ihn mit einem über die

Wun-

Wunden gemachten Creutz-Zeichen gefund.

9. Gut ware für dise, daß sie beyzeiten in sich selbst gegangen; aber nicht also ist es gelungen anderen Verstockten, welche, weil sie nicht beyzeiten witzig worden, zeitlich, und ewig zu Grund gegangen seynd. Also ist es geschehen Childerico dem König, welcher der Thum-Kirchen, so dem heil. Metriä zu Ehren eingeweyhet war, ein Dorff entzohen hat; und so vil sich auch Fulco der damahlige Bischoff in Aquitania bemühete, kunte er doch von dem verstockten unrechtmäßigen Besitzer die Zuruckgebung nie erhalten. Der betrübtiste Kirchen-Prälat gienge hin, und warffe sich nider bey dem Grab des Heil. Metriä, sprechend: Glorwürdiger Heiliger, hier werden keine Liechter mehr angezündet, keine Psalmen mehr gesungen werden: du wirst nicht mehr verehret werden, wann du nit durch Bestraffung des unbefugten Besitzers machest, daß dir zuruck gestellt werde, was dein ist, und jener verstockt hinterhaltet. Alsdann hat er vil Büschel Dörner bringen lassen, und auf das Grab des Heiligen gestreuet, also daß niemand hinzu gehen kunte: hernach ist er zur Kirchen hinaus gangen, hat die Thür zugesperret, und vor derselben gleichfalls einen Zaun von stechenden Dörner gemacht: lieber Heiliger, sprach er, also wird dein Kirchen verbleiben, so lang du die Versto-

Idem in hist. S. Metriæ 13. Nov.

ckung des Ubermächtigen nicht bändigen wirst. Das Gebett war von dem Heiligen erhöret: Childericus wurde alsbald von einem hitzigen Fieber ergriffen sambt einem Grausen ab aller Speiß, und Eckel ab allem Tranck, und beständigen Seufftzen, und weil er sich nicht ergeben, hat sich auch das Fieber nicht ergeben, sondern ohne ihm ein Ruhe, oder Innstand zu lassen, ein gantzes Jahr lang angehalten, daß ihm der Bart vom Kien, die Haar vom Kopff gefallen, und er einem aus einem Grab genommenen Todten-Cörper gleich gesehen. Endlich als alle menschliche Hülff verzweiflet ware, hat er zuruck gegeben, nicht aus Reu wegen seiner Verstockung, sondern aus Begierd, die zeitliche Gesundheit zu erhalten. Er hat zuruck gegeben ohne Frucht, massen er eben denselben Tag gestorben ohne Zeichen einer Christlichen Buß.

10. Ich unterlasse vil andere Exempel, deren die heilige Schrifft, und die Kirchen-Geschicht einen Uberfluß hat, und beschliesse es mit denen Worten des Heil. Abbten Antonii an Balasium den Egyptischen Fürsten zu Alexandria. Video iram Dei venientem super te: desiste. Ich sihe den Zorn GOttes über dich kommen: lasse nach. Bist du verstockt, so verändere dich, seye büegsam, und willig zum Guten, sonst magst du ein grosse Straff von dem Zorn GOttes erwarten. Es geschicht gar leicht,

In vitis P. P. c. 24.

daß

daß man von der Verstockung wider die gescheide Erleuchtungen, und vernünfftige Verlangen des Menschen, komme zur Verhartung wider die Erleuchtungen, und Einsprechungen GOttes, und wann du kommest zu einer solchen Verhartung, wie wirst du dem göttlichen Zorn entfliehen können? Bilde dir ein, du sehest GOtt mit dem blutigen Schwerdt wider dich, und stehe ab von deiner Hartnäckigkeit. Video iram Dei venientem super te: desiste. Ich sihe den Zorn GOttes über dich kommen: lasse ab.

CCLV. Unterricht.

Von der Großmüthigkeit.

1.

Es betrügen sich diejenige, welche gedencken, die Großmüthigkeit seye nur denen Fürsten, und grossen Herren, oder wenigist denen Reichen eigen. Ein jeder dem Geblüt nach gemeiner Mensch kan ein nit gemeines Hertz, und auch in der Enge der schlechten Hütten ein grosses Gemüth haben. Gewißlich die Großmüthigkeit ist ein Tugend, welche einem jeden Christen gebühret XI. Tag.

ret, der nicht mit einem engen Hertz, sondern mit einer weiten, ausgebreiteten Seel GOtt soll dienen. Dahero wessen Stands du immer bist, hefte deine Gedancken in Betrachtung diser Tugend, versicheret, du werdest vilen Nutzen daraus ziehen können. Von diser betrachte

I. Ihre Neigung:
II. Ihre Mässigung:
III. Ihren Unterschid:
IV. Ihre Behülff-Mittel:
V. Ihre Früchten.

Heut halte dich auf bey denen ersten drey Puncten, und verschibe die übrige zwey auf die zwey nachfolgende Unterricht.

2. Die Großmüthigkeit ist ein Tugend, welche da anleitet zur Würckung grosser Dingen, die würdig seynd grosser Ehr, in allen Gattungen der Tugenden. Magnanimitas, lehret der Englische Lehrer, ex suo genere importat quamdam extensionem animi ad magna. Die Großmüthigkeit bringt mit sich ein Austhänung des Gemüths zu grossen Dingen. Die Gröste kan betrachtet werden lediglich an sich selbst, und nach Gestalt der Sachen ausser sich selbst. Aliquis actus potest esse dupliciter magnus, fahret der H. Lehrer fort, uno modo secundùm proportionem, alio modo absolutè. Ein Werck kan zweyfach groß genennet werden: auf ein Weis nach der Gleichmäßigkeit, auf ein andere Weis

S. Thom. 2. 2. 129. 1. c.

gantz

gantz lediglich. Sie ist groß auch in kleinen Sachen, wann nach Betracht der Umständen das Werck würdig ist eines Lobs, ob es schon in kleiner Sach ist. Also ist für ein Werck eines großmüthigen Hertzens gehalten worden jenes des kleinen Königs Ladislai, da sich bey ihm als einem Kind von fünff Jahren Zirsca gestellt, und ihm sehen lassen die Maal-Zeichen der Wunden, welche er darvon getragen, als er für ihn gestritten; wo dann derselbe mit kindischer Hand einen Beutel, den er auf dem Tisch hatte, genommen, und mit liebreichistem Angesicht, jenem tapfferen Führer seines Kriegs-Heers geschenckt hat. Es waren in dem Beutel nur fünff eintzige Stuck Müntzen, nicht von Gold, noch von Silber, sondern von Kupffer: nichts destoweniger angesehen das Alter, angesehen, daß er dazumahl ein mehreres zu thun nicht fähig ware, angesehen die Hurtigkeit des Schenckens, ist es für ein Werck von grossem Geist gehalten worden; und Zirsca selbst hat ein solches Wohlgefallen daran gehabt, daß er selbe Müntzen an ein goldene Ketten fassen lassen, und an seinen prächtigeren Aufzügen auf seiner Brust hangend getragen. Und diß ist ein Großmüthigkeit, welche in kleinen Sachen nach grossem trachtet. Magnus potest dici actus secundùm proportionem, etiam qui consistit in usu alicujus rei parvæ, vel mediocris. Groß kan genennet werden

Bonfin. l. 5. dec. 3.

S. Thom. loc. cit.

ein Werck nach Gleichmäßigkeit, auch wann es bestehet in Gebrauch einer kleinen, oder mittelmäßigen Sach. Sonsten seynd in sich selbsten die gröste jene Werck, welche bestehen in den Gebrauch der grösten Sachen. Unter jenen Sachen, welche vorkommen im Gebrauch der Menschen, ist lediglich die gröste Ehr. Dise ist unter allen die nächste zur Tugend, allweilen die Ehr ein Zeugnuß der Tugend ist, und denen Besten, und auch GOtt gegeben wird, ja alle andere menschliche Sachen opffert man auf die Ehr zu erhalten, und die Schand zu fliehen: dannenhero die Großmüthigkeit, welche trachtet nach grossen, und grösten Sachen, auf sonderbare Weis nach der Ehr trachtet: Et ideò consequens, quòd magnanimitas consistat circa honores: Und also folget, daß die Großmüthigkeit in denen Ehren bestehe. Also redet der heilige Thomas im ersten Artic. und im andern schliesset er: Circa magnos honores est magnanimitas, & ideo dicendum est, quòd propria materia magnanimitas est magnus honor: & ad ea tendit magnanimus, quæ sunt magno honore digna. Bey grossen Ehren ist die Großmüthigkeit, und also muß man sagen, die eigene Materi der Großmüthigkeit seye die grosse Ehr: und nach jenen Sachen trachtet der großmüthige, welche grosser Ehr würdig seynd.

Idem qu. cit. 2. c.

3. Man

3. Man muß aber die Großmüthigkeit nicht vermischen mit der Hoffarth, obschon dise gleichfalls begierig ist nach grossen Ehren. Die Hoffarth neiget das Gemüth zu jenen Ehren, welche dem Hoffärthigen nicht gebühren: Die Großmüthigkeit neiget das Gemüth nach jenen Ehren, welche gebühren. Der Hoffärthige ist begieriger nach der Ehr, als nach dem Verdienst, ja er achtet der Verdienst gar nicht, wann er nur sich in die Höhe bringen möge: der Großmüthige ist begieriger nach dem Verdienst, als nach der Ehr, und wann man ihn schon ungerechter Weis die Ehr versagt, trachtet er doch, wie er mit seinen Wercken was verdienen mögen. Der Hoffärthige behaltet in denen Ehren kein Mäßigkeit des Gemüths, mithin handlet er der Großmüthigkeit zuwider durch Ubermaas: der Großmüthige behaltet allzeit, auch in seinen Erhöhungen, ein mäßiges Gemüth, und verlanget nicht mehr, erfreuet sich auch nicht mehr, als die rechte Anleitung der Vernunfft erforderet. Der Hoffärthige achtet die Tugend nicht: der Großmüthige macht sich groß nicht nur in einer, sondern in allen Gattungen der Tugenden. Also sagt Aristoteles, der Großmüthige scheue keinen, der ihn ermahnet, und diß ist ein Tugend der Klugheit: er thue nichts ungerechtes, und ist ein Tugend der Gerechtigkeit: er seye bereit Gutes zu thun, und ist ein Tugend der Liebe: er gebe gern, und ist

Arist. 4. Eth. c. 3.

ein Tugend der Freygebigkeit: er seye wahrhafftig, und ist ein Tugend der Wahrhafftigkeit, er beklagt sich nicht, und ist ein Tugend der Gedult; und übe alle Tugenden mit vollem Gemüth; wessentwegen, wie der Englische Lehrer redet, allen Tugenden von der Großmüthigkeit ein grössere Zierd, und die gröste Fürtrefflichkeit zugelegt wird. Superadditur alius ornatus ex ipsa magnitudine operis virtuosi per magnanimitatem, quæ omnes virtutes majores facit. Es wird ein andere Zierde darzu gegeben aus der Grösse des tugendlichen Wercks selbst durch die Großmüthigkeit, welche alle Tugenden grösser macht. Solche seynd gewesen, solche seynd alle diejenige, welche wahrhafftig ein großmüthiges Hertz haben. Ich übergehe die vorgegebne Exempel der Unglaubigen, bey welchen entweders der Hochmuth sich verstellte mit der Larven der Großmüthigkeit, oder sie besassen ein unvollkommniste Großmüthigkeit, eben darum, weilen sie von anderen Tugenden nicht begleitet ware. Ich unterlasse die Exempel der heiligen Martyrer, welche villeicht erschröcken wurden dein Hertz, als welches die Verdienst zwar bewunderet, aber zur Nachfolg zu kommen nit genugsamen Muth hat. Ich stelle nur vor das Beyspihl eines Christlichen Königs, und erwähle ihn aus jener Nation, welche allzeit gewesen, und noch ist ein fruchtbare Mutter großmüthiger Hel-

S. Thom qu. cit. 4. 3.

Helden, nemlich der Spanische; will dir aber nicht eben fürstellen die nur natürlich-burgerlich-politische Tugenden einer nur sittlichen natürlichen Welt-Weißheit, welche wenig zu deinem Nutzen, und nichts zum ewigen Heyl deiner Seelen dienen wurden: sondern du wirst sehen ein übernatürliche Christliche Großmüthigkeit in der Ubung der schönsten heiligen Christlichen Tugenden.

4. Diser soll seyn der berühmte Don Sancius, erstlich König in Navarra, hernach in Castilien. Es ware das Reich Castilien angegriffen von dreyßig vereinigten barbarischen Königen, welche unter der Anführung Smeraldi ihres Feld-Herrn das gantze Land verwüsteten, und all ihre Kräfften, und Künsten anwendeten den Christlichen Glauben zu vertilgen. Sancius, dazumahl nur in Navarra König, kunte nit erdulten, daß GOtt von so vilen hoffärtigen übermächtigen Unglaubigen verspottet, und so vil unschuldige Christen zum Abfall, der Sclaverey, zu grausamen Peynen gebracht wurden mit so grossem Nachtheil der göttlichen Ehr: Die Großmüthigkeit dises Königs fangte auch an ins Werck zu setzen einen innbrünstigisten Eyfer für den Glauben, ein eyferigste Lieb gegen GOtt, und gegen dein Nächsten, ein zartiste gantz sorgfältige Barmhertzigkeit zur Abhelffung anderer Armseeligkeit. Er versammlete ein zahlrei- Moret. orat. ad Pium 4.

ches

ches Kriegs-Heer, und mit lebhafften Glauben versicheret, daß GOtt so leicht mit wenigen erretten könne, wie mit vilen, und mit kräfftigen Vertrauen, GOtt werde mit seiner Allmacht unterstützen das gefährlich-jedoch heilige Unternehmen, zohe er zu Feld, mit einem Eyd-Schwur niemahl die Waffen abzulegen, biß daß er das Volck GOttes von denen feindlichen Anfällen erlediget haben wurde. Er ruckte gegen den Feind, zersprengte die vile Ketten, mit welchen die engiste Weeg von denen Barbarern versperret waren, und kame zur Feld-Schlacht: er unter den ersten Glideren die Seinige aufzumunteren, er selbst als König, und zugleich Feld-Oberist, und Soldat fechtete mit seinem Ansehen, Befehl, und Hand, erlegte mit eigner Hand, und warffe todt zu seinen Füssen den feindlichen Heers-Führer Smeraldum: er schluge das gantze Kriegs-Heer, die mehriste Barbarer blieben auf der Wallstadt, vil wurden von dem Christlichen Heer zu Sclaven gemacht, wenig entrannen durch die Flucht. Das gantze Lager, alle Gezelte, alle Bagage mit denen Schätzen von Silber, Gold, Pferden, und allerhand kostbahren Geräth, wurde dem Uberwinder zur Beuth. Sihe da die Tugend der Stärcke, und der Klugheit, wie sie in das Werck gesetzt worden von der Großmüthigkeit. Es ist nicht auszusprechen die Lieb, und Ehr-Bezeigung, so gegen

en ihm bey allen den Seinigen gewunnen
in glorwürdiger Sig: sie umringten ihn,
ie warffen sich zu seinen Füssen, sie ergriffen
und küßten jene von barbarischen Blut trief-
ende Hand, und wer nicht hinzu kommen
kunte, sahe ihn an, rühmte ihn, ruffte ihn
aus, als den Uberwinder des Unglaubens,
und als den Erlöser des Königreichs Spa-
nien. Jedoch haben so vile Lob-Sprüch,
so vil Ehren, so er wohl verdient hatte, nicht
die mindiste Eitelkeit in das großmüthige
Hertz Sancii bringen können. Alle Sol-
daten, und Oberisten haben ihn gebittet,
er möchte für sich aus der grossen feindlichen
Beuth auserlösen, was ihm immer beliebte.
Er hat geantwortet, selbe Victori gehöre
erstlich GOtt: für GOtt in seinen Armen,
und in seinen Kirchen sollten sie ein Theil der
reichen Beuth absönderen; nach GOTT,
sprach er, ist der Sig euer, mein tapffere
Soldaten; euer seye auch die Beuth: ich
begnüge mich mit disem Smeraldo, den ich
zu meinen Füssen geworffen, (und zeigte ih-
nen den Cörper des von ihm getödeten feind-
lichen Feld-Herrens) und mein sollen seyn
jene eisene Ketten, mit welchen euch die Weeg
versperret worden, damit Emeraldus, und
die Ketten, in meinen angebohrnen Wap-
pen-Schild versetzt, meinen Nachkommen
ein lebendige Gedächtnuß werden jener Hilff,
so mir von GOtt verliehen worden zur De-
mü-

müthigung der Barbarer, und zum Nutzen der Glaubigen.

5. Also hat Sancius, da er die Demuth, die Danckbarkeit, die Freygebigkeit, die Gelassenheit in seinem Sig geübet, für sich nichts anderes verlanget, als den Verdienst alles zu haben. Sihe ein Abbildung einer wahren vollkommenen Christlichen Großmüthigkeit, sie ist nicht zufriden mit kleinen Tugenden, noch mit einer eintzigen Tugend: sie treibet uns an zu allen, und will uns groß haben in allen. Der Bräutigam in den hohen Lideren ward genennet ein Feld-Blum: Ego flos campi: Ich bin ein Blum des Felds, Warum hat er sich nit vilmehr verglichen einer Lilien, oder einer Rosen, oder einer anderen auserlösenen Blumen, darum weil die Lilien ist ein Blum, die Rosen ein Blum, ein andere Blum nur ein Blum: die Feld-Blum aber ist ein wunderliche Menge der Blumen, andere Blumen welchslen ab nach Beschaffenheit der Jahrs-Zeiten; aber seye es Frühling, oder Sommer, Herbst, oder Winter, manglet es doch auf dem Feld nit an einigen Blumen. Also ist beschaffen die Christliche Großmüthigkeit: sie beruhet nit auf einer eintzigen Tugend. Die thorrechte Jungfrauen waren Lilien der Keuschheit, jedoch waren sie nicht würdig in denen Paradeiß-Gärten zu erscheinen. Es klecket nit ein Rosen

sen der Buß zu seyn. Die Baals-Pfaffen zerschnitten mit Messerlein ihr eignes Fleisch, und waren dannoch ein Greul vor GOtt. Es klecket nit ein feines Gewächs der Clösterlichen Beobachtung. Der Phariſäer ehrte GOtt mit fleißiger Liferung der Zehenden, und mit genauem Fasten, jedoch wurd er hierdurch nicht gerechfertiget. Es klecket nit andächtig seyn am Fest-Tag, und ausgelassen am Werck-Tag; eingezogen in der Kirchen, hernach hochmüthig, und schmäherisch zu Haus. Jene Großmüthigkeit, welche einem Christen zustehet, neiget das Gemüth zur Ubung aller Tugenden, nachdem ihm die Oerther, die Zeiten, die Umständ Gelegenheit au die Hand geben.

6. Die Großmüthigkeit muß in einer Christlichen Seel thun, was die Erden gethan hat am dritten und sechsten Tag ihrer Erschaffung. Germinet, hat GOTT gesprochen; Germinet terra herbam virentem. Bringe die Erden herfür grünendes Gras. Die Erden hat gehorsamet, und ist mit grünem Kleyd überzogen worden. Et protulit terra herbam virentem. Aber GOtt ware darmit nicht zufriden, sondern sie bringe, sprache er, auch herfür die Saamen, damit die Kräuter durch ihre Saamen erhalten werden: die Erden hat auch dißfalls gehorsamet, und die Saamen herfür gebracht; GOtt aber ware noch nit vergnügt

Gen. 1.

gnügt, sondern sie bringe herfür, sagte er, Bäum, und Früchten mit ihrer Saamens Krafft zu ihrer Vermehrung: und auch dises ist geschehen. Et protulit terra herbam virentem, & facientem semen juxta genus suum, lignúmque faciens fructum, & habens unumquodque sementem secundùm speciem suam. Und die Erden hat herfürgebracht grünendes Gras, so den Saamen machte nach seiner Gattung, und Bäum, so Frucht brachten, und ein jeder seinen Saamen machte nach seiner Gattung. GOtt wollte noch mehr: er wollte, daß von der Erden herfürgebracht wurden allerhand Vieh, kriechend- und wilde Thier. Producat terra animam viventem in genere suo, jumenta, & reptilia, & bestias terræ secundùm species suas. Und alsobald hat die Erden dargestellt solche Materi, die von GOtt beseelet worden. Et factum est ita, & fecit Deus bestias terræ. Und es ist also geschehen, und GOTT hat die Thier der Erden gemacht. Nicht anderst ist die Christliche Starckmüthigkeit bereit zu allem, was GOtt von ihr verlanget. Will er Allmosen, so gibt sie Allmosen: will er Eingezogenheit, so ist sie keusch: will er Vergessung der Unbilden, so ist sie fridsam: will er Haab und Gut, die weltliche Ehr, das Leben, so gibt sie Haab und Gut, Ehren, und Leben. Wer es also macht, gibt sich als einen Großmüthigen zu erkennen, der-

glei-

gleichen GOTT will, daß ein Christ seyn solle.

7. Einen solchen anzuzeigen klecket nit ein jedwederes Werck einer jedwederen Tugend. Als unser HErr JEsus Christus gefragt worden, ob er der erwartete Meßias wäre, hat er geantwortet: Cæci vident, claudi ambulant, leprosi mundantur, surdi audiunt, mortui resurgunt, pauperes evangelizantur: Die Blinde sehen, die Krumme gehen, die Außsätzige werden rein, die Taube hören, die Todten stehen wieder auf, denen Armen wird das Evangelium geprediget. Warum hat der sittsamste, demüthigiste HErr ein so langes Register seiner Wunder-Wercken angezogen? Es scheinet, es wäre genug gewesen, wann er nur gesagt hätte: ich hab einem Blinden das Gesicht der Augen gegeben, oder, ich hab einen Todten auferwecket. Warum dann sagt er so weitläuffig: von mir bekommen das Gesicht die Blinde, den rechten Gang die Krumme, die Gesundheit die Außsätzige, das Gehör die Taube, das Leben die Todte, etc. Antwort: weilen sich für den Meßias erkennen zu geben ein eintziges Werck der wunderbarlichen Gutthätigkeit nicht erkleckte. Es geziemte dem HErrn das Gesicht zu geben nit einem eintzigen, sondern vilen Blinden, noch denen Blinden allein das Gesicht zu geben, sondern auch Matth. 11. 5.

über das denen Lahmen, und vilen Lahmen den freyen Gang zu verleyhen, die Aussätzige, und vil Aussätzige zu reinigen, und also weiter zu reden. Auf gleiche Weis dich für einen Christen zu erkennen zu geben, klecket nicht ein jeder Act einer Tugend. Ein heilige Meß anhören, einen Rosenkrantz betten, ein Allmosen geben, seynd Werck, welche von sich allein nicht offenbar machen jenen lebhafften tapfferen Glauben, welcher in uns Rechts-Glaubigen erforderet wird: wir müssen reich seyn in Ubung aller Tugenden, und reich seyn mit einem weiten Hertz: und dise Reichthum mit einem weiten Hertz ist das Amt der Christlichen Großmüthigkeit. Dise treibet nicht an zu jenen kleinen Ehren, welche von kleinen Wercken einiger Tugend herkommen, sondern zu jenen Ehren, welche herrühren von grossen Dingen, und in allen Gattungen der Tugenden.

8. Du must jedoch nicht glauben, daß der Starckmüthige in dem Verlangen eben diser billichisten Ehren unordentlich darein gehe: vilmehr, obschon die Großmüthigkeit zum Absehen hat sich auf grosse Ehrwürdige Werck zu begeben, ist jedoch ihr Amt den Geist zu mäßigen inner denen Schrancken der rechten Vernunfft. Sie begibt sich auf grosse Werck, welche menschliche Ehren verdienen, hat aber nicht vil Achtung auf menschliche Ehren. Magnanimitas, also redet

redet der Englische Lehrer, est circa hono- S. Thom.
res, ut videlicet studeat facere ea, quæ qu. cit.
sunt honore digna; non tamen sic, ut pro r. 3.
magno æstimet humanum honorem: Die Großmüthigkeit bestehet in denen Ehren, daß sie sich nemlich befleissen jene Sachen zu thun, welche der Ehr würdig seynd; jedoch nit also, daß sie die menschliche Ehr vil schätze. Der Großmüthige erfreuet sich auch nicht vil ab grossen Ehren, obwohlen sie ihm von grossen fürnehmen Leuthen angetragen werden, lediglich aber verachtet er sie, und achtet sie gar nicht, wann sie ihm gegeben werden von dem gemeinen Volck, oder aus gemeinen Wercken. Modicè, sagt Aristoteles, honoribus etiam magnis, & à bonis viris oblatis delectatur: à vulgo, & propter res parvas delatos contemnit: Mäßig erfreuet er sich an denen auch grossen, und von guten Männeren angetragenen Ehren; die von dem Pövel, und wegen kleinen Dingen gegebene verachtet er: Und der Heil. Thomas spricht: Magnanimus non extol- S. Thom.
litur ex magnis honoribus, quia non re- qu. cit.
putat eos supra se, sed magis eos contem- a. 2.
nit: Der Großmüthige erhebt sich nicht wegen grossen Ehren, weilen er sie nicht über sich schätzet, sondern mehr verachtet: Und gleichwie er sich nicht aufbläbet wegen der Ehren, also verzagt er nicht wegen menschlichen Unehren: er blähet sich wegen

jenen nicht auf, weil er sie betrachtet unter sich; verzagt nicht wegen disen, weil er weißt, daß sie ihn nicht angehen. Et similiter dishonorationibus non frangitur, sed eas contemnit, utpote quas reputat sibi indignè afferri: Gleichfalls wird er durch Verunehrungen nit betrübet, sondern verachtet sie, als welche er achtet, daß sie ihm unbillig angethan werden. Es ist ein Sach eines nideren Gemüths, sagt Plutarchus, hoffärtig werden, und sich selbst hoch schätzen aus Ursach, daß man auf einem hohen Staffel stehe. Secundæ res ingenio modico, & submisso præditos extollunt, ut magni sibi videantur, cristasque erigant, cùm excelso loco se constitutos cernant: Glückliche Sachen erheben die mit gering- und niderem Gemüth begabte, daß sie sich selbsten groß gedunckten, und die Köpff erheben, dieweil sie sich an einem hohen Ort gesetzet sehen. Die wahre Grösse des Gemüths zeiget sich in Ubertragung des Unglücks. Vera animi magnitudo in rebus adversis ferendis, emendandisque casibus elucescit: Die wahre Gemüths-Grösse erscheinet in Ubertragung widriger Sachen, und in Verbesserung der Zufällen.

Plutarch. in Eum.

9. Aus dem bißhero gesagten kanst du verstehen, wie die Neigung, wie die Mäßigung der Großmüthigkeit beschaffen seye. Sie neiget zu grossen Ehr-würdigen Wercken

cken, und mäßiget die Begierd nach Ehren. Sie erstrecket sich auf alle Tugenden, jedoch betrübe sie sich nicht, wann ihr Tugend nicht mit Ehr angesehen wird. Untersuche du bey dir selbst, ob dein Begierd, ob dein Mäßigung also beschaffen. Ist sie nicht also, erhebest, oder bestürtzest du dich ab denen kleinen Dingen, befridigest du dich mit leichtem, so hast du die Tugend der Großmüthigkeit nicht. Bitte GOtt darum, als um ein für deinen Geist sehr wichtige Sach. Sie haltet in unserer Seel fern die Kleinmüthigkeit, und die Begierd eitler Ehr: sie macht, daß wir vil würcken zur Ehr GOttes, und zu unserer ewigen Glückseeligkeit. Lasset uns um selbe GOtt bitten, eben zu dem End sie zu seiner Ehr anzuwenden, und zu unserer wahren ewigen Glückseeligkeit.

CCLVI. Unterricht.

Die Großmüthigkeit wird weiters erkläret.

Demnach die Neigung, und Mäßigung der Großmüthigkeit betrachtet worden, ist übrig zu erwögen, XII. Tag

I. Wie beschaffen seye ihr Unterscheidung:

II. Wie ihre Behilff-Mittel:
III. Was für Früchten sie bringe:

Und dises werden wir theils in dem gegenwärtigen, theils in dem nachfolgenden Unterricht abhandlen. Heut wollen wir betrachten ihre Unterscheidung.

1. Zwey Sachen scheinen bey der Großmüthigkeit schwer zu verstehen: eine ist, wie sie für ihren Zweck habe grosse Ehren, zu welchen sie trachtet, und zugleich die grosse Ehren nicht vil achte, ja dieselbe verachte: die andere ist, wie der Großmüthige, gemäß der Lehr des Aristoteles, und des Englischen heiligen Thomä, sich grosser Ehren würdig schätze, und doch nicht hoffärtig seye, ja mit der Großmüthigkeit sich wohl vergleiche die Demuth. Es wird aber leicht seyn die Auflösung diser Beschwernuß zu begreiffen, wann du wirst nachdencken, wie die eigentliche Unterscheidung der Großmüthigkeit beschaffen seye. Derowegen betrachte, wie sie

I. Unterscheiden müsse zwischen ein- und andere Ehr:
II. Zwischen ein- und anderem Werck:
III. Zwischen der Würde, und der Persohn.

2. Man muß bekennen, daß die nur natürliche Großmüthigkeit wenig Liecht habe, und mit sehr kurtzem Gesicht versehen seye dergleichen Unterscheidung zu machen; aber

die

die Christliche übernatürliche Großmüthigkeit ist von GOtt höchst erleuchtet, hat ein scharffes Gesicht, und unterscheidet mit viler Klarheit. Die natürliche haltet die Augen allzeit nider, und unterscheidet zwischen ein- und anderen irrdischen Ehren, und schätzet jene für groß, welche von der Welt hoch geachtet werden, aber jene schätzet sie für geringe Ehren, welche bey der Welt ein schlechtes Ansehen haben. Hingegen die übernatürliche schlagt die Augen nider, und erhebt sie: sie beobachtet die Ehren, so die Welt gibt auf Erden, und die Ehren, welche GOtt gibt im Himmel, und in der Vergleichung erkennet sie, daß jede irrdische Ehr, und grosse Unternehmungen verlohren, ja keine grosse Unternehmungen seyen, wann sie nicht was mehreres verdienen. Es sihet ein grosser Herr, daß ein grosser Theil seines Vermögens darauf gehe sich ein Ehr zu machen in einem kostbahren Gebäu, in einer stattlichen Mahlzeit, in einem prächtigen Aufzug, in einer Verehrung, in einem Confect-Schmauß. Er sihet die gantze Stadt zusammen lauffen, einige sich zu ergötzen, andere zu rauben, andere zu tadlen/ andere Zuschauer zu seyn so grosser Herrlichkeit. Der Großmüthige beobachtet, was für ein Ehr auf so grossen Aufwand erfolge. Er höret, wie einer die Freygebig- und Prächtigkeit lobet: er höret, wie einer die Verschwendung mißbillichet: er höret

loben die Kleyder, die Sessel, die Gemähl, und dises Lob kommet denen Künstleren zu, nicht dem Haußherrn: er höret einen sagen, vil seye gemacht, nichts bezahlt; und dises ist ein Schimpff des Haußherrn, und indem er vermeynt, alle reden von seiner Hochheit, reden vil von seinen Schulden, und melden von dem weynen, und klagen der nicht befridigten Glaubiger: da sagt der wahre Großmüthige: so soll ich dann ein mit so vilen Schimpff und Spott vermischte Ehr hoch achten? ich kan es nicht. Er beobachtet einen Kriegs-Mann, der durch alle Staffel deren Kriegs-Ehren gestigen ist; endlich aber wirfft ihn ein Stuck-Kugel zu Boden. Der gestorben ist, ist todt, ein anderer kommet an sein Stell, und man gedencket nicht mehr an ihn, ausser man sagt etwann, er seye vermessen gewesen, und habe sich allzuweit in die Gefahr gegeben. Der wahre Großmüthige sagt: so mag ich dann hochschätzen ein Ehr, welcher ein unvermeydlicher Unglücks-Fall ein so elendes End macht? nein, ich kan es nicht. Er sihet den Hofstab, die Bedienungen, die Schmeichlereyen, mit welchen geehret wird, der auf dem Thron sitzet; nachgehends siht er ihn in einer Todten-Sarch verschlossen in ein Grab sencken, und mit einem Requiescat in pace. Er ruhe im Friden, so villeicht niemahl wird wahr werden, weil die Seel villeicht verdammt

ist,

ist. Ein End nehmen der Hofstab, die Bedienungen, die Schmeichlereyen: und sagt der wahre Großmüthige: so mag ich dann ein so zergängliche Ehr hoch achten? nein, ich kan es nicht.

3. Mit einem Wort, er betrachtet, wie daß man nach vilen irrdischen Ehren gehe zu einem anderen Leben, in ein anderes Land, ohne daß dise Ehren mitgehen: Et erunt post hæc decidentes sine honore: Und werden nach disem hinfallen ohne Ehr: und er macht den Schluß: will ich mich dann wegen so zergänglicher Ehren vil scheren, bemühen, in Gefahr geben, mein Haab und Gut daran wagen? nein, ich will nicht. Er erhebt die Augen gen Himmel, und betrachtet die Ehren, welche GOtt alldorten seinen Starckmüthigen gibt: er höret den Propheten, welcher ihm unsterbliche Cronen verspricht: Circumdabit te Deus diploide justitiæ, & imponet mitram capiti honoris æterni: GOtt wird dich umgeben mit dem Kleyd der Gerechtigkeit, und ein Hauben der ewigen Ehr auf das Haupt setzen: er höret selben abermahl sagen, die gantze Welt werde dise Ehren sehen, wenn sie von GOtt seiner Persohn werden verlyhen werden: Videbunt in celeritate salutem vestram à Deo, quæ superveniet vobis cum honore magno, & splendore æterno: Sie werden geschwind sehen euer Heyl von GOTT, so über euch

Sap. 4. 19.
Baruch. 5. 2.
Idem 4. 2. 4.

wird kommen mit grosser Ehr, und ewigen Glantz: und schliesset hieraus: was ligt mir daran, wann vil mich verachten, vil mich ehren? sie verstehen sich nicht auf himmlische Sachen, sie hoffen nicht, sie urtheilen nicht recht von denen Ehren der
Sap. 2. 22. Heiligen. Nescierunt Sacramenta Dei, neque mercedem speraverunt justitiæ, nec judicaverunt honorem animarum sanctarum: Sie haben die Geheimnussen GOttes nicht gewußt, noch den Lohn der Gerechtigkeit gehofft, noch die Ehr der heiligen Seelen überlegt. Ich kan mit der Hilff GOttes solche Ding würcken, die solcher Ehren würdig seyen: der allmächtige GOtt, so sein Wort nicht umstehen kan, verspricht mir ein ewige fürtrefflichiste Ehr, wann ich mich auf dieselbe begebe. Närrisch wäre ich, wann ich einer irrdischen, trüben, zergänglichen Ehr verdrüßig nachtrachtete, und unterlassete mein Mühe, mein Sorgfalt anzuwenden um die himmlische ewige Ehr: nach diser will ich trachten, und Werck thun, die würdig seyen sie zu erlangen. Aus welchem du verstehest, wie die Großmüthigkeit nach Ehren trachtet, und dannoch die irrdische Ehren verachtet: sie verachtet die irrdische, weil sie dieselbe verächtlich zu seyn erkennet in Vergleichung der himmlischen Ehren.

4. Gleichwie sie zwischen den Ehren einen Unterschid macht, also unterscheidet sie die

grosser

grosser Ehr würdige Werck von denen grosser Ehr unwürdigen Wercken. Einige Werck scheinen groß zu seyn im Angesicht der Welt, seynd aber sündhafft, und verwerfflich im Angesicht GOttes: wann sie nur natürlich, und gleichgültig seynd, gelten sie nichts vor GOtt. Andere werden von der Welt nicht geschätzet, ja verworffen, aber von GOtt, welcher in seinen Urtheilen nicht fehlet, für würdig grosser Ehr geachtet. Der Großmüthige mit Christlicher Großmüthigkeit verwirfft die Sündhaffte, schätzet für nichts die gleichgültige, erwählet die von GOtt geschätzte Werck. In jenen Sachen, welche kein leibliche Grösse haben, seynd jene grösser, sagt der heilige Augustinus, welche besser seynd. In iis, quæ non in mole magna sunt, hoc est majus esse, quod melius esse. In denen Dingen, so nicht von Leib groß seynd, ist eben so vil grösser seyn, als besser seyn. Beschäfftige sich ein Feld-Oberister glücklich in Zertrennung der Kriegs-Heeren, in Ubergwältigung der Vestungen, in Einnehmung der Länder; grösser als er ist ein andächtiges armes Weiblein, die zu Hauß einen Rosenkrantz bettet. Jene Werck, welche uns mehr mit GOTT vereinigen, haben mehr grosses an sich. Melior autem est spiritus creaturæ, cùm adhæret DEO, quàm si non adhæreat, & ideo etiam major, quia melior. Es ist aber besser

S. Aug. de Trin. l. 6. c. 8.

ser der Geist des Geschöpffs, wann er GOtt anhanget, als wann er nicht anhanget, und dessentwegen ist er auch grösser, weil er besser ist. Betrachte einen König, von dessen Befehl, und Willen ein gantzes Reich abhanget: so Ehrenwürdig er zu seyn scheinet, ist jedoch grösser ein jeder Mensch, der GOTT förchtet.
Eccl. 10. 27. Magnus est Judex, & potens est in honore, seynd die Wort des H. Geists, & non est major illo, qui timet Deum: Groß ist ein Richter, und mächtig in der Ehr, ist aber nicht grösser, als jener, der GOtt förchtet. Jene Werck, welche GOtt angenehm seynd, seynd würdig, und die angenehmer seynd, seynd würdiger der Glory, der Ehr, der Ruhe.
Rom. 2. 10. Gloria autem, & honor, & pax omni operanti bonum: Glory aber, und Ehr, und Frid ist allen, die gutes thun: also schribe denen Ehr-begürigisten Römern der H. Paulus. Nicht eure Krieg, nicht eure Sig, nicht eure Raths-Würden bringen euch Ehr, und Ruhm; ohne Burgermeister zu seyn, ohne Heers-Führer zu seyn, ohne Ehren-Titel, ohne Reichthumen, ohne adeliche Vor-Elteren, könnet ihr euch würdig machen grosser Ehr, und Glory, wann eure Werck gut seynd. Gloria, & honor, & pax omni operanti bonum. Omni, einem jeden: wer immer kan gutes würcken, der kan großmüthig seyn, und nach grossen Ehren trachten.

Du

Du magst seyn ein Fürst, ein Unterthan, adelich oder gemein, reich, oder arm, gelehrt, oder ungelehrt, angesehen, oder verachtet, so kanst du würcken mit einer Christlichen Großmüthigkeit, vergwisset grosse Ehr zu haben, wann du gutes würckest. Gloria, & honor, & pax omni operanti bonum: Glory, und Ehr, und Frid ist einem jeden, der gutes würcket.

5. GOTT gibt die Ehren nicht nach Maas der Titlen, oder der Würden, oder der nideren irrdischen Verdiensten, sondern gemäß dem Verdienst der Wercken. Reddet unicuique secundùm opera ejus: Er wird einem jeden vergelten nach seinen Wercken. Rom. 2, 6 Wann du hier wegen deinen von der Welt verachten Wercken, unangesehen, verlacht, beschimpffet bist, so hast eben darum Gelegenheit ein grössere Großmüthigkeit zu üben; angesehen, wie der heilige Augustinus sagt: Major animus meritò dicendus est, qui vitam ærumnosam magis potest ferre, quàm fugere, & humanum judicium maximéque vulgare, quod plerumque caligine erroris involvitur, præ conscientiæ luce, ac puritate contemnere: Ein grösseres Gemüth ist billich zu nennen, welches ein mühseeliges Leben mehr kan ertragen, als fliehen, und das menschliche, sonderbahr das gemeine Urtheil so gemeiniglich mit Finsternuß

S. Aug. de civ. l. 1. c. 22.

sternus des Irrthums überzogen ist, vor dem Liecht, und der Reinigkeit des Gewissens verachten. Und diß ist der sicheriste Weeg zu denen ewigen unverschwelcklichen Ehren zu gelangen. Reddet unicuique secundùm opera ejus, iis autem, qui secundum patientiam boni operis gloriam, & honorem, & incorruptionem quærunt, vitam æternam: Er wird einem jeden geben nach dessen Wercken; jenen aber, welche nach der Gedult des guten Wercks, Glory, Ehr, und Unverweesenheit suchen, das ewige Leben. Dise seynd Sachen, die uns geoffenbahret seynd durch unseren Christlichen Glauben, durch dessen Liecht sie die Christliche Großmüthigkeit wohl unterscheidet: wessentwegen sie mit rechtem Unterschid erkennet, was für Werck sie soll unternehmen, was für eine fliehen, was für eine nicht achten.

6. Letztlich betrachte, wie der Großmüthige mit einer Christlichen Großmüthigkeit einen Unterschid mache zwischen dem, was er von GOtt hat, und zwischen dem, was er von sich selbst hat: er macht einen Unterschid zwischen dem, was seinem Verdienst gebühret, und zwischen dem, was man seiner Würde, und seinem Amt schuldig ist. Aristoteles, der von der Christlichen Großmüthigkeit nichts wuste, hat gesagt, ein Großmüthiger seye ein grosser Schätzer seiner selbst, und ein Verachter anderer, und

Aristot: Ethic. l: 4: c: 8:

mit disem allein hat er die Tugend der Großmüthigkeit zernichtet, indem er ihr zugeeignet die Weesenheit, und Kennzeichen einer lasterhafften Hoffart. Aber der Englische Heilige Thomas, deme weder die Gelehrtheit manglete, noch die Erfahrenheit einer hellglantzenden übernatürlichen Großmüthigkeit, hat den wahren Verstand diser Tugend vil besser erkläret. Es befindet sich, sagt er, bey dem Menschen etwas grosses, das er besitzet aus Schanckung der göttlichen freygebigen Gnad, und ist auch in ihm ein Mangel, der ihm zukommet aus Schwachheit seiner gebrechlichen Natur. S. Thom. 2. 2. 129. 3. 4. Was ihn anbelanget, verachtet der Großmüthige sich selbst, erachtet allzeit wenig zu thun, erinneret sich der Lehr des Heylands, welcher will, wir sollen uns auch nach grossen heiligen Unternehmungen für unnütze Knecht halten. Cùm hæc omnia feceritis, dicite: servi inutiles sumus: Wann ihr diß alles werdet gethan haben, so sagt: wir seynd unnütze Knecht. Sich selbst hoch schätzen, ist ein Sach eines engen Hertzen, und eines kleinen Gemüths. Nur derjenige vermeynt vil zu thun, welcher nicht sihet das mehrere, das er thun kunte, und das andere gethan haben. Der großmüthige Christ betrachtet, wie sehr GOtt verdiene bedienet zu werden, wie sehr wir schuldig seyen ihm zu dienen, wie groß die Belohnung seye, mit welcher er den belohnet, welcher

welcher ihm dienet, und was er immer thut, geduncket ihn alles wenig zu seyn gegen solcher Vergleichung. Er sihet seine vile Unvollkommenheiten, erkennet die Schwachheit seiner natürlichen Kräfften, und in dessen Ansehung mercket er, er wurde ihm selbst vorlügen, wann er sich selbst für etwas grosses haltete. Er verachtet bey anderen das Ubel, so zu verachten ist, und kan an ihnen nicht hoch schätzen, was nicht verdienet hoch geschätzt zu werden. Ad nihilum deductus est in conspectu ejus malignus: Zu nichts ist vor seinem Angesicht worden der Böse: Jedoch, wie da der Englische Lehrer wohl anmercket, wird aus diser Verachtung kein Werck, das unanständig seye. Unter anderen schätzet, und ehret er die Verdienst- und Würdige: Timentes autem Dominum glorificat: Jene aber, die GOTT förchten, ehret er. Wann er nachmahlen betrachtet die Würde der Christlichen Tugenden, achtet er sie würdig grosser Ehr, dieweilen sie gewürdiget seynd durch die Verdienst unsers HErrn JESU Christi; wann er aber selbe sihet an seiner eignen Persohn, schätzet er sie, nicht sich. Er weißt, daß, wann an ihnen nichts wäre, als was er von dem Seinigen hat, sie die Ehr einer kleinen Glory in dem Himmel nicht verdieneten. Er schätzet sie wegen desjenigen weit mehrers, daß er von GOtt hat, als dessen Gaab, und von dessen

Gnad

Gnad sie erhöhet seynd zu ihrem fürtrefflichen Verdienst.

7. Befindet sich der Großmüthige in einem hohen Stand, schätzet er nit sich, sondern achtet anständiger Ehren würdig seine Würde, und erforderet solche Ehren, nicht für sich, sondern für sein Ambt und Stand. Also hat gethan Leontius, Bischoff zu Tripoli in Lydien. Eusebia, die Ehegemahlin des Kaysers Constantii, ein hoffärtige Frau, verlangte von denen Bischöffen höchstens geehrt, und gleichsam angebettet zu werden, und vil hatten ihr wegen eytlen Nutzen schon geschmeichlet, und willfahret. Leontius allein hatte sich niemahl niderlassen wollen zu einer seinem Stand allzu nachtheiligen Demüthigung. Die hochmüthige Kayserin liesse ihn zu sich beruffen mit Versprechen, sie wollte ihm, wann er, wie die andere, sie wurde geehrt haben, ein stattlichiste Kirchen erbauen, und also gleich Silber im Uberflus geben. Leontius hat geantwortet, mit Erbauung einer Kirchen, und Gebung des Silbers wurde sie ein GOtt angenehme Sach thun; was aber ihn anbelange, wolle er vor ihr nit anderst erscheinen, als unter der Bedingnuß, daß sie, so bald sie ihn ersehen wurde, von dem Thron herunter tretten, das Haupt zum Bischöflichen Seegen neigen sollte: so dann wurd er sitzen, und sie sollte stehen bleiben, biß daß er

Suidas ap. Beyerl. v. Magnan.

er sie zum sitzen einladen wurde. Auf solche Antwort tobte das Weib, und wollte den Bischoff todt haben, begehrte solches auch eyfferigist von ihrem Ehe-Herrn, dem Kayser; allein Constantius lobte die Großmüthigkeit des Leontii, und wollte nicht, daß er belästiget wurde. Die Großmüthigkeie stehet der Demuth nit entgegen: dise will, wir sollen uns nidrigen, so vil uns anbetrifft: jene will, wir sollen die Ehren annehmen, welche von GOtt als besondere Gaaben gegeben, GOtt ehren, und als unserer Würde zugelegt, die Würde ehren, und nothwendig seynd selbe anderen zum Guten zu erhalten. Wachten, Kutschen, zahlreiche Bedienungen, Herrlichkeit in Kleideren, und andere dergleichen Sachen werden verlangt, und angenommen von grossen auch geistlichen Persohnen, ob sie schon die Demüthigiste seynd, nicht so wohl wegen ihrer Persohn, als wegen dem Volck, so sie regieren, denen mit rechter Regierung nit kunte geholffen werden, wofern die äusserliche Ehr-Bezeigungen der Würde nit ein Ansehen machten. Id, quod accipitur laudis, spricht von dem demüthigen Großmüthigen der H. Augustinus, aut honoris, non propter se, qui totus coram Deo esse debet, & humana contemnere, sed propter illos accipiatur, quibus consulere non potest si nimia dejectione vilescat. Das Lob und Ehr, so man empfangt, soll einer nicht

S. Aug. ep. 2. ad Aur.

wegen

wegen seiner, weil er gäntzlich vor GOtt seyn, und menschliche Ding verachten soll, sondern wegen derjenigen annehmen, welchen er nicht wohl zum Guten seyn kan, wann er sich durch gar zu vile Nidertrachtigkeit verächtlich macht. Du brauche dise Unterscheidungen, so wirst du ohne Nachtheil der Demuth nach rechtmäßigen Ehren trachten können.

CCLVII. Unterricht.

Behilffs-Mittlen, und Früchten der Großmüthigkeit.

DJe Großmüthigkeit hat zwey Behilffs Mittel, als XIII. Tag.

I. Das Vertrauen:

II. Die Sicherheit. Wir wollen erstlich dise betrachten, hernach ihre Früchten.

1. Das Vertrauen ins gemein ist etwas vermischtes aus dem Glauben, und aus der Hoffnung. Zum Glauben gehöret, daß man einem etwas glaube: der Hoffnung stehet zu, daß man erwarte jenes Gut, so man verlanget: mithin zeigt das Vertrauen an ein Hoffnung, so geschöpffet wird aus

dem Grund zu glauben dem Wort eines anderen, der uns sein Hülff verspricht. Nomen fiduciæ principaliter significare videtur, quod aliquis spem concipiat ex hoc, quod credit verbis alicujus auxilium promittentis: also der Englische Lehrer. Der Namen des Vertrauens scheinet hauptsächlich anzuzeigen, daß einer Hofnung schöpfet aus dem, daß er glaubt denen Worten eines, der Hilf verspricht. Wann das Versprechen ist von einem wahrhafft- und mächtigen Menschen, steiffet sich das Vertrauen auf menschlichen Glauben: wann das Versprechen von GOtt ist, beruhet das Vertrauen auf Göttlichen Glauben. Gleichwie aber als ein Glauben genennet wird ein starck- und häfftige Einbildung, und dise starck und häfftige Einbildung herkommen kan nit nur von eines anderen Wort, sondern auch von anderen unseren Betrachtungen, also kan auch nit selten von disen das Vertrauen herrühren. Sed quia fides etiam dicitur opinio vehemens, contigit autem aliquid vehementer opinari non solùm ex eo, quod est ab alio dictum, sed etiam ex hoc, quod est in alio consideratum, inde fiducia etiam potest dici, qua aliquis spem alicujus rei concipit ex aliquo considerato, wie der H. Lehrer Thomas zu erklärē fortfahret. Also fasset einer ohne des anderen Wort ein Vertrauen lang zu leben in Betrachtung seiner Gesundheit, und seiner starcken Natur: er

S. Thom. 2. 2. 129. 8. c.

fasset

fasset ein Vertrauen Hülff zu erfahren von einem Freund, ob ihm schon diser kein Versprechen gegeben, allein in Betrachtung, daß diser sein guter Freund, und mächtig ist: er fasset ein Vertrauen die Gesundheit zu erlangen, oder ein andere Gnad durch die Fürbitt eines Heiligen, wiewohlen weder GOtt weder der Heilige solche Gnad jemahl versprochen hat, nur allein aus dem Grund der Göttlichen Barmhertzigkeit, und anderer von solchem Heiligen seinen andächtigen erhaltenen Gnaden. Dahero wird das Vertrauen ins gemein von dem H. Lehrer beschriben, ein von einer vesten Meynung das verhoffte Gut zu erlangen gestärckte Hoffnung. Fiducia est spes roborata ex aliqua firma opinione; und eigentlich zu reden ist das Vertrauen kein Tugend, sondern ein Bedingnuß, dardurch die Tugend, nemlich die Hoffnung, vermehret wird. Fiducia non potest proprie loquendo nominare aliquam virtutem, sed potest nominare conditionem virtutis. Id. art. cit. 3.

2. Dises Vertrauen ist nothwendig dem Großmüthigen zu Unternehmung solcher Sachen, die grosser Ehr würdig seynd, und ohne dises geschicht nothwendig, daß ihm der Muth mangle. Du solst aber mercken, daß das Vertrauen auf die Menschen, ob schon Freund, und Mächtige, haben sie ihren Beystand versprochen, oder nit, ein betrüglich- und schwache Stützen der

Großmüthigkeit seye. Die Menschen machen offtermahl, daß die geschöpffte Hoffnung fehl schlagt, und weil sie unbeständig, und veränderlich seynd, halten sie offt ihr Wort nicht. Also seynd die Juden offt betrogen worden, da sie sich verlassen, und ihr Vertrauen gesetzt haben auf die Egyptier, auf die Syrier, auf die Lacedämonier, auf die Römer. Minder betrüglich ist das Verlassen der Großmüthigkeit, wann das Vertrauen herkommet von denen eignen Kräfften, die ohne Beyhülff anderer Menschen für starck erkennet werden. Wann wir mercken, daß wir genugsamen Verstand, Klugheit und Reichthumen haben, ein unsere grosse Unternehmung auszuführen, macht es uns großmüthig dieselbe für die Hand zu nehmen. Aber auch dise Stützen ist sehr schwach. Es können uns entgegen stehen andere arglistigere, mit Reichthumen, und Verstand besser Versehene, als wir seynd. Wir können besorgen unsere Absehen übel zu nehmen, es kan uns an der Gesundheit fehlen, die Kräfften können abnehmen, die Reichthumen können nicht hinlänglich seyn. Der Heilige Geist versicheret uns, jene alte Risen, welche auf ihre Stärcke sich verlassen haben, seyen zernichtet worden. Antiqui Gigantes, qui destructi sunt confidentes suæ virtuti. (Eccl. 16. 8.) Dannenhero kan die Großmüthigkeit, welche keinen stärckeren Grund hat, niemahls groß seyn, und

und ist allzeit in Gefahr ein tadelhaffte Vermessenheit zu werden.

3. Ein grosse Großmüthigkeit erforderet ein grosses Vertrauen: es kan aber vernünfftig nit groß seyn das Vertrauen, wann es sich nit auf GOtt steiffet, und das Vertrauen, so sich auf GOtt steiffet, ist die Grundveste der Christlichen übernatürlichen Großmüthigkeit. Diß ist jenes Vertrauen, zu welchen uns GOtt beruffet, einladet, und ermahnet. Habe fiduciam in Domino. Habe das Vertrauen in dem HErrn. Sit in Domino fiducia tua. Dein Vertrauen sey in in dem HErrn. Erit Dominus fiducia ejus. Der HErr wird sein Vertauen seyn. Diß ist jenes Vertrauen, welches alle Heilige großmüthig gemacht hat: Non in carne fiduciam habentes. Die das Vertrauen nicht in dem Fleisch hatten, sondern in der Forcht des HErrn: In timore Domini fiducia fortium. Ein Mensch, der einer Sünd schuldig ist, so lang er in der Sünd leben will, kan nit großmüthig seyn. Wann das Vertrauen zur Großmüthigkeit nothwendig ist, und das Vertrauen nit kan starck seyn, als so vil es auf Göttlichen Beystand hoffet, wie kan ein Sünder das Vertrauen haben, Beystand von GOtt zu haben, da er weißt, daß er ihn zum Feind habe?

Prov. 35.

Prov. 2. 2. 19.

Jer. 17. 7.

Philip. 3. 3.

Prov. 14. 6. 2

5. Und wann er weißt, daß er GOtt zum Feind habe, wie kan er dise Sicherheit haben,

ben, die mit der Großmüthigkeit vereiniget ist, und von der die Großmüthigkeit untergestürtzet wird? Die Sicherheit bringt ein gewisse vollkommene Ruhe des Gemüths, welche von der Forcht nicht verwirret wird. Securitas, also redet der heilige Thomas, importat quamdam perfectam quietem animi à timore. Derjenige kan kein Ruhe haben, welcher in dem Gemüth ein immerwährendes Nagen des Gewissens tragt, und ein Großmüthiger kan nicht anderst wöllen als förchten, da er in der Sünd verbleiben will. Also wöllen wäre kein Lob eines Großmüthigen, sondern ein Tadel eines Vermessenen. Der Großmüthige schliesset aus die Forcht, wann, und wie er soll nach Maas der Anleitung der Vernunfft. Non quælibet securitas est laudabilis, spricht abermahl der Englische Lehrer, sed quando deponit aliquis curam, prout debet, & in quibus timere non oportet. Nicht ein jede Sicherheit ist löblich, sondern wann einer Sorg anlegt, wie er soll, und in welchen Sachen man nicht förchten soll. Schaue herum, so vil du kanst, du wirst kein Sicherheit finden, als in dem, daß man dem Göttlichen Gesatz gehorsame, und auf die Göttliche Versprechungen vertraue. Quæ est securitas, fratres, vel mea vel vestra, sagte der heilige Augustinus, nisi Domini jussa intentè diligentérque audiamus, & promissa fideliter exspectemus?

S. Thom. qu. cit. 7. c.

Item art. cit. 2.

S. August. hom. 11. ex 50.

Was für eine Sicherheit, liebe Brüder, ist die meine, und eure, wann wir nit die Befehl des HErrn aufmercksam, und fleißig hören, und seine Verheissungen getreulich erwarten? Ein Mensch, der in der Sünd leben will, will GOtt nicht gehorsamen, kan nichts erwarten, als die ewige Peynen: so kan er also nicht ohne Forcht leben, und folgsam kan er die zur Großmüthigkeit nothwendige Sicherheit nicht haben. Nur allein ein solcher Mensch, der weißlich darfür halt, GOtt lieb zu seyn, kan Christlich großmüthig seyn.

5. Varro sagt, und erzehlet es der heilige Augustinus, es seye denen Städten wohl fürträglich, daß starcke Leuth glauben, obschon fälschlich, sie seyen Kinder der Götter, dieweilen auf solche Weis das Gemüth mit dem Vertrauen auf dergleichen Herkommen die gröste Sachen unternihmet, mit grösserer Häfftigkeit würcket, und glücklich alles zum End sicherlich bringet. Vir doctissimus Varro utile esse civitatibus dicit, ut se viri fortes, etiamsi falsum sit, Diis esse genitos credant, ut eo modo animus humanus, velut divinæ stirpis fiduciam gerens, res magnas aggrediendas præsumat audacius, agat vehementius, & ob hoc impleat ipsa securitate felicius. Wer die heiligmachende Gnad besitzet, ist ein Kind GOttes durch

S. Aug. de civ. l. 3. 4. 4.

die Aufnehmung an Kindes statt, ein Kind jenes GOttes, zu dem wir sagen: Vatter unser, der du bist in den Himmlen, ein Kind, nicht eines endlichen GOttes, sondern des wahren, allmächtigen, gütigisten, und gegen seinen lieben liebreichisten GOttes; mit solcher Einbildung können dise großmüthig seyn, weil sie unter dem liebreichen Beystand eines solchen HErrns sicher seynd. Was immer für einen Ausgang ihre Unternehmungen nehmen sollen, rüsten sie sich zu disen großmüthig, weilen sie versichert seynd, daß GOtt das Bessere machen werde, wenigist zu seiner Ehr, und für ihr Seel. Mit diser Sicherheit hat Bruno seine Sachsen aufgemunteret, als er sie großmüthig hat haben wollē wider den Einfall der dazumahl noch abgöttischen Dähnen. Dise waren in Holstein eingefallen, und betroheten das rechtglaubig- und Catholische Sachsen zu verheeren. Bruno versammlete seine nicht zahlreiche Kriegs-Völcker, und sagte: sehet die über eure Landschafften, und über euren Glauben annahende Barbarer. Erschröcket nicht ab ihrer Menge: GOtt kan sie alle zu euren Füssen werffen: der Sig kommet von dem Himmel, nicht von der Menge, noch von der Stärcke eines grossen Kriegs-Heers. Wir beschützen die Sach unsers Glaubens, und unsers GOttes. Wir seynd vergwisset zu überwinden: wañ wir die Barbarer werden erlegen, so werden wir die

Cranz. hist. mar. in Keb. becstor.

die Sig-Zweig haben auf Erden: werden wir unter ihren Säblen sterben, so werden wir sigreich seyn im Himmel. Lasset uns frölich in die Schlacht geben, dero Ausgang, wie er immer seyn soll, nicht anderst als glückseelig seyn kan, entweders unsern Waffen, oder unseren Seelen. Als Uberwinder werden wir glorreich seyn bey denen Menschen auf Erden; als Uberwundene werden wir glorreich seyn bey GOTT, bey denen Engeln, und Heiligen im Himmel. Durch dise Sicherheit seynd alle starckmüthig worden, haben wie die Löwen gekämpffet, und ein grosse Niderlag unter denen Feinden gemacht; endlich aber hat GOtt zugelassen, daß sie von der Menge übermannet, und alle erschlagen worden, also, daß sie mit der himmlischen Glory ein richtige Belohnung ihrer Christlichen übernatürlichen Großmüthigkeit empfangen haben. Sihe die Sicherheit diser Tugend, ein Sicherheit, welche herkommet von dem wahren Vertrauen, mit dem ein jeder Gerechter großmüthig sagen kan mit dem Propheten: Fiducialiter agam, & non timebo. Jch will vertreulich würcken, und nicht förchten.

6. Dich noch mehr aufzumunteren zur Ubung diser Tugend, erwege die Früchten. Sie macht den Großmüthigen frölich bey sich selbst, ehrwürdig bey dem Nächsten, und allzeit lieber bey GOtt. Fröhlich bey

sich

sich selbst: zumahlen er ein erhöchtes Gemüth hat über alle Zufäll der Welt, wird er durch nichts verwirret, noch betrübet. Wahr ist es, daß die Gesundheit, die Güter, so man des Glücks nennet, der Adel, die Reichthumen, die Freund, die Bündnussen, zur Großmüthigkeit vil beytragen, so weit sie Werckzeug seynd, so zur Ubung derselben dienen, wie der Englische Lehrer wohl anmercket; allein, wie eben diser erinneret, achtet sie doch dise Ding nicht vil, gestaltsam sie auch ohne dieselbe bestehet. Ein Großmüthiger ist niemahl melanckolisch, weil er einen höheren Geist hat, als alle Trübsalen seynd, und ist allzeit fröhlich, weil er allzeit ein unerschrockenes, und sicheres Hertz hat. Secura mens quasi juge convivium. Ein sicheres Gemüth ist wie ein immerwährendes Gastmahl. Die Christliche Großmüthigkeit wendet ihre gröste Würckungen an zur Ehr GOttes; dahero hab sie Mühe auszustehen, oder sich in Gefahren zu begeben, oder Peynen zu leyden, bekommt sie von allen ein innerliche Fröhlichkeit, gleichwie wir finden von denen großmüthigen Machabäern, welche unter denen Pantzern, und Beckelhauben geschwitzet, verwundet worden, und ihr Blut vergossen haben, jedoch allzeit fröhlich gewesen seynd, weilen sie gestritten zur Beschützung des Volcks GOttes. Præliabantur prælium Israel cum lætitia. Sie kämpf-

S. Thom. qu. cit. 8.

kämpfften den Kampff Israel mit Fröhlichkeit.

7. Der Großmüthige macht sich durch die Ubung seiner Großmüthigkeit ehrenwürdig bey dem Nächsten, weil ihn dise Tugend fern haltet von jenen Mänglen, welche Verachtung verursachen, und führet ihn zu jenen Fürtrefflichkeiten, welche mit Ehrenbietigkeit bewunderet werden. Der Großmüthige, sagt Aristoteles, ist ein Feind aller Verstellung, offenhertzig in seinen Neygungen schliesset er aus allen Neyd, vergisset leicht alle Unbild, beklagt sich nicht, ist nicht leicht zum begehren, und hurtig zum vergelten; er ist gütig gegen denen unteren, ansprächig gegen denen gleichen, freymüthig inner denen Schrancken der Klugheit mit seinen Oberen, unfähig zu schmeichlen, und kan sich nicht schmeichlen lassen. Dise seynd Eigenschafften einer auch nur natürlichen Großmüthigkeit, vilmehr aber stehen sie wohl an einer Christlichen Großmüthigkeit: und alle dise Fürtrefflichkeiten bringen grosse Ehrenbietigkeit. Daß sie aber allzeit bey GOtt angenehmer machen, ist offenbahr, indem zu seiner Ehr angesehen seynd die gröste Unternehmungen der Christlichen Großmüthigkeit. O mein GOtt, du verdienest freylich in allweeg mit weitem Hertz bedienet zu werden; allein mein klein und enges Hertz kan sich nicht ausbreiten, es unternimmet nichts, förchtet alles, darum thut

thut es niemahl, was da deiner würd'g wäre. Mein GOtt, güsse mir ein jenes Vertrauen auf dich, und jene Sicherheit deines gnädigen Wohlgefallens, wordurch mein schwacher Geist großmüthig werde ꝛc.

CCLVIII. Unterricht.

Von der Demuth.

Wird erkläret die Wesenheit diser Tugend.

I.

XIX. Tag. EIn jedwederes schweres Gut ist gleich dem Magnet-Stein, welcher von einem Himmels-Angel das Eisen an sich ziehet, von dem anderen aber von sich abtreibet. Das gute für sich selbst ziehet unseren Geist an sich, und locket uns an zu ihm zu nahen, um selbes zu besitzen, und zu geniessen. Die Beschwernuß hingegen halte uns ab, indem uns unköhmlich, und ungelegen ist die Erlangung eines Guts, das ohne Beschwerlichkeit nit kan erworben werden. Gegen die Bewegungen unserer Anmuthungen, welche man mercket, daß sie starck gezogen werden, ist nöthig ein sittliche Tugend, so sie im Zaum halte, damit sie nit

S. Thom. 2. 2. 161. 1, c.

nit lauffen zum Verderben wider das Eingeben der Vernunfft. Gegen die widerwärtige Bewegungen, durch welche unsere erschröckte Anmuthungen von dem Guten fliehen, ist nöthig ein andere sittliche Tugend, welche die Flucht verhüte, und selbe zu ihrem Vorwurff antreibe gemäß des Eingebens der Vernunfft. Dahero zu jenem schweren Gut, so da ist Ehr, und Ruhm, ist nöthig ein Tugend, welche uns antreibe; und dise ist die Großmüthigkeit, so wir in denen vorgehenden Unterrichten betrachtet haben; es ist aber auch zugleich nöthig ein Tugend, welche uns im Zaum halte, damit wir nach Ehr, und Ruhm nit unordentlich trachten: und diese Tugend ist die Demuth, von welcher wir in denen nachfolgenden Unterrichten handlen sollen. In dem Gegenwärtigen wollen wir trachten sie wohl zu erkennen, und betrachten

I. In wem sie bestehe, und sonderbar

II. In wem bestehe die Christliche Demuth.

2. Martin Luther hat dise Tugend übel bestellet in einer gewissen Verachtung aller äusserlichen Güter; aber wie Cajetanus wohl erweiset, bestehet sie nicht in diser Verachtung. Die Demuth zeigt nicht an ein Fürtrefflichkeit, welche sich über etwas erhebe, als ein Oberin, so was anderes ansehe als was untergebenes: dises gehöret zu der Großmüthigkeit, wann dergleichen Gering-

Cajet. in 2. 2. 161. 1.

ring-

ringachtung stehet inner denen Schrancken der rechten Vernunfft, und wann sie dise überschreitet, gehöret sie zu dem Laster der Hoffart. Was thust du? hat einstens Plato gesagt zu jenem Weltweisen, welcher mit kothigen Füssen auf denen kostbaren Tapeten des fürnehmen Zimmers herum sprange. Der Philosophus hat geantwortet: ich trette den Hochmuth des Plato. Ja, antwortete diser, du trittest meinen Hochmuth, aber mit einem noch grösseren Hochmuth: Calcas majori fastu: hat auch wahr geredt; und es geschiht offt also. Es thut einer, als verachte er einige Güter, weil er sie nicht hat, noch erlangen kan, und weil er Reichthumen, Würden, Niedlichkeiten nit haben kan, zeigt er einen Grausen darob, damit er wenigist die Ehr erlange, als hab er ein über dieselbe erhöchtes Gemüth. Jener Bion, welcher sein Haab und Gut in einem Sack auf seinen Schulteren getragen, und in das Meer geworffen, sagend, er ersäuffe sie, damit er nit von ihnen ersäuffet werde, verlohre wenig, indem alles bestunde vielleicht in wenigen Fetzen: gewißlich sein Vermögen kunte nicht groß seyn, anerwogen alles in einem Sack eingeschlossen, und mit leichter Mühe auf seinen nit starcken Achslen getragen werden kunte: er verlohre wenig, und mit dem kleinen Verlurst verlangte er sich einen grossen Namen, einen grossen Ruhm zu wegen zu bringen.

Es gibt Gestudierte nur in der Grammatic, oder einiger Poeterey, und villeicht nicht einmahl in disen, welche die Philosophisch- und Theologische Wissenschafften verachten, und bringen herfür jede wichtigere Lehr auf ein etwann gezwungene Auserlesenheit einer ungeschliffenen Zungen; weilen sie, da ihnen solche Wissenschafften manglen, sich erheben wollen über andere besser angesehene Leuth, welche, da sie ihnen in der Wissenschafft nicht gleich kommen können, sie unter sich zu bringen trachten durch Verachtung jener Gaaben, in denen sie sich weit niderer erkennen. Nicht selten, da einer alle seine Kräfften angewendet, zu einem hohen Ambt zu gelangen, fangt er an verächtlich von dem Ambt zu reden, nur nachdem er es nit hat erlangen können. Diß ist ein Hoffart, ein Unwillen, ein Neyd, kein Demuth.

3. Es bestehet auch dise Tugend nit in der Gleichmüthigkeit mitten unter denen glück- lich- und günstigen Zufällen, wie wider das Reden des Luthers der angezogene Cardinal Cajetanus erweiset. Cajet. loc. cit. Die Gleichmüthigkeit zeigt vil mehr an ein Beschaffenheit, und einen Stand des Gemüths, als ein vorbedachter Act desselben: sie ist kein Act, sondern ein Würckung der Tugend, und nicht allzeit der Demuth. Daß der Mensch nicht abweiche von der Ruhe des Gemüths durch den Ehrgeitz, oder den Hochmuth, gehöret wahrhafftig

hafftig zu der Demuth, daß er nicht abweich durch ein unordentliche Rach-Begierd, gehöret zu der Sanfftmuth: daß er nit abweiche durch eine unordentliche Begierd der Wollüsten, gehöret zu der Mäßigkeit: und also rede weiter von allen Tugenden: und wann es ein Tugend gibt, welche Krafft habe, allzeit ein ruhiges Gemüth zu erhalten in allen Begebenheiten, und in allen Umständen, so kan dise kein andere seyn, als eintzig die Lieb gegen GOtt, dero rechte Ordnung den innerlichen Friden erhaltet, und mit disem ein ruhige Gleichmüthigkeit. Bißweilen kommet sie auch her nit von einer Tugend, sondern nur von einer gewissen Dumheit, und Unverständigkeit, welche sich nichts verdrüssen laßt, weil sie nichts begreiffet.

4. Gleicher massen bestehet die Demuth nicht in einer Demüthigung, oder Verkleinerung, so von aussenher kommet, und uns verächtlich macht, und verdemüthiget ohne unser Einwilligung, und wider unseren Willen: in welchem Fall die Demüthigung ein Peyn ist, und kein Tugend. Ex principio extrinseco, puta cùm aliquis ab alio dejicitur; & sic humilitas est pœna, wie der Englische Lehrer sagt: Aus einer äusserlichen Ursach, nemlich wann einer von einem anderen unterdrucket wird; und also ist die Demuth ein Peyn. Ohnerachtet solcher Demüthigungen können wir hof-

S. Thom. loc. cit. ad. 1.

hoffärtig seyn. Ja quantos videmus humiliatos, sagt der H. Bernardus: sed non ipsa curatione sanatos? Wie vil sehen wir Gedemüthigte, und doch nicht Demüthige, die zwar der HErr heylen wolte, durch die Heylung aber nit gesund worden? GOtt setzet sie mitten unter die Dörner, und unter denen Dörneren suchen sie Ergötzlichkeiten, gedencken nit an die Sünden, die sie begehen, nicht an den schlipfferigen Weeg, auf welchem sie wancken, nicht an die Finsternussen, indem sie verblendet seynd, nit an die Maschen, unter denen sie wandlen, nicht an das Orth der Trübsaal, in dem sie wohnen, nicht an dem sterblichen Leib, in dem sie seynd, nicht an das schwere Joch, welches sie tragen, nicht an das noch schwerere Gewissen, welches sie verbergen, nicht an den schweristen Ausspruch, durch welchen sie verdammt werden: die Wahrheit demüthiget sie: die Eytelkeit erhöhet sie: sie fliehen die Wahrheit, und umfangen die Eytelkeit: sie widerstreben mit allem Gewalt der Wahrheit, so sie niderdrucket, und haben lieb die Lug, die sie erhöhet. Bißhero der heilige Bernardus, und anderstwo, da er über die Wort des heiligen Davids glossiret: Bonum mihi, Domine, quia humiliasti me, ut discam justificationes tuas: Mir ist gut, O HErr, daß du mich gedemüthiget, damit ich deine Rechtfertigungen lehrne, sagt er: wie vil

S. Bern. ser. de verb. Do.

Psa. 118.

werden gedemüthiget, und seynd nicht demüthig? Einige nehmen die Demüthigung an mit Unwillen, andere mit Ungedult, andere mit Fröhlichkeit. Wer sagt: gut ist für mich, O HErr, es freut mich, daß du mich gedemüthiget hast, diser ist mit Wahrheit demüthig, und wer immer von der Demüthigung kommet zur Demuth, sagt also: Mir ist gut, daß du mich gedemüthiget hast. Es kan aber nicht also sagen, wer die Demüthigung mit Verdruß aufnimmt, und noch weniger, der sie leydet mit Klagen, und Ehrabschneidungen. Wer sie gezwungener übertragt, jedoch wenigist mit Gedult, ist gedultig, nicht demüthig: demüthig ist, wer sie mit Fröhlichkeit übertragt. Demüthig war der Apostel, welcher sprache: Libenter gloriabor in infirmitatibus meis: Ich will mich gern rühmen in meinen Schwachheiten. Er war nicht zu friden selbe gedultig, patienter, zu übertragen, sondern er übertragte sie auch fröhlich, und rühmte sich wegen seiner Bedruckung: diser erkennte, daß ihm sein Demüthigung nutzlich ware, und kunte gleichfalls sagen: Bonum mihi, quia humiliasti me: Gut ist für mich, daß du mich gedemüthiget hast. Der Heyland sagt, wer sich demüthiget, werde erhöhet werden, und gibt uns zu verstehen, daß nicht auf ein jede Demuth erfolgen werde die Erhöhung, sondern nur auf jene, welche her-

S. Bern. ser 34. in Cant.

herkommet von dem freyen Willen, und von der Lieb sich zu demüthigen, und nit von der Traurigkeit, und von der Noth wider unseren Willen die Demüthigungen zu leyden. Von einigen kan die Materi der Demüthigung an die Hand gegeben werden: Von anderen können uns zukommen Verschmähungen, Armuth, Schäden, Straffen; aber in disen seynd wir nicht demüthig, wann wir sie nit übertragen mit Ruhe, ohne Klagen, ja mit Fröhlichkeit von dem oberen Theil der Seel her als uns anständig, und von uns verdiente Verachtungen. Diser gantze Discurs ist von dem heiligen hönig-fliessenden Lehrer.

5. Die Demuth, sagen die Gottsgelehrte mit dem Englischen Lehrer, ist ein Niderträchtigkeit unseres Gemüths gegen GOtt, und wegen GOtt auch gegen dem Nächsten. Humilitas præcipuè respicit subjectionem hominis ad Deum, propter quem etiam aliis humiliando se subjicit. Die Demuth beziehet sich meistens auf die Unterwerffung des Menschen gegen GOtt, wegen welchem er sich auch anderen mit seiner Demüthigung unterwirfft. Dise demüthige Unterwerffung ist, und bestehet in der innerlichen Bewegung unserer innerlichen Neigung: dahero können wir auch ohne gewisse freywillige äusserliche Demüthigungen doch demüthig seyn, und seynd es auch, wann unser Willen unter-

S. Th. art. cit. ad 5.

worffen bleibet, und mit allen freywilligen äusserlichen Verdemüthigungen können wir seyn, und seynd auch hoffärtig, wann durch sie unser Verlangen auf unverdiente Ehren abzihlet. Gewisse äusserliche Werck werden ein Demuth genennet, als sich schlecht kleyden, still reden, Unbilden nicht widerlegen, gewisse Ehren ausschlagen, sich an die letzte Orth stellen, geringschätzig von sich selbst reden, werden Act der Demuth genennet, nicht weil die Tugend in ihnen bestehet, sondern weil sie in ihnen offenbahret die innerliche Bewegung des demüthigen Gemüths, und weil sie dessen nachgesetzte Vorwürff seynd. Secundariò consistit in exterioribus, prout sunt signa interioris appetitivi motûs. Nachgehender massen bestehet sie in äusserlichen Dingen, so vil sie seynd Zeichen der innerlichen begierlichen Bewegung. Solche äusserliche Ding seynd Zeichen der Demuth, aber betrügliche, und bißweilen werden sie mißbraucht zur Hoffart. Constantinus der Arianische Kayser, als er zu Rom im Triumph eingezogen, hat sich weder geneigt, noch das Haupt nider gelassen jemand zu grüssen: nur allein als er durchzoge durch die Triumph-Porten, und Bögen, welche vil Elen höher waren als er, neigte er sich alsdann nider. Er ware von kleiner Leibs-Grösse, doch schmeichlete er sich, als machte er durch solches niderbucken sein Persohn grösser, als die Ehren-

Idem art. 2. 4.

Bögen waren. Die Demuth ist ein Tugend, welche, wiewohl sie wenig geübt wird in der Welt, jedoch eben darum, daß sie seltsam ist, auch in der Welt geschätzet, und geehret wird, und ob sie schon nicht so seltsam ist in denen Clösteren, wird jedoch, gleichwie die Tugenden in denen Clösteren im hohen Werth gehalten werden, also auch die Demuth, dise sehr schwere Tugend, auch in denen Clösteren mit viler Ehr angesehen.

6. Einige Erhöhungs- und Ansehens-Begierige, da sie solche mit anderen Fürtrefflichkeiten, und anderen Gaaben so sie nicht haben, nicht erwerben können, wollen zuweilen sich ein Ehransehen machen durch gewisse Werck der äusserlichen Demuth, und erniderigen sich, damit sie groß heraus kommen. Dise können zwar betrügen das Gesicht der Menschen, nicht aber die Augen GOttes, welcher das Hertz sihet. Der Mensch ehret sie, weil er sie für demüthig haltet: GOtt verachtet sie, weil er sie als hoffärtig, und Gleißner erkennet. Dise freywillige Verdemüthigungen seynd äusserliche Werck der Demuth, wann man durch sie wahrhafftig, und aufrichtig sein eigne Ernidrigung sucht, und alsdann bestehet die Demuth in der Würckung; und auch alsdann, wann der Demüthige nicht wohl auf sich selbst mercket, kommt er in einige Gefahr eytel zu werden, dieweil er

sich gedemüthiget. Es gerathet offtermahl dem Teuffel nicht ein eytle Ehr in der Seel zu erwecken, da er ihr zu betrachten fürstellet den Adel des Geschlechts, den Uberfluß der Reichthumen, die Scharffsinnigkeit des Verstands, die Holdseeligkeit der Leibs-Gestalt, und andere Vorzüg, mit welchen einer begabt ist: er laßt zu, daß sie sich demüthige, hernach versucht er sie ein eytle Ehr zu haben wegen ihrer Demuth, und kommt sie, so zu reden, dahin, daß sie nicht mehr demüthig ist, weil sie demüthig gewesen ist. Est ea ars profectò diabolica, sagt der H. Chrysostomus, ut, sicut plures, eò quòd inanem gloriam vicerunt, gloriantur inanius, ita & quia se humiliaverunt, extolluntur. Es ist gewißlich dise Kunst des Teuffels, daß, gleichwie die mehrere, weilen sie die eytle Ehr überwunden, sich noch eytler berühmen, also auch weil sie sich gedemüthiget, sich übernehmen. Wann du dich erhebest mit eitler Hochschätzung deiner Tugend, hast du schon nicht mehr jene Tugend, welche gäntzlich bestehet in der innerlichen Ernidrigung. Ist auch nicht genug, daß du weiter sagest, du seyest ein grosser Sünder, du verdienest die Höll, und in der Höll ein Orth unter den Füssen des Judas: es ist nicht genug, daß du sagest, du seyest ungelehrt, ohne Wissenschafft, ohne Klugheit des Verstands, wann du weist, solches diene mehr gelobt zu wer-

S. Chrys. ho. 2. in ep. Pauli ad Philem.

werden von dem, der dir höflich widersprechen will.

7. Ein Demuth, welche gäntzlich auf der Zungen ist, ist kein Demuth. Daß sie eine wahre Demuth seye, muß ein solches reden überein kommen mit denen innerlichen Meynungen des Gemüths. Tunc erit humilitas vera, spricht der Heil. Augustinus, si non solùm ostendatur in lingua. Alsdann wird es ein wahre Demuth seyn, wann sie nicht nur allein auf der Zungen gezeigt wird: und ziehet an den Spruch des Apostels: Non alta sapientes, sed humilibus consentientes: Ihr müsset nicht hohe Ding wissen, sondern denen demüthigen beystimmen, und mercket darüber an, daß es nicht heisse, colloquentes, darmit reden, sondern consentientes, mit ihnen einstimmen. Reden auf Manier der Demüthigen ist leicht auch denen Hoffärtigen, aber die Meynungen der Demüthigen kan nicht haben, der nicht demüthig ist. Non ait, colloquentes, sed consentientes, quod non fit ore, sed corde. Er sagt nicht Mitredende, sondern mit Einstimmende, welches nicht mit dem Mund, sondern mit dem Hertz geschicht. Was nutzet es aber dir, daß vor dem Angesicht der Menschen ein Demuth zu seyn scheinet, was du sagst, wann GOtt erkennet ein Hoffart zu seyn, was du liebest? Quid tibi videri prodest hominibus humile videri,

S. Aug. ser. 2. in Psal. 118.

quod dicis, si Deus videt esse altum, quod sapis? Der Demuth sich bedienen um wegen der Demuth gelobt zu werden, ist ein verderbtes Weesen, kein Tugend, sagt der heilige Bernardus. Appetere de humilitate laudem humilitatis, non est virtus, sed subversio. Ein wahrer Demüthiger verlangt nicht für demüthig angesehen zu seyn, sondern für schlecht: es verdrüßt ihn das Lob, er erfreuet sich ab denen Verachtungen: sagen, er seye armseelig, ein grosser Sünder, ist ein Bekanntnuß zur Bewahrung der Demuth; aber was ist verkehrter, und unbilliger, als der Bewahrung der Demuth sich bedienen zur Hoffart, und besser angesehen seyn wollen durch das, durch was der Mensch ärger wird? Ein erstaunliche Gattung der Ruhmsichtigkeit, ist, um für heilig gehalten zu werden, sich lasterhafft machen. Solche Verdemüthigungen haben den Schein der Demuth, seynd aber kein Tugend der Demuth, verdienen auch von GOtt kein Verzeyhung, sondern forderen GOtt heraus zum Zorn. diser gantze Discurs ist von dem heiligen hönig-fliessenden Abbten, der hinzu setzet das Beyspihl des Sauls, welcher, als ihm der Prophet Samuel einen Verweiß gegeben, bekennet hat, er habe gesündiget: und hätte GOtt, sagt er darbey, nicht anderst als besänfftiget werden können, wann die Wort, welche auf der Zungen lau-

S. Bern. ser. 16. in Cant.

lauteten, ein Widerhall des Hertzens gewesen wären. Von dem Lehrer der Demuth wäre nicht verachtet worden ein Bekanntnuß der Demuth; allein GOTT ist nicht besänfftiget worden, weilen die Demüthigung der Zungen entkräfftet worden von der Hoffart des Hertzens.

8. Du sollest aber darum nit vermeynen, die äusserliche Demüthigungen der Zungen, und der Wercken werden mißbilliget, wann sie herkommen von einer innerlichen wahrhafftig nidertrachtigen Meynung. Sie seynd mit Verdienst geübt worden von heiligen Leuthen, und werden globt bey fürnehmen Männeren. Der heilige Ignatius Loyola hat sich offt unterschriben, Ignatius der Sünder. Der heilige Franciscus Borgia hat einem, der die gantze Nacht, ohne solches zu mercken, ihm in das Angesicht gespyhen, und als er in der Fruhe gemercket, sich voller Beschämung entschuldigen wollen, geantwortet, er solle sich dessentwegen nicht bekümmeren, massen in selbiger gantzen Herberg nichts schlechteres seye, als sein eigenes Angesicht. Das Leben des heiligen Philippi Nerii ist voll solcher Exempeln, und seynd vil zu lesen in denen Lebens-Beschreibungen eines jeden Heiligen; aber solche Demüthigungen wurden von ihnen geordnet zur eigner Ernidrigung, und nicht sich ein Ehransehen zu machen. Die äus-

serliche

serliche Demüthigung ohne die innerliche ist kein Demuth: die innerliche ohne die äusserliche ist nicht daurhafft, und kommt nicht zur Vollkommenheit. Die äusserliche Demüthigung, sagt der Heil. Bernardus, ist der Weeg zu der Demuth. Humiliatio via est ad humilitatem. Wilst du zur Tugend der Demuth gelangen, so must ab dem Weeg der Demüthigung kein Abscheuen haben: Si virtutem appetis humilitatis, viam non refugias humiliationis; Dann wann du dich nicht demüthigen kanst, so kanst nicht demüthig seyn: Nam si non poteris humiliari, non poteris ad humilitatem provehi. Mein GOTT, ich erkenne wohl, was die Demuth sey; aber eben darum, weil ich dise erkenne, erkenne ich zugleich, daß ich dise Tugend nicht habe. Mich geduncket, ich thue vil, wann ich nicht verlange über andere zu seyn; aber ich kan mich keinen unterwerffen, da ich doch verdiene unter den Füssen aller zu seyn. O mein GOTT, nihme von mir die Hoffart des Hertzens, und gibe mir dise Tugend, dero ich so bedürfftig bin 2c.

S. Bern. ep. 87. ad Oger.

CCLIX.

CCLIX. Unterricht.

Von der zur Tugend der Demuth nothwendigen Erkanntnuß seiner selbst.

I.

DEr Heil. Bernardus, der grosse Lehr-Meister gleichwie all anderer Tugenden, also auch sonderbar der Demuth, betrachtet zweyerley Demuth: eine der Erkanntnuß, die andere der Anmuthung. Humilitas duplex est, altera cognitionis, altera affectionis. Durch die erste erkennen wir unser Nichts, und dise wird erhalten durch die Betrachtung unser selbsten, und unserer Armseeligkeit: durch die andere tretten wir die Ehr der Welt mit Füssen, und lehrnen sie von unserem HErren, welcher, da er der HErr der gantzen Welt ware, sich ernidriget hat anzunehmen die Gestalt eines Knechts. Priore cognoscimus, quòd nihil sumus, & hanc discimus à nobis ipsis, & ab ipsa infirmitate propria: posteriore calcamus gloriam mundi, & hanc ab illo discimus, qui exinanivit semetipsum, formam servi accipiens, XV. Tag.

Wann

Wann unser Willen demüthig seyn soll, muß auch unser Verstand demüthig seyn. In jenem, wie der Englische Lehrer redet, ist eigentlich die Tugend der Demuth: in disem ist die Erkanntnuß, ohne welcher die Demuth nicht geleitet wird, und nit bestehet. Cognitio proprii defectûs pertinet ad humilitatem sicut regula quædam directiva appetitûs: sed in ipso appetitu consistit humilitas essentialiter. Die Erkanntnuß des eignen Mangels gehöret zur Demuth als ein anleitende Regl des Willens; aber in dem Willen selbst bestehet die Demuth wesentlich. Den Willen gehet an, daß er sich unterwerffe GOtt, und dem Nächsten wegen GOtt: den Verstand gehet an, daß wir niderträchtig von uns selbsten, und hoch von GOtt und dem Nächsten urtheilen, ohne welches fast unmöglich ist uns zu unterwerffen. Dahero stelle ich dir heut zu betrachten für

S. Thom. 2. 2. 161. 2. c.

I. Jene Warheiten, welche in deinem Verstand herfür bringen sollen die Demuth der Erkanntnuß:

II. Jene Folgen, welche sollen heraus gezogen werden für die Demuth der Anmuthung.

2. Ein nidere Meynung, und Einbildung von uns selbsten zu schöpffen, stellen uns die Heil. Vätter zu betrachten für das, was wir gewesen seynd, was wir seynd, was wir seyn werden. Bedencke dise drey Puncten,

erst-

erstlich in deinem natürlichen Weesen, andertens in deinem sittlichen Weesen. Erwöge, was du gewesen von deinem ersten Ursprung an. Du machst dir villeicht einen eytlen Ruhm, dieweil du dich in der Reyhen deiner Vorfahrern in einem adelichen Geblüt befindest, und hochedle Vor-Elteren hast; aber fahre fort weiter hinauf zu steigen, so wirst finden, daß der erste aus schlechtem Koth gestaltet worden. Formavit Dominus DEUS hominem de limo terræ. GOtt der HErr hat den Menschen gemacht aus Letten der Erden. Er hat wollen, daß er der Seel nach, welche er erschaffen, ein Ebenbild GOttes selbst wäre. Faciamus hominem ad imaginem, & similitudinem nostram. Lasset uns den Menschen machen zu unserem Ebenbild, und Gleichheit: und hat ihm dise Gleichheit mitgetheilt, damit er solche Gedancken schöpffen solte, die würdig wären jenes hohen Zihls, zu welchem er ihn unverdienten übernatürlich erhebte, und sich nicht ernidrigte zu einem viehischen Leben durch welches er, da er GOtt gleich ist, sich verliehrete wie das unreine Vieh zu leben; damit er aber ein geringe Meynung von sich selbst, und ein demüthige Unterthänigkeit gegen GOtt erhaltete, hat er den Leib aus schlechter Erden gestaltet, auf daß er in Erinnerung seines ersten Ursprungs nicht vergessete sich in der Demuth zu erhalten; und

S. Chryſ. in Gen. ho. 12.

Gen. 2. 7.

Gen. 1. 26.

damit

damit die Vollkommenheit des Leibs ihm nit benehmete die Unterwürffigkeit gegen seinem Erschaffer, hat er ihm klar gesagt, er seye aus Staub gemacht, und werde widerum zu Staub werden: Quia pulvis es, & in pulverem reverteris.

Gen. 3. 19.

3. Wann dich der Adel deiner Vor-Eltern zu einer Hoffart veranlasset, gehe hin sie zu sehen in ihren Gräbern, und da du sihest ihr Verfaulung, ihre Würm, ihren Staub, und Aschen, so sage: Sehet! was seynd meine Vor-Eltern! sehet mein Stam̃-Geschlecht! sehet mein Geblüth. Noch vil mehr aber sollst du niemahl vergessen dessen, was du gewesen, wann du einmahl schlecht und arm gewesen, hernach aber durch ein glückliche Bewegung erhöhet worden bist. Der H. Bernardus klagte über vil Geistliche seiner Zeiten, welche durch den geistlichen Stand, einen Stand der Demuth, erhöhet, ihres alten Stands vergessen hatten, in welchem Stand sie, wann sie nicht demüthig gewesen, doch gedemüthiget worden wären: Vil sihet man, sagt er, die einsmahls unedel, und arm gewesen, aber von der Kirchen geadlet, und bereichet worden, ehrgeitzig werden, der alten Niderträchtigkeit vergessen, sich ihres Herkommens schämen, ihre schlechte Befreundte verachten. Andere, spricht er weiters, Geld-reiche Leuth, zu geistlichen Aembtern erhoben durch ihr Geld, nicht durch ihre Verdienst, sprechen

S. Bern. sup. Missus est. ser. 4.

sich

sich selbsten groß, ob sie schon nur allein die alte Kleyder verändert haben, nicht aber die alte Sitten. Er beweynte sonderbar vil Closter-Geistliche selbiger Zeit, welche nicht alle von fürnehmen, und in der Welt ansehnlichen Geschlechtern in das Closter gegangen, aber in der Schul der Demuth die Hoffart lehrneten, und unter dem demüthigisten Meister unserm HErrn JEsu ehrgeitziger waren im Closter, als sie gewesen, oder seyn hätten können in der Welt. Vil, sagt er, können im Hauß GOttes nicht ertragen ein Verachtung, welche doch in ihren Häusern verächtlich gewesen wären allen Menschen, und indem sie herkommen von einem Orth, wo sie keine Ehren empfangen, noch Platz unter denen Grossen haben kunten, trachten sie nach Ehren, da sie leben unter denen Demüthigen: auf solche Weis creutzigen sie die Welt ihnen selbsten, und sich der Welt, und jene, welche man vorhero kaum gekennet hätte in ihrem Heymath, fahren stoltzmüthig herum in denen Ländern, dringen sich ein in Fürstliche Höf, und wollen in Bekanntschafft kommen mit grossen Herren. Disen gantzen Discurs führet der Heilige, lauter Hönig in sich selbst, aber gantz bitter in diser Materie. Wann dich dises trifft, so folge nach jenen grossen Seelen, welche in ihren Erhöhungen niemahl vergessen haben ihr nidriges

Dauroult. c.7. tit. 30. ex Nav. & Garim. Herkomen. Willegisus Bischoff zu Maynz war eines Wagners Sohn: der Cardinal Amici, Bischoff zu Aquila, war eines Metzgers Sohn: der erste niemahl dessen, was er gewesen, zu vergessen, hat für sein Wappen ein Wagen-Rad erwählet, der andere ein Lämmlein, so ein Buch tragte. Also haben sie durch die Gedächtnuß ihres geringen Herkommens die Demuth erhalten in ihren hohen Würden.

4. Aber auch ohne zu gedencken an das Vergangene, haben wir grosse Ursach demüthig zu seyn, wann wir gedencken an unser gegenwärtiges natürliches Weesen. O wie vilen Ublen seynd wir unterworffen? In was immer für einem Stand wir seynd, befreyet uns derselbe nicht von Fiebern, von scharffisten Kopf- Schlag- Grieß- Stein-Schmertzen. Wie wenig erklecket uns zu peynigen? Der Heil. Augustinus, in Betrachtung gewisser kleiner scheußlicher dem Menschen sehr überlästiger Ungeziffer, fragt, warum sie von GOtt erschaffen worden? und schliesset, es seye geschehen, damit der Mensch durch sie sein eigene Armseelig- und Schwachheit erkennend, den Stoltzmuth ablegte, und sich in der Demuth erhaltete.

S. August. in Jo. tr. 1. Propter superbiam DEUS instituit istam creaturam minimam, & abjectissimam, ut ipsa nos torqueret, ut cùm superbus fuerit homo, & se jactaverit adversùs DEUM, & cùm sit mortalis mortalem

terrue-

terruerit, & cùm homo ſit, proximum non agnoverit, cùm ſe erexerit, pulicibus ſubdatur. Wegen der Hoffart hat GOtt diſes mindiſt- und verworffniſtes Geſchöpff geordnet, auf daß es uns peynigte, damit, wann der Menſch hoffärtig ſeyn, und ſich wider GOtt rühmen wird, und da er ſterblich iſt, einen Sterblichen erſchröcken, und da er ein Menſch iſt, ſeinen Nächſten nicht erkennen wird, wann er ſich erheben wird, er denen Flöhen untergeben werde. Was iſt es, ſpricht der Heilige weiters, daß du dich aufbläheſt, O menſchliche Hoffart? Quid eſt, quòd te inflas humana ſuperbia? Wann du dich etwas groſſes zu ſeyn geduckeſt, ſo widerſtehe den Flöhen, die dir den Schlaff verhindern: Pulicibus reſiſte, ut dormias. Ein Schnacke, ein Mucken, der Stachel eines Immleins, das Stechen einer Wepſen, die Ungeſtimmigkeit einer Flügen, alles erklecket dich zu plagen, und mit ſo groſſer Armſeeligkeit kanſt du dich was groſſes zu ſeyn gedu ncken?

5. Und eben diſes, was du dermahl immer biſt, wirſt du nicht allzeit ſeyn. Zehle die Päbſt, welche von Anfang der Kirchen bis auf diſe letzte Zeiten regiert haben; zehle die Cardinäl, die Biſchöff und andere Prälaten; zehle die Kayſer, die Könige, die Fürſten und Edel-Leuth, anfangend von denen erſten Jahrhunderten der Welt, bis auf un-

ser Zeit: sie seynd vor dir gewesen, und seynd anjetzo Staub und Aschen, und eines Tags wirst auch du Staub und Aschen seyn, und wann ihr hochtrabende Seelen sich GOtt nicht haben unterwerffen wollen, seynd sie jetzt verachtet, und werden ewiglich gepeyniget unter dem Teuffel seyn: und unter dem Teuffel in denen ewigen Peynen wirst auch du seyn, wann auch du hochmüthig, dich weigern wirst, GOtt zu unterwerffen. Befrage dich selbst: werden mich meine Reichthumen, meine Purpur-Kleyder, meine Cronen, meine Scepter, mein Adel, meine Wissenschafft, meine Unternehmungen erledigen können von jenen erschröcklichen Peynigern? Ich wird einstens sehen so vil Ungelehrte, so vil Unedle, so vil Arme, die ich jetzt verachte, ich wird sie sehen regierend im Himmel, und ich hoffärtiger Verachter wird in denen Höllen-Flammen bleiben müssen: kan ich mich eytel übernehmen?

6. Jetzt überlege dises dein Weesen in Vergleichung gegen GOtt. Isaias sagt: Alle Völcker, gegen GOtt verglichen, seyen gleich als ein Wasser-Tröpflein, so von einem Emmer fallet.
Is. 40. 15. Omnes gentes in conspectu DEI quasi stilla situlæ. Alle Völcker seynd in dem Angesicht GOttes gleichsam ein Tröpflein des Wasser-Emmers. Uber disen Gedancken macht einen langen Discurs der goldene Chrysostomus. Durchgehe, sagt er, alle Völcker: bilde dir ein

ein die Syrier, Cylicier, Cappadocier, Bythinier, Misener, Phrygier, Lycier, Pamphilier, Assyrier, Arabier, Indianer, Egyptier, Ethiopier, Spanier, Franzosen, Teutsche, Polacken, Hungarn, Sauromater, Messageter, Scythier, Albaneser, Iberier, Bactrianer, Medier, Persianer, Parthier, Armenianer, die Bewohner der Ufer des schwartzen Meers, die Thracier, Macedonier, Griechen, Dacier, Dalmatier, Welsche, die Innwohner aller Insulen, und Eyländer, ein unzahlbahres Volck, von welchen Völckern wir nicht einmahl die Nämen wissen. Repete omnes gentes: complectere omnino Syros, Cilices, Cappadoces, &c. Diser unermäßliche gantze Hauffen unzahlbarer Menschen ist vor dem Angesicht GOttes wie ein Wasser-Tröpflein. Hæc omnia mortalium genera instar guttæ labentis de situla coram DEO versari autuma. Nun, fahret der H. Lehrer fort, erwäge genau, was für ein Theil dises kleinen Tröflein du seyest: was für ein Figur kanst du darbey machen: Accipe accuratior. Dic, quæso, quota ejus gutæ particula sis: und mit einem so eingeschränckt-tisten Weesen wirst du dich weigern, dich GOtt zu unterwerffen.

S. Chrys. hom. 2. de incompr. naturæ Dei

7. Noch mehr aber wirst du dich demüthigen müssen, wann du dein sittliches Weesen betrachten wirst. Das Vergangene betreffend, ein eintziges mahl, daß du tödtlich gesün-

sündiget, ist genug, daß du mit Wahrheit sagest: ich wird unter denen Teufflen in der Höll seyn müssen: ich hab es verdient: wann GOtt mit mir mehr sein Gerechtigkeit als sein Barmhertzigkeit üben wollte, müste ich auf ewig in jenem Abgrund begraben seyn. Vilmehr aber bist du schuldig, dich zu schämen, und zu demüthigen, so du weist deine Sünden vermehret zu haben: und noch mehr, wann du weist vil schändliche begangen zu haben, wegen welchen du dich zum äusseristen hättest schämen müssen, wann sie wären offenbar worden, und bist du gegen GOtt hoch verbunden, daß er sie durch sein unendliche Gütigkeit verborgen hat. Er sagt zu dir, was er schon zu der Stadt Je-
Ezech. 16. 8. rusalem gesagt: Expandi amictum meum super te, & operui ignominiam tuam. Ich hab mein Kleyd über dich ausgebreitet, und dein Schand bedecket. Bist du dermahlen gerecht, so must du nicht vergessen, daß du ein Sünder gewesen, und ein solche Erinnerung soll dich mit Scham-
Ibi. 16. 16. hafftigkeit erfüllen. Et recordaberis viarum tuarum, & confunderis. Und wirst gedencken an deine Weeg, und dich schämen. Wann du dermahl gerecht, und GOTT gegen dir besänfftiget ist, must du nicht vergessen, daß du ein Sünder gewe-
Ibi. 16. 63. sen. Ut recorderis, & confundaris, & non sit tibi ultrà aperire os præ confusione tua, cùm placatus tibi fuero in om-

nibus, quæ fecisti, ait Dominus DEUS. Damit du nachdenckest, und beschämet werdest, und nicht mehr das Maul aufzuthun habest vor deiner Beschämung, wann ich wird besänfftiget seyn in allen, was du gethan hast, sagt GOtt der HErr. Du bist ein Sünder gewesen durch dein Boßheit: gerecht bist du durch GOttes Barmhertzigkeit. Es ware gerecht, heilig ein Apostel, verzuckt bis in den dritten Himmel, der H. Paulus: nichts destoweniger achtete er sich gantz unwürdig, dieweilen er zur anderen Zeit ein Sünder gewesen. Qui non sum dignus vocari Apostolus, quia persecutus sum Ecclesiam Dei. Der ich nicht werth bin ein Apostel genennt zu werden, weil ich die Kirchen GOttes verfolgt hab. 1. Cor. 15.

8. Wann du gerecht bist, und niemahl gesündiget hast, kanst du dise dein Unschuld nicht deinen Kräfften zuschreiben, sondern der Göttlichen Güte. Wann dich die Göttliche Barmhertzigkeit nicht erhalten hätte, wärest du gefallen, und wurdest von dir selbst niemahl Kräfften gehabt haben, widerum aufzustehen. Quidquid mali non fecimus, sagt Augustinus, eo miserante non fecimus. Homo nec bonum facere, nec in aliquo bono perseverare sine Dei gratia potest. Was wir immer übels nicht gethan, haben wir mit seiner Erbarmung nicht gethan. Der Mensch S. August. l. de spir. & anima.

kan weder etwas gutes thun, noch in einem Guten verharren ohne Gnad Gottes. Bist du gewesen, oder bist noch begabt mit der Tugend, ist es gewesen, und

Ezech. 16. 14. ist ein Gaab GOttes. Perfecta eras in decore meo. Du warest vollkommen in meiner Zierd. Der H. Hieronymus

S Hier. l. 2. adv. Pelag. erkläret es: Non in tuis operibus, non in tua conscientia, sed in meo decore, quo te liberaveram: Nicht in deinen Wercken, nicht in deinem Gewissen, sondern in meiner Zierd, mit welcher ich dich erlöset hatte. Bist du dermahlen heilig, so weist du nicht, was ins künfftig mit dir geschehen werde. Omnia in futurum servantur incerta. Alles künfftiges bleibt ungewiß. Wir haben fallen gesehen die höchste Saulen der heiligen Kirchen: wir haben in böses fallen gesehen vil, die Wunder gewürcket hatten. Vil ligen in der Höll verdam̃t, welche eine Zeit ihres Lebens heilig gewesen. So sihest also, daß wir Ursach haben demüthig zu seyn. Mein GOtt, ich bin überzeuget, daß ich keinen Fug habe hoffärtig zu seyn; tausend Ursachen aber hab ich mich zu demüthigen. Wann in mir was gutes ist, ist es alles dein: allein mein Undanckbarkeit, mein Unbeständigkeit, mein Ubel, ist gantz mein. Ich bin wohl vermessen, und tausend Höllen würdig, wann ich mir getraue mich über dich, oder über andere Menschen zu erheben mit meinen

nen Gedancken. Mein GOtt, wann ich mich nicht selbst demüthig halte unter dir, und unter meinem Nächsten, so demüthige du mich; aber demüthige mich mit all anderer Straff, als mit Zulassung, daß ich in ein schwere Sünd falle. Ein grosse Hoffart ist es dich beleydigen: straffe nicht, ich bitte dich, den Abgang meiner Demuth mit dem, daß du mich in ein grössere Hoffart fallen lassest.

9. Aus disen wohl begriffenen Wahrheiten sollest du heraus ziehen einige nutzliche Folgen. Die erste soll seyn, niemahl einen verachten, so arm, so unedel, so verworffen, so grosser Sünder er auch seyn möge. Wir, sagt der Heil. Augustinus, müssen betrachten, daß ein jeder anderer Mensch etwas gutes haben könne, so wir nicht haben, in welchem er uns übertreffen kan. Jener ist unedel, arm, verächtlich vor dem Angesicht der Welt; villeicht aber ist er vor denen Engeln, und vor GOtt edler, reicher an Verdiensten, schätzbarer, als wir. Illud cogitandum est, nullum esse hominem, qui non possit habere aliquid boni, quod tu nondum habes, etiamsi lateat. Jenes ist zu bedencken, daß kein Mensch seye, der nicht etwas gutes haben könne, so du noch nicht hast, ob es schon verborgen ist. Jener hat einen geringeren Verstand, ist aber demüthiger: jener mindere Leibs- und Gemüths-Gaaben, ist aber andächtiger. Deine Fürtreflichkeiten wer-

S. August. serm. 21. de Verb. Apost.

den von dir gesehen; du must aber nicht darfür halten, als wann andere nicht noch grössere Vorzüglichkeiten hätten, wiewohlen sie von dir nicht gesehen werden. Non arbitreris, quoniam tua quædam bona eminent, & apparent, ideo alterum nulla habere, quæ lateant, & fortasse majoris ponderis bona, quibus te superat nescientem. Du solst nicht meynen, weil einige deine Güter herfür glantzen, und erscheinen, habe darum ein anderer keine, die verborgen seyen, und villeicht Güter von grösserer Wichtigkeit, an denen er dich Unwissenden übertrifft.

S. Gregor. dial.l.1.c.4 10. Also haben vil den Heil. Equitium verachtet. Sie sahen einen Menschen in zerrissenen Kleyderen, ohne geistliche Weyhen, schlecht daher reiten auf einem schlechten Esel, ohne Zaum, ohne Sattel, selbes leitend mit einer Halffter, und in denen Häusern, und auf denen Gassen predigen: sie hielten ihn für ungelehrt, und armseelig, und machten, daß ihn der Pabst zu dem Römischen Gericht forderte, von sich Rechenschafft zu geben. Der ihn einzuholen gesandte Bediente hat ihn noch mehr verachtet, als er ihn ausziehen gesehen mit an der Seiten hangender Sichel, mit welcher er eben ein Graß auf dem Feld, von welchem er kommen, abgeschnitten hatte. Allein dieselbe Verachter wusten nicht, daß ein Engel die vorhero verhinderte Zung des Equitii

gelöset, und ihm befohlen habe, das Apostolische Ambt zu unternehmen: sie wußten nicht, daß sein Verächtlichkeit gewesen ein Erwählung seiner Demuth, nicht ein Noth seines Stands; und haben die Meynung geänderet, nachdem sie vernommen, daß der hoffärtige Bediente, da er eben mit schimpflichen Worten wollte herausbrechen, gähling mit heimlichem ehrenbiethigen Schröcken überfallen worden, wegen welchem er sich zu den Füssen des Heiligen auf die Knye zu Boden geworffen hat, mit tieffister Ehrbezeigung: nachdem sie vernohmen, daß er mit Prophetischen Geist vorgesagt habe, der Pabst werde sein Meynung veränderen, und nicht mehr wöllen, daß er nacher Rom solte geführet werden: nachdem sie vernohmen, daß der Pabst selbst in selbiger Nacht, in welcher die Abordnung wider den Equitium geschehen, durch ein himmlisches Gesicht erschröckt worden, und in aller Eyl seinen Befehl zuruck geruffen, auch sich in das Gebett des vorhero verachteten Heiligen empfehlen lassen. So ist es dann wahr, daß zuweilen bey einigen anzutreffen seyen heimliche Schätzbarkeiten, durch welche sie besser seynd als wir, und angesehener seyn wurden, wann sie offenbar wären.

11. Andermahl verachten wir den Nächsten, weil wir übel ausdeuten das jenige, was wir in ihm sehen, indem doch die Demuth uns eingeben sollte, daß man sich gar zu leicht

betrügen

Sur. in Vita S. Annonis 4. Dec.

betrügen könne. Ein Geistlicher von Coblentz verachtete den verstorbenen H. Annon, Ertz-Bischoff in Cölln, weil er wußte, daß derselbe gestorben unter häfftigsten Schmertzen des Podagra. Der hochmüthige Geistliche hielte darfür, es kunte wider einen Heiligen ein solcher Schmertz nicht also wüthen, und mit solcher Häftigkeit, so ihm so gar das Leben benehmte. Also haben die Freund des Jobs den gedultigen Heiligen verachtet, muthmassende, seine Trangsaalen seyen ein Straff seiner Sünden. GOtt hat nicht nur disen einen scharffen Verweiß gegeben, den Irrwohn benohmen, und sie genöthiget sich zu demüthigen, und den von ihnen verachteten Gedult-Mann für ihren Fürbitter anzusprechen, sondern auch jenen Geistlichen gestrafft, und gezwungen, sich gegen dem verachteten heiligen Ertz-Bischoff zu demüthigen. Er war auf dem Weeg, und behauptete, ein am Podagra Gestorbener könne nicht heilig seyn; als er unversehens merckte, daß er von einer unsichtbaren Hand angehalten wurde, mit überaus schweren Feßlen, und kunte mit aller Mühe und Stärcke, so er anwendete, keinen Fuß mehr bewegen: ein häfftigister Schmertz peynigte ihn an den Füssen, und machte ihn in bittere Seufftzer ausbrechen. Es helffen keine menschliche Mittel, und er, unbeweglich auf dem Weeg, kan auch nicht einmahl durch anderer Händ unter ein Dach getragen werden. Er ist geno-

genöthiget, sich zu demüthigen, die Hilff des von ihm verachteten Heiligen anzuruffen, und ein Gelübd zu machen, sein Grab mit einer andächtigen Wallfahrt zu besuchen. Als dises geschehen, und er zu seiner grossen Plag gewitziget worden, erhältet er die Gnad, die Bewegung, die Nachlassung des Schmertzens.

12. Wann auch einer schon ein unwürdigister Sünder wäre, kanst ihn doch nicht verachten, dieweil du nicht weist, was er ins künfftig seyn werde. Wer hätte jemahl gesagt, Magdalena, da sie in ärgerlichen Liebs-Händlen der Welt steckte, wurde eines Tags ein Seraphin der Göttlichen Liebe werden? wer hätte gesagt, ein Augustinus, als er ein verstockter Manichäer Ketzer ware, wurde einer der grösten Lehrer der heiligen Römischen Kirchen werden? Vile, beyderley Geschlechts, seynd anjetzo hell-glantzende Stern im Himmel, die eine Zeit lang lebendige Höllen-Bränd gewesen. Gleichwie wir uns selbsten nicht können versicheren wegen unserm gegenwärtigen Stand, weil wir nicht wissen, wie es mit uns ins künfftig gehen werde, also können wir andere wegen dem dermahligen Stand nicht verachten, weil wir nicht wissen, was sie seyn werden.

13. Die anderte Folg, welche wir heraus ziehen sollen, muß seyn, daß wir ein geringe Meynung von uns selbsten haben, und

wenigist

wenigist uns nicht verdrüssen lassen, daß ein anderer von uns dergleichen Meynung habe. Geringschätzung von uns selbsten halten mit denen schon gemachten Erinnerungen ist nicht schwer, ja scheinet nothwendig zu seyn. Si tu temetipsum intus ad lumen veritatis, & sine dissimulatione inspicias, sagt der H. Gregorius, & sine palpatione dijudices, non dubito, quin humilieris, & tu in oculis tuis factus vilior tibi ex hac cognitione tui. Wann du dich selbst bey dem Liecht der Wahrheit, und ohne verhelen beschauest, und ohne schmeichlen beurtheilest, zweifle ich nicht, du werdest gedemüthiget, und in deinen Augen dir selbst aus diser Erkanntnuß deiner schlechter werden. Nicht also leicht ist es zufriden seyn, und verlangen, daß ein anderer eben solche Meynung von uns habe: Quamvis, redet der heilige Lehrer weiters, necdum fortasse id esse patiaris in oculis aliorum. Wiewohl du dises villeicht noch nicht leydest zu seyn in denen Augen anderer. Du wirst von dir selbst ohne Beschwernuß sagen, du seyest ein armer Mensch, ein unwürdiger Religios, ein armer Sünder, und diß ist, sagt der H. Chrysostomus, ein Demuth in Worten, die bey vilen zu finden ist; aber eine Demuth des Hertzens, wegen welcher du trachtest, daß andere von dir reden, wie du selbst von dir redest, wird

S. Gregor. in Cant. hom. 41.

bey

bey denen wenigsten angetroffen. Humilitatem quidem verborum plurimam, & ultrà quàm satis sit, absque difficultate reperies, animi verò humilitatem difficillimè. Die Demuth der Worten zwar wirst du bey sehr vilen, und mehr als genug ist, ohne Beschwernuß antreffen, die Demuth aber des Gemüths schwerlichist. Wahr ist es, und wird von dem Heil. Bernardo angemerckt, daß es nicht rathsam seye, so gar nicht aus Demuth, zu offenbahren einige Sünd, oder einigen Mangel, so uns von unserm Gewissen vorgeworffen wird. Plerumque non expedit, innotescere omnibus omnia, quæ nos scimus de nobis. Gemeiniglich schickt es sich nicht, daß allen alles bekannt werde, was wir von uns wissen. Dises wird von der Liebe verbotten; massen es, wann es bekannt wäre, vilen zur Aergernuß wurde, da sie nachthun wurden nicht unser Demuth, sondern unser Sünd. Atque ipsa veritatis charitate vetamur, palàm fieri velle, quod noceat agnoscenti. Es wird uns durch die Liebe selbst verbotten, daß wir wollen offenbar werden lassen, was dem Wissenden schaden möchte. Wann aber ein anderer unsere Schwachheiten innen wird, müssen wir es mit Friden gedulten, so wir demüthig seynd.

S. Chrys. hom. 3. in 1. Timoth.

S. Bern. in Cant. hom. 41.

14. Die dritte Frag soll seyn, daß wir gern, oder wenigist mit Ruhe übertragen die Bestraffungen, ja auch die Verweiß. Gering von uns selbsten halten, aber nachmahlen uns verdrüssen lassen, und betrüben, wann ein anderer übel von uns redet, ist nicht, sagt der H. Hieronymus, die von unserm HErrn JEsu Christo gelehrte Demuth. Aliam nos humilitatem Christus docuit, qui, cùm malediceretur, non maledicebat, cùm pateretur, non comminabatur. Ein andere Demuth hat uns Christus gelehret, welcher, da er maledeyet wurde, nicht maledeyete, da er leydete, nicht betrohete. Mein GOtt, dise seynd rechtmäßige Folgen, uns zu erkennen, seynd aber schwer zu üben: mein GOtt, verleyhe mir dein Hülff ꝛc.

S. Hieron. epist. 1. ad Demetr.

CCLX. Unterricht.

Unser HErr JEsus Christus, ein Lehrer der Demuth.

1.

XVI. Tag.

DAmit du, O Christliche Seel! die Demuth lehrnest, lade ich dich dißmahl nicht ein zu der Schul der bekehrten demüthigen Publicanen und Sünderen, ob sie dir schon ausbündige Lehrer seynd, und dich führen kunten zu jenem himlischen

lischen Reich, zu dessen Eintritt die demüthige Publicanen, und Sünder den Vorzug haben vor denen Hoffärtigen, gemäß jenem, was JEsus zu denen hoffärtigen Pharisäern gesagt: Publicani, & meretrices præcedent vos in regnum Dei. Die Publicanen, und Huren werden vor euch gehen in das Reich GOttes. Ich beruffe dich in die Schul des Königs des Himmels, in die Schul jenes Königs, von welchem die Menschen das Weesen empfangen, und welcher unter denen Menschen für das Heyl der Menschen ist Mensch worden. Die gantze Lehr diser Schul ist in der Demuth begriffen, wie der H. Augustinus wohl redet: Tota Christianæ sapientiæ disciplina in voluntaria humilitate consistit. Die gantze Lehr der Christlichen Weißheit bestehet in der freywilligen Demuth. In diser Schul wollen wir

Matth. 21. 31.

S. Aug. ser. 8. de Epiph.

I. Anhören die Wort, und die Lehren:

II. Betrachten die Beyspihl jenes Lehrers, der demüthig worden ist nit durch die Boßheit, sondern durch sein Liebe: Quem certè humilem charitas, non iniquitas facit. Dise gantze Red wird in wenig anderem bestehen, als in dem, daß ich zu betrachten fürstelle, was der H. Augustinus im Buch von der

Idem de S. Virginit. c. 37.

der heiligen Jungfrauschafft über dise Sach anbringet.

2. Der Meister der Demuth, sagt er, hat erstlich sich selbst tieff ernidriget, als er die Gestalt eines Knechts angenommen, anderen Menschen gleich worden, und sich gedemüthiget, bis daß er sterben wollen, und sterben am Creutz. Wie sehr von disem Meister gelehret, und angezeigt werde die Demuth, ist nicht leicht zu erklären. Die erste was länger und lehrreiche Red, welche er an seine Jünger gethan, hat also angefangen: Seelig seynd, sprach er, die arme im Geist; dann ihrer ist das Reich der Himmlen: und ist gewiß, sagt der Heilige, daß durch die arme im Geist verstanden werden die Demüthige: Quos sine ulla controversia humiles intelligimus. Welche wir ohne Widerspruch die Demütige verstehen. Wann man von der Demuth nichts anders wissete, sollte dise Lehr allein klecken, daß ich sie ergreiffe, und eyfferig verwahrte in dem tieffisten Hertzen. Wann ich demüthig bin, bin ich seelig? Wann ich wahrhafftig demüthig bin, bekomme ich das Himmelreich? zu einem so grossen Gut zu gelangen hab ich keiner Kriegs-Heer, keiner Reichthumen, keiner Gelehrtheit vonnöthen, ist genug, daß ich demüthig seye; und bin ich seelig? bin ich ein König? und ein König in Ewigkeit? Ja, so ist es, und alles dessen vergwisset mich der Mund der unbetrüglichen

Wahrheit: Beati pauperes spiritu, quoniam ipsorum est regnum cælorum. Seelig seynd die Arme im Geist, dann ihrer ist das Reich der Himmlen. Was ist vernünfftiger, als daß ein armer Knecht, ein armseeliges Geschöpff, so ich bin, mit ehrenbietiger Unterthänigkeit stehe unter meinem HErrn, unter meinem Erschaffer, und mir nicht getraue mich zu erheben über andere seine Diener, die von ihm erschaffen, und mir gleich seynd? Ja, die so nutzliche Lehr will ich mir zu Nutzen machen, und zu diser Tugend mit allem Fleiß anwenden.

3. Von disem Lob, so der HErr JEsus allen Demüthigen insgemein gegeben, schreitet der Heil. Lehrer zur Betrachtung des von eben demselben göttlichen Meister einigen sonderbahren Persohnen gegebenen Lobs. Derselbe hat absonderlich gelobt den Glauben des Hauptmanns, also zwar, daß er sich erklärte so grossen Glauben in Israel nicht gefunden zu haben; anerwogen derselbe Glaub erleuchtet gewesen von einer erstaunlichen Demuth, so gar, daß er sich für unwürdig ausgabe Christum in sein eigne Wohnung aufzunehmen. Quia ille tam humiliter credidit, ut diceret, non sum dignus, ut sub tectum meum intres: Weilen er so demüthig geglaubt hat, daß er gesagt: ich bin nicht würdig, daß du unter mein Dach eingehest. Der Heil. Lucas schreibt, diser Hauptmann habe seine

Freund zu dem Heyland gesandt: der Heil. Matthäus sagt, er seye zu dem Heyland kommen: der Heil. Augustinus schliesset, von dem Heiligen Matthäo seye gesagt, er seye kommen, dieweil er, ob er schon nicht in eigner Persohn kommen, jedoch mehr als seine Freund hinkommen durch die Demuth: Quia fidelissima humilitate magis ipse accessit, quàm illi, quos misit: Weil er durch die aufrichtigiste Demuth mehr selbst hinzu getretten, als jene, die er geschickt hat. Er hätte nemlich kein herrlichere Zubereitung einen solchen HErrn zu empfahen machen können, als daß er sich bereitet mit demüthiger Bekanntnuß seiner Unwürdigkeit. Auch die Cananäerin ist gelobt, und ihrer Bitt gewähret worden. O Weib, sprache der Erlöser zu ihr, O Weib, groß ist dein Glaub: es geschehe dir, was du begehret hast; allein vorhero hat sie mit ruhiger Gedult übertragen, daß sie verachtet worden. Sie hatte den Heyland um ein Gnad gebittet, und diser hat ihr geantwortet, es müsse das Brod der Kinder nicht denen Hunden vorgeworffen werden. Sie, für einen Hund gehalten, hat sich nicht entrüstet: sie hat hurtig angenommen den Namen der Schmach, als einen ihr gebührenden Nahmen: sie hat widersetzet, wie daß auch die Hund gespeiset werden unter dem Tisch von jenen Bröcklein Brod, welche aus denen Händen ihrer

Herren

Herren fallen. Auf solche Weis hat sie durch die Krafft der Demuth erhalten, was sie mit dem Geschrey ihres Bittens nicht hat erhalten können.

4. Der heilige Lehrer fahret fort, und betrachtet die Glückseeligkeit des demüthigen Publicanen, so der Herr JEsus fürgestellet in Vergleichung mit dem nit demüthigen Phariſäer. Beyde betten im Tempel,: diser ziehet an seine Verdienst; jener bittet um Barmhertzigkeit für seine Sünden: Der Erzehlung der Verdiensten wird vorgezogen die demüthige Bekanntnuß der Sünden: der Sünder gehet hinweck loßgesprochen, der Pharisäer nicht also: der Heyland beschliesset sein Erzehlung mit dem allgemeinen Lehr-Stuck, und sagt, wer sich erhöhet, werde gedemüthiget werden, und wer sich demüthiget, werde erhöhet werden. Omnis, qui se exaltat, humiliabitur, & qui se humiliat, exaltabitur. Der heilige Vatter erwöget ferners die Auflösung einer Frag, welcher unter denen Jüngeren des HErrn entstanden. Sie fragten: Quis eorum videretur esse major. Wer unter ihnen der grössere seyn sollte: Der göttliche Meister JEsus stellte mitten unter ihnen einen kleinen Knaben, und mit dem Finger auf ihn deutend, sprache er: wann ihr nicht in eurer Schätzung klein werdet, wie die Kinder, werdet ihr nicht eingehen in das Reich der Himmlen. Nisi effi-

ciamini ſicut parvuli, non intrabitis in regnnm cælorum: und diſes wäre, ſagt der Heilige, ein groſſes Lob der Demuth, und ein Erkläh:ung, daß in ihr beſtehe der Verdienſt der Erhöhung, Nonne humilitatem maximè commendavit, & in ea meritum magnitudinis poſuit? Hat er nit meiſtens die Demuth geprysen, und in derſelben den Verdienſt der Gröſſe geſetzet? Bedencke die denen Söhnen des Zebedäi gegebene Antwort. Sie hatten die Erhöhung in dem Reich JEſu verlangt, und vermittels ihrer Mutter um die erſte Sitz an ſeiner Seiten gebittet. JEſus gabe zur Antwort: ſie ſollten vilmehr gedencken auf das Trincken jenes Kelchs, durch welchen er ſich wurde demüthigen bis zu dem Todt, und zwar dem Todt des Creutzes: mit welchem was hat er anderes angezeigt, als daß er die Erhöhung demjenigen wurde zukommen laſſen, der zuvor ihm, als dem Lehrer der Demuth wurde nachgefolget haben? Quid oſtendit, niſi eis ſe futurum altitudinis largitorem, qui eum Doctorem humilitatis antea ſequerentur?

5. Aber über alles erörtheret, und widerhollet der Heil. Lehrer unſers HErrn JESU Chriſti Einladung, die er an alle gethan, jene Einladung, mit welcher er alle beruffet ſein Demuth nachzuthun. Diſcite à me, quia mitis ſum, & humilis corde. Lehrnet von mir, dann ich

bin

bin sanfftmüthig, und von Hertzen demüthig. Ein vile Sach! der Sohn GOttes, die Weißheit GOttes, der Erschaffer aller Dingen, wird unser Lehr-Meister, und ruffet uns von ihm die Lehr zu vernehmen: Discite à me. Lehrnet von mir. Ein solcher Lehr-Meister wird uns lehren, wie er die Himmel, und Stern gemacht: er wird uns andeuten, wie alle Geschöpff in seinen göttlichen Entwürffen allzeit gewesen, und er, ehe sie waren, so gar ihr Anzahl auf das vollkommniste gewißt habe, daß auch in seinen unveränderlichen Rechnungen verzeichnet gewesen, so gar die Zahl unserer Haupt-Haaren. Aber nein: sein erste Haupt-Lehr, die er hat wollen, daß wir lehrneten, ist gewesen die Demuth. Discite à me, quia mitis sum, & humilis corde. Lehrnet von mir, dann ich bin sanfftmüthig, und von Hertzen demüthig. HErr, sagt an einem anderen Orth eben der Heil. Augustinus, wir haben schon begriffen, daß du das ewige Wort, GOtt von GOtt, erschaffen alles dessen, was wir sehen, und was wir nicht sehen, seyest: du sagst, wir sollen von dir lehrnen: was dann sollen wir lehrnen? Quid discimus à te? Deine Jünger zu seyn, seynd wir nit fähig die Hand anzulegen an das Gebäu einer anderen Welt: wir seynd nicht fähig zu machen, wie du gemacht hast, einen anderen Himmel, ein andere Erden, mit ihren

S. Aug. de Verb. Dom. l. 3. ser. 1.

Idem de Verb. Apost. ser. 12.

Ausziehrungen, und Innwohneren. Was willst du dann, daß wir von dir lehrnen? Ideo quid à te discimus? Er will, daß wir die Demuth lehrnen. Discite à me, quia mitis sum, & humilis corde. Lehrnet von mir, dann ich bin sanfftmüthig, und von Hertzen demüthig.

Idem hom. 24. ex 50.

6. Sollen wir aber, sagt der Heilige an einem anderen Orth, in dise Schul alle kommen? vil aus uns seynd ungelehrt, von hartem Verstand; willst du nichts destoweniger, daß wir alle dein Lehr studieren sollen? Ja, alle. Nicht allen wird gegeben Todte zu erwecken, nicht allen Krancke gesund zu machen, frembde Sprachen zu reden, nicht allen zu disputiren, zu predigen; aber demüthig zu seyn, wird allen gesagt. Omnibus dixit: discite à me, quia mitis sum, & humilis corde. Allen hat er gesagt: lehrnet von mir, dann ich bin sanfftmüthig, und von Hertzen demüthig. Mit allem dem, daß wir nicht Wunder würcken, wird uns JEsus für seine Jünger erkennen, wann wir in der Demuth zunehmen werden; aber auch wann wir Mirackel thun werden, wird er uns für die Seinige nicht erkennen, wofern wir unterlassen werden demüthig zu seyn: er wird uns sagen: Non novi vos: recedite à me. Ich kenne euch nicht: weichet von mir hinweg. Ich würcke Wunder: allein dise seynd nicht Sachen, die ich will, daß andere

von

von mir lehrnen: ich bin demüthig; dises ist das Lehr-Stuck, welches ich vortrage. Lehrnet von mir, dann ich bin sanfftmüthig, und von Hertzen demüthig.

7. HERR, widerhollet der heilige Vatter, diser Lehr seynd bedürfftig jene, welche Sünder gewesen, und jetzt leben wollen nicht mehr der Sünd, sondern dir. Höre dich an derjenige, welcher von dem Last seiner Boßheiten beschweret, sich nicht getrauet seine Augen gegen den Himmel zu erheben, und an das Hertz klopffend zu dir hinzu gehet, aber von fern, und mit Schauder. Es höre dich an ein Hauptmann, unwürdig, daß du den Fuß in sein Hauß setzest. Es höre dich an ein Zachäus, oder Obrister unter denen Publicanen. Es höre dich an jene, welche ein verschreyte Sünderin in der Stadt gewesen. Dise, sich erinnerend ihres bösen Lebens, haben vonnöthen die Lehren der Demuth zu erlehrnen; aber so vil heilige Bekenner deines Namens, so vil unschuldige Jungfräulein, haben kein Boßheit, wegen welcher sie sich demüthigen sollten. Kommen, sagt der HErr, kommen auch dise in mein Schul, und lehrnen von mir Unschuldigen mir gleich zu seyn auch die Unschuldige. Auch disen sagt JEsus: Lehrnet von mir, dann ich bin sanfftmüthig, und von Hertzen demüthig. Er befihlt uns nicht die Demuth

Idem loc. cit. de Sanct. Virginit. c. 36.

zu lehrnen von dem Publican, qui non audebat oculos in cælum levare, der sich nit getrauet, die Augen gegen den Himmel zu erheben: nicht von der Magdalena, welche sich bey seinen Füssen gedemüthiget. Bist du kein Sünder, kein Sünderin, so hast du nicht Ursach die Lehren der Demuth von denen Sünderen, oder Sünderinnen zu hören: der göttliche Heyland will, wir sollens von ihm lehrnen. Lehrnet von mir, dann ich bin sanfftmüthig, und von Hertzen demüthig.

Idem ib. c. 37. 8. Vil seynd gerecht; aber seynd sie so gerecht, wie jener, der die Gottlose rechtfertiget? Es seynd keusche; aber seynd sie so keusch, wie jener, der ein Jungfrau so gar zu seiner Mutter hat haben wollen? von ihm haben dise zu lehrnen wahrhafftig von Hertzen demüthig zu seyn. Lehrnet von mir, dann ich bin sanfftmüthig, und von Hertzen demüthig. Ein grosse Hochschätzung muß man wohl sagen, hat JEsus von der Demuth gehabt, zumahlen er, da er war ein Schatz aller Tugenden, uns dise vilmehr als andere hat fürstellen wollen. Er hätte sagen können: lehrnet von mir die Liebe, die Freygebigkeit, die Barmhertzigkeit, den Gehorsam, die Mäßigkeit, die Klugheit, die Stärcke, die Gerechtigkeit. Discite à me, quia amans sum, liberalissum, misericors sum &c. In allen Tugenden hat er uns Beyspihl gegeben, und verlangt,

wir

wir sollen ihm in einer jeden nachfolgen: aber mit grösserem Nachdruck hat er uns vil ausdrucklicher befohlen, wir sollen ihm nachfolgen in der Demuth. Lehrnet von mir, dann ich bin sanfftmüthig, und von Hertzen demüthig. Huccine, ruffet erstaunend auf der Heil. Augustinus: Huccine redacti sunt omnes thesauri sapientiæ, & scientiæ, absconditi in te, ut hoc pro magno discamus à te, quoniam mitis es, & humilis corde? So seynd dann also zusammen getriben alle Schätz der Weißheit, und Wissenschafft, so in dir verborgen seynd, daß wir dises, als was grosses, von dir lehrnen sollen, wie du sanfftmüthig, und von Hertzen demüthig seyest? O göttlicher Heyland! ist es dann ein so grosse Sach klein werden, daß es, wann du nicht selbst wärest klein worden, da du so groß warest, auf kein Weis hätte können erlehrnet werden? Ita magnum est esse parvulum, ut nisi à te, qui tam magnus es, fieret, disci omnino non posset? Ist es dann so groß klein seyn, daß es, wofern es nicht von dir, der du so groß bist, geschehete, gar nicht kunte gelehrnet werden? Ja freylich, also ist es: Ita planè. Nur allein aus denen Beyspihlen eines solchen Lehr-Meisters kan erlehrnet werden ein aufrichtige freywillige Ernidrigung unsers Hertzen: dessentwegen sagt er uns. Lehrnet von mir, dann

S. Aug. de S. Virgin. c. 35.

ich bin sanfftmüthig, und von Hertzen demüthig. Dem heiligen Augustino stimmet nach der heilige Gregorius: Quanta ergo humilitatis virtus est, propter quam solam veraciter edocendam is, qui sine æstimatione magnus est, usque ad passionem factus est parvus? Wie groß dann ist die Tugend der Demuth, wegen welcher allein, um sie wahrhafftig zu lehren, derjenige, welcher ohne Gleichschätzung groß ist, bis zum Leyden ist klein worden?

S. Greg. Mor. l. 3. c. 18.

9. Anjetzo durchgehe mit deinen Gedancken die uns von dem göttlichen Vorspihl gegebne Beyspihl, und von seiner ersten Geburth an bis zu dem Todt wirst du allzeit vermercken ein heroische Demuth. Er wird gebohren in einem offenen Stall, ohne Wiegen, ohne Feur, und wird in ein Vih-Krippen gelegt an die Wärme des Athmens derselben, als wann er der schlechtiste Mensch von der Welt wäre. Er wachset in dem Haus eines Zimmermanns, ernähret von einer armen Mutter, unterthänig derselben Mutter, und ihrem armen Bräutigam. Im Alter von dreyßig Jahren demüthiget er sich unter den Sünderen vermischet, und neiget sein Haupt zu dem Tauff des Johannis. Er widerstehet nicht seinen Widersacheren, und bedienet sich nicht seiner unendlichen Macht zu ihrem Schaden. Er last sich führen für die Gerichter der Priesteren,

ren, und der Layen als ein Ubelthäter. Er übertragt mit Stillschweigen die Verleimbdungen, widerspricht nicht ihren ungerechtigten Urtheilen, nihmt an die schmählichiste Verspottungen von dem schlechten Lumpen-Gesind. Er lasset sich annaglen an ein dazumahl schmähliches Holtz, und stirbt gecreutziget zwischen zwey Mörderen. Humiliavit semet ipsum usque ad mortem, mortem autem crucis. Er hat sich selbst gedemüthiget bis zum Todt, und zwar zum Todt des Creutzes. Er könnte sich selbst nit werth achten eines so spöttlichen Verfahren: er könnte sich verächtlich zeigen, aber nicht als einen solchen halten, massen er nicht unwissend seyn könnte, wer er selbst ware, dann er wuste wohl, daß er Mensch und GOtt ware: nichts destoweniger hat er wollen gehalten werden für den Verächtlichisten auf Erden, da er wuste, daß er ware GOtt des Himmels, und der Erden.

10. Was noch mehr? auch nach seiner Himmelfahrt hat er uns zuweilen Anzeigen geben wollen seiner Demuth. In Franckreich, die Geschicht erzehlet Cäsarius im 8. Buch von Wunderwercken: in Franckreich war ein unschuldig-einfältige sehr fromme Jungfrau begierig JEsum zu sehen in jener Grösse, und in jener Gestalt, in welcher er sich befunden, als er drey Jahr alt ware. Eines Tags, da sie sich in der Kirchen aufhielte

Cæsar. l. 8. c. 8.

hielte nach angehörter heiligen Meß, und das Volck schon hinaus gegangen ware, hat sie gesehen ein überaus schönes Knäblein, das eben in dem Alter von drey Jahren zu seyn scheinte. Sie hat geglaubt, selbiges wäre zuruck gebliben aus Unachtsamkeit seiner Eltern; und in Ansehung seiner so grossen Holdseeligkeit, hat sie es zu sich geruffen, und als es kommen, mit Liebkosen gefragt, wo sein Mutter ware. Auf welches das Knäblein nicht geantwortet. Sie hat es gefragt, ob es das Vatter Unser betten könne: das Kind hat nichts geantwortet. Sage mir her, hat sie weiters begehret den Englischen Gruß, wie ich dir vorsprechen will, und hat angefangen: Gegrüßt seyest du, Maria, voller Gnaden, der HERR ist mit dir. Auf dises Einladen hat der Knab gleich geantwortet, und hurtig widerhollet; Gegrüßt seyest du Maria, voller Gnaden, der HErr ist mit dir, mit solcher Deutlichkeit, und Klarheit, Fröhlichkeit, und holdseeliger Manier, daß die Lehr-Meisterin darüber erstaunet: dahero sie noch begieriger hinzu gethan: fahre fort, und sage: Du bist gebenedeyet unter denen Weiberen: und das Kind hat mit eben selber Annehmlichkeit widerhollet: Du bist gebenedeyet unter denen Weiberen. Weiter fort, liebes Kind, widersetzte jene, sage auch: Gebenedeyt ist die Frucht deines Leibs

JEsus

JEsus. Da hat das Knäblein still ge-
chwigen, und dise Wort nicht nachsprechen
wollen, sondern als das unschuldige Jung-
fräulein dieselbe widerhollte, damit sie das
Kind lehrnen möchte, hat sich dises in ihrem
Angesicht in den Lufft erhebt, und ist in den
Himmel eingetretten: und alsdann hat die
fromme Lehr-Meisterin gemercket, selbes
Kind sey gewesen JEsus, welcher sie ihres
andächtigen Wunsches gewähret, und sich
ihr gezeigt habe, wie er gewesen in dem Al-
ter von drey Jahren. Da hat sie sich erin-
neret, daß jene vorgesprochene Wort, wel-
che zum Lob der göttlichen Mutter JESU
waren, von ihm nachgesprochen worden
mit aller Hurtigkeit, aber die ihm vorgesag-
te Wort, so zu seinem Lob waren, er nicht
habe wollen nachsagen, mit seinem Still-
schweigen lehrend ein ehrbare Demuth. Er
hat nicht sagen wollen, wo sein Mutter wäre,
weil er nicht alsogleich hat wollen zuerkennen
geben, daß er selbst JEsus wäre: er hat
das Vatter Unser nicht hersagen wollen, die-
weilen er, ohne daß einige Bitten ihm un-
anständig wären, sich uns nicht gleich machen
könnte, auch nicht einmahl in Anruffung des
ewigen Vatters, angesehen er ist ein Sohn
durch die Natur, nicht durch die Aufneh-
mung an Kinds-Stadt, wir aber seynd Kin-
der durch die Aufnehmung, und nicht durch
die Natur: Er ist gleich weesentlich mit dem
göttlichen Vatter, wir ein unendlich ni-
derers

deres Weesen, als das Göttliche. Er hat gesagt jenen Theil des Englischen Grusses, in welchem Maria gelobt wird: er hat aber nicht sagen wollen denjenigen, in welchem er sich selbst gelobt hätte, damit wir ein nutzliches Lehr-Stuck nehmeten der wahren Demuth. Von dem so würdigen Lehr-Meister last uns fassen die wichtige Lehr. Laßt uns vollziehen solche Lehr-Stuck: laßt uns nachfolgen solchen Beyspihlen. Wir sehen den Allerhöchsten aus Lieb gegen uns gedemüthiget: wir sollen aus Lieb gegen ihm, aus Danckbarkeit, aus Schuldigkeit, demüthig seyn, massen wir nicht hoch seynd. Laßt uns nachfolgen denen Fußstapffen Christi des Demüthigen, wann wir wollen regieren mit Christo dem Regierenden.

CCLXI. Unterricht.

Wie die Demuth GOtt angenehm seye.

XVII. Tag.

GEhen, daß die Demuth von unserem HErrn JEsu Christo mit Lehren, und eignen Exemplen also vorgetragen worden, kan genug seyn uns verstehen zu geben, wie angenehm dise Tugend GOtt seye. Damit du aber auch besser

fassen

assen mögest solch Göttliches Wohlgefallen, telle ich dir für zu betrachten,

I. Das Lob, welches ihr GOtt gibt:
II. Die Gnaden, welche er ihr verleyhet:
III. Die Ehren, zu welchen er sie erhöhet.

1. In denen Geistlichen Sprüchwörteren erkläret GOtt, es seye fürtrefflicher die Demuth, als die Glory. Gloriam præcellit humilitas. Der Glory gehet vor die Demuth: er erkläret, wo die Demuth ist, seye sein Göttliche Weisheit: Ubi est humilitas, ibi & sapientia; Wo die Demuth ist, ist auch die Weißheit. Bey dem Isaias erkläret er, daß er in denen Demüthigen wohne. GOtt der Höchste, der Ewige, der Heilige, der seinen Sitz in der Heiligkeit hat, wohnet bey dem demüthigen Geist, beseelet ihn, macht ihn lebendig. Hæc dicit excelsus, & sublimis habitans æternitatem, & sanctum nomen ejus in excelso, & in Sancto habitans, & cum contrito, & humili spiritu, ut vivificet spiritum humilium. In dem Ecclesiastico vermeldet er, er wolle in das Hertz der Demüthigen sein Göttliches Zeichen eindrucken. Humilium corda virtute calcavi. Er sihet die Demüthige mit sonderbahrem Wohlgefallen an. Excelsus Dominus, & humilia respicit. Der HErr ist hoch, und sihet an die

Prov. 15. 33.
Ibi. 11. 2.
Isa. 57. 15.
Eccli. 2. 12.
Psal. 137. 6.

die demüthige Sachen. Unter so vilen Tugenden, durch welche David das Hertz GOttes gewunnen, wird absonderlich von
Ps. 9. 14. der Demuth gemeldet: Vide humilitatem meam. Und selbst Maria, die Göttliche Mutter meldet, wie sonderbar ihre Demuth GOtt angenehm gewesen: Quoniam respexit humilitatem ancillæ suæ. Weilen er angesehen die Demuth seiner Magd. Dise Ehren so ihm von denen Demüthigen gegeben werden, seynd Ehren, die er höher schätzet.
Eccli. 3. 21. Magna potentia Dei solius, & ab humilibus honoratur Groß ist allein die Macht GOttes, und wird von denen Demüthigen geehret. Das Lob, so ihm die Demüthige geben, ist ihm das angenehmste: dahero seynd sie sonderbar eingeladen
Dan. 3. 87. ihn zu loben. Sancti, & humiles corde laudate Dominum. Ihr Heilige, und von Hertzen Demüthige lobet den HErrn.
2. Cor. 7. 6. Die Demüthige tröstet er: Qui consolatur humiles. Der die Demüthige tröstet.
Eccli. 10. 21. Er will, man soll denen Demüthigen Gutes thun: Benefac humili: Thu dem Demüthigen Guts. Er trohet ausdrücklich jenem, der ihnen Gewalt, und Unrecht anthut.
Isa. 10. 12. Væ! ut vim facerent causæ humilium populi mei. Wehe ihnen! daß sie Gewalt anthäten dem Handel der Demüthigen meines Volcks. Den Schluß macht der H. Augustinus. So kommet dann daher die Tugend der Demuth

muth, das Göttliche Wohlgefallen ist bereit, massen die Demuth all andere Tugenden hoch macht. Quod humiliter fit, hoc est acceptum Deo in omnibus operibus, quia humilitas virtutum sublimitas est. Was demüthig geschicht, ist GOtt angenehm in allen Wercken, weilen die Demuth ist ein Hochheit der Tugenden.

2. Bilde dir nun ein, ob ein GOtt so liebe Tugend nit müsse von ihme mit Gnaden überhäuffet werden. Der heilige Jacobus vergwiset uns ausdrücklich, GOtt schencke denen Demüthigen ein häuffigere Gnad, als anderen: Majorem dat gratiam: Er gibt ein grössere Gnad, und ziehet an den Spruch des Heil. Geists in denen Sprüchwörteren: Deus superbis resistit, humilibus autem dat gratiam: GOtt widerstehet denen Hoffärtigen, denen Demüthigen aber gibt er Gnad. Er gibt die Gnad der Verzeyhung, und last vile Straffen nach demjenigen, der sich gegen ihm von Hertzen demüthiget. Achab war ein lasterhafftiger König, und GOtt hatte ihm vermittels des Propheten Eliä die gäntzliche Vertilgung seines Königlichen Stammens angetrohet: jedoch hat er die Straff verschoben, ihm das Leyd solches lebendig mit seinen Augen anzusehen erlassen, und Zeit gegeben in sich selbst zu gehen, und Buß zu thun. Woher seynd ihm so grosse Gnaden

Jac. 4. 6.

Prov. 1. 34.

den kommen? Als ihm getrohet worden, hat er sich gedemüthiget, ein Buß-Kleyd angezogen, gefastet, und ist mit nidergeschlagenem Haupt daher gegangen: & ambulavit demisso capite. Alsdann hat
3. Reg. 21. GOtt geruffen eben den Elias, welcher der Ankünder gewesen der traurigen Betrohungen, und hat ihm gesagt: hast du nicht gesehen den gedemüthigten Achab? Nónne vi-
2. Paral. 12. disti humiliatum Achab coram me? Quia igitur humiliatus est mei causa, non faciam malum in diebus ejus, sed in diebus filii sui inferam malum domui ejus. Hast du nicht gesehen den gedemüthigen Achab vor mir? weil er dann meinetwegen gedemüthiget ist, will ich das Ubel nicht verhängen in seinen Tägen, sondern in den Tägen seines Sohns will ich das Ubel schicken über sein Haus. Es hatte GOtt mittels des Propheten Semeia dem Roboam, und denen Fürsten von Juda angedeutet ein armseelige Leib-Eigenschafft unter dem Egyptischen König Sesac: sie haben sich aber gedemüthiget, und GOtt hat seinen Ausspruch zuruck gezogen, also daß sie, nachdem Sesac von Jerusalem, dessen er sich schon bemeisteret, abziehen müssen, frey gebliben: Quia humiliati sunt, sprach er, non disperdam eos: Weil sie sich gedemüthiget, will ich sie nicht vertilgen. Es ist am Creutz wegen seiner Ubelthaten ein Mörder: er demüthiget sich am Creutz:

Nos

Nos quidem digna factis recipimus, ſagt er zu ſeinem Geſpahn: Wir zwar empfangen, was wir durch unſere Thaten verdient haben: und der nächſt anweſende Heyland thut ihm die Gnad, daß er ihm nicht nur ſeine Sünden verzeyhet, ſondern auch die verdiente Straffen nachlaſſet, und verſpricht, er werde noch am ſelben Tag die ſeelige Ewigkeit zu genieſſen anfangen: Hodie mecum eris in Paradiſo. Heut wirſt du mit mir ſeyn im Paradeyß. Wobey der Heil. Chryſoſtomus erinneret, es habe der Mörder vor denen Appſteln den Eingang in das Paradeyß gehabt, indem ihm wegen ſeiner Demuth die Porten eröffnet worden. Humilitas, & peccatorum agnitio propriorum, latronem ante Apoſtolos in paradiſum induxit. Die Demuth, und Erkanntnuß der eignen Sünden hat den Mörder von denen Apoſtlen in das Paradeyß eingeführt.

S. Chryſ. ho. 32. in Jo. 4.

3. Diſe Seeligkeit wird von dem Königlichen Propheten allen denjenigen zugeſagt, welche wahrhafftig von Hertzen demüthig seynd. Humiles ſpiritu ſalvabit. Er wird ſeelig machen die im Geiſt demüthige. In Anſehen der Demuth erhöret GOtt das Gebett: Reſpexit in orationem humilium. Er hat geſehen auf das Gebett der Demüthigen. Er erlöſet von Gefahren: Humiliatus ſum, & liberavit me. Ich bin gedemüthiget, und er hat mich erlöſt.

Pſ. 33. 19.

Pſ. 101. 18.

Pſ. 114.

Er errettet vom Untergang, und von Un-
Psal. 17. 28. glücken: Tu populum humilem salvum fa-
cies. Du wirst das demüthige Volck er-
retten. Es ware die Stadt Bethulia von
dem übermächtigen Kriegs-Heer des er-
schröcklichen Holofernis belageret, und schein-
te bereits nöthig zur Ubergab zu schreiten: es
manglete schon mit dem Wasser das noth-
wendigiste Element: innerher empörte sich
das Volck, und von aussenher ware kein
Hilff zu hoffen, als die weise Judith die für-
nehmste Beambte zu sich beruffen, und zu ih-
nen gesagt: lasset uns vor GOtt uns demü-
Judith. 8. 16. thigen, so wird er uns zu Hülff kommen. Hu-
miliemus illi animas nostras, & in spiritu
constituti humiliato servientes illi. Wir
wollen unsere Seelen gegen ihm demü-
thigen, und in gedemüthigten Geist ihm
dienen. GOtt wird uns trösten, lasset uns
aber mit Demuth sein Gnad erwarten. Ex-
spectemus humiles consolationem ejus.
Wir sollen demüthig sein Gnad erwar-
ten. Sie hat den Rath gegeben, und die-
ser ist genehm gehalten worden. Das-
selbe gantze Volck hat sich zu GOtt ge-
demüthiget, und was ist erfolget? Ver-
nehme es aus dem Lob-Gesang der Judith
selbst. Das gantze grosse Kriegs-Heer der
Assyrier ist in Verwürrung gerathen: nach-
dem Holofernes von der tapfferen Frau
enthauptet worden, ist ein greulicher Schrö-
cken unter allen Soldaten entstanden: das

gantze

gantze Lager erschallte mit Jämmeren, und Heulen: ein jeder kehrte sich zur Flucht: alle verliessen ihre Quartier, Zelten, Pferd, Waffen, Wägen, Geräth, und alles, was sie hatten: da sie verfolgt, und erschlagen wurden auf denen Strassen, und Felderen, hatten sie das Hertz nicht auch denen Kinderen von Bethulia zu widerstehen, welche unter denen Flüchtigen ein grosse Niderlag machten. Gantz Bethulia bereichte sich von der Beuth selbiger Armee: und ein so vollkommene Gnad ward erhalten durch die Demuth. Tunc ululaverunt castra Assyriorum, quando apparuerunt humiles mei arescentes in siti. Filii puellarum compunxerunt eos, & sicut pueros fugientes occiderunt eos. Alsdann hat das Lager der Assyrier geheulet, als die meinige demüthig erschinen, gleichsam verschmachtet vor Durst. Die Kinder der Mägdlein haben sie zerstochen, und sie wie fliehende Knaben getödtet. Mit welchem du sihest ein Volck nicht nur errettet von unendlichen Unglücken, sondern auch erhöhet zum Ruhm, und zu Reichthumen durch den Verdienst seiner Demuth.

Judith. 16. 13.

4. Und diß ist der Brauch GOttes, die Demüthige zu grossen Ehren zu erheben. Dise Erhöhung hat er versprochen durch die Feder des heiligen Apostels Jacobi: Humiliamini in conspectu Domini, & exaltabit vos. Jac. 4. 10.

Demüthiget euch im Angesicht des HErrn, und er wird euch erhöhen. Diser Wahrheit hat er uns vergewiset durch
Luc. 1. den Mund seiner Göttlichen Mutter: Deposuit potentes de sede, & exaltavit humiles. Er hat von dem Sitz verstossen die Mächtige, und erhöhet die demüthige. Von disem hat uns versicheret mit seinem Mund unser HErr JEsus Christus: Qui se humiliat, exaltabitur. Der sich demüthiget, wird erhöhet werden. Solcher Exemplen haben wir die Göttliche Schrifft voll. Zu was grosser Ehr ist erhöhet worden Moyses? er ist erhöhet worden zur Regierung des gantzen grossen Volcks Israel: er ist erhöhet worden zu gebiethen über die Element, und sie zum Gehorsam zu bringen: er ist erhöhet worden, daß er auf gewise Weis ein GOtt des Pharao gewesen. Ego constitui te Deum Pharaonis. Ich hab dich bestellt als einen GOtt Pharaons; aber allzeit demüthig hat er wohl fünffmahl die von ihm angetragene Ehr ausgeschlagen, und endlich angenommen auf Göttlichen Befehl, dem er ohne Schuld nicht mehr widerstreben kunte. Mit aller Hochheit seines Amts hat er doch angenommen die Bestraffung, und den Rath seines Vetters, und nachdem er unzähliche Unbilden von seinem Volck erfahren, so gar, daß dises nach Steinen gegriffen ihn zu versteinigen, hat er alles mit

demü-

demüthiger Gedult übertragen, daß er so gar die Regierung ausgeschlagen eines anderen besseren Volcks, die ihm GOtt anerbothen hatte.

5. Saul ist erhöhet worden zum Königreich; er ist aber erhöhet worden, als er demüthig herum wanderte die verlohrne Esel seines Vatters zu suchen, und die nideriste Meynung von sich selbst hatte. David ist erhöhet worden; aber vor, und nach seiner Erhöhung, auch da er in rühmlichisten Unternehmungen begriffen ware, hat er allzeit ein demüthigistes Hertz erhalten. Als er von dem Propheten Samuel schon zum König gesalbet ware, hat er sich nicht geweigeret als ein schlechter Knecht in das Feld-Lager zu gehen, und auf seinen Schulteren einen Sack voll Proviant seinen Brüderen zuzutragen. Als Uberwinder des Risens hat er nichts seinen Kräfften zugeschriben, sondern allein dem Beystand GOttes die gantze Glückseeligkeit seines Wurffs zuerkennet. Als ein Tochtermann des Sauls, und von ihm ungerechter Weis verfolgt, als er ihm gar gelegentlich das Leben hätte nehmen können, hat er sich doch nicht gerühmt, sondern demüthig vor ihm nidergeworffen: in der Ubersetzung der Arch, hat er nach abgelegten allen Königlichen Zierden, in einem kurtzen Kleyd, sich sehen lassen als einen schlechten Mann aus dem Pövel, zur Ehr desselbigen Heiligthums tausend, und als er von

der hochmüthigen Gemahl getadlet, und verspottet worden, betheuret, er wollte sich in der Gegenwart GOttes noch weit mehr ernidrigen, und allzeit ein schlechte Meynung
2. Reg. 6. von sich selbst haben. Et ludam, & vilior
22. fiam plùs quàm factus sum, & ero humilis in oculis meis. Ich wird spihlen, und wohl schlechter werden, als ich bin worden, und demüthig seyn in meinen Augen. Als er gesündiget, hat er sich auf die erste Bestraffung des Propheten alsobald gedemüthiget, und GOtt ein zerknirscht- und gedemüthigtes Hertz aufgeopfferet: Cor contritum, & humiliatum Deus non de-
Ps. 59. spicies. Ein zerknirscht- und demüthiges Hertz wirst du, mein GOtt, nicht verschmähen.

6. Es ist erhöhet worden die seeligiste Jungfrau Maria zu der allerhöchsten Ehr, zu welcher ein pures Geschöpff von der Göttlichen Allmacht erhebt werden kan: sie ist erhöhet worden ein Mutter GOttes zu seyn; aber vor diser Ehr ist gegangen die Demuth: Respexit humilitatem ancillæ suæ. Er hat angesehen die Demuth seiner Magd: Von der Demuth ist hergekommen: Ecce ancilla Domini: Sihe, ich bin ein Magd des HErrn. Es ist erhöhet worden die Menschheit unsers HErrn JEsu Christi zu regieren über die Engel, über die Menschen, über alle Geschöpff; aber zu so grosser Erhöhung ist sie gelanget vermittels einer tieffi-

sten Demůthigung. JEsus wuste wohl, daß sein Persohn GOtt ware, und wuste, daß es kein ehrsichtiger Raub wåre, wann er sich dem Göttlichen Vatter gleich schåtzete. Qui, cùm in forma Dei esset, non rapinam arbitratus est, esse se æqualem Deo: Welcher, da er in der Gestalt GOttes ware, für keinen Raub gehalten hat, daß er GOtt gleich wåre.: Er hat sich gedemůthiget, und zernichtet in Gestalt eines Knechts, indem er menschliches Fleisch angenommen: Sed semet ipsum exinanivit formam servi accipiens, & habitu inventus ùt homo: Sondern er hat sich selbst ernidriget annehmend die Gestalt des Knechts, und gefunden als ein Mensch: und im menschlichem Fleisch hat er sich gedemůthiget biß zum Sterben, und zwar zum Sterben an dem Creutz: Humiliavit semet ipsum factus obediens usque ad mortem, mortem autem crucis: Er hat sich selbst gedemůthiget, und ist gehorsam worden biß zum Todt, und zwar zum Todt des Creutzes. Dise gröste Demůthigung ist vergolten worden mit einer grösten Erhöhung: Propter quod & DEUS exaltavit illum, & donavit illi nomen, quod est super omne nomen, ut in nomine JESU omne genu flectatur Cælestium, Terrestrium, & Infernorum, & omnis lingua confiteatur, quia Dominus JEsus Christus in gloria est Dei Patris. Dessentwegen hat ihn auch

Phil. 2. 6.

GOtt

GOtt erhöhet, und ihm geschenckt einen Namen, der über alle Nämen ist, auf daß in dem Namen JEsu sich alle Knye biegen der Himmlischen, Irrdischen, und Unterirrdischen, und alle Zungen bekennen, daß der HErr JEsus Christus in der Glory GOttes des Vatters ist.

7. Die Demüthige trachten allzeit sich zu ernidrigen, und GOtt trachtet allzeit sie zu erhöhen. Zu denen erwehnten Exempeln, und so vil anderen, die in der heiligen Schrifft erzehlet werden, will ich eines hinzusetzen, so zwar nit von göttlichem Glauben, jedoch von grosser Authorität ist, weil es beschriben worden von dem grossen H. Pabst Gregorio, dem ansehnlichisten Lehrer der heiligen Kirchen. Zur Zeit einer elenden Pestilentz, welche zu Rom mit traurigen sterben von Hauß zu Hauß wüthete, wurde von der tödtlichen Kranckheit ergriffen ein Jüngling, Armentorius genannt, welcher in dem Dienst stunde bey Valerio einem berühmten Advocaten in selbiger Stadt. Es ware diser Armentorius begabt mit einer unschuldigen Einfältigkeit und sonderbahrer Demuth. Als es bereits zum äusseristen seines Lebens gekommen, ist er gähling verschwunden aus denen Augen derjenigen, die zugegen waren in demselben Zimmer, nnd niemand wuste, wie, und was mit ihm geschehen. Nach vast einer Stund, als er widerumb

S. Greg. Dial. l. 4. c. 26.

in

n sein Beth zuruck gekommen, hat er seinen Herrn kommen lassen, und ihm gesagt: ich bin im Himmel gewesen, und hab erfahren, daß ich sterben müsse in disem Hauß, und in diser Zeit: es wird auch sterben diser, und diser, die er genennet: ihr, mein Herr, förchtet euch anjetzo nicht, weilen ihr zum Sterben nicht bestimmt seyed, weder in diser Zeit, noch an diser Pestilentzischen Kranckheit. Er sagte grosse Ding, da er sagte, er sey im Himmel gewesen, und habe dise Offenbahrung gehabt; und ob er schon gesehen worden entzucket, und wider zuruck gebracht zu werden, fande doch solche sein Erzehlung keinen völligen Glauben: allein der Krancke sprache: damit ihr wisset, daß ich nicht lüge, sag ich weiters, GOtt habe mir die Gnad gegeben alle Sprachen reden zu können. Die Prob dessen ware wenigist eines Theils leicht. Der Hauß-Herr ware wohl erfahren in der Griechischen Sprach, und wuste, daß der Diener solche niemahl gelehrnet. Jener also hat angefangen Griechisch zu reden: diser hat gleich alles verstanden, und mit gleicher Behändigkeit auf alles geantwortet in eben derselben Sprach. Man beruffte einen gebohrnen Sclavonier, der in seiner Mutter-Sprach redte; der Krancke hat es verstanden, und in eben derselben geantwortet so fertig, und so gut, als wann er darinnen gebohren gewesen wäre. Nach solchen

Pro-

Proben hat man an der Wahrheit seiner Reden nicht mehr zweiflen können. Nach zweyen Tägen ist er gestorben, und alle seine Vorsagungen seynd auf das Näglein wahr worden. Da sihest du, wie vil Ehren das arme Dienerlein empfangen: ihn lebendig in den Himmel entzucken, ihm den Geist der Weissagung mittheilen, und die Wissenschafft aller Sprachen eingiessen, war alles zur Erhöhung seiner Demuth.

8. Aber der zergänglich und irrdischen Ehren, und Erhöhungen ist ein Demüthiger nit begierig, und wann sein Erhöhung hier auf Erden beharrete, wurd er nicht bezahlt. Ein andere Ehr, ein andere Glory ist von GOtt für die Demüthige zubereitet. Humilem spiritu suscipiet gloria. Den im Geist Demüthigen wird die Glory aufnehmen. In derselben Glory wird gesehen werden, der von dem Hoffärtigen hier auf Erden ist verachtet worden, und wer auf Erden ist hoffärtig gewesen, wofern er sich nit gedemüthiget, wird nit gelangen zu ihrer ewigen Glory im Himmel. Nec ad regnum cœlorum quilibet veniet, nisi per humilitatem. Und in das Reich der Himmlen wird nit ein jeder kommen, ausser durch die Demuth. Mein GOtt, wann die Demuth ein dir so liebe Tugend ist, so ist es wohl ein Schuldigkeit, daß ich mich alles kosten lasse dieselbe zu erwerben. Hundert-

Prov. 29. 23.

S. Aug. de Salutar. docum c. 31.

derterley Beweg-Ursachen hab ich, alle erklecklich zu meiner Demüthigung; aber über alle ist mir genug, daß ich dein Wohlgefallen erkenne. Meiner hoffärtigen Natur, meiner Ehrgeitzigen Neigung ist die Demuth ein schwere Tugend; jedoch nimme ich mir für emsigen Fleiß anzuwenden, daß ich etwas dir so liebes thun möge. Weilen aber meine Kräfften schwach seynd, bitte ich dich um dein Hülff: dich bitte ich umb dise Gaab, 2c.

CCLXII. Unterricht.

Niemand kan sich entziehen von der Demuth.

Die Demuth ist ein Tugend, welche wohl anstehet allen Gattungen der Persohnen, und ist niemand, so da sagen möge: demüthig seyn stehet mir nicht zu: ja dergestalten stehet sie allen zu, daß sie allen nothwendig ist. Wir wollen betrachten XVIII. Tag.

I. Insgemein ihr Beständigkeit:
II. Etwas eigentlicher ihre Nothwendigkeit.

1. Die Demuth ist ein Tugend, welche, wie wir schon ersehen haben, den Menschen

GOtt

GOtt unterwürffig macht, und anderen Menschen wegen GOtt. Daß, sich GOtt unterwerffen, allen zustehe, ist ein offenbare Sach, daß es niemand, so hoffärtig einer auch seye, widersprechen kan. GOtt ist der Erschaffer aller: es gezimt sich in allweeg, daß wir uns alle demjenigen unterwerffen, der uns erschaffen hat. Er erhaltet alle: es ist wohl ein Schuldigkeit, daß wir uns alle demjenigen unterwerffen, ohne welchem wir nichts seynd. Von ihm haben wir, was wir haben: es gebührt sich freylich, daß wir unterwürffig seyen dem freygebigen Gutthäter. Er ist unser HErr: wir seynd seine Knecht: er ist ein unendliche Fürtreflichkeit, und ein unendliche Macht über uns; wir seynd unendlich niderer als er: es ist ja mehr als billich, daß wir ihm unterthänig seyen. In diser Sach kan unser Verstand nicht widerstehen, und wir müssen bekennen, unser Will seye vermessen, wann er unsern unordentlichen Anmuthungen zu vil nachgebend, sich getrauet solche Majestät zu beleydigen, und die Unterwürffigkeit auszuschlagen.

2. Die Wohlständigkeit uns denen Menschen zu unterwerffen leydet grössern Widerstand, meistens in dem Verstand derjenigen, welche sich geduncken was grosses unter denen Menschen zu seyn, und sich für besser als andere halten. Wie kan ich, sprechen einige, mich geringer achten an Geburth, an

an Reichthumen, an Verstand, an Wissenschafft, an Klugheit, und lasset uns auch sagen, an Frommkeit, als jene, die ich ohnfehlbar weiß, daß ich übertreffe? Bin ich ein Fürst, wie kan es sich schicken, daß ich mich meinen Unterthanen unterwerffe? Ich kunte sie ja nicht mehr regieren. Bin ich Herr, wie kan ich mich meinen Dienern unterwerffen? Ich wurde so dann ihr Diener werden, und sie wurden sich frech über mich erheben, u. über mich den Herrn spihlen. Bin ich gelehrt, und will mich denen Idioten unterwerffen, so werden sie mich in ihre Irrthum bringen. Bin ich begabt mit Klugheit, mit gutem Verstand, mit Frommkeit, und unterwerffe mich denen unverständigen, ungeschickten Sünderen, so werden sie mich in Ungeschicklichkeiten, in Thorheiten, in Sünden verleithen. Durch dises wurde die gantze gute Regierung der Welt verwirret, und die gantze gute Ordnung burgerlich, und sittlich zu leben verderbt werden. Also reden einige, welche mit grossem Betrug sich einen gantz falschen Entwurff der Demuth machen. Derowegen

3. Erinnere dich erstlich, daß dich dise Tugend nit absetze von deinem Stand, noch dich verbinde zu solchen Unterwürffigkeiten, welche deinem Stand zuwider seyen. Nur allein verbindet sie dich ein mehrers für dich nicht

nit zu verlangen, als was dir disem Stand nach gebühret, in welchen dich GOtt gesetzt hat. Sie will, lehret uns der Englische Doctor, ut homo non plus sibi attribuat, quàm sibi competat secundùm gradum, quem est à Deo sortitus: Daß der Mensch sich nit mehrer zueigne als ihm zusteht, nach dem Stand, welchen er von GOtt erworben. Die Demuth benimmet dir nit die Aufführung eines Prälaten, wann du Prälat bist, eines Fürsten, wann du Fürst bist, eines Edelmanns, eines Reichen, wann du ein Edelmann, wann du reich bist: sie benimmet dir auch nicht den guten Gebrauch des Verstands, der Klugheit, der Frommkeit, wañ du verständig, wann du klug, wann du fromm bist. Die Demuth will, du sollest inner denen Schrancken deines Stands bleiben, und das bleiben in dem eignen Stand stehet allen wohl an.

S. Thom. 2. 2. 161. a. 3.

4. Fürs andere benimmet dir die Demuth nit die Erkanntnus jenes Guts, das du von GOtt hast; sondern sie will, daß du dasjenige, so du von GOtt hast, unterscheydest von dem, so du von dir selbst hast. Der Adel des Geblüts, die Hoheit des Ambts, die Reichthumen, der gute Verstand, andere Leib- und Gemüths-Gaaben, seynd lauter Gaaben, die du von GOTT hast. Du bist nit Herr gewesen zu erwählen dein Geblüth, nicht deine Eltern, nit deine

Idem qu. cit. 3. c.

ne Vor-Eltern: du bist nicht Herr gewesen gebohren zu werden mit gutem Verstand, mit der Neigung zum studiren, mit schönen Talenten, mit Fähigkeit höher zu steigen: ein Gaab GOttes ist all dein Tugend: ein Gaab GOttes ist in seiner Gnad zu seyn. So vil an dir ist von Sünden und Mänglen, dises ist von dir. Demüthig zu seyn, ist nit nöthig, daß du dar für haltest, die von GOtt deinem Nächsten verlyhene Gaaben seyen grösser, als die Gaaben, so dir von GOtt gegeben seynd; ist auch nit nothwendig, daß du vermeynest, deine Sünden seyen grösser, als die Sünden, die von einem anderen Menschen begangen werden. Du kanst aber urtheilen, in deinem Nächsten seye zu finden vil gutes, das dir unbekannt, und bey dir manglet, und kanst glauben, an dir seyen vile Mängel, die du nit beobachtest, und welche vielleicht an deinem Nächsten nit seyn werden: und ein solche Urtheilung stehet allen an. Du kanst über das betrachten, daß, wann GOTT einem anderen gegeben hätte die Gaaben, die Talent, die Gnaden, die er dir gegeben hat, er besser als du seyn wurde: und ein solche Urtheilung ist keinem unanständig, und klecket sich zu demüthigen einem jeden, der er immer seye. Und auf dise Weis nennen sich die Heilige auch selbsten Sünder, und ärger als jeden Sünder, weil sie sich einbilden, sie haben GOtt all zu wenig erwi-

deriget, und ein jeder anderer wurde mit eben solchen Gnaden weit mehrer erwideriget haben.

Idem art. cit. ad 3. 5. Drittens endlich bestehet die Demuth, gleichwie alle andere Tugenden, hauptsächlich in dem inneren der Seel. Sie verbindet dich nit zu äusserlichen, deinem Stand, deiner Verrichtung, deinen Geschäfften, unanständigen Wercken. In deinem innerlichen Sinn must du dich keinem vorziehen, und ein geringe Meynung von dir selbst haben: in denen äusserlichen Wercken must du dich richten nach der Erforderung deines Ambts, und Stands. Ein Prälat, sagt der H. Augustinus, soll sich demüthigen vor GOtt zu denen Füssen eines jeden seiner Untergebenen. Coram Deo Prælatus substratus sit pedibus vestris: Vor GOtt soll der Prälat euren Füssen unterworffen seyn; aber vor denen Menschen soll er in seinem Ambt anständige Mäßigung brauchen. Sed in exterioribus humanitatis actibus est debita moderatio adhibenda, ne vergat in detrimentum alterius. In äusserlichen menschlichen Wercken aber ist ein schuldige Bescheidenheit zu brauchen, damit nichts geschehe zum Nachtheil des anderen: und eine solche Demuth ist keinem unanständig.

S. Aug. Regul. 3.

6. Demnach du wohl verstanden, daß die Demuth einem jeden Stand der Menschen wohl anstehe, bedencke, wie nothwen-

wendig sie seye einem jeden Stand, und du wirst sehen, wie sehr sie, wer du immer seyest, auch deinem Stand nothwendig seye. Fange an von denen Armen, und schreite fort zu denen Mächtigen, zu denen Ungelehrten, zu denen Gelehrten, zu denen Sündern, zu denen Heiligen: ein jeder diser Ständen hat seine Beschwerden, und seine Gefahren, und solche zu ertragen, solche zu überwinden ist nothwendig die Demuth. So wenig du deine Gedancken wirst wenden auf die Beschwerden der Armuth, wirst du finden, daß sie groß seyen, und sie werden dir noch grösser fürkommen, wann du sie empfindest: gewißlich Mangel haben an allem, verachtet seyn von allen, unterdrucket seyn von vilen, eine Lieb finden bey wenigen, kein Mitleyden erfahren von jemand, seynd Beschwernussen hart zu übertragen mit Ruhe des Gemüths und des Hertzens: und wann das Gemüth, und das Hertz in Ungedult, und Verwirrung gerathet, ist das innerliche Leyden grösser, als die äusserliche Armuth. Für dise Ubel ist das richtige Mittel die Christliche Gedult; allein ein beständige Christliche Gedult kan man nit haben, wann man ein standhaffte Christliche Demuth nicht hat. Ein armer ohne Demuth vermeynet, es gehe ihm alles ab, und wird ungedultig: ein demüthiger Armer bildet sich ein, er habe mehr, als er verdienet, und tröstet sich. Ein Armer ohne De-

Demuth, wann er übel gehalten wird, dencket, daß ihm groß Unrecht geschehe, und wüthet: ein demüthiger Armer sagt inner sich selbst: ich verdiene wohl ärgeres, und bleibt in Ruhe. Von einigen Ordens-Geistlichen des Heil. Francisci wird in der Chronic der Mindern Brüder, in Frantzösischer Sprach beschriben, erzehlt, daß sie bey Anfang ihres Ordens nacher Florentz gekommen zur schärffisten Winters-Zeit, und ein gantze Nacht keinen finden können, der sie aus Lieb in die Herberg eingelassen hätte, sondern gezwungen worden selbe Nacht unter offenem Himmel zuzubringen bey einem Ofen. Sie wurden angesehen, und gehalten, als wann sie Dieb gewesen wären, also zwar, daß auch von dem schlechtisten Pövel faule Früchten, und Koth auf sie zugeworffen worden. Mit allem dem haben sie das von einem gutherzigen Allmosengeber angebothene Geld, von dem sie sich erquicken möchten, nit angenommen, sondern vergnügten sich mit wenigem Brod, so sie unter tausend Unbilden, und Verspottungen in der Stadt erbettlet hatten: sie haben sich auch niemahl betrübet, und ist niemahl weder von ihrer Zungen, noch aus ihrem Hertz abgewichen ein ruhigister fröhlichister Friden. Mitten unter so vilen Ungemachen waren sie glückseelig, weilen die Ruhe der Seel die gröste Glückseeligkeit ist, welche man auf Erden geniessen könne;

ne; sie waren aber glückseelig, weil sie demüthig waren: die Demuth ist jene Tugend, ohne welche die Arme unglückseelig seynd, und mit welcher sie glückseelig seynd.

7. Zu denen Ungemachen der Armen kommen die Gefahren schwerer, und offtmahliger Sünden. Diebstähl, Raubereyen, Neyd, Haß, ärgiste Verwünschungen wider ihre Unterdrucker, verwegne Klagen wider die Göttliche Fürsichtigkeit, Verzweifflungen von selbiger Hülff zu erlangen, seynd Sünden, zu welchen sich leichtlich verleiten lasse ein hochmüthige Armuth: und seynd dise Gefahren grösser, wann der Arme weißt, daß er von edlem Geblüth gebohren, und noch grösser, wann er ein mahl reich gewesen und nachmahls aus dem eignen Stand gefallen. Die Demuth bewahret vor disen Gefahren. Der Demüthige bleibt ergeben in den göttlichen Willen, er liebt auch jenen, der ihn plagt, er will gutes dem, der ihm übels thut, er bettet an die Göttliche Fürsichtigkeit, und hoffet besseres mit beständigen Vertrauen: er sagt zu sich, und zu denen Seinigen, was der alte Tobias zu dem jungen, seinem Sohn, gesagt: Noli timere, fili mi: pauperem quidem vitam gerimus, sed multa bona habebimus, si timuerimus Deum, & recesserimus ab omni peccato, & fecerimus benè. Wir führen zwar ein armes Leben, werden Tob. 4. 23.

aber vil Güter haben, wann wir GOtt förchten, von aller Sünd abweichen, und gutes thun werden. Seye es, daß wir arm seynd, wir wollen aber GOtt unterthänig seyn, entfernet von aller Sünd, beständig in Tugenden, und es wird ein Tag kommen, an welchem wir haben werden Reichthumen, ewige Reichthumen. Der Heyland hat gesagt, seelig seyen die Arme; er hat sich aber erkläret, von was für Armen er geredt habe, sprechend: Beati pauperes spiritu: Seelig seynd die Arme im Geist, und der H. Augustinus verstehet durch die Arme im Geist die Demüthige. Dise finden leicht Hülff auf Erden für ihre Armuh, und gewinnen himmlische Reichthumen im Paradeyß. Seynd sie nit demüthig, so seynd sie armseelig auf Erden, damit sie nachmahlen noch armseeliger seyen in der Höll. Ein armer Knecht, ein arme Magd, ein armer Handwercks-Mann, wann sie demüthig seynd, arbeiten gern, vollziehen fleißig eines anderen Befehl, seynd zufriden mit einem mäßigen Lohn, und sie werden geliebt, werden verpflegt, bekommen Hülff. Auch ein armer Bettler, wann er demüthig bittet, erhaltet vil leichter ein Allmosen; wann aber der Bettler ungestümm bittet, wann die arme Magd hochmüthig, wann der arme Knecht verwegen, wann der arme Handwercker unbescheiden ist, finden sie nit lang das Brod in einem Hauß.

8. Dero-

8. Derowegen, Revertere, sprache der Engel zu der Agar: revertere ad Dominam tuam, & humiliare sub manu illius: Kehre zuruck in das Hauß deiner Frau, und demüthige dich unter ihrer Hand. Es ware die Agar eine arme Magd, aber ihrer alten Niderigkeit vergessen, fangte sie an ihre Frau, die Sara, zu verachten. Dise kunte so grossen Hochmuth nit ertragen, veränderte das Betragen, und da sie vorhero die Magd mit grosser Gütigkeit gehalten, fangte sie an dieselbe mit viler Strengheit anzusehen. Die nit mehr demüthige Agar hat die Unterwürffigkeit nit mehr gedulden wollen, sondern ist aus demselben Hauß geflohē, wo sie demüthig gewesen, und wann sie demüthig verbliben wäre, so wohl hätte leben können: sie ist geflohen in Unkohmlichkeit zu kommen einer unglückseeligisten Reiß in Abgang alles menschlichen Vorraths. Da sie halb tod verlohren in der Einsamkeit einer Wildnus, höchst betrübt bey einem Wasser-Brunnen sasse, ist ihr ein Engel erschienen, und hat ihr Brod, und andere menschliche Lebens-Mittel gebracht, anbey aber befohlen, sie sollte zuruck kehren in das Hauß, aus welchem sie entflohen, und sich gegen ihrer Frau demüthigen. Revertere ad Dominam tuam, & humiliare sub manu illius. Kehre zuruck zu deiner Frau, und demüthige dich unter ihrer Hand. Sie

ist nacher Hauß zuruck gegangen, hat sich gegen der Frau gedemüthiget, und als die Magd wider demůthig worden, ist auch die Frau gůtig worden. Also ist die Demuth denen Armen nothwendig.

8. Sie ist nit weniger nothwendig denen Måchtigen, bey welchen die Gefahr ihre Macht zu grossen Sünden zu mißbrauchen allzeit groß ist. Erstlich kommen dise in Gefahr sich selbsten eytel zu schåtzen über das, was seyn soll, und über ihr wahres Weesen, also daß sie nachmahlen leicht übermåchtig werden, und ein ungerechtiste Freyheit über ihre Untere brauchen. Also machtens mit dem Volck GOttes die Philisthåer, die Amorrhåer, die Moabiter, die Ammoniter, und andere herum gelegne Vōlcker. Als sie sahen, daß sie starck waren, überfielen sie das Jsraelitische Land, und lebten in demselben mit plůnderen, und verhergen, brauchten nach Belieben alles, und bezahlten nichts: und alles dises ohne andere Ursach, und ohne anderen Titel, als weil sie måchtiger waren. Also hat Saul ōffters versucht dem David das Leben zu nehmen, und hat solches würcklich genommen dem Achimelech, und allen Priestern zu Nobe, sich verlassend auf sein Macht, und in der Einbildung, er kōnnte ungestrafft fremdes Blut vergiessen. Also hat Jezabell erstlich mit Verlåumbdungen hernach mit Steinen über-

überladen lassen den unschuldigen Naboth aus der sicheren Meynung, ein Königin habe von einem schlechten Menschen nichts zu förchten; aber alle dergleichen Ubermächtige haben ein übles End genommen: übel die übermächtige Völcker, welche nachmahl ausgereutet worden: übel der übermächtige Saul, welcher nachmahl in einer Schlacht geschlagen, und voller Wunden verzweiflet von sich selbst endlich getödtet worden: übel die übermachtige Jetzabel, welche nachmahl von einem Fenster herunter geworffen, von denen Pferdten zertretten, und von denen Hunden gefressen worden. Nit selten, wer gebohren wird in Häuseren, wo grosse Macht ist, wird von Kinheit auf gewöhnet die Untere anzusehen, und zu halten, als wann sie Zug- oder Last-Thier wären: nit selten kommen die Mächtige so weit, daß sie GOtt verachten, die Göttliche Gebott nicht achten wollen, sich einbilden, sie können alles auch wider GOtt, weil sie mächtig seynd, als wann sie so vil könten auf Erden, als vil GOtt kan auf Erden, und im Himmel. Sagen sie nit mit Worten, so sagen sie mit Wercken, was der gottlose Nicanor gesagt hat, als er wollte, daß die Juden am Sabbath wider den Feind fechten sollten, und man ihm gesagt hatte, solches seye ihnen von GOtt verbothen, da er vermessentlich geantwortet, daß, wann GOtt mächtig im Himmel, seye er Nica-

nor

nor mächtig auf Erden, und befehle, man
2. Mach. 15. 5. soll am Sabbath schlagen. Et ego potens sum in terra, qui impero sumi arma. Ich bin auch mächtig auf Erden, der ich gebiethe die Waffen zu ergreiffen. Sie befehlen, was GOtt verbiethet, und wollen, man soll ihnen in allen Ungerechtigkeiten gehorsamen, als wann sie nit nur GOtt gleich wären, sondern noch über ihn.

10. Diser Gefahr steuret allein die Demuth: dise macht, daß sie sich erinneren, sie, daß sie mächtiger seynd, als andere durch äusserliche Glückseeligkeit, seyen jedoch nit besser als andere der Natur nach, eben also gebohren wie alle andere, eben denen Ubeln unterworffen, wie alle andere, vergewiset, daß sie sterben müssen, wie alle andere, vergewiset, daß sie können zum ewigen Feur in die Höll verdammt werden, wie alle. Sie macht sie nachdencken, daß ein Tag werde kommen, an welchem sie gleich allen anderen werden Rechenschafft geben müssen von ihnen selbst bey einem unvermeydlichen unerbittlichen Gericht, allwo weder Betrug, weder Reichthumen, weder Titel gelten, noch ein Macht ist sich zu entziehen von dem erschröcklich- und unbetrüglichen Urtheil. Sie macht sie betrachten, daß, wann sie mächtig seynd, GOTT allmächtig seye, und wann sie ihn mit Ubermuth beleydigen, er sie mächtig werde peynigen

igen mit strenger Gerechtigkeit in denen
ewigen Flammen: Potentes potenter tormenta patientur. Die Mächtige werden
mächtig Peynen leyden. Mit solchen
demüthigen Gedancken ehret der mächtige
GOtt, und den Nächsten zu aller Zeit, und
Gelegenheit: in denen zum GOtts-Dienst,
und Andacht gehörigen Wercken ist er offentlich, und in geheim andächtig, ehrenbiethig gegen der göttlichen Majestät: er
ziehet den göttlichen Willen all seiner Neigung, und all seinem eignen Nutzen vor,
und haltet sich bereit ehender alle irrdische
Güter zu verliehren, als GOtt zu beleydigen. In dem inneristen seines Hertzens
ehret er auch den geringsten Pövel, und sihet einen gemeinen Menschen an als fähig
weit grösser, als er ist, ewig zu seyn im Himmel: äusserlich ehret er alle nach Gestalt,
und Anständigkeit ihres Stands, ist mit
allen gerecht, mit allen ansprächig, mit allen gütig. Und durch dise Christliche demüthige Aufführung verliehret er nicht das
mindiste von seinem Ehransehen; massen
die Gütigkeit die Mächtige liebwerth macht,
und nit verächtlich: es entgehet auch nit ein
Pünctlein seiner Würde, weil man wohl
weiß, daß sie sich nicht ernidrigen aus
Schwachheit, sondern aus Tugend. Alphonsus aus Aragonien der mächtigiste König in Neapel, und Sicilien, als er zu
Pferd reisete, kam eines Tags zu sehen einen

Ant. Panor. de reb. gest. Alphonsi,

nen mit Mehl beladenen Esel, so dergestalten in einer tieffen kothigen Gruben steckte, und gleichsam vergraben lage, daß das schwache Thier weder herauskommen, noch von seinem verzweifleten Herrn heraus gezohen werden kunte. Dises ersehend ist der König vom Pferdt abgestigen, und hat mit unaussprechlicher Gütigkeit zur Erhebung des Thiers, und zur Hülff des armen Manns die Königliche Hand angelegt, auch nicht nachgelassen sich zu bemühen, biß daß er dasselbe mit Beyhülff seiner Diener herausgebracht, widerum beladen, und auf guten Weeg gestellt. Die That ist in beyden Königreichen ausgebreitet worden, und die so demüthige Würdigung hat ihm das Hertz aller gewunnen. Ein bescheidene gütige Demuth wird von allen gelobt, und wird an allen gelobt, und wird mehr gelobt an denen Grossen, dieweil sie an Grossen scheinbarer, und schöner ist.

11. Endlich kommen die Mächtige in Gefahr, daß sie weder Bestraffungen hören wollen, noch die Wahrheit, beydes zu ihrem grösten Schaden: und solcher Gefahr hilfft ab die Demuth, welche gern die Wahrheit anhöret, und aus denen Bestraffungen ihren Nutzen ziehet. Betrachte zwey unbeliebige Wahrheiten, zweyen Königen gesagt von zweyen Propheten, und den unterschidlichen Ausgang beyder. Es hatten sich zehen Zunfften von Israel empöret

ret wider den Roboam König von Juda, 3. Reg. 12. 22.
und diser hatte die Rebellen ehender zu untertrucken, als sie die Kräfften vermehrten, in Eyl zusammen gebracht ein Kriegs-Heer von hundert und achtzig tausend der besten Soldaten, die er würcklich ins Feld rucken liesse, als ihm, sihe, der Prophet Semeia sagte: O König, GOtt will disen Krieg nit: dancke das Kriegs-Heer ab: also will es GOtt. Achab der König in Israel, verbunden mit Josaphat dem König von Juda, ware gleichsfahls an dem, daß er ein Schlacht liferen wolte denen Syriern, welche die Stadt Ramoth belagerten, als der in das Lager beruffene Prophet Michäas ihm sagte, er wisse klar aus göttlicher Offenbahrung, daß, wann er in die Schlacht werde tretten, er werde geschlagen, und getödtet werden. Dem Achab ware die Wahrnung verdrüßlich, das Versprechen, die Ehr der Waffen, die Erhaltung eines Platzes, machten, daß er ungern aufmerckete auf ein Sprach, die ihn antribe zu einer dem Schein nach schändlichen Zuruckkehr. Er ist über die Ermahnung erwildet, und hat befohlen, man solte den Propheten in Eysen werffen, und peynigen. Wohl mehr hätte es verdrüssen sollen den Roboam, welcher über das, daß auch er von dem Vorhaben abweichen müßte, sich getrungen sahe mit Friden zu übertragen den Verlurst zehen Theilen seines Reichs; nichts

desto-

desto weniger hat er sich nicht entrüstet, sich der Warnung bedienet, und alsbald sein Kriegs-Heer aus einander gelassen. Was ist erfolget? Achab hat der Wahrheit kein Gehör geben wollen, und am selben Tag hat er mit einem feindlichen Pfeil getroffen aufgehört zu fechten, zu regieren, und zu leben. Roboam hat die wahrhaffte Ermahnung angenommen, ist im Friden verbliben, ein grosser König gewesen, und hat sein Reich viertzig Jahr lang genossen. Ein Unglück ware es dem Achab, daß er einen Uberfluß gehabt an Kriegs-Leuthen, an Proviant, an Geld, und Kräfften, aber gar zu grossen Mangel an Demuth: ein Glück ware es für den Roboam, daß er im Anfang seiner Regierung demüthig gewesen; dann ob er schon durch den schlimmen Rath der Jünglingen, die mit ihm aufer wachsen, hintergangen worden in dem Handel der Beschwerden seines Volcks, ist er doch in selbigen ersten Jahren GOtt allzeit von Hertzen unterthänig gewesen. Beobachte zwey Bestraffungen, so von zwey anderen Propheten vorgenommen worden an zwey anderen Königen. David hatte gesündiget mit einem Ehebruch, und wollte solches verbergen mit einem Meichelmord, und grausamen Todtschlag. Es kommt der Prophet Nathan, und gibt ihm einen bitteren Verweiß: David höret die Bestraffung an, erzürnet sich nicht, zerknürschet sich und bekennet,

kennet, er hab gesündiget: Peccavi Domino: Ich hab dem HErrn gesündiget: hieraus schöpffet er das grosse Gut also gleich von GOtt Verzeyhung zu erlangen: Dominus transtulit peccatum tuum à te, sprach Nathan: Der HErr hat dein Sünd von dir hinweck genommen. Amasias ergibt sich auf die Anbettung der Götzen: ein Prophet kommt, und bestrafft ihn: der König ergrimmet dergestalten, daß er seinem getreuen Ermahner den Todt antrohet: Num consiliarius Regis es? Quiesce, ne interficiam te. Bist du dann ein Rathgeber des Königs? Gibe Ruhe, daß ich dich nicht umbringe. Das ist übel vor ihn: darauf verliehrt er etliche Schlachten, sein eigne Residentz-Stadt wird ausgeblünderet, alle seine Schätz werden ihm abgenommen, und endlich wird er von seinen eignen Unterthanen erschlagen. Amasias hat das Unglück, daß er die Demuth von seinem Thron ausgeschlossen. David hatte das Glück, daß er ein demüthiges Hertz erhalten, auch nachdem er in seine Sünden gefallen. Bist du mächtig, so mache ruhig bey dir selbst dise Erinnerungen, die ich dir hab vorgehalten, und in disen wirst du finden ein wohl kräfftige Beweg-Ursach mit deiner Macht ein Christliche Demuth zuvereinigen.

2. Reg.

2. Paral. 5. 16.

12. Bist du aber ein ungelehrter, unwissender Mensch, und ein solcher kanst

U seyn,

seyn, wiewohlen du reich bist, und adelich, so hast du doch deine Gefahren. Ein Gefahr der Ungestudierten ist, wann sie sich für fähig halten, sich nit wollen unterrichten lassen, denen Erfahrnen nicht nachgeben wollen. Zu erbarmen seynd einige, welche ohne Gelehrtheit, ohne Wissenschafft, ohne Erfahrenheit, jedannoch wollen reden von allen Dingen, alles entscheyden, alles richtig machen, alles wann sie die fürnehmste Gelehrte von Europa wären: es ist kein Ansehen erklecklich sie zu regieren; sie verachtens: es ist kein Beweißthum hinlänglich sie zu erleuchten; sie verstehens nicht: sie seynd hartnäckig, blinde Führer ihrer selbsten, unterworffen allen Anstössen, allen Fällen. Ist nicht nöthig, daß ich mich lang aufhalte dir zuerwägen fürzustellen die grosse Nothwendigkeit, so sie haben, der Demuth, auf daß sie ihr Unerfahrenheit erkennen, sich selbst nicht trauen, und sich von denen Erfahrnen erleuchten, und regieren lassen.

13. Du must aber nicht glauben, du seyest von Gefahren frey, wann du bist aus der Zahl der Gelehrt- und Gestudirten. Dise haben die Gefahr deß Hochmuths, und der Hoffart. Scientia inflat, mercket an der Apostel: Die Wissenschafft blähet auf. Gleichwie sie sehen, daß sie in der Wissenschafft übertreffen jenen, der ihnen an Geburt, an Reichthumen, oder an anderen Gaaben überlegen ist, und erkennen,

1. Cor. 8.

daß

daß sie mit grösserem Respect angesehen werden, als die Beschaffenheit ihres Herkommens verdient, also blähen sie sich leicht auf, begehren vil, und verachten vil. Sie lassen sich von der Eytelkeit leicht verlaiten zur Vernachlässung jenes Studierens, zu dem sie verbindet ihr Stand, umb das Gemüth anzulegen auf unnutzliche Beschäfftigungen, mit welchen sie ein eytles Lob darvon tragen. Ein schöne Music, ein Latein, ein zierliches Reden, heylen den Krancken nicht, so du ein Artzt, oder Medicus bist; sie beschützen die Partey nicht, wann du ein Advocat bist; sie bekehren die Sünder nicht, wañ du ein Geistlicher bist. Es werden dergleichen Ubungen nit getadlet, wann nur dardurch nit verhinderet werden die mehr schuldige Beschäfftigungen, und geschicht leicht, daß dise verhinderet werden. Die Gelehrte kommen auch in Gefahr, daß sie sich wollen herfür thun auch in jenen Wissenschafften, die sie nit verstehen, oder übel reden von jenen Wissenschafften, in denen sie, wei sie selbe nicht verstehen, sich kein Ansehen machen können. Sie kommen in Gefahr aus vergiffteten Brunnen zu trincken, und aus gewissen Bücheren, vor welchen sie ein Abscheuen haben solten, sich zu wenden mit Unlauterkeiten, oder mit Unglauben. Sie kommen in Gefahr sich wegen einer gewissen eytlen vermeynten Ehr, und Reputation zu verlegen auf Behaubtung gewisser Meynun-

gen, ob sie schon verworffen seynd von guten gelehrten Männeren, und villeicht auch von der Kirchen; ja wohl auch, wann sie selbst erkennen, daß dieselbe falsch seyen. Allen disen Gefahren stehet entgegen, vor allen beschützet ein Christliche Demuth. Dise benimmt die zuvile unvernünfftige Hochschätzung seiner selbst: sie benimmt dem Willen die unnutzliche Beschäfftigungen, der Hand die gefährliche Bücher, der Zungen, und der Feder die Ruhmsichtig- und Bißigkeit: sie erhaltet den Friden deß Hertzens auch bey Widersprechungen, und verhinderet alle Hartnäckigkeit in eignen Irrthumen. Dise Demuth, sagt der H. Augustinus, ist der sicherste, ja eintzige Weeg in der Erkanntnuß der Wahrheit Nutzen zu schaffen. Nulla alia ad capessendam veritatem est via, nisi humilitas. Es ist kein anderer Weeg die Wahrheit zu begreiffen, als die Demuth. In denen Leben der Vätter wird erzehlet, ein Mönch aus Begürd den Verstand eines gewissen Texts der heiligen Schrifft zu wissen habe sibentzig Wochen lang, in jeder Wochen einen Tag gefastet von GOtt ein Liecht zuerlangen, und hab es doch niemalen erlanget. Endlich hat er beschlossen einen erleuchten- und gelehrten Mann zubesuchen, und um Erörterung der Stell zu bitten. In solcher Meynung ist er aus seiner Zellen gegangen, und hat sich auf den Weeg gemacht;

S. Aug. ep. 56. ad Diosc.

macht; aber nach wenig Schritten, sihe, erscheinet ihm ein Engel, und sagte ihm: Nunc ergo, quia ita humiliatus es, ut ad fratrem tuum pergeres, missus sum indicare tibi sermonem. Anjetzo weil du dich gedemüthiget hast, daß du zu deinem Bruder geheteſt, dein Unwissenheit vor einem anderen Menschen zu entdecken, und von ihme den rechten Verstand zuerlehrnen, bin ich von GOtt zu dir gesandt die Red dir anzuzeigen, und dich zu erleuchten: darauf hat er ihm erkläret, was er zulehrnen verlanget. Bist du gelehrt, so seye demüthig und GOtt wird in Ansehen deiner Demuth in deinem Verstand die Wissenschafft vermehren.

In doc. P. P. l. de Obed. n. 38.

14. Was die Sünder anbetrifft, ist nicht nöthig sie lang aufzuhalten in Betrachtung, wie sehr sie der Demuth bedürfftig seyen, massen gewiß ist, daß sie, wofern sie sich vor GOtt nicht demüthigen durch ein demüthige Reu und Leyd, und mit einer aufrichtigen Beicht, ewig verdammt, und zu Grund gehen werden. Die Heilige belangend, ist ihnen die Demuth so nothwendig, daß sie, wann sie nit demüthig seynd, nit heilig seyen, und wann sie nachlassen demüthig zu seyn, auch aufhören heilig zu seyn. Dahero wer du immer bist, was immer für eines Stands Ambts, und Würden, halte darfür mit dem heiligen Augustino, dir seye nothwendig zu wandlen auf dem Weeg der Demuth,

wann du willst gelangen zu einer glückseeligen Ewigkeit. Ambula per humilitatem, ut pervenias ad æternitatem. Wandle durch die Demuth, auf daß du kommest zu der Ewigkeit.

CCLXIII. Unterricht.

Von der Sanfftmuth.

I.

XIX. Tag. Zwey Tugenden gehen unabsönderlich vereiniget mit der Demuth, nemlich die Sanfftmuth, und der Gehorsam. Als der Heyland uns anbefohlen von ihm die Demuth zu lehrnen, hat er mit diser die Sanfftmuth vereiniget: Discite à me, quia mitis sum, & humilis corde, Lehrnet von mir, dann ich bin sanfftmüthig, und von Hertzen demüthig, damit wir verstehen mögen, daß wir ohne Demuth deß Hertzens nit haben werden die Sanfftmuth deß Hertzens, und hingegen haben werden die Sanfftmuth deß Hertzens, wann wir haben werden die Demuth deß Hertzens: lehrnet von mir dann ich bin sanfftmüthig, und von Hertzen demüthig. Als der Heil. Apostel Paulus uns unterwisen von der Demuth deß HErrn, hat

hat er zu derselben den Gehorsam gesetzt: Humiliavit semmetipsum factus obediens: Er hat sich selbst gedemüthiget, und ist gehorsam worden. Wirst du wahrhaffttig demüthig seyn, so wirst auch seyn mit allen sanfftmüthig, und gehorsam denen, welchen es gebühret. Ich will dir aber etwas ausdrucklicher zu betrachten fürstellen dise zwey Tugenden: für heut wollen wir für die Hand nemmen die Sanfftmuth, und betrachten

I. Ihr Weesenheit.

II. Ihre Beweg-Ursachen: die Weesenheit um nit zu fehlen in dem Urtheil von diser Tugend; die Beweg-Ursachen, um uns zubeeyferen dieselbe zu umfangen.

2. Da die Red von der Sanfftmuth ist, must du dir nicht einbilden, sie bestehe in einer gewissen Frömigkeit, Tölplerey, Unempfindlichkeit, Dummheit, durch welche der Mensch nicht mercke die Unbilden, die ihm angethan werden, noch die Ubel, welche geschehen, und unterlasse zu helffen, so vil seyn kan, vilen Unordnungen, so daraus erfolgen, also daß nachmahlen ein solcher Mensch zwar ruhig, und fridlich, nicht aber gut seye so wenig für sich, als für andere. An solchen Menschen wann die Welt keinen Uberfluß hat, hat sie doch keinen Mangel. Ein solcher ist gewesen der Hohe Priester Heli im ersten Buch der Königen. Es wa-

ren seine Söhn unehrbahr, und rauberisch so gar, daß sie die Unlauterkeiten, und Raubereyen im Tempel übeten. Groß ware die Aergernuß deß gantzen Volcks, und vil wurden dessentwegen von dem Opf-fer GOttes abgehalten. Es kam endlich das Gesäg von so schlimmen Thaten für die Ohren deß Heli; diser aber hat sich nicht ereyferet: er vergnügte sich ein überaus kalte Bestraffung zu thun: Was höre ich von euch? sprach er: ich vernimme die schlimmste Ding von dem gantzen Volck: warum thut ihr also? Nicht also, meine Söhn: das
1. Reg. 2. 23. Geschrey, so ich von euch höre, ist nicht gut. Nolite, filii mei, non enim est bona fama, quam ego audio, ut transgredi faciatis populum Domini. Thut es nicht meine Söhn; dann das Gesäg ist nicht gut, welches ich höre, daß ihr das Volck deß HErrn sündigen machet. Ein mit solcher Ruhe gethane Bestraffung hat ihrer Ausgelassenheit nit abgeholffen: & non audierunt vocem patris sui: und sie haben die Stimm ihres Vatters nicht angehört. Diß ist bey dem Heli kein Lob der Sanfftmuth gewesen, sondern ein Schwachheit deß Hertzens, und ist von GOtt gestrafft worden mit dem Todt der zweyen Söhnen, eines Enckels, und einer Schnur, und dises alles an einem Tag, und mit Stürtzung desselben dazumahl fürnehmen Geschlechts in den äussersten Bettel. Die Unordnungen

gen nit mercken ist ein Dummheit der Natur, kein Lob der Tugend: dieselbe mercken und lauffen lassen, umb sich kein Ungelegenheit zu machen, oder zu betrüben, ist ein Mangel der Gerechtigkeit, oder deß Eyfers, oder der Klugheit, und kein Lob der Sanfftmuth. Hundert Verwirrungen in einem Hauß-Weesen, oder in einer Gemeind übertragen, um nicht zu betrüben einen unfähigen Bedienten, einen geitzigen Verwalter, einen hochmüthigen Dienstbothen, einen kindisch wordenen Alten, ein ehrgeitziges Weib, ist kein Sanfftmuth, sondern ein ungerechte Sorg, welche vil beleydiget, und vil leyden laßt, um einen eintzigen nicht zu betrüben. In disem Stuck hat einmahl gefehlet der David, welcher, da er seinem Sohn Amnon mit viler Hitz hätte züchtigen sollen, das Hertz nit gehabt hat selben zu betrüben: Noluit contristare spiritum Amnon filii sui: **Er hat nit betrüben wollen den Geist seines Sohns Amnon:** und ist daraus erfolgt, daß der unglückseelige von dem Vatter nicht betrübte Printz meichelmörderisch von einem seinem Bruder erschlagen worden. Führest du die Regierung eines Hauß-Weesens, oder einer Gemeind, so schmeichle dir nicht, als ob du mit Sanfftmuth würckest, wann du die Unordnungen gehen lassest, um die Schuldige nicht zu betrüben. Dein Mildigkeit ist sündhafft, ungerecht, und Ursach der Ungerechtigkeiten, indem kein seltsame

Sach ist, daß durch die Hinlässigkeit der Regenten, welche niemand betrüben wollen, wann sie sollen, Grollen, und sonderheitlicher Haß angezündet, und der Zorn, und Ubermacht gebracht werden zu solchen Entschlüßungen, welche gemeinen Persohnen nicht erlaubt seynd.

3. Die Sanfftmuth bestehet nit in einem gäntzlichen Abgang deß Zorns, noch in einer Ausschliessung eines jeden Unwillens. Gleichwie nicht mild, sondern ungerecht ist, wer nicht strafft, wann es nach rechtem Eingeben der Vernunfft zu straffen gebühret; also ist nicht sanfftmüthig, sondern dumm, der sich nicht erzörnet, wann er sich nach Erforderung deß rechten Liechts der Vernunfft erzörnen solte. Die Mildigkeit benimmt nicht alle Straff, sondern verminderet sie nach Maß der Wohlständigkeit: In diminuendo pœnas adſpicit ad rationem, wie der Englische Lehrer redet: In Verminderung der Straffen sihet sie auch die Vernunfft; also benimt die Sanfftmuth nit, sondern mäßiget den Zorn gemäß der rechten Vernunfft. Et etiam manſuetudo ſecundùm rectam rationem moderatur iras, wie derselbe heilige Lehrer widerum redet. Wann die Sanfftmuth, und die Mildigkeit Tugenden seynd, seynd auch Tugenden die Strengheit, und der Zorn deß heiligen Eyfers. Diser brinnet, und die Strengheit ist unbiegsam in der gerechten Straff, wann es

S. Thom. 2. 2. 157. 2. c.

es also die rechte Vernunfft erforderet. Si veritas inflexibilis est circa inflictionem pœnarum, quando hoc recta ratio requirit. Die Strengheit ist unerbitterlich im straffen, wann er die rechte Vernunfft erforderet. Wessentwegen sich gar wohl in einem Hertz mit einander vergleichen der Zorn und die Sanfftmuth, die Gütigkeit, und die Strengheit, wann sie der schuldigen Mässigung das Lob haben der Tugend. Samuel ist sanfftmüthig gewesen; nichts desto weniger hat er die schärffiste Verweiß gegeben dem König Saul, und Agag den König der Amaleciter zerhauet, ohne Nachtheil seiner Sanfftmuth. Moyses ist auch sanfftmüthig gewesen; nichts desto weniger hat er nidermachen lassen vil tausend Persohnen, welche Abgötterey getriben: vil tausend andere hat er creutzigen lassen, weil sie mit denen Madianitischen Weiberen gesündiget: er hat gemacht, daß sich die Erden unter denen Füssen der aufrührischen Dathan und Abiron aufgethan, und sie mit allen den ihrigen verschlucket; und dises alles gleichfalls ohne Nachtheil seiner Sanfftmuth. Idem art. cit. ad 1.

4. Gleichwie die Weesenheit der Strengheit, so vil sie ein Tugend ist, in dem bestehet, daß man unbieglich ist in Vollziehung der Straffen, wann, und so vil es sich gebühret, und der Zorn, ein Tugend, bestehet in dem daß man sich erzörne, wann, und

so

so vil es sich gebühret, auch die Tugend der Mildigkeit bestehet in Mäßigung der Straffen, wann, und so vil es sich gebühret; also bestehet die Weesenheit der Sanfftmuth in Mäßigung deß Zorns, wann, und so vil es nach der rechten Vernunfft sich gebühret. Straffen, wann, und so vil es sich nicht gebühret, ist kein Tugend der Strengheit, sondern ein Laster der Grausamkeit: nicht straffen, wann, und so vil es sich gebühret, ist kein Tugend der Gütigkeit, sondern ein Laster der Ungerechtigkeit: sich erzörnen, wann, und so vil es sich gebühret, ist ein Laster deß Zorns: sich nicht erzörnen, wann, und so vil es sich gebühret, ist kein Tugend der Sanfftmuth, sondern ein Laster der Trägheit, oder der natürlichen Dummheit.

Arist. l. 4. Ethic. c. 5. Mansuetudo est virtus moderativa irarum, sagt Aristoteles. Die Sanfftmuth ist ein Tugend, so den Zorn mäßiget. Sie hat in ihren Würckungen vile Gleichheit mit der Mildigkeit, ist aber kein Mildigkeit, und obschon beyde in villen einander gleich sehen, seynd sie doch zwey unterschidene Tugenden. Die Mildigkeit sihet nur auf die untere, und hat nicht statt bey dem Absehen auf jene, welche über uns seynd. Est

S. Thom. qu. cit. art. 1. sed contr. lenitas superioris adversùs inferiorem. Die Mildigkeit ist eines oberen gegen dem unteren. Die Sanfftmuth sihet auf die obere, auf die untere, und auf gleiche, und stehet allen gegen alle zu. Mansuetudo

do non solùm est superioris ad inferiorem, sed cujuslibet ad quemlibet. Die Sanfftmuth ist nicht nur deß oberen gegen dem unteren, sondern eines jeden gegen einem jeden, gemäß dem, was wir von dem Apostel Paulo haben: Omnem ostendentes mansuetudinem ad omnes homines. Erzeiget alle Sanfftmuth gegen alle Menschen. Zur Mildigkeit gehöret eigentlich nur jene Straffen zumäßigen, welche sonsten zwar gerecht, und der Billigkeit der Gesätzen gleichförmig seynd, für deren Mäßigung jedoch Platz ist in der milden Willkur der Regenten. Die Sanfftmuth betrachtet nicht die Straffen, sondern allein die Mäßigung des Zorns, also daß diser nicht gäh ausbreche in Gottslästerungen, in falsche Schwür, in Schmachreden, in Rauff-Händel, in Zanckereyen, in Sünd und Laster. Und diß ist jene Mäßigung, zu welcher uns JEsus Christus unser HErr einladet, da er uns sagt: Discite à me, quia mitis sum, & humilis corde. Lehrnet von mir, dann ich bin sanfftmüthig, und von Hertzen demüthig. So sihest du dann, daß ich dise Tugend nicht dumm, noch unempfindlich mache, noch einen jeden deinen Zorn verwerffe; sondern sie erforderet von dir nur allein, daß du in deinem gerecht und billigen Zorn mäßig seyest, wie es gebühret einem vernünfftigen Menschen,

der seine Anmuthungen durch die rechte Anleitung der Vernunfft zäumet.

5. Sanfftmüthig mit allen zu seyn, redete Thomas Morus also: derjenige, wider welchen ich geneigt bin mich zu rächen, ist entweders gut, oder boßhafftig. Ist er gut, so hab ich kein vernünfftige Ursach mich zuerzörnen wider den, welcher von GOtt geliebt wird, also daß er aufgenommen ist, und gehalten wird als ein Sohn. Ist er böß, so wird er entweders allzeit böß verbleiben, oder sich bekehren, und gut seyn. Wird er allzeit böß seyn, so wird er armseelig genug seyn in denen ewigen Peynen, zu welchen er wird verdammt werden: mithin soll ich vil mehr mit ihm ein Mitleyden haben, als mich über ihn erzörnen. Wird er aber sich bekehren, und gut seyn am End seines Lebens, so ist ja gar zu vernünfftig, daß ich mich erzörne wider denjenigen, den ich zärtlich lieben muß durch die gantze Ewigkeit. Ein gleicher Gedancken kan auch dich beruhigen. Es manglen dir aber nicht vil andere Beweg-Ursachen dich ernstlich zubewerben um Erlangung der Sanfftmuth. Wann du gern liebreich denen Menschen bist, macht dich dise allen liebreich. Es betrüget sich, wer, um sich liebreich zu machen, sich bemühet um die Holdseeligkeit des Angesichts, vermehret die Zierlichkeit der Kleyder, trachtet nach der Redsamkeit, und nach der Verstellung der Gebärden. Wann sich einer

einer durch solche Reitzungen einnehmen, und gewinnen laßt, bleibt er ein kurtze Zeit gewunnen: und sehen wir dises in vilen Heyrathen, in welche die von disen äusserlichen Gaaben angezündete Liebe bald sich änderet in Argwohn, in Eyfersuchten, in Grollen, in Bitterkeiten; ein standhaffte Sanfftmuth aber gewinnet ein standhaffte Lieb. Fili, sagt der Weise, in mansuetu- Eccli. 3.
dine opera tua perfice, & super hominum 19.
gloriam diligêris. Sohn, verrichte deine Werck in Sanfftmuth, so wirst du über die Glory der Menschen geliebt werden.

6. Wolltest du gern allzeit ein süsse Ruhe geniessen, so schliesset die Sanfftmuth aus alle Verwirrung. Mansuetudo dulcedo Gloss. in
animi, quam non vincit amaritudo. Die Matth. 5.
Sanfftmuth ist ein Süßigkeit deß Gemüths, welche von der Bitterkeit nicht überwunden wird. Wann du Verzeyhung der Sünden verlangst, stellet die Sanfftmuth sich bey GOtt in das Mittel selbe zuerlangen: GOtt wird dir die Gnad geben zugelangen zu einer kräfftigen Reu und Leyd, zu einer Sacramentalischen Loßsprechung. Mansuetis dabit gratiam. Denen Prov. 3.
Sanfftmüthigen wird er Gnad geben: al- 34.
so verspricht er in denen geistlichen Sprüchwörteren: und der Heyland vergewiset uns bey dem Heil. Matthäo, da er sagt: Si di- Matth. 6.
miseritis hominibus peccata eorum, dimit- 14.
tet

tet & vobis Pater vester cælestis delicta vestra: Wann ihr denen Menschen ihre Sünden werdet nachgelassen haben, das was zur Sanfftmuth gehöret, wird auch euer himmlischer Vatter euch eure Sünden nachlassen. Denen Sanfftmüthigen wird versprochen das ewige Heyl: Beati mites, quoniam ipsi possidebunt terram. Seelig seynd die Sanfftmüthige, dann sie werden das Erdreich besitzen: Seynd unfehlbare Wort unsers HErrn JESU Christi, und alle Heil. Vätter verstehen solche von dem Himmel. Der Heil. Prophet David weissaget von eben diser Glückseeligkeit, und nennet sie mit dem Namen
Psal. 36. der Erbschafft: Mansueti hæreditabunt terram: Die Sanfftmüthige werden die Erden erben: und nicht ohne Geheimnuß, anerwogen die Sanfftmuth ein Tugend ist, in welcher wir sonderbar uns GOtt gleich, und von ihm aufgenommene Kinder machen. Also thut uns der Heyland, nachdem er uns die Sanfftmuth mit vilen Ausdruckungen anbefohlen hatte, zur Beweg-Ursach anziehen, daß wir seyen Kinder jenes Vatters, welcher Gutes thut denen Gerechten, und Sünderen, und ist so vil geredt, als denen Freunden, und Feinden: Ut sitis fi-
Matth. 5. 45. lii Patris vestri, qui solem suum oriri facit super bonos, & malos, & pluit super justos, & injustos. Daß ihr seyd Kinder eures Vatters, der sein Sonnen aufgehen

gehen last über Gute, und Böse, und regnet über Gerechte, und Ungerechte. Durch eben dise Tugend werden wir gleich seinem Göttlichen Sohn: Qui, cùm maledi- 1. Pet. 2, 23.
ceretur, non maledicebat, cùm pateretur, non comminabatur; tradebat autem judicanti se injustè: Welcher, als er maledeyt wurde, nicht maledeyte, als er leydete, nicht bedrohete, übergabe sich aber dem, der ihn ungerecht urtheilete. Wann du gemach von Theil zu Theil wirst betrachten dise so vile Güter, so wir von der Sanfftmuth empfangen, wirst du gewißlich eine Neigung bekommen zu der so lieblichen Tugend.

7. Erwöge weiters, wie offt du den Zorn ablegest ohne einigen Verdienst. Offtermahl vergehet dir der Zorn mit Verfliessung der Zeit: Wie offt sagst du, du seyest im würcklichen Zorn gäh, und lassest dich blinder Weis verleithen zu Verfluchungen, zu Bedrohungen, zu falschen Schwüren, nach und nach aber, da derselbe Strudel vergangen, habest du kein böses Gemüth, und mißfalle dir dein Ubergähung? Allein bedencke, daß du entzwischen unter deinem nach und nach deinen Nächsten, und GOtt beleydigest, und nicht selten deine Verwünschungen, deine geschworne Bedrohungen Todt-Sünden seyen, die zu deiner ewigen Verdammnuß erkleckten. Bedencke, daß,

X wann

wann du nach und nach einem nicht wirst ü-
bel wollen, es nachgehends nicht so leicht seye,
daß, wer unter deinem nach und nach von
dir ist beleydiget worden durch deinen Zorn,
sich so geschwind befridige. Bedencke, daß
nach deinem nach und nach dein Beruhi-
gung ohne Verdienst seye, dieweil deine
Hitz nicht ausgelöscht wird durch die Tu-
gend, sondern nur aufhöret, weil die Mate-
ri verzehrt ist, von welcher sie branne, und
widerum aufs neue brinnen werdest, wann
dir dieselbe, oder ein andere Gelegenheit
werd aufstossen, da in dir eben dieselbe
Brunst widerum wird aufgehen. Ist es dir
dann nicht besser, deinen Zorn durch die
Sanfftmuth mit vilen Verdienst zäumen,
als nach vilen Sünden denselben auslöschen
lassen ohne Verdienst, allein durch die Gut-
that der Zeit?

8. Vil geben sich in ihrem Zorn endlich
zur Ruhe durch Vermittlung eines ihnen lie-
ben Fürsprechers, thun aber nichts GOTT
zu gefallen, und hiemit machen sie sich nit den
Granz. mindisten Verdienst zum Himmel. Bise-
l. 9. c. 23. tislaus, ein Sohn Udalrici des Königs in
Böheimb, hatte die junge Printzessin Ju-
tha entführet aus einem Closter zu Regen-
spurg, allwo sie auferzogen wurde, und
nachdem er sie mit ihrer Einwilligung nacher
Mähren gebracht, mit ihr offentliche Hoch-
zeit gehalten. Kayser Otto der andere, der
Vatter der entführten Printzessin befande
sich

sich hoch beleydiget, daß ein ihm nit gleicher und ihm unterthäniger Fürst zu so grosser Vermessenheit geschritten, versammlete dahero ein grosses Kriegs-Heer, gantz Böheim zu überziehen, und mit Feur, und Schwerdt zu verhergen. Bisetislaus nit im mindisten erschröcket, hat sich gerüstet mit nit ungleichen Kräfften der Kayserlichen Armee zu begegnen, und seynd schon von beyden Theilen die Kriegs-Heer so nahe zusammen kommen, daß sie bereits auf dem Spitz gestanden die Schlacht anzufangen, da sihe, die Printzessin Jutha eylends durch die Völcker ihres Ehe-Gemahls durchdringend, sich vor denen Feindlichen Schaaren stellet, und begehret, man solle keinen Pfeil abtrucken, keinen Degen zucken, biß daß sie mit dem Kayser ihrem Vatter werde gesprochen haben. Die Officier erstaunen über die Hertzhafftigkeit der jungen Printzessin, und stehen im Zweiffel, wie sie von dem Vatter werde angesehen werden; Jedoch halten sie mit denen Waffen innen, und bringen sie für den Kayser. Da redet, weynet, und bittet sie: Das vätterliche Hertz kan nicht widerstehen: Also erschallet in beyden Armeen, Frid, Frid. Bisetislaus auch selbst stellet sich vor dem Kayser Otto ehrenbietig als ein Sohn, und Otto nimmt ihn zärtlich auf als ein Vatter, Der Zorn last nach, aber ohne Verdienst, weil er nachlast durch natürliche Lieb gegen der Tochter, ohne Absehen auf GOTT.

Mein GOtt, wie vil besser verstehet es der jenige, welcher den Zorn mit Christlicher Sanfftmuth bändiget aus Liebe deiner! aus Lieb deiner will ich ins künfftig im Zaum halten all meinen Zorn. Du, der du mir gebiethest sanfftmüthig zu seyn, gib mir zugleich auch dein Hülff, &c.

CCXIV. Unterricht.
Von dem Gehorsam.

I.

XX. Tag. DEr Gehorsam ist ein Tugend, welche den Menschen bereitwillig macht zu Vollziehung den Befelch, oder Willen dessen, der Oberer ist, will sagen, der Gewalt hat zu gebiethen. Also beschreibet ihn der Englische Lehrer: Obedientia est virtus moralis, efficiens hominem promptum ad præstandam voluntatem, aut præceptum Superioris. Dise Macht, oder Gewalt zu gebiethen ist bey GOtt, und bey denen Menschen, welche durch Göttliche Verordnung uns zu Oberen bestellt seynd: Und so wohl disen, als jenem ist man den Gehorsam schuldig. In disem Unterricht wollen wir allein reden von dem Gehorsam gegen GOtt, welchem wir bereitwillig müssen gehorsamen,

S. Thom. 2. 2. 104. a. 2.

I. Weil

I. Weil er der höchste HErr ist, und als ein solcher will erkennet seyn:

II. Weil er ist der freygebigiste Belohner dessen, der ihn durch den Gehorsam als einen solchen erkennet:

III. Und ein strenger Straffer dessen, der ihn durch ein Ubertrettung als einen solchen nicht erkennet.

2. GOTT ist unser höchster HErr, und alles dessen, was auf Erden, und im Himmel ist. Dise Herrschafft ist eben so weesentlich eigen, daß er von Ewigkeit her allzeit gewesen der HErr aller möglichen Dingen, auch zuvor, als sie zu seyn anfangten, allzeit HErr ihnen ihr Weesen zu geben, oder nicht zu geben, und allzeit HErr sie zu zernichten, auch nachdem er sie erschaffen: Ein HErr, gleichwie sie mit einem eintzigen Befehl seines Willens aus Nichts heraus zu ziehen, also auch sie mit einem eintzigen Befehl seines Willens in ihr Nichts zuruck zu bringen. Dise Herrschafft kan ihm von niemand genommen werden, ja er selbst kan diser Herrschafft nicht absagen, auch nit einen Augenblick lang: Sie ist also mit ihm selbst vereiniget, daß, in was für einem Augenblick er aufhören wurde HErr zu seyn aller weesentlichen, und möglichen Dingen, er auch aufhören wurde GOTT zu seyn. Er macht, daß ihm gehorsamen die unempfindliche Ding, indem er macht, daß sie würcken gemäß ihrer Natur, welche

er ihnen in der ersten Erschaffung mitgetheilet hat, und andere mahl macht, daß sie würcken wider die ihnen mitgetheilte Natur. Er hat denen Wässeren gebotten, daß sie wider ihre natürliche Schwere sich erhebten über das Firmament, und sie haben sich erhebet; Daß sie sich in dem rothen Meer zertheilten, und sie haben sich zertheilet; Daß sie sich im Jordan an statt des Fliessens, aufbäumbten, und nit verhinderten den Durchzug des Volcks Israel, und ohne andere Wöhr, so sie aufhaltete, ohne auszuschreiten über ihre Gestatt, haben sich die Wellen aufgeleinet über die Wellen in den Lufft, gleich als die höchste Thurn: Er hat gebotten, daß sie wider die Natur der flüssigen Dingen den Apostel Petrum über sich halteten, und sie haben ihn gehalten. Er hat dem Feur gebotten, daß es in dem Babylonischen Ofen die drey Hebräische Jüngling nicht verbrennete, noch erhitzete, sondern von dem Ofen ausschlagte, und die Diener verzehrte; Und es ist also geschehen. Er gebiethet dem grossen Erd-Gebäu, daß es vest, und unbeweglich stehe mitten im Lufft, gantz mit Lufft umgeben, und es stehet vest, und unbeweglich.

3. Die Heilige Schrifft, und die Leben der Heiligen seynd voll dises Gehorsams der unempfindlichen Geschöpffen auf den Göttlichen Befehl: Dahero wir erkennen, daß sie, da sie ihrer natürlichen Neygung nach-

kom-

kommen, und da sie dieselbe ablegen, allzeit dem göttlichen Willen ergeben seyen. Es bewegt sich die Sonn, weil es GOTT also will: Sie ist gestanden zur Zeit deß Josue, weil es GOtt also hat wollen: Sie ist zuruck gegangen zur Zeit deß Königs Ezechiä, weil GOTT hat wollen, daß sie zuruck gienge. Das Meer bey Genesareth ist ungestümm worden wider die Apostel, weil es GOTT also hat wollen: Er hat befohlen, daß es still wurde, und in einem Augenblick ist es still, und ruhig gewesen. Alle, die den so hurtigen Gehorsam der Winden, und Wellen gesehen, haben gefragt: Quis est hic, quia venti, & mare obediunt ei? Wer ist der, daß ihm die Wind, und das Meer gehorsamen? Die Antwort wäre leicht gewesen, wann man gesagt hätte: Er ist GOtt, welchem alle unbeseelte Geschöpff gehorsamen. Der Wind wähet, weil GOtt also will: Die Wellen steigen in die Höhe, weil GOtt also will; Das Feuer erwärmet, weil GOtt also will: Das Eys erkältet, weil GOtt also will, und weder der Wind wird jemahl wähen, weder die Wellen jemahl auffsteigen, weder das Feur jemahl erhitzen, noch das Eys jemahl erkälten, wann GOtt befehlen wird, daß jener nicht wähe, daß jene nicht auffsteigen, daß jenes nicht erhitze, das andere nicht erkälte. Wir erkennen, daß endlich die Natur der Sachen nichts anderes seye, als ein Vollziehung,

und ein Ubung seiner Kräfften, welche GOtt als der HErr in ihnen eingedruckt hat: Und ihre natürliche Kräfften seynd auch die widerige, wann GOTT als der HErr ihnen disen mittheilete.

4. GOTT gibt sein Herrschafft über die unvernünfftige Thier zu erkennen: er befihlt, daß zwey von allen Gattungen in die Arch des Noe eingehen, und sie gehen hinein: Er schafft denen Löwen, sie sollen dem Daniel nicht schaden, und sie beleydigen ihne nicht; Denen Raben, sie sollen den Elias speisen, und sie speisen ihn. Die Göttliche Herrschafft erkennen die Engel im Himmel, und seynd fertig auf jeden Augenblick: Es erkennen sie mit Gewalt die Teufel inner, und ausser der Höll, und können sich ihrer natürlichen Macht nicht in mindisten gebrauchen ohne Göttliche Zulassung. Wann sie nicht Erlaubnus von GOTT dem HErrn erhalten hätten, so hätten sie dem Job nicht einmahl einen schlechten Esel nehmen können, geschweigens alle seine Reichthumen: Sie hätten ihm nicht ein Härlein krümmen können, geschweigens seinen Kinderen das Leben, und seinem Leib die Gesundheit nehmen. Sie haben nöthig gehabt das eingefleischte Wort GOttes um Erlaubnus zu bitten so gar, daß sie fahren dörffen in eine Heerd Schwein, deren sie nicht eine hätten besitzen können ohne erhaltene Erlaubnus.

5. Dem auf diser Erden wanderenden Menschen gibt GOtt sein Göttliche Herrschafft zu verstehen durch sein Göttliche Gebott, und, indem wir seine Unterthanen seynd aus Nothwendigkeit, verbunden ihm zu gehorsamen aus Schuldigkeit, will er nit, daß wir ihm gehorsamen mit Gewalt, noch aus Nothwendigkeit, sondern will, daß wir ihm gehorsamen aus unserer freyen Erwählung. Er hat uns die Freyheit der Willkur gegeben, und will, daß wir uns mit dem Gebrauch guten Verdienst machen in Vollziehung unserer Schuldigkeit, wann wir nicht närrisch uns vilmehr erwählen ein Schuld zu machen durch unser freye Zuwiderhandlung: DEus ab initio constituit hominem, & reliquit illum in manu arbitrii sui: GOTT hat von Anfang den Menschen gesetzt, und ihn gelassen in der Hand seiner Willkur. Eccli. 15. Uns anzugewöhnen zur Erkanntnus seiner Herrschafft hat er uns nit nur allein gegeben jene Gesätz, welche auch ohne sein Gebott von der guten Anleitung der Natur erforderet wurden, als da seynd jene, die begriffen seynd auf denen Tafeln des Moysis, sondern über das hat er in allen Ständen der Welt gebotten einige Sachen, die von ihrer Natur gleichgültig seynd, und deren Haltung, oder Ubertrettung in so weit löblich, oder straffmässig ist, so weit die Sach von ihm gebotten, oder verbotten ist. GOtt hat unseren ersten

Vor-Elteren verbotten zu essen von jenem Baum, der genennet worden der Baum der Wissenschafft deß Guten, und deß Bösen: Gewißlich, sagt der heilige Augustinus, hat ihn GOTT nicht verbotten, weil dessen Frucht vergifftet, oder schädlich gewesen: Neque enim, qui fecerat omnia valde bona, in paradiso instituerat aliquid mali: Dann der alles sehr gut gemacht hatte, hat in dem Paradeys nichts übels angeordnet; sondern es gezimte sich, daß dem unterthänigen Menschen von GOTT seinem HERRN, ein Befehl gegeben wurde, damit der Mensch durch den Gehorsam desselben Gewalt erkennete: Oportebat, ut homo sub Domino DEO positus, aliunde prohiberetur, ut ei promerendi Dominum suum virtus esset ipsa obedientia: Es gebührte sich, daß dem unter GOTT dem HErrn gesetzten Menschen etwas verbotten wurde, damit ihm der Gehorsam selbst ein Tugend wäre sich um seinen HErrn verdient zu machen. Und anderstwo sagt eben diser Heilige: Ut ostenderet, animæ rationalis naturam non in sua potestate, sed DEO subjectam esse debere, & ordinem suæ salutis per obedientiam custodire, per inobedientiam corrumpere: Damit er zeigte, daß die Natur der vernünfftigen Seel nicht in ihrer Macht, sondern GOTT unterworffen seyn soll, und daß sie die Ordnung ihrers Heyls durch

S. Aug. sup. Gen. l. 8. c. 6.

Idem de Nat. Bon. c. 35.

durch den Gehorsam bewahre, durch den Ungehorsam aber verderbe.

6. In dem Gesatz der Natur hat er verbotten, das Blut der Thieren zu essen: Im geschribenen Gesatz hat er noch ein anderes Verbott darzu gethan, unreine Thier zu essen: Im Gnaden-Gesatz hat er vermittels seiner Kirchen verbotten, den Gebrauch alles Fleisches am Freytag, und am Sambstag, und gebotten das Fasten an gewissen Tägen des Jahrs. Einigen hat er gebotten solche Werck, welche Geheimnus waren, wegen denen aber sie von dem gemeinen Volck als Narren verlacht, und verspottet worden. Also hat er dem Jeremias befohlen, eine Zeitlang ein leinene Bünden zu tragen, hernach selbe zu verbergen in einem Stein-Loch bey dem Fluß Euphrates, und endlich wider herzunemmen, als sie schon verfaulet ware: Er hat ihm befohlen zu predigen mit einem erdinen Geschirr in der Hand, und hernach solches zu zerbrechen in denen Augen seiner Zuhörer: Er hat ihm befohlen Bänder, und Ketten zu machen, und offentlich am Hals zu tragen, hernach aber an unterschidliche König zu verschicken: Lauter Sachen, die wahrhafftig Prophezeyungen waren, aber jenen, die es nicht wußten, und nicht glaubten, närrisch vorkamen. Als ein Narr ist von seinen Haus-Genossen angefeßlet worden Ezechiel, als auch er auf Göttli-

Jeremiæ 13.

Item 16.

Item 27.

Ezech. 4.

Göttlichen Befehl Weissagungen vorsagt mit gewissen Ubungen, welche vor denen Augen der Menschen närrisch geschinen. Auf einem gebacknen Stein die Belagerung einer Stadt abzeichnen mit Lauff-Gräben, mit Batteryen, alsdann zwischen sich, und der belagerten Stadt eine eisene Pfanne halten, als wann dise ein Schirm wäre wider die Würff, oder Schuß der belagerten Feinden: Dreyhundert und neuntzig Täg allzeit schlaffen auf der lincken Seiten, hernach
Ibid. 5. viertzig Täg auf der rechten: mit grauslichem Menschen-Koth überzogenes Brodt essen: sich die Haar, und Bart scheeren, die abgeschnittene Haar auf der Waag genau in drey Theil absönderen, einen Theil offentlich in das Feur werffen, den anderen mit dem Scheer-Messer zerschneiden, den dritten in den Lufft, oder Wind streuen, seynd unerhörte, doch von GOTT dem Propheten gebotten, und von dem Propheten vollzogene Sachen zu unserer Lehr, damit wir wissen, daß wir die Göttliche Gebott nicht examinieren, oder untersuchen sollen mit hoffärtiger Freyheit, sondern vollziehen müssen mit ehrenbiethigem Gehorsam.

7. Anderemahl hat GOTT Sachen befohlen, welche, wann er nicht der höchste HErr aller Dingen wäre, Ungerechtigkeiten gewesen wären, aber weil er sie befohlen, frey von aller Boßheit waren. Er hat

dem Abraham gebotten seinen Sohn Isaac auf dem Altar zu schlachten, und hat zeigen wollen jenen Gehorsam, welchen sein gantze unzahlbare Nachkommenschafft GOtt schuldig wäre, da er hat sehen lassen den fertigen Gehorsam des tapfferen Ertz-Vatters, der durch den Todt seines Sohns das anbefohlene Opffer wurde vollbracht haben, wofern ihm GOTT nicht eben in dem Schwerdt-Streich die Hand inngehalten hätte: so wurd auch Abraham in derselben Tödtung nit gesündiget haben, weilen er dem jenigen gehorsamet hätte, der HErr ist des Todts, und des Lebens. Er hat denen Israelitern befohlen unter dem Vorwand des Anlehens, die Schätz der Egyptier zu stehlen; Es ist aber die Vollziehung kein Diebstahl gewesen, sondern ein Schanckung, welche sie von GOtt, als dem HErrn aller Schätzen der Welt, erhalten haben. Herentgegen ist kein Werck, so löblich es immer sonsten an sich selbst seyn mag, daß nit sündhafft werde, wann es von GOtt verbotten wird. Es ist ein an sich selbst heilige Sach, GOTT Rauch-Werck opfferen: Der König Ozias gehet in den Tempel, und legt wohlriechende Specereyen auf den Altar, um selbe zur Ehr GOttes zu verbrennen: Dises ersehend, machen sich herfür achtzig hertzhaffte Priester, welche ungeacht all menschlichen Ansehens, dem König ankünden, er soll abstehen von selbigem Unternehmen, so nicht einem

König

König, sondern denen Priesteren zustehe.
2. Paral. 26. Ozias erzörnet sich, und will in dem angefangenen Opffer verharren; GOtt aber züchtiget ihn mit einem wunderbarlichen unversehenen abscheulichisten Siechthum, dardurch er gepeyniget wird biß an das End seines Lebens. Ware dann die Ubung eines Acts der Gottseeligkeit böß? Ja freylich: GOtt hatte befohlen, allein die Priester aus dem Geschlecht Aarons solten solches Opffer verrichten: Dises war in der weltlichen Hand Oziä, wiewohl Königs, nicht mehr ein Act der Gottseeligkeit, sondern wegen dem Göttlichen Verbott, ein vermessener Ungehorsam.

3. Die Brand- und Schlacht-Opffer waren Mittel, durch welche der Zorn GOttes besänfftiget, und der Göttliche Beystand erhalten wurde. Saul GOtt zu besänfftigen, und wider den Einfall der Philistäer günstig zu haben, opfferet GOtt ein Brand-Opffer, und sihe, der Prophet Samuel stellet sich vor ihm mit einem scharffen Verweis, und sagt ihm, er habe närrisch gehandelt, mit dem weiteren Bedeuten, es werde sein Reich ein kurtze Zeit in seinem Geschlecht verbleiben. So wird dann GOtt beleydiget durch jene Mittel, durch welche er besänfftiget wird? Ja freylich, durch solche Besänfftigungs-Mittel wird GOtt beleydiget, wann sie mißbraucht werden, da ers verbiethet. GOtt hatte

dem

dem Saul befohlen, er solte das Brand-Opffer nicht verrichten, bis der Samuel anlangte: Hätte der König wenig Stund auf die Ankunfft des Samuels gewartet, so wäre das Opffer angenehm gewesen: Er hat sich aber übereylet, die Ankunfft nicht erwarter, und durch den Ungehorsam das Opffer verderbet. Nunquid vult DEUS, hat in einer anderen Gelegenheit eben derselbe Prophet eben disem König gesagt: Nunquid vult DEUS holocausta, & victimas, & non potiùs, ut obediatur voci Domini? Melior est enim obedientia, quàm victimæ: Will dann GOTT Brand- und Schlacht-Opffer, und nicht vil mehr, daß man der Stimm des HErrn gehorsame? dann es ist besser der Gehorsam, als die Schlacht-Opffer: Und diser Verweis ist selbigem König gegeben worden, als er ein Werck verrichtet hatte, welches ein tapffere lobwürdige Tugend zu seyn scheinte. Nach geschlagen- und gedämmten Amaleciteren, und gefangen bekommenen König Agag, last Saul disen beym Leben, und in das Land Jsrael führen. Dises scheinet ein Werck der tapfferen Gütigkeit, und liebreichen Barmhertzigkeit zu seyn; Nichts desto weniger ist es mißbilliget, und gestrafft worden, mit Erneuerung der Ankündigung, daß er bald sein Reich, und Leben verliehren werde. Jn anderer Gelegenheit wäre es ein Lieb, und Barmhertzigkeit gewesen, sich ent-

1. Reg. 15.

halten

halten von Tödtung eines gefangen, und überwundenen Königs; Zumahlen aber GOTT befohlen hatte, alle Amaleciter, die sich in dem Gewalt der Israeliter befanden, zu tödten, ist es ein schwere Sünd für den Saul gewesen, daß er ihren König erhalten. Also dann ist alles heilig, wann es GOTT gebiethet, alles böß, wann es GOtt verbiethet; Es wird aber nit alles von
1 Reg. GOtt befohlen als etwas, das heilige seye,
15. sondern es wird heilig, dieweil es von GOtt gebotten ist: Es wird auch nicht alles von GOtt gebotten als etwas, das böß seye, sondern es wird böß, dieweil es von GOtt verbotten ist.

9. Zudeme ist die Göttliche Herrschafft also beschaffen, daß ohngeacht der Freyheit, der Willkur, so uns GOtt gelassen, wann er etwas, das er uns befihlt, kräfftig haben will, solches geschehen werde auch zum Trutz unsers Ungehorsams. GOtt befihlt dem Pharao, er soll das Volck Israel auß Egypten entlassen: Der Barbarer will dem Befehl nicht gehorsamen: Mit was für Nutzen? nach ausgestandenen erschröcklichen Straffen, sihet er selbes Volck ausziehen, und zwar gantz sicher, da er indessen in dem Meer ersäuffet wird, und todt bleibt: Die heilige Mennas, und Hermogenes sagen dem Kayser Maximino: GOTT wolle, daß nach ihrer Marter ihre Leiber nacher Constantinopel überbracht werden: Maximi-

nus

uns widersetzt sich dem göttlichen Willen, und nachdem er sie in ein sehr schwere eisene Truhen einschliessen lassen, befihlt er sie zu versencken in die Tieffe des Meers: mit was für Erfolg? die Truhen erhebet sich über das Wasser, und als wanns ein Schiff wäre mit vollen Seeglen, und bestem Wind, schwimmet sie sehr schnell fort, und laufft unter Zuschauen eines grossen Volcks in den Port zu Constantinopel ein, ehe noch der Kayser dahin kommet. Dem göttlichen Willen zu gehorsamen predigen vil Bischöff in Afra, und beförderen den Catholischen Glauben wider die Arianische Ketzerey. Die Wandalen solches predigen zu verhinderen, reissen denenselben heiligen Prälaten die Zungen von der Wurtzel heraus: mit was für Erfolg? GOtt gibt selbigen seinen eyferigen tapfferen Bekenneren die Gnad wie vorhero zu reden, und wie vorhero die Catholische Wahrheit zu beschützen. Ita pro defensione veritatis etiam sine lingua loquebantur, sicut priùs per linguam loqui consueverant. Also redeten sie für die Beschützung der Wahrheit auch ohne Zungen, wie sie zuvor mit der Zungen zu reden pflegten. Also bezeuget der heil. Pabst Gregorius: und sie predigten mit so grösserem Frucht, je mehr ihren Worten Krafft, und Nachdruck gabe das augenscheinlich- und unlaugbare Wunder-Werck.

Sur. 10. Dec.

S. Greg. l. 3. Dial. c. 32.

Auch ohne Miracul haben wir in denen Städten tägliche Proben. Vil wollen GOTT nit gehorsamen, und mit Betrug mit Ubermacht, mit verbottenen Künsten trachten sie wider das göttliche Verbott nach Aembteren, Wollüsten, Beförderungen: sie sündigen vil, und erlangen nichts: sie machen sich schuldig eines Ungehorsams, dem eine Straff nicht geringer als die Höll gebühret, und erhalten ihr Absehen doch nit.

10. Derowegen da du wohl begreiffest die unendliche Herrschafft, welche GOtt über uns hat, erwöge die grosse Schuldigkeit, welche wir haben ihm zu gehorsamen. Untersuche bey dir selbst, wie du bißhero seine Gebott gehalten habest. Befindest du dieselbe übertretten zu haben, so schäme dich, habe Reu und Leyd, bitte um Verzeyhung, entschliesse dich ins künfftig alle gehorsamlich zu beobachten. Noch vilmehr wirst du dich aufmunteren zu disem Gehorsam, wann du betrachten wirst, wie freygebig GOTT belohne denjenigen, welcher durch den Gehorsam sein Herrschafft erkennet, und wie streng er straffe denjenigen, welcher durch den Ungehorsam dieselbe verachtet; allein dise Betrachtung wollen wir uns vorbehalten auf den folgenden Unterricht.

CCLXV. Unterricht.

Wie GOtt jenen belohne, der ihm gehorsamet, und wie er jenen straffe, der ihm nicht gehorsamet.

WAnn GOTT schon nicht hätte jene unendliche Herrschafft, welche er über uns hat, woher uns kommet die unbegreifliche grosse Schuldigkeit allen seinen Gebotten zu gehorsamen, sollte doch genug seyn, uns all seinem Willen zu unterwerffen, die Hoffnung, und die Forcht: die Hoffnung der Güter, mit welchen er die Gehorsame belohnet, und die Forcht der Straffen, mit welchen er die Ubertretter züchtiget. Von disen Güteren, und von disen Straffen wollen wir heut unser Betrachtung anstellen. XXI. Tag.

1. Erwöge, wie freygebig GOtt vergelte die Ubung aller Tugenden, noch weit mehr aber die Ubung derjenigen, welche höher, und schwerer seynd, und andere Tugenden mit sich bringen. Der Gehorsam ist unter anderen Tugenden nach der

Gottseeligkeit die fürtrefflichiste, die schweriste, und welche mit allen anderen vereiniget seyn muß. Die Gottseeligkeit insgemein ist unter denen sittlichen Tugenden die fürtrefflichiste, dieweilen ihr Vorwurff zu nächst zu GOtt hinzunahet, indem ihr Vorwurff die Anbettung GOttes ist. Der Gehorsam, als welcher, in seinem allgemeinisten Weesen genommen, abstrahieret von Vollziehung des göttlichen, oder des menschlichen Willens, und für seinen Vorwurff hat zu gehorsamen dem Oberen, in so vil er Oberer ist, erreichet dißfalls die Tugend der Gottseeligkeit nit: aber so vil er ansihet die Befehl GOttes als des HErrn, übersteiget er die Gottseeligkeit, und schreibet ihr auch Gesätz für, massen GOtt anbetten anderst, als er will, kein Gottseeligkeit mehr, sondern ein Aberglaub ist. Also unterwirfft sich auch die Tugend der Gottseeligkeit jenem Gehorsam, der ein Gehorsam gegen GOtt ist. Diser ist fürtrefflicher als andere sittliche Tugenden in seinem Unternehmen. Andere beschäfftigen sich in Vollziehung dessen, was die rechte Vernunfft will: nach Maasgebung diser regieret die Mäßigkeit die Begierlichkeiten, die Klugheit ordnet die Berathschlagungen, die Stärcke nimmt an, und übertragt die Gefahren, die Gerechtigkeit gibt allen das, was ihnen gebührt. Der Gehorsam gegen GOtt vollziehet, was GOtt befihlt, wann

auch

auch schon der göttliche Befehl zuweilen der Anleitung der menschlichen Vernunfft zuwider zu seyn scheinet. Er betrachtet allein GOtt als den HErrn, der es also will. Er hat für seinen unmitttelbaren Vorwurff nit GOtt, sondern die Vollziehung des göttlichen Willens, gleichwie die Gottseeligkeit auch selbst nicht GOTT zum unmittelbaren Vorwurff hat, sondern die Ehr, und Dienst, so man GOtt schuldig ist: wessentwegen gleichwie die Gottseeligkeit, also auch der Gehorsam, die Fürtrefflichkeit der Theologischen Haupt-Tugenden nit erreichen, jedoch näher, als alle andere hinzu kommen. Der Glaub, indem er dem beystimmet, was GOtt geoffenbaret hat, erkennet, und ehret die göttliche Weisheit, und Wahrhafftigkeit: die Hoffnung durch die veste Erwartung dessen, was GOTT versprochen hat, erkennet, und ehret die göttliche Treu, und Allmacht: die Liebe, da sie GOtt liebet, über alles, erkennet, und ehret die göttliche Liebreichigkeit: die Gottseeligkeit durch die Anbettung GOttes erkennet, und ehret die göttliche Fürtrefflichkeit, und Majestät: der Gehorsam durch Vollziehung dessen, was GOTT gebiethet, erkennet, und ehret jene höchste göttliche Herrschafft, in welcher GOtt so offt anzeigt, daß er erkennet, und geehret seyn wolle, da er nicht vil weniger, als in allen Bläteren der heil. Schrifft disen Namen

des HErrn ansetzet. Ego Dominus: Dominus Deus &c. Ich der HErr: der HErr GOtt ꝛc.

2. Beobachte über das mit dem heil. Englischen Lehrer etwas anderes. Gleichwie, sagt er, die Sünd bestehet in disem, daß der Mensch GOtt nicht achtet, und sich an zergängliche Güter hänget, also bestehet der Verdienst der tugendlichen Wercken in disem, daß der Mensch die erschaffene Güter verachtet, und sich mit GOtt vereiniget, als seinem Zihl und End. Wessentwegen unter denen sittlichen Tugenden jene fürtrefflicher ist, welche grössere Güter verachtet, um sich vereinigter an GOTT zu halten. Drey Gattungen gibt es der menschlichen Güteren, welche von dem Menschen wegen GOtt verachtet werden können: die unteriste ist die Gattung aller äusserlichen Güter: über dise seynd die Güter des Leibs, und die oberiste die Güter der Seel. Unter disen natürlichen Güteren der Seel gebühret auf ein gewisse Weis der Vorzug dem Willen, in so weit sich der Mensch dessen bedienet zum Gebrauch aller anderer Güter. Dahero der Gehorsam, welcher wegen GOtt auch den eignen Willen verachtet, an sich selbst ein löblichere Tugend ist, als andere sittliche, welche wegen GOTT geringere Güter verachten: mithin erhöhet sich der Gehorsam über die Schlacht-Opffer, weil in denen Schlacht-Opfferen anderer Thie-

S. Thom. 2. 2. 104. 3. 6.

ren Fleisch, in dem Gehorsam aber der eigne Willen geopfferet wird. Die Werck aller anderer Tugenden bekommen von dem Gehorsam einen Verdienst bey GOTT, wann sie verrichtet werden dem göttlichen Willen zu gehorsamen. In den Todt gehen wegen dem Glauben, all sein Haab und Gut denen Armen geben, wäre ohne Verdienst, wann durch solche Werck nicht angesehen wurde der Willen GOttes. Dise gantze Lehr ist aus dem Englischen Heiligen, welcher schliesset, ohne Gehorsam bestehe die Liebe nit, und ziehet an die Authoritæt des heil. Apostel Johannes: Qui dicit, se noſſe Deum, & mandata ejus non custodit, mendax est: qui autem servat verba ejus, verè in hoc charitas Dei perfecta est. Wer sagt, er kenne GOTT, und haltet seine Gebott nicht, ist ein Lugner: wer aber sein Wort haltet, in disem ist wahrhafftig die Lieb GOttes vollkommen. 1. Joan. 2.

3. Der Gehorsam ist aber nit nur allein fürtrefflicher, sondern auch zugleich schwerer, angesehen dem Menschen nichts beschwerlicher ist, als wider den eignen Willen etwas wöllen, und dem eignen Willen absagen, um dem Willen des anderen anzuhangen: und kan dises für beständig nit geschehen ohn ein angewöhnte Zubereitung des Gemüths zur Ubung aller Tugenden. GOtt befihlt, wir sollen glauben die von ihm seiner

heiligen Catholischen Kircheu geoffenbarte Geheimnuß; disem zu gehorsamen muß man üben den Glauben; er befihlt, wir sollen in sehnlicher Erwartung der ewigen Güter stehen; und solchem zu gehorsamen gebührt sich zu üben die Hoffnung: er gebiethet, wir sollten ihn lieben aus gantzen Hertzen über alles; und hierinnen zu gehorsamen wird erforderet zu üben die Lieb: er befihlt, wir sollen nit wieder beleydigen den, der uns beleydiget hat; und also zu gehorsamen ist nöthig zu üben die Sanfftmuth: also fahre fort von allen anderen Tugenden zu reden. Aus disem kanst abnehmen, wie verdienstlich der Gehorsam seye, da er ein so fürtreffliche, so schwere, so nothwendig mit anderen vereinigte Tugend ist; und wann der Verdiienst so groß ist, wie groß wird seyn die göttliche Freygebigkeit in der Belohnung?

4. Wann du in der heil. Schrifft ansehen wirst die grosse, dem Abraham von GOtt gethanene Versprechen, wirst du finden, daß sie der Lohn gewesen seines Gehorsams. Quia obedisti voci meæ, sprache GOtt selbst: Weil du meiner Stimm gehorsamet hast. Eben demselben Gehorsam des Abrahams werden zugeschriben die Versprechungen, so seinem Sohn Isaac geschehen seynd, Dabo posteris tuis universas regiones has, eò quòd obedierit Abraham voci meæ, & custodierit præcepta, &

Gen. 22. 18.

Gen. 26. 5.

man-

mandata mea. Ich will deinen Nachkömmlingen geben alle dise Länder, alldieweilen Abraham meiner Stimm gehorsamet, und gehalten hat meine Gebott, und Befehl. Er hat seinem Volck versprochen selbes nimmermehr zu schlagen mit jenen Geißlen, mit welchen er Egypten-Land geschlagen hatte, wofern es nur allen seinen Gebotten gehorsam seyn wurde. Si custodieris, also sprache Moyses im Nahmen GOttes: Si custodieris Exod. 15. 26.
mandata ejus, custodîerisque omnia præcepta illius. Wann du seine Befehl verwahren, und alle seine Gebott halten wirst. Allein nur zeitliche Güter, so groß sie seyen, können zwar ein Lohn seyn eines sonderbaren unvollkommenen Gehorsams, aber nit ein volle versprochene Belohnung eines allgemeinen, und vollkommenen Gehorsams. Also hat GOtt dem Jehu, der ihm gehorsam gewesen in Ausreutung des gantzen Geschlechts des Achab, gegeben den Besitz des Israelitischen Reichs biß auf die vierdte Geburt. Also hat er denen Chaldäeren, welche den göttlichen Willen vollzohen hatten in Vollziehung der Stadt Tyrus, zum Lohn gegeben die Eroberung des Egypten-Lands: und auch noch heut zu Tag wird ein gewisser Gehorsam, den ihm einige Sünder leisten, von ihm belohnet bey einigen mit Reichthumen, bey anderen mit Ehren, bey anderen mit Ge-

sundheit, solchen Güteren, welche vor der Welt geschätzet werden, aber in Wahrheit wenig gelten.

5. Ein beständiger Gehorsam gegen allen göttlichen Gebotten wird belohnet mit Uberfluß der geistlich- und ewigen Güter. Wann du gehorsam bist auf alle göttliche Gebott, erkläret sich GOtt dich für seinen
Joan. 14. 21. Freund zu erkennen. Qui habet mandata mea, & servat ea, ille est, qui diligit me. Der meine Gebott hat, und sie haltet, ist jener, der mich liebet. Und was für
Joan. 15. 10. ein Freund? ein beständiger Freund: Si præcepta mea servaveritis, manebitis in dilectione mea: Wann ihr meine Gebott werdet halten, werdet ihr in meiner Lieb verbleiben: Ein Freund nach dem Hertzen GOttes: als einen solchen hat GOtt erkläret den David, und aus keiner anderen Ursach, als weilen er ein getreuer Vollzieher
Act. 13. 22. gewesen aller göttlichen Befehlen: Inveni David filium Jesse, virum secundùm cor meum, qui faciet omnes voluntates meas. Ich hab gefunden David den Sohn Jesse, einen Mann nach meinem Hertzen, der all meinen Willen thun wird. Ein von der allerheiligisten Dreyfaltigkeit ge-
Joan. 14. 23. liebter Freund: Siquis diligit me, sermonem meum servabit, & Pater meus diliget eum. Wann einer mich liebet, wird er mein Wort halten, und mein Vatter wird ihn lieben: Ein Freund, bey welchem

chem sich die allerheiligiste Dreyfaltigkeit sonderbar aufhaltet: Et ad eum veniemus, & mansionem apud eum faciemus: und wir werden zu ihm kommen, und bey ihm Einkehr nehmen. Sambt dem Vatter, und dem Sohn wird in ihn herunter steigen der heil. Geist mit dem Reichthum seiner Gaaben: Spiritus Sanctus, quem dedit Deus omnibus obedientibus sibi. Der heilige Geist, welchen GOtt gegeben hat allen, die ihm gehorsamen. Bedencke, was es sagen wolle: GOtt zum Freund haben, und von GOtt für einen Freund gehalten werden. Es will sagen, zum Freund haben einen König, der unendlich liebreicher, unendlich gnädiger, unendlich mächtiger, unendlich freygebiger ist, als alle König der Welt. Und dannoch hat unser HErr JEsus Christus vermeynet nicht genug zu sagen, als er gesagt, jener, der den Willen seines ewigen Vatters vollziehen werde, der werde für einen Freund gehalten werden, sondern hat noch mehr gesagt, nemlich er werde seyn als ein Bruder, ein Schwester, ein Mutter. Quicunque enim fecerit voluntatem Patris mei, qui in cœlis est, ille meus frater, & soror, & mater est. Wer immer den Willen meines Vatters, der im Himmel ist, thun wird, der ist mein Bruder, und Schwester, und Mutter. O GOtt! daß ich so weit kommen möchte,

Act. 5. 32.

Math. 12. 9.

te, daß du mich für einen Freund, für einen Bruder, Schwester, oder Mutter erkenneteſt! du verſichereſt mich, ich könne, wann ich nur beſtändig allen deinen Gebotten gehorſame. Was thäte ich nicht, wann ich verſicheret wäre ſolche Titel, ſolche Verwandſchafft erlangen zu können bey einem König auf Erden? was ſoll ich dann nicht thun zu ſolchen Gnaden zu kommen bey dir dem König des Himmels? du begehreſt nur allein diſes, daß ich allen deinen Gebotten gehorſame. Mein GOtt, ich will gehorſamen in allen. Omnia, quæ locutus eſt Dominus, faciemus, & erimus obedientes. Alles, was der HErr geredt hat, wollen wir thun, und gehorſam ſeyn. Ich will gehorſamen in allen: ſo ſehr ſie auch meine widerſpenſtige Anmuthung widerſetzet, will ich doch mit deiner Hülff mich dir unterwerffen. Omnia, quæ locutus es, faciam, & ero obediens. Alles, was du geredt haſt, will ich thun, und gehorſam ſeyn.

Exod. 24. 7.

6. Wann aber du, mein Leſer, eines ſo hart und unachtſamen Hertzens wäreſt, daß dir nichts daran gelegen wäre GOtt vermittels des Gehorſams zum Freund zu haben, ſo gedencke, daß du dir ihn zum Feind machen werdeſt durch den Ungehorſam, und alsdann es übel bey dir ſtehen werde. Saul war in einer äuſſeriſten Beſtürtzung. Er

er-

erkennte, daß er von denen Unterthanen verhaßt, von denen tapfferisten Kriegs-Obristen verlassẽ, sich nit einmahl auf diejenige verlassen kunte, welche noch treu zu seyn schinen: er sahe vor sich ein mächtigistes Kriegs-HErr der Philisthäer, die bereit stunden in die Schlacht zu tretten, und er wußte, daß er nicht mit gleichen Kräfften Widerstand zu thun versehen, sahe mithin vorhinein ein unvermeydliche gäntzliche Niderlag: der schon verstorben, und ihm erscheinende Samuel sagte ihm solches klar, daß er Saul, und seine Söhn den nächsten Tag todt seyn werden. Sihe, wie vil Unglück, was für ein Angst! Wann du wissen willst, warum ihn GOTT mit so trübseeliger Begegnung geschlagen, höre nur den Propheten Samuel selbst, welcher demselben unglückseeligen König die Ursach angezeigt; und ist kein andere gewesen, als dessen Ungehorsam. Du, O König, hast GOtt nicht gehorsamet: GOtt hat dir eine Zeit nachgesehen; aber heunt laßt er dich seinen Zorn empfinden. Quoniam non obedisti voci Domini, idcirco quod pateris, fecit tibi Dominus hodie. 1. Reg. 28. 18. Weil du der Stimm des HErrn nit gehorsamet hast, dessentwegen was du leydest, hat dir der HERR heunt gethan. Ein Prophet hat einem seinen Gespahnen gesagt: GOtt befihlet dir: schlage mich: Dixit ad socium suum in sermone Domini: percute me. 3. Reg. 20. 35. Der Gesell wuste, daß

daß jener ein warhaffter Prophet ware, und nit fälschlich das Wort GOttes vorschüze; nichts destoweniger hat er ihn nit schlagen wollen: At ille noluit percutere. Nun, widersetzte der andere, weil du GOtt nit gehorsamen und mich nit schlagen hast wollen, wirst du von mir hinweg gehen, und ein Löw wird dich zerreissen. Quia audire noluisti vocem Domini, ecce recedes à me, & percutiet te Leo. Weil du die Stimm des HErrn nit hast hören wollen, sihe, so wirst du von mir abscheiden, und ein Löw wird dich schlagen: kaum ist er ein wenig von dannen kommen, sihe, da fallt ihn ein Löw an, und bringt ihn ums Leben. Cúmque paululum recessisset ab eo, invenit eum leo, atque percussit. Als er wenig von ihm hinweggegangen, hat ihn ein Löw angetroffen, und geschlagen.

7. Einem anderen Propheten hat GOtt befohlen aus Juden-Land nacher Bethel zu gehen, alldorten zu prophezeyhen wider den Altar, auf welchem Jeroboam König in Israel verfluchens-würdige Schlacht-Opfer
3. Reg. 13. verrichtete einem goldenen Kalb, welches er als einen GOtt anbettete, sodann auf einem anderen Weeg zuruck zu kehren in Judenland, und vor seiner Zuruckkunfft weder Speiß noch Tranck zu sich zu nehmen. Der Prophet hat sich in seinem Ruckweeg bethören

thören lassen von einem falschen Propheten, welcher unter dem Vorwand einer widerigen Offenbahrung eines Engels, ihn in sein Hauß geführet, allwo der Mann GOttes wider das göttliche Gebott Speiß, und Tranck genommen: aber mit üblen Erfolg. Als sie zu Tisch sassen, hat der falsche böse Prophet durch göttliches Liecht erleuchtet, und wahr zu sagen genöthiget, zu ihm gesprochen: weil du dem göttlichen Befehl nit gehorsamet, und in deiner Zuruck-Reiß Speiß und Tranck genommen hast, wird dein Leib nit in die Begräbnuß deiner Vor-Eltern gelegt werden. Hæc dicit Dominus: quia non obediens fuisti orī Domini, & non custodisti mandatum, quod præcepit tibi Dominus Deus tuus, & reversus es, & comedisti panem, & bibisti aquam in loco, in quo præcepit tibi, ne comederes panem, neque biberes aquam, non inferetur cadaver tuum in sepulchrum patrum tuorum. Diß sagt der HErr: weil du nit gehorsam gewesen bist dem Mund des HErrn, und hast nicht gehalten das Gebott, daß dir GOTT dein HErr befohlen hat, und bist zuruck gegangen. und hast Brod geessen, und Wasser getruncken in dem Orth, in welchem er gebothen hat weder Brod zu essen, noch Wasser zu trincken, so wird dein Leichnam nicht gebracht werden in das Grab deiner Vätter. Der Mann GOttes

tes scheidet aus demselben Hauß auf einem Esel seines Gast-Gebers: auf der Straß, sihe, fallt ihn an ein Löw, tödtet ihn, und zum offenbahren Zeichen, daß er ein getreuer Vollzieher GOttes seye zur Straff des Ungehorsams, zerreißt er den Leichnam nit, beleydiget auch den Esel nicht, sondern verbleibt auch da zur Verwahrung derselben. Das Geschrey des geschehenen bereitet sich aus, und bey vernemmen desselben sagt der falsche Prophet: jener ist der Leichnam des Manns GOttes, welcher nicht gehorsamet hat der Stimm GOttes, und GOtt hat ihn in den Rachen des Löwens gegeben. Vir Dei est, qui inobediens fuit ori Domini, & tradidit eum Dominus leoni. Der Mann GOttes ists, welcher ungehorsam gewesen, den Mund des HErrn, und der HErr hat ihn dem Löwen übergeben. Er sitzet auf einen anderen Esel, reiset an das Orth, findet den Todten, den Esel und den Löwen: er ladet den Leichnam auf das Thier, bringt ihn in sein eignes Hauß, legt ihn in sein Grab, und der Löw, welcher zu solchem Ende zur Schild-Wacht gedienet hatte, damit der Leichnam von anderen nit geraubet wurde, bewegt sich nit, zerstöhret den andächtigen Dienst nicht.

8. Ein solche Begebenheit verdienet vile Betrachtung. Der gute Mann hatte schon alles das schweriste von dem göttlichen Befehl vollzohen; GOtt hatte ihm befohlen

wider

wider die Abgötterey die bedrohliche Stim̃ zu erheben: er hat gehorsamet, und sich hören lassen vor dem König, als diser eben in der Abgötterey begriffen ware: er hätte erwarten können alle jene Peynen, zu welchen er von einem unglaubig und erwildeten König hätte können verurtheilet werden; doch hat er sich nicht schröcken lassen, sondern gehorsamet. GOtt hat alsbald mit drey Wunderwercken selben Gehorsam gut geheissen; dann alsogleich ist der GOttschänderische Altar wunderthätig zertrümmeret worden: die von dem König aufgehebte Hand, als er ihn zu fangen befahle, ist gähling verdorret, und kunte nicht mehr zuruck gezogen werden: er, der Prophet, hat sie durch sein Gebett widerum zurecht gebracht. Der König, durch das Wunderwerck gewunnen, hat, den guten Heyler zu erquicken, zu seiner Königlichen Taffel eingeladen: man kunte leicht wissen, daß ein Königlicher Tisch einen Uberfluß an Niedlichkeiten haben wurde; dise waren aber nicht erklecklich, den Mann GOttes zu hintergehen: er ist nüchter, gleichwie er angekommen, also widerum abgeschiden, um GOTT zu gehorsamen. Dem göttlichen Befehl gemäß, hat er den Weeg geänderet. Sihe, wie groß der Gehorsam. Und als er in dem Hauß des falschen Propheten Brod und Wasser genossen, hat er den

den göttlichen Befehl nicht gebrochen aus Gefräßigkeit, nicht aus Boßheit, nicht aus Verachtung, sondern aus allzuleichten Glauben, und aus Betrug, nur in dem schuldig, daß er unterlassen, den schuldigen Fleiß, die verlogene Offenbahrung zu untersuchen. Die H. Vätter, und Schrifft-Ausleger halten insgemein darfür, es seye nur ein läßliche Sünd gewesen, und GOtt habe sie nicht gestrafft mit der ewigen Peyn: nichts destoweniger sihest du, wie hart GOTT einen so kleinen Ungehorsam gezüchtiget habe mit erbärmlichen Todt durch das erschröckliche wilde Thier. Gehe in dich selbst, und gedencke, wie du die göttliche Gebott haltest. Wie leicht, und wie offt übertrittest du sie? Bist aber ein Ubertretter, so verwundere dich hernach nicht, wann dich GOTT mit Unglücken, mit Armuth, mit Kranckheiten, mit bitterem Todt schlagt. Unter dergleichen Geißlen widerhole bey dir selbst: Quia non obedisti voci Domini, idcirco, quod pateris, fecit tibi Dominus hodie. Dieweil du der Stimm des HErrn nicht gehorsamet hast, dessentwegen, was du leydest, hat dir der HErr heut gethan. Mein GOTT! ich bin dir ungehorsam gewesen: ich erkenne dises Unglück zur Straff meines Ungehorsams: ich erkenne, daß ichs verdienet hab, und bekenne, daß du liebreich mit mir handlest, indem du mich nicht mit schwe-

schweren Straffen schlagest, nachdem ich deine Gebott so offt übertretten hab.

9. Und in Wahrheit must du schwerere Straffen erwarten, wann du dich nicht begibest auf einen hurtigen allgemeinen Gehorsam gegen dem göttlichen Willen. Lese die von GOTT gethane Bedrohungen im Buch Levitici. Quòd si non audieris me, Levit. 26. nec feceris omnia mandata mea; si spreveris leges meas &c. Wann du mich nicht hören, noch all meine Gebott nicht halten wirst; wann du meine Gesätz verachten wirst ꝛc. Was wird erfolgen? Ich will dich heimsuchen, sagt der HErr, mit Armuth, mit Theurung, mit Kranckheiten, mit Kriegen, und fahret fort zu erzehlen ein langes Register anderer Unglücken. Im Deuteronomio wird vorgestellet der göttliche Seegen dem, der gehorsamet, und die göttliche Maledeyung denen Ungehorsamen. Propono in conspectu Deut. 11. vestro hodie benedictionem, & maledictionem: benedictionem, si obedieritis &c. Maledictionem, si non obedieritis mandatis Domini Dei vestri. Ich stelle heut vor eurem Angesicht Seegen und Fluch: Seegen, wann ihr werdet gehorsamen ꝛc. Fluch, wann ihr nicht werdet gehorsamen denen Gebotten des HErrn eures GOttes. Gewißlich, wann du nicht widerkehrest, GOTT zu gehorsamen, wird über dich der ewige Fluch fallen,

und wirst unter denen jenigen seyn, denen
Matth. 19. 17. wird gesagt werden: Discedite à me maledicti in ignem æternum. Gehet von mir hinweg ihr Vermaledeyte in das ewige Feuer. Du must gehorsamen, wann du willst seelig werden: du must gehorsamen, wann du nicht willst des ewigen Todts sterben: Si vis ad vitam ingredi, serva mandata. Willst du zum Leben eingehen, so halte die Gebott. Mein GOTT, es reuet mich von gantzem Hertztn, daß ich dir nicht allzeit gehorsamet hab, und verfluche von Hertzen allen meinen vergangenen Ungehorsam: ich bewundere die Barmhertzigkeit, mit welcher du hast übertragen den Schimpff, so von mir deiner Majestät ist angethan worden: ich dancke dir für ein so gütige Gedult, und indem ich dich wegen des Geschehenen um Verzeyhung bitte, bin ich entschlossen gehorsam zu seyn allen deinen Gebotten.

CCLXVI.

CCLXVI. Unterricht.

Von dem Gehorsam gegen denen Menschen.

I.

Als der weise Solon gefragt worden, wie eine Stadt glückseelig werden könnte, hat er geantwortet: Sie wird glückseelig seyn, wann die Burger ihren Obrigkeiten, ihren Fürsten gehorsamen werden; er hätte hinzu setzen sollen: und wann der Fürst GOtt gehorsamen wird; und wann es also hergienge, kan man wohl nicht in Abred stellen, daß ein jedwedere Stadt wahrhafftig glückseelig wäre. Von disem Gehorsam der Menschen gegen denen Menschen soll der gegenwärtige Unterricht handlen. Betrachte derowegen, wie wir unsern Oberen gehorsamen sollen, XXII. Tag. Stob. ser. 45.

I. In dem, zu dem sich ihre Macht erstrecket; und dises aus Schuldigkeit des Gehorsams:

II. Auch wohin sich ihre Macht nicht erstrecket; und dises wegen der Vollkommenheit des Gehorsams:

III. Nicht aber in dem, was von der göttlichen Macht verbothen wird; und dises, den Gehorsam nicht zu verderben.

Denen Obrigkeiten gehorsamen inner denen Schrancken ihrer Macht, ist ein Schuldigkeit: auch ausser disen Schrancken in erlaubten Sachen, ist ein Vollkommenheit: wann es aber wider das göttliche Verbott ist, ist
S. Th. 2. 2. 104. 5. 3. es ein Verkehrung. Triplex obedientia potest distingui, schreibt der Englische Lehrer, una sufficiens ad salutem, quæ scilicet obedit in iis, ad quæ obligatur: alia perfecta, quæ obedit in omnibus licitis: alia indiscreta, quæ etiam in illicitis obedit. Ein dreyfacher Gehorsam kan unterscheiden werden, einer zum Heyl genugsam, welcher nemlich gehorsamet in denen Sachen, zu denen er verbunden ist: ein anderer vollkommen, welcher gehorsamet in allen erlaubten, und ein anderer unbescheiden, welcher auch in unerlaubten Sachen gehorsamet.

2. Denen Oberen gehorsamen inner denen Schrancken ihrer Macht ist ein Schuldigkeit, welche uns zukommt aus natürlich- und
Idem. qu. cit. 1. c. göttlichem Recht. In rebus humanis ex ordine juris naturalis, & divini, tenentur inferiores suis superioribus obedire. In menschlichen Sachen, aus Ordnung des natürlich- und göttlichen Rechts, seynd die Untere schuldig ihren Oberen zu gehorsamen. Als Adam und Eva in der Welt allein waren, war Adam allein GOtt zu gehorsamen schuldig, weilen kein Mensch über ihn ware; die Eva aber auch in dem

Stand

Stand der Unschuld, und in dem irrdischen Paradeyß ware schuldig dem Adam zu gehorsamen, weil Adam ihr Oberer ware. Hernach ist kein Zeit mehr gewesen, in welcher der Gehorsam des Menschen gegen dem Menschen nicht nothwendig gewesen wäre. Ohne disem, sagt der Englische, und sehen wirs mit der Erfahrnuß, kunte der Stand menschlicher Sachen nicht erhalten werden. Aliter non posset rerum humanarum status conservari. Auch unter denen unvernünfftigen Thieren, welche Gesellschafftlich mit einander leben, und von dem Menschen nicht regiert werden, gibt es ein Gattung einer Unterwürffigkeit, und eines Gehorsams einer gegen den anderen. Die Immen, in Bauung ihrer Waben, die Biber, in Bauung ihrer Dämmen, die Ameisen, in Zusammentragung ihres Vorraths, machen gleichsam eine Gattung einer wohl geordneten Republic, oder gemeinen Weesens, mit ihren Fürsten und Obrigkeiten, und mit ihren gehorsamen Vollzieheren; und aus hunderterley Beweißthumen sihet man, daß ihnen GOTT einen natürlichen Antrib gegeben, zu erkennen ihre gewisse ihnen eigene Zeichen, durch welche einige anordnen; andere gehorsamen gemäß ihrer Schuldigkeiten: und solches ward erforderet, wann, nach Ordnung der göttlichen Fürsichtigkeit, ihre Gattung oder Geschlecht erhalten werden sollte. Nimme von

Idem ibi. art. 6. c.

einem Kriegsheer hinweg den Gehorsam der Soldaten gegen ihren Officieren, und diser gegen ihrem obristen Feld-Herrn, so wird ihr Niderlag in allen Treffen gewiß seyn. Nimme hinweg in einem Schiff den Gehorsam der Schiff-Leuthen gegen ihren Steurmann, so wird ein geringe Ungestümme klecken, sie unter das Wasser zu versäncken. Hebe auf in einem Hauß den Gehorsam des Weibs gegen den Mann, derer Kinder gegen denen Elteren, derer Bedienten gegen dem Herrn, so wird bald alles über und über gehen. Wann ein jeder ununterwürffig seyn, und sich nach seinem eigenen Sinn richten wollte, wurde bald alles in Unordnung und Verwirrung gerathen. Und würcklich sehen wir, daß, wo die Regierung nachläßig, und der Regent nicht kan, oder nicht will machen, daß ihm gehorsamet werde, die Stådt voller Diebståhl, Mordthaten, und Ubermåchtigkeiten seyen. Die Schuldigkeit, denen Oberen zu gehorsamen, ist so natürlich, daß, wann sie schon von GOtt nicht ausdrucklich gebotten wåre, sie doch unverbrůchlich seyn müßte wegen der Anleitung der Vernunfft, und durch das natůrliche Eingeben zur gemeinen Erhaltung.

3. Es befihlt aber GOtt ausdrucklich, daß man gehorsamen soll nicht nur ihm, sondern auch jenen Menschen, welche von ihm den Gewalt erhalten haben. Die

Macht

Macht zu gebiethen ist eine geistlich, die andere politisch, ein andere für das Kriegs-Leben, ein andere für das Hauß-Weesen. Der Geistlich- oder Kirchen-Gewalt ist jener, welcher denen Kirchen-Häuptern oder geistlichen Oberen zustehet, und das Heyl derer ihnen untergebenen Seelen betrifft: der politische Gewalt gebühret denen Fürsten und Obrigkeiten, und hat sein Absicht auf die Ruhe, und zeitliche Glückseeligkeit derer Unterthanen: der Kriegs-Gewalt kommt zu denen Oberen der Soldaten, und hat Obacht auf Erhaltung der Sicherheit, und des Fridens: der Hauß-Gewalt stehet bey denen Elteren, Lehrmeistern, und Hauß-Herrn, und sihet auf den sonderheitlichen Nutzen des Haußweesens. Alle dise Macht ist von GOTT, und ob sie schon einigen Regenten mitgetheilet wird, vermittels des Volcks in einer freyen Willkur zur Annehmung der Herrschafft, oder in der Einsetzung und Aufrichtung der Regierung, oder von einem anderen höheren menschlichen Regenten verlyhen wird, komt sie doch allzeit von GOtt: Non enim est potestas nisi à DEO, vergewisset uns der Apostel Paulus: dann es ist kein Macht als von GOTT. Eben derselbe GOtt, welcher denen Oberen Gewalt gibt zu gebiethen, zeigt uns an die Schuldigkeit zu gehorsamen. Obedite præpositis vestris, & subjacete eis; ipsi enim pervigilant, quasi

Rom. 13. 1.

Hebr. 13. 17.

quasi rationem pro animabus vestris redditur. Gehorsamet euren geistlichen Vorsteheren, und seyet ihnen unterthänig; dann sie seynd GOttes Diener, und wachen für euch, als jene, die ihm Rechenschafft geben müssen für eure Seelen: und will, man soll gehorsamen ohne Widersetzen, damit sie regieren können mit Fröhlichkeit, und Ringerung des Hertzens, nicht mit Aengsten und Seufftzeren; das, setzt er hinzu, was euch nicht nutz ist: Ut cum gaudio hoc faciant, & non gementes; hoc enim non expedit vobis. Es wird uns anbefohlen der Gehorsam gegen denen politisch- und Kriegs-Obrig-
1. Petr. 2. keiten: Subjecti, sagt der heilige Petrus, igitur estote omni humanæ creaturæ propter Deum, sive Regi, quasi præcellenti, sive Ducibus, tanquam ab eo missis ad vindictam malefactorum. Seyd unterthänig allen menschlichen Geschöpffen wegen GOtt, es seye der König, als ein Vorgesetzter, oder die Kriegs-Obristen, als von ihm Gesandte zur Straff der Ubelthäter. Es wird uns anbefohlen der Hauß-Gehorsam, denen Knechten, daß sie unterthänig seyen ihren Herren: Servi subditi estote in omni timore Dominis, non solùm bonis, & modestis, sed etiam discolis: Ihr Knecht seyd unterthänig in aller Forcht euren Herren, nicht nur guten, und bescheidenen, sondern auch unge-

ungeschlachten: und der Apostel Paulus sagt: Servi obedite dominis carnalibus in timore, & tremore. Ihr Knecht, gehorsamet euren fleischlichen Herren in Forcht und Zitteren. Ephes. 6. 5.

4. Es kan dir seltsam vorkommen, daß der Apostel will, man soll denen Menschen gehorsamen mit Forcht und Zitteren, indem wir von dem göttlichen Lehrmeister unterrichtet werden, auch so gar jene nicht zu förchten, die uns tödten können. Nolite timere eos, qui occidunt corpus, animam autem non possunt occidere. Förchtet nicht jene, welche den Leib tödten, die Seel aber nicht tödten können. Allein die Forcht, welche der Apostel erforderet, ist nicht ein Forcht vor dem Menschen, sondern vor GOTT; indem er will, man soll dem Menschen gehorsamen, wie Christo dem HErrn, mit freyer Aufrichtigkeit, und sich nicht vergnügen mit einer gewissen scheinbaren äusserlichen Richtigkeit, mit welcher ein Mensch, als Herr, zufriden seye; sondern gehorsamen mit fertigen innerlichen guten Willen, und an dem Herrn erkennen unsern HErrn JEsum Christum: In simplicitate cordis vestri, sicut Christo, non ad oculum servientes, quasi hominibus placentes, sed ùt servi Christi, facientes voluntatem Dei ex animo, cum bona voluntate servientes, sicut Domino, non hominibus:

In

In Einfältigkeit eures Hertzens, als wie Christo, nicht unter die Augen dienende, gleichsam als denen Menschen zu gefallen, sondern als Diener Christi; den Willen GOttes erfüllende von Hertzen, mit gutem Willen dienende, wie dem HErrn, und nicht denen Menschen. Denen Kindern wird anbefohlen zu gehorsamen ihren Elteren, als ein Theil jenes Gebotts, in welchem GOTT gebiethet, sie zu ehren.

Ephes. 6. 1. Filii, obedite parentibus vestris in Domino; hoc enim justum est. Honora patrem tuum, & matrem tuam &c. Ihr Kinder, gehorsamet euren Elteren in dem HErrn; dann dises ist billich. Ehre deinen Vatter und dein Mutter ꝛc. Denen Weibern wird anbefohlen, sie sollen untergeben seyn dem Willen ihrer Männer: dise sollen hingegen dieselbe lieben, und nicht betrüben; aber jene sollen gehorsamen.

Coloss. 3. 18. Mulieres, subditæ estote viris vestris, sicut oportet in Domino. Viri, diligite uxores vestras, & nolite amari esse ad illas. Ihr Weiber, seyet euren Männern unterthänig, wie sich gebühret in dem HErrn. Ihr Männer, liebet eure Weiber, und seyd nicht bitter gegen ihnen. Denen Knaben und Jünglingen befihlet der H. Petrus, sie sollen unterthänig seyn denen wohl erlebten Menschen, unter

1. Petr. 5. 5. deren Zucht sie leben. Similiter adolescentes subditi estote senioribus. Gleichfalls

ihr

ihr Jüngling seyd unterthänig denen Aelteren. Also wird der Gehorsam aufgetragen einem jeden, der einen Oberen hat, und ist die Schuldigkeit der rechtmäßigen Obrigkeit zu gehorsamen, aus ihrer Natur groß, gleichwie die Zuwiderhandlung aus ihrer Natur ein Todt-Sünd ist. Inobedientia, sagt der H. Thomas, qua quis inobediens est præceptis superiorum, est peccatum mortale. Der Ungehorsam, durch welchen einer denen Gebotten der Oberen ungehorsam ist, ist ein Todt-Sünd. Von disem vergewisset uns auch der Heil. Apostel Paulus, wann er sagt: jener, welcher der menschlichen rechtmäßigen Obrigkeit widerstehet, widerstehe GOTT, und mache sich sein Verdammnuß. Itaque qui resistit potestati, DEI ordinationi resistit; qui autem resistunt, ipsi sibi damnationem acquirunt. Wer also der Obrigkeit widerstrebet, widerstrebet der Anordnung GOttes, welche aber widerstreben, erwerben ihnen selbsten die Verdammnuß.

S.Th. 2. 2. 105.

Rom. 13. 2.

5. Es ist aber dahin nicht angesehen, daß ein Oberer gebiethen möge, was ihm immer in den Kopff kommet, und daß du in allen Sachen verbunden seyest, ihm zu gehorsamen. Was immer von GOTT gebothen wird, muß vollzohen werden unter der Schuldigkeit einer schweren Sünd: nicht also, was immer gebothen wird von

einem Menschen. GOTT hat über uns ein vollkommene, uneingeschränckte Herrschafft: er ist HErr über unser Haab und Gut, über unsere Leiber, über unser Ehr, über unser Leben, über unsere äusserliche Sinnen, über unsere Gedancken, und innerliche Neigungen. Was er immer gebiethet, oder verbiethet, ist allzeit ein Sach, in welcher wir seiner Herrschafft unterworffen seynd. Aber die Herrschafft des Menschen über den Menschen ist eingeschränckt, und seynd wir nicht schuldig zu gehorsamen in jenen Sachen, auf welche sich des Menschen Recht zu befehlen nicht erstrecket. Der
S.Th. 2. 2. Heil. Thomas erkläret dise Lehr mit dem
104. 5. c. Exempel eines Soldaten, welcher schuldig ist, seinem Oberen zu gehorsamen, in Sachen, welche das Kriegs-Weesen betreffen, aber nicht in anderen: eines Knechts, welcher verbunden ist, seinem Herrn zu gehorsamen, in Vollziehung seiner knechtlichen Arbeit, aber nicht in anderen Sachen: eines Sohns, welcher schuldig ist zu gehorsamen in Sachen, die zur Zucht und guter Hauß-Regierung gehören, aber in anderen nicht, und die Ordens-Geistliche selbsten, welche den Gehorsam durch ein Gelübd versprechen, verloben ihn in dem, was die eigene Beobachtung ihres Ordens anbelanget, und in jenen Sachen, welche zu solcher Beobachtung gehören, seynd sie verbunden zu gehorsamen, aber nicht in

ande-

anderen. Wann der Apostel denen Kindern und Knechten befihlt, sie sollen gehorsamen in allen, per omnia, muß mans verstehen, wie es eben derselbe Englische verstehet: Quantùm ad illa, quæ pertinent ad jus patriæ, vel dominativæ potestatis: So vil es jene Sachen angehet, welche gehören zu dem Recht des Vätterlich- oder Herrschafftlichen Gewalts. Idem art. cit. 3.

6. Wahr ist es zwar, daß, wer vollkommentlich gehorsamen, und GOTT vil gefallen will, den Gewalt nicht so genau untersuche, ja auch nicht die Persohn, noch die Meynung des Oberen, und nicht einmahl betrachte die Beschwernussen, denen natürlichen Widerwillen, die Unnutzbarkeit, die Folgerungen der Sach, so gebothen ist. Wann nur etwas erlaubtes von dem Obern gebotten wird, so vollziehet der Unterthan alles mit einem Gehorsam, der, weilen er auf so vil Absehen kein Aug hat, blind genennet wird. Diser ist jener Gehorsam, welcher so sehr gelobt wird von denen Geist-Lehrern, und so fleißig geübt ist worden von denen Heiligen. Er betrachtet nicht, was für Eigenschafften der Obere habe: seye er adelich, oder unedel, gelehrt, oder ungelehrt, mild, oder streng, klug, oder unverständig, liebreich, oder gehäßig; ist es genug, daß er Oberer ist. Als die Apostel

Petrus

Petrus und Paulus verlangten, daß die Unterthanen ihren Herren gehorsamen sollten, ware der regierende Herr Nero, der barbarische, ungerechte, grausamste Tyrann: jedoch wollten sie, man sollte ihm in erlaubten Sachen gehorsamen. Der Gehorsam betrachtet nicht, was für Absehen, was für Meynungen der Obere habe: auf dise gedencke der Obere, der gebietet; auf sie gedencke nicht der Unterthan, der gehorsamet.
S. Greg. in 1. Reg. l. 2. c. 4. Vera obedientia, sagt der H. Gregorius, nec præpositorum intentionem discutit, nec præcepta discernit; nescit enim judicare, quisquis perfectè dicitur obedire: Der wahre Gehorsam untersuchet die Meynung der Vorsteher nicht, macht auch keinen Unterschid unter denen Gebotten; dann es weiß nicht zu urtheilen, wer gelernet hat vollkommen zu gehorsamen.

7. Wann die gebottene Sach schwer und hart ist, wird sie mit grösserer Fröhlichkeit unternommen. Die Rechabiten trancken keinen Wein, wohnten allzeit unter Zelten, oder Hütten, wollten kein Eigenthum der Felder, baueten keine Weingärten, säeten nicht; dahero waren sie gezwungen, härtlich zu leben mit wanderen (Jerem. 35.) bald da, bald dorthin, ihre Kost allzeit mit ihrer Arbeit zu gewinnen. Es ware nicht eben Ursach, daß sie mit ihrem Fleiß nicht etwas eroberen, Häuser bauen, ligende Güter

Güter besitzen kunten; sondern sie wollten nicht, und wollten nicht allein darum, daß ihnen ihr Vatter Jonadab solches verbothen hat: solche Verboth waren der menschlichen Natur zu wider, doch aber wurden sie von ihnen beobachtet so genau, daß GOtt sie seinem Volck zum Beyspihl eines vollkommenen Gehorsam vorgestellet hat. Man weißt, wie der Englische Lehrer wohl anmercket, daß, wann uns etwas unserer Neigung wohl anständiges gebothen wird, solches gemeiniglich mit wenigen, oder gar keinem Verdienst vollzohen werde; und ob schon die rechte wohl gereinigte Meynung etwas erwecken kan, ist jedoch, wo die natürliche Neigung ein Vergnügen findet, über die Massen hart die Meynung an der That vollkommen zu reinigen. Wann man fröhlich GOtt zu gefallen gehorsamet einem Befehl, deme die natürliche Neigung widerstehet, alsdann erwerbet man bey GOtt einen Schatz der Glory. S. Thom. qu. cit. art. 2. 3.

8. Der Gehorsam betrachtet nicht, ob die befolchene Sach unnutzlich seye. Dem Mönch Paulo, zugenannt der Einfältige, hat sein Oberer in gewisser Gelegenheit befohlen still zu schweigen. Alsbald hat er stillgeschwigen, und drey Jahr lang niemahl geredt, wurd auch nicht mehr geredet haben biß an das End seines Lebens, wann ihm der Obere nit vorhero befohlen hätte sei- In Vit. P P.

A a nem

nem Stillschweigen ein End zu machen. Ein anderer, dem befohlen worden alle Tag ein dirres in die Erden gesteckteß Rüetlein von einem Korb mit Wasser zu begüssen, hat sich nicht verdrüssen lassen die vergebene Mühe zwey Jahr lang fortzusetzen, ein gewißlich nicht leicht Mühe, gestaltsam er das Wasser biß zwey Meylen Weegs weit hat hollen müssen. Der gehorsame weißt wohl, daß, so unnutzlich auch ein Werck an sich selbst seyn möge, doch allzeit nutzlich seye gehorsamet zu haben: er achtet nicht einigen zeitlichen Schaden, der erfolgen mag, sondern überlasset es dem, der gebiethet.

Sev. Sulp. de vita S. Martini.

Dem Mönch Johannes in Thebaida, da im Closter der höchste Mangel an Oel war, und in derselben Wüsten ohne grosse Beschwernuß keines beygeschafft werden kunte, hat der Abbt befohlen, er solte ein volles Fläschlein nemmen, und zum Fenster hinaus werffen. Der Abbt hat solches befohlen die Hurtigkeit deß Gehorsam zu prüfen;

In Vitis PP. c. 35.

allein Johannes ware so fertig im Gehorsam, daß der Abbt nicht mehr Zeit gehabt seinen Befelch zuruck zu nehmen, und das Oel auf die Strassen geschüttet gewesen. Ein unschuldiges Closter-Jungfräulein, inbrünnstigist in der Lieb unsers HErrn JEsu, ware höchst begierig ihn zu sehen. Da sie eines Tags in ihrem Zimmer aufrufft: O mein Lieb, wann ich dich doch nur wenigist einen Augenblick sehen kunte! Kaum hat sie dises

gesagt,

gesagt, sihe, da hat der gütige HERR in der Gestalt eines kleinen liebreichen Kinds zu ihr gesprochen: schaue mich an, da sihest du mich: ich bin hier, bey dir; aber siehe, zu eben derselben Zeit ruffet sie ein andere Closter-Frau, sie soll alsbald kommen ein gewisses Geschäfft zu verrichten, so von dem Gehorsam vorgeschriben ware. Du wirst glauben, die Beruffung seye ihr ein Wunden in das Hertz gewesen, und sie werde von dem vermenschten GOtt, welchen sie bey ihr hatte, Nachsehung begehrt haben, als von dem Oberen, der wohl kunte dispensiren in denen Befelchen der Abbtißin. Aber nein: sie hat sich nicht betrübet, nicht verweylet, sondern zu dem Kind JEsu sich wendend, hat sie gesagt: mein liebster Schatz, der Gehorsam ruffet mich anderstwohin: warthe hier auf mich, biß ich wider komme. Sie ist hingangen, hat all ihre Schuldigkeit als ein vollkommen gehorsame erfüllet, und ist alsdann eylends in ihr Zimmer zuruck gegangen. Hat sie JEsum alldort angetroffen? Ja freylich, aber nicht mehr in der Gestalt deß kleinen Kinds, sondern in dem Stand eines vollkommenen hellglantzenden Jünglings, der ihre Augen, und Hertz an sich zohe. Das Jungfräulein frölich, daß sie erwarthet worden, doch erstaunet, als sie selbige nicht vermuthete Veränderung gesehen, sprach zu ihm: O mein JEsu, wie finde ich dich, da ich dich allhier in Gestalt

Landsp. con. 3. de Ascens.

eines kleinen Kinds gelassen hab, also erwachsen? Dein fertiger Gehorsam, antwortet der HErr, dein fertiger Gehorsam hat mich groß gemacht: gehorsame nur beständig, so wirst du mich allzeit bey dir haben. Also hat er ihr gesagt, und uns hierdurch gelehret, daß, wann wir unseren Oberen zu gehorsamen mit dem Willen GOtt etwas angenehmes zu thun, unser Gebett, und andere andächtige Unterhaltungen unterbrechen, wir GOtt nicht verlassen, sondern GOtt bey uns seye, und mehrers geehret werde.

9. Den Gehorsam anzuzeigen auch in jenen Befelchen, denen unser eigene Lieb, und widrige Neigung mehr widerstehet, hat GOtt zuweilen gemacht, daß die wilde Thier wider ihr Natur freundlich dem Befelch deß Menschen gehorsamet. Der Heil. Columbanus ruffet einem Bären aus dem Wald: befihlt ihm das Joch anzunehmen, und in Gesellschafft, und zur Beyhilff anderer Ochsen den Wagen zu ziehen: der Bär laufft gehorsam daher, untergibt den Kopf dem Joch, und dienet in Fortziehung deß Wagens. Einem wilden viertzig Schuch langen Drachen befihlt der Heil. Vigor, er solle aus der Höle heraus gehen, sich binden lassen, und ruhig hingehen, wohin er von einem Knaben werde geführet werden. Der Drach gehet aus der Höle heraus, der Heilige bindet ihn mit einem schwachen Stricklein

Sur. in vita 1. Nov.

lein, übergibt ihn dem kleinen Knaben Theodemiro, und sagt disem: führe ihn fort an das Ufer deß Meers: der Knab führet ihn fort, und jener folget ihm nach zähmer als ein Lämlein. Der Heil. Marcellus feßlet einen anderen wilden Drachen mit Ketten, führet ihn nach dem Wald in Begleitung eines zahlreichisten Volcks, in dem Wald laßt er ihn von den Ketten loß, und gebiethet ihm, er soll hingehn in einer Wüsten zu leben, oder in dem Meer zu sterben. In welches aus beyden Oertheren sich das Abentheur begeben, weißt man nicht; jedoch ist gewiß, daß es nicht mehr gesehen worden. Auf gleiche Weis haben auch nit selten gehorsamet Löwen, Tiger, Pantherthier, und andere grausame Thier.

Idem in vita 1. Nov.

10. Andere mahl, damit die Menschen zu gehorsamen lehrnen auch von denen Verstorbenen, hat GOtt gemacht, daß die Todte denen Lebenden gehorsamet. Als in einem Closter der Heil. Clarä ein Abbtißin erwählet solte werden, und vil nach der Würde trachtende und eben darum gleich vil Zwistigkeiten waren, hat ein jede, Zeit zugewinnen um zu sehen, auf welche Persohn die Wahl-Stimmen ziehleten, ihr Stimm der Köchin deß Closters, Berengaria mit Namen, gegeben; aber da ein jede vermeynte allein zu seyn, ohne daß eine von der anderen etwas wußte, hat sich bey Zusammenzehlung der Wahl-Stimmen befunden,

Francis. Gonz. de origin. Seraph. Relig. P. 13.

daß in allen die Berengaria erwählet ware. Der geistliche Vorsteher, die Hand Gottes erkennend, hat die Wahl gut geheissen, und ist Berengaria Abbtißin worden. Die Closter-Frauen wolten sie nicht für ihre Oberin; derowegen, als das erste Capitel zusammen beruffen worden, haben die wenigste gehorsamet, und ist schier keine erschinen. Sie hat alsdann mit Eyfer deß Geists entzündet, gesprochen: Sintemahlen meine lebende Schwesteren sich weigeren mir zu gehorsamen, so stehet ihr auf, ihr verstorbene Schwesteren, die ihr in disen Gräberen ruhet, und gehorsamet mir. Ein Wunder-ding, also gleich eröffnen sich die Gräber, und siben schon gestorbene daselbst begrabene Closter-Frauen gehen aus ihren Gräberen herfür, und sagen: sihe, wir seynd gehorsam, und bereith auf deine Befelch. Auf erschollenes Gericht seynd alle Closter-Frauen zugeloffen, alle haben die offene Gräber gesehen, alle die gehorsame Todte angeschauet, und augenscheinlich wahrgenommen, daß dise sich nicht in ihre Gräber zuruck begeben, biß sie von der Berengaria den Befelch erhalten. Also erschröcket haben sich die Lebendige der Abbtißin unterworffen, da sie gesehen, daß ihrem Befelch die Todte gehorsamet haben. Andere mahl ist GOtt mit Wunderwercken zuhilff kommen zur Vollziehung gewisser Befelchen, welche ohne Miracul nit kunten vollzohen werden. Also

so ist einer aus Befelch deß Oberen auf dem Wasser gegangen einem seinem Gespanen, der sonst zu Grund gienge, zu helffen. Ein anderer ist unverletzt gebliben mitten in dem Feur, in welches er gegangen sein Fertigkeit in Gehorsamen zu beweisen. Ein anderer hat ein Löwin zahm angetroffen, als er hingegangen sie zu fangen, und zu seinem Oberen zu führen, wie ihm befolchen ware.

11. Wahr ist es zwar, daß, wo der menschliche Befelch ohne Miracul nicht kan vollzogen werden, die Vollziehung versuchen ohne ein gantz besonderes Liecht, und ohne ein gantz besonderen Antrib von GOtt, so von GOtt nit pflegt mitgetheilt zu werden, ausser nur einem heiligen Unterthanen, oder einem heiligen Oberen, ein Vermessenheit, und Versuchung GOttes seye, und nicht ein Gehorsam, sondern ein Sünd: und zwar wer immer der Obere seye: er mag seyn ein Herr, oder ein Vatter, oder ein Mutter, oder ein geistlicher Vorsteher, oder ein Fürst, oder ein König, muß man niemahl gehorsamen, wann man nicht gehorsamen kan ohne Sünd. Mehr als einem jeden Menschen muß man gehorsamen GOtt, welcher der höchste HErr ist eines jeden Menschen. Wann der Mensch gebiethet, was GOtt verbiethet, oder aber verbiethet, was GOtt befihlet, wäre dem Menschen gehorsamen so vil, als denselben GOtt vorziehen:

ziehen: so sihest du dann, was für ein grosse Unbild diß wäre der unendlichen Göttlichen Majestät. Ich hab dich dise Sach schon betrachten lassen an dem zwölfften Tag deß vierten Monaths. Allhier bring ich dir noch nur ein eintzige Betrachtung, welche gemacht wird von dem heiligen Cypriano, und von dem heiligen Basilio, und bestehet in der grossen Gelegenheit, welche durch den so übel geordneten Gehorsam gegeben wird den lasterhafften Menschen, und denen Teufflen, unsern HERRN JEsum Christum zu trutzen, und mit dem Creutz, an welches er genaglet worden, und mit Blut, welches er vergossen, das Gespött zu treiben. Dise zwey Heilige sagen:

12. Stelle dir vor die Augen den Teuffel sambt seinen Dieneren, seinem Anhang, dem verkehrten Volck. So offt, als du einem Menschen zu gehorsamen GOtt beleydigest, kan der Teuffel, und selbiger böse Mensch zu GOtt sagen: wir seynd für den jenigen, der uns vilmehr gehorsamet als dir, nicht gestorben, wir seynd niemahl gecreutziget, niemahl gegeißlet, niemahl mit Dörneren gecrönet worden, wir haben ihn nit erschaffen, noch erlöset, wir haben ihm nichts versprochen, als schlechte zergängliche Güter, nichts von einer ewigen Glückseeligkeit: nichts desto weniger will jener, der frey ist vilmehr dir zu gehorsamen als uns, doch ehender

uns

uns gehorsamen als dir. Was nutzet es, daß du ihn erschaffen, daß du ihn erlöset hast? Was hats gemacht, daß du für ihn so vil Peyn und Marter ausgestanden, und biß auf das letzte Tröpfflein dein Blut vergossen hast? Zu was dienen so vil deine Verheissungen? Zeige uns einen Menschen, der dir dergestalten umsonst gehorsame, wie diser uns umsonst gehorsamet. Nach solcher Erinnerung schliesset der heilige Basilius: Mir macht einen grösseren Schröcken ein dem Teuffel, und einem Gottlosen gegebene Gelegenheit einer GOtt so schmächlichen Prallerey, als die Höll selbst. Equidem istam ego adversùs Dominum gloriationem hostis graviùs longè esse statuo quàm gehennæ supplicia. Wahrhafftig ich achte dise künfftig Berühmung des Feinds wider den HErrn weit schwerer, als die Peynen der Höllen. Bedencke, was dein Herr sey, was GOtt seye: dein Herr ein Mensch, wie du, der sterben wird wie du, und villeicht vor dir, und wann du gerechter bist als er, inner wenig Jahren seyn unter dir, und unter dir in Ewigkeit; ein Mensch, von dem du weder grosses Gut, noch grosses Ubel zu gewarten haben kanst; ein Mensch, der für dich wenig gethan, nichts gelitten hat; und wann er dir etwas weniges gutes gethan, hat er es dir gethan entweders dir solches zu thun, oder dir zuthun wegen seinem Nutzen, und nicht aus Lie-

S. Basil. in Reg. fus.

be deiner: kanst aber sagen, ein solcher sey GOtt? O mein GOtt! ich will meinen Oberen gehorsamen, wo ich immer schuldig bin zu gehorsamen, und also will ich, weil du es also befihlest, ich will gehorsamen in allen giltigen Sachen, auch wo ichs nit schuldig bin, und dises, weilen es dir also gefallt! aber gäntzlich entschlossen will ich keinem gehorsamen, wann ich in dem Gehorsam ein Sünd erkenne, und dises weil ich über alles dich lieben, dich hochschätzen, dir gehorsamen will, der du verdienest, daß man dich über alles liebe, dich hochschätze, dir gehorsame.

CCLXVII. Unterricht.

Von der Gerechtigkeit, so vil sie ist ein allgemeine Tugend.

I.

XXIII. Tag. DEr Königliche Lehrmeister der Weißheit Salomon ermahnet alle Richter diser Erden die Gerechtigkeit zu Sap. 1. 1. lieben: Diligite justitiam, qui judicatis terram: Liebet die Gerechtigkeit, die ihr die Erden richtet; allein dise Ermahnung gehet nicht nur allein die Fürsten, oder allein an

an die Regenten, sondern an alle Menschen. Alle, spricht der heilige Augustinus: Alle müssen Richter seyn: Omnes oportet esse judices terræ: Ein jeder muß richten, und urtheilen, eintweders über andere, oder über sich selbst: Omnis nempe homo judex esse debet vel sui, vel alterius secundùm justitiam. Ein jeder Mensch muß ein Richter seyn, eintweders seiner, oder eines anderen nach der Gerechtigkeit. Dise Gerechtigkeit kan betrachtet werden als ein allgemeine, und als ein sonderbare Tugend: in disem, und nachfolgenden Discurs wollen wir sie betrachten als ein allgemeine Tugend, und S. Aug. tr. de justit.

I. Sehen, in wem sie bestehe:
II. Wie hoch sie bey GOtt angesehen seye:
III. Wie nothwendig sie uns seye.

2. Die Gerechtigkeit insgemein wird von denen Rechts- und GOtts-Gelehrten beschriben ein beständiger immerwährender Willen dem Recht eines jeden genug zu thun. Est constans, & perpetua voluntas jus suum cuique tribuendi. Die heilige Vätter, da sie von ihr als einer allgemeinen Tugend reden, erklären sie weitläuffiger. Sie thut genug, sagt der H. Anselmus, denen Höheren durch die Ehrenbiethigkeit, denen gleichen durch die Einträchtigkeit, denen unteren durch die Unterweisung, und Anleithung, GOtt durch den Gehorsam, sich Ulp. de just. & jure.

selbst durch die Heiligkeit, denen Feinden durch die Gedult, denen Armen durch die Barmhertzigkeit. Dat maiori reverentiam, pari concordiam, minori disciplinam, Deo obedientiam, sibi sanctimoniam, inimico patientiam, egeno operosam misericordiam. Die wahre, und vollkommene Gerechtigkeit sagt der H. Augustinus, ist jene, die anderen nicht thut, was sie nicht will, daß ihr geschehe. Sie will anderen gutes thun, und wann sie nicht allen gutes thut, weil sie es nit thun kan, will sie doch allen gutes, weil sie dises kan. Es kan einer sagen: ich kan den geneigten Willen nicht haben. Sie dann, die wahre Gerechtigkeit ist jene, durch welche der Mensch verlangt, und so vil an ihm ist, will, daß einem jeden zukomme, was er verlangt, daß ihm zukomme: sie ist jene, welche durch die göttliche Lieb nicht nur allein die Freund liebet, sondern auch die Feind: dise wird von dem Menschen an sich selbst geübet, da er beyden Theilen, aus welchen er gemacht ist, nur so vil gibt, als ihnen gebühret. Die Seel ist Frau, das Fleisch ist Magd, und alsdann ist unser Urtheil gerecht, wann wir das Fleisch halten als die Magd, und die Seel als die Frau. Biß her der H. Augustinus. Der heilige Johannes Chrysostomus sagt kürtzer, und mit wenig Worten, die Gerechtigkeit bestehe in der Haltung aller Gebotten. Justitia est omnium mandatorum plena custodia. Wann du

S. Ansel. l. cur Deus homo

S. Aug. ser. 8. ex com.

S. Joan. Chrys. hom. 11. in Matth

du haltest alle Gebott GOttes, der heiligen Kirchen, deiner rechtmäßigen Oberen, bist du gerecht.

2. Aristoteles hat geschriben, die Gerechtigkeit seye ein Begriff aller Tugenden. Ipsa est omnis virtus. Sie ist alle Tugend: und ist nur gar zu wahr, von der Gerechtigkeit zu reden, so vil sie ein allgemeine Tugend ist. Sie ist der Glauben, so weit gerecht zu seyn nothwendig ist, daß man mit höchster Vestigkeit glaube alles, was als von GOTT geoffenbahret uns die heilige Römisch-Catholische Kirchen lehret. Sie ist die Hoffnung, als vil gerecht zu seyn nothwendig ist zu hoffen jenes Gut, welches uns GOTT versprochen hat. Sie ist die Lieb gegen GOTT, so vil nicht gerecht seyn kan, der GOTT nit liebet über alles. Sie ist die Lieb gegen dem Nächsten, so vil einer nicht gerecht seyn kan, wann er nicht seinen Nächsten liebet wie sich selbst. Sie ist die Gottseeligkeit, der Gehorsam, die Demuth, die Sanfftmuth, und so weiter von allen Tugenden zu reden, so vil der Mensch nicht gerecht seyn kan, wann er nicht bereitwillig ist die eigne Werck diser Tugenden zu üben, da er dieselbe zu üben verbunden ist. Also ist die Gerechtigkeit alle Tugend. Iustitia est omnis virtus. Wofern ein eintzige manglet, und nicht geübt wird, wann man schuldig ist sie zu üben, ist schon die Gerechtigkeit verlohren. Dessen erinneret alle

Arist. l. 6. Ethic.

Glau-

Glaubige der Heil. Jacobus, und sagt, vollkommen gerecht zu seyn seye nothwendig, daß
Jac. 1. 4. nicht ein eintzige Tugend mangle: Ut sitis perfecti, & integri, & in nullo deficientes. Damit ihr vollkommen, und gantz unschuldig seyet, und in keinem Ding manglet. Dises widerhollet er, wann er sagt, jeder, der in einer eintzigen Sach sich verfehlet, ob er schon das übrige gantze Gesatz haltet, seye schuldig des nicht gehalte-
Jac. 2. 10. nen Gesatzes. Quicunque totam legem servaverit, offendat autem in uno, factus est omnium reus. Wer immer das gantze Gesatz wird gehalten haben, fehlet aber in einem, ist aller schuldig. Als der Riß Goliath todt zu Boden gefallen, ist nur ein eintziger kleiner Theil seines ungeheur grossen Leibs getroffen worden; aber jener Stein, der ihn allein an der Stirn getroffen, hat ihn doch nicht minder getödtet, als wann er sammentlich alle seine Glider getroffen hätte. Nicht anderst so du wider die Gerechtigkeit handlest in einem eintzigen Theil, in einer eintzigen Tugend, löschest in dir aus die Gerechtigkeit, die heiligmachende Gnad die Lieb, die eingegossene sittliche Tugenden, die Krafft, derer vorhergegangenen Verdiensten, das Recht zu der ewigen Glory, gleich als hättest du alle Tugenden gebrochen.

3. Was hatte der heilige Apostel Petrus verbrochen, als ihm der Heyland getrohet,

daß

daß er, wann er die Füß-Waschung nicht annehmen wurde, das Himmelreich verliehren wurde: Si non lavero te, non habebis partem mecum. Wann ich dich nicht waschen werde, wirst du mit mir keinen Theil haben. Jo. 1.38. Er ware eyferig, brinnend, höchst verliebt gegen unsern HErrn JEsum Christum: er ware keiner Todt-Sünd schuldig; und wurd ihm doch die Verbannesierung aus dem Paradeys angetrohet. Er weigerte sich die Füß waschen zu lassen, und in diser Waigerung übte er vil Tugenden: er übte den Glauben, und erkannte JEsum für seinen HErrn: er übte die Demuth, und wollte nicht, daß sein HErr einen knechtlichen Dienst gegen ihm verrichten sollte: Domine, tu mihi lavas pedes? HErr, du wäschest mir die Füß? Sage mir was anderes, daß du dich gegen meiner Persohn also ernidrigest, wird ich in Ewigkeit nicht zugeben: Non lavabis mihi pedes in æternum. Du sollest mir die Füß in Ewigkeit nicht waschen. Und dises, das doch ein Werck einer Höflichkeit ist, wird getadlet, so gar mit Betrohung des Verlursts des ewigen Reichs? Ja, so ist es: Petrus beobachtete das gantze Gesatz; aber mit selbiger Weigerung erzeigte er sich ungehorsam auf einen Befehl, der ihm von dem HErrn gegeben ward: solcher Ungehorsam ware zu verzeyhen in seiner Wurtzel, weil er herkame aus einem guten Hertzen:

und

und nicht aus einer Verachtung, ja vilmehr aus einer Hochschätzung des HErrn; allein wann er verstockt gewesen wäre sich zu ergeben, als er erkennet, daß JEsus dieselbe Waschung ernstlich verlangte, hätte er die Gerechtigkeit übertretten, und hierdurch der angetroheten Straff sich würdig gemacht. Si non lavero te, non habebis partem mecum. Wann ich dich nicht waschen werde, wirst du mit mir keinen Theil haben. Als Halter des gantzen Gesatzes, hätte er in dem eintzigen Ungehorsam gefehlet; dises wäre genug gewesen ihn der Gnad, und ewigen Glory zu berauben. Quicunque totam legem servaverit, offendat autem in uno, factus est omnium reus. Wer immer das gantze Gesatz wird gehalten haben, sündiget aber in einem, ist in allen schuldig worden. Si non lavero te, non habebis partem mecum. Wann ich dich nicht waschen werde, wirst du keinen Theil mit mir haben.

4. Hier befrage dich selbst, und untersuche, ob du wahrhafftig ein getreuer Halter der Gerechtigkeit seyest, oder ob du nicht etwann in einem derselben Theil dich mangelhafft befindest. Es vermeynen einige, sie seyen gerecht, weil sie nicht schädlich, nit grausam, nit rauch, nit Verfolger, nit Unterdrucker der Menschen seynd: Non sunt nocentes, non sunt sævi, non sunt asperi

non,

non sunt persequentes, & pressuras ho- S. Aug.
minum facientes: Nichts destoweniger sup. Psal.
seynd sie nicht gerecht, weil sie seynd un- 139.
züchtig, versoffen, oder wollüstig. Unde injusti? quia luxuriosi, ebriosi, voluptatibus dediti. Also redet ein H. Augustinus. Es gibt ein Pharisäische Gerechtigkeit, und ein Christliche. Die Pharisäer betteten, fasteten, gaben Allmosen; zugleich aber waren sie hoffärtig, neydig, geitzig, geil. Mit der Pharisäischen Gerechtigkeit, sagt Christus, gehet man nicht in den Himmel. Matth. 5.
Nisi abundaverit justitia vestra plùs quàm 21.
Scribarum, & Pharisæorum, non intrabitis in regnum cœlorum: Es sey dann, daß euer Gerechtigkeit besser seye, als der Schrifftgelehrten, und Pharisäer, so werdet ihr nit eingehen in das Reich der Himmeln. Der HErr hat grosse Verheissungen gemacht denen Allmosengebern, und jenen, welche die Unbilden verzeyhen; allein wann du mit deinem Allmosen geben, mit deiner Verzeyhung deren Unbilden, ein Laster, ein Tod-Sünd im Hertz behaltest, ist dein Gerechtigkeit Pharisäisch, und wird dich nit seelig machen: Non intrabis in regnum cœlorum: Du wirst nit eingehen in das Reich der Himmeln. Die Christliche Gerechtigkeit schliesset aus alle Laster, alle Sünden, wenigist schwere, und in Umfangung aller Tugenden, die nothwendig

seynd zu Vermeydung aller wenigist schwerer Sünden, bestehet jener Uberfluß der Gerechtigkeit, ohne welche man zu der ewigen Glory nicht gelanget: Wann euer Gerechtigkeit nicht überflüßiger ist, als der Schrifftgelehrten, und Phariſäer, werdet ihr nicht eingehen in das Reich der Himmlen.

5. Und diß ist jene Gerechtigkeit, welche von dem heiligen Geist genennet wird die
Prov. 15. 5. gröste Tugend. In abundanti justitia virtus maxima est: Im Uberfluß ist die Gerechtigkeit die gröste Tugend. Dise ist jene, die von GOtt so hoch begnadet ist:
Ibi v. 9. Qui sequitur justitiam, diligetur ab eo: Wer die Gerechtigkeit übet, wird von ihm geliebt werden: Er wird von GOtt begnadet, von GOtt in denen Gefahren beschützet, und in Unglücken erhalten, wann es dem Gerechten zu Nutzen ist be-
Psal. 36. 24. schützet, und erhalten zu seyn. Justus, cùm ceciderit, non collidetur, quia Dominus supponit manum suam: Der Gerechte, wann er wird fallen, wird sich nit zerquetschen, weil der HERR sein Hand unterlegt. Stelle dir vor den Daniel in der Löwen-Grub. Alldorten hatte ihn Darius der König in Persien eingesperrt aus Gewaltthätigkeit seiner Hof-Herrn. Diser König liebte ihn, und ward wider seinen Willen zu dem Barbarischen ungerechten Verfahren gebracht,

wei-

weilen er nicht Hertz genug gehabt der Gewaltthätigkeit der übermächtigen, übelgesinnten Widersacheren zu widerstehen. Indem er sich in seinem Sinn vorstellte, als wäre Daniel dorten in der Löwen-Grub von selbigen wilden Abentheuren angefallen, und zerrissen, kunte er kein Ruhe finden: es geduncktе ihn, er sehe jene Klauen an das Fleisch des unschuldigen angesetzt: es geduncktе ihn, er sehe jene Zähn so gar die Beiner zerknirschen, es geduncktе ihn, er sehe jene Rachen voller Blut, so sie verschluckten, und die so klägliche Einbildung hat ihm das Hertz mit solcher Traurigkeit erfüllet, daß er weder selbigen Abend zu Nacht essen, noch selbige Nacht schlaffen kunnte. Bey erstem Anbrechen der Morgenröthe gehet er zum Thier-Hauß, und unter lauter Zweiffelhafftigkeit zwischen Forcht den Daniel schon zerrissen anzutreffen, und einiger Hoffnung, GOtt werde ihn bewähret und beschützet haben, rufft er ihn mit kläglicher Stimm: Daniel, du Diener des lebendigen GOttes, hat jener GOtt, welchem du beständig gedienet hast, dich erretten können von denen Löwen? Ja freylich antwortet ihm Daniel: GOtt hat seinen Engel gesandt, und die Rachen der Löwen gesperret, und sie haben mir keinen Schaden gethan. Der König auf dise Antwort höchst erfreuet, laß ihn aus der Löwen-Gruben herausziehen, schauet ihn genau, befindet

ihn allenthalben unverletzet, obschon selbige Thier dergestalten ausgehüngeret waren, daß sie, da die Ankläger samt ihren Weiberen, und Kinder hinein geworffen worden, nicht erwartet, biß dise auf den Boden kommen, sondern sie im Lufft angepacket, und zerrissen haben. Was hat GOtt bewogen den Propheten durch ein so wunderbarliche Gnad zu beschützen? Höre den
Dan. 6. 22. Propheten selbst. Deus meus misit Angelum suum, & conclusit ora leonum, & non nocuerunt mihi, quia coram eo justitia inventa est in me: Mein GOtt hat seinen Engel geschickt, und er hat die Mäuler der Löwen zugeschlossen, und sie haben mir nicht geschadet, weil vor ihm an mir die Gerechtigkeit gefunden worden. Sihe da die Ursach: er ist begnadet, und erhalten worden, weil die Gerechtigkeit an ihm gefunden worden: Quia justitia inventa est in me.

6. Bilde dir ein den Noe, wie er in seinem Schiff sicher daher fahret in dem ungeheuren Gewässer des allgemeinen Sünd-Flusses. In allen Theilen der Welt wurden Menschen, und Vieh von dem Wasser verschlucket: vergebens ware auf die höchste Thürn, und Gebürg hinauf steigen, dann die traurige Uberschwemmung überstige sie: alles ware voll Seufftzen, Verzweiflung, und Tod. Allein der Noe mit seinem kleinen Hauß-Gesindlein schwebte

mit anwachsendem Wasser in der Höhe. Es brachen aus denen unterirrdischen Löcheren herfür die gewaltigste Ströhm, und wurffen ihn doch nit um: es wurden eröffnet die Schleussen des Himmels, und fiehlen gantze Flüß durch den Lufft herunter; jedoch war er nit benetzet: er ware mitten unter Löwen, Tiger, und Pantherthier; jedoch belästigten ihn dise nit, sondern waren gantz müthsam wie die sanfftmüthigiste Lämmlein. Und mit so vilen sonderbaren Gnaden hat GOTT den Noe angesehen, weil er unter allen Menschen allein mit seinem Hauß gerecht ware. Te enim vidi justum coram me: Dann dich hab ich gerecht vor mir gesehen. Und mit was für Lieb hat er ihn vor allen angesehen? Hundert Jahr vor der erschröcklichen Uberschwemmung hat er mit ihm die Verständnuß gemacht, und ihn unterrichtet jenes Schiff zu bauen, in welchem er sicheren Unterhalt finden wurde: er hat ihm den Abriß gemacht, und alle Mässerey gegeben von der Länge, von der Breite, von der Höhe, und Tieffe, er hat ihm angegeben, in wie vil Gaden selbiges Gebäu eingetheilt, was für Zimmer zugerichtet, wie groß, an welchem Ort die Thür, und das Fenster gemacht, was für Lebens-Mittel angeschafft werden sollten. O was grosse Lieb! was grosse Würdigung! was grosse Gütigkeit! Alles darum, weil der gute Ertz-Vatter gerecht

Gen. 7. 1.

wäre. Te enim vidi justum coram me. Solcher von GOTT denen Gerechten erwisenen Gnaden ist die heilige Schrifft voll. Wann in einer allgemeinen Bestraffung der Gerechte mit dem Sünder verwicklet wird, ist es für jenen ein Gnad, für disen ein Straff. Bist du gerecht, und arm kranck, betrübt, so verhengt es GOTT also zu deinem bessern Nutzen, damit du erwerbest ein ansehnlicheres, daurhaffteres, ewig währendes Gut.

7. Und eben die Gerechtigkeit ist nothwendig ein solches Gut zu erwerben. GOtt der gerechte Vergelter wird in Beruffung zum Theil seines Reichs nicht ansehen, daß du reich, oder arm, Fürst, oder Unterthan, geistlich, oder weltlich, starck, oder schwach seyest. So starck du seyn mögest an Kräfften, geistlich durch das Gelübd, Prälat, oder Fürst an der Würde, reich an unermessenen Schätzen, wird es dich nichts helffen vor dem göttlichen Richter-Stuhl, wann du nicht gerecht gefunden wirst: mit allen deinen so vilen Vorzüglichkeiten wirst du verdammt werden, und ewig armseelig seyn, auch von allen deinen so vilen Vorzüglichkeiten nicht in Freyheit gestellt werden: deine Reichthumen werden in andere Händ kommen, den Titel werden unnutzlich auf die Grab-Stein eingehauen werden, und du wirst ewig verdammt leyden müssen. Wer bey dem

Göttlichen Richter-Stuhl gerecht wird gefunden werden, der wird frey seyn von dem ewigen Tod. Nihil proderunt thesauri iniquitatis; justitia liberabit à morte: Nichts werden nutzen die Schätz der Ungerechtigkeit: die Gerechtigkeit wird vom Tod erretten. Nur allein die Gerechte werden seelig werden: dise allein werden den Eingang haben in das ewige Reich. Salus animæ in sanctitate justitiæ: Das Heyl der Seel ist in der Heiligkeit der Gerechtigkeit. Aus welchem du sihest, wie nothwendig dir die Gerechtigkeit seye. Mein GOtt, du sprichst jene seelig, welche hungerig, und durstig seynd nach der Gerechtigkeit: Beati, hast du gesagt, qui esuriunt, & sitiunt justitiam: Seelig seynd, welche hungerig, und durstig seynd nach der Gerechtigkeit. Giesse mir ein disen Hunger, disen Durst, und mache, daß ich nichts mehr verlange, als gerecht zu seyn vor deinem göttlichen Angesicht.

Prov. 10. 2.

Eccli. 30. 15.

Matth. 5. 6.

CCLXVIII. Unterricht.

Wird weiter gehandelt von der Gerechtigkeit, so vil sie ein allgemeine Tugend ist.

I.

XXIV. Tag.

UNter denen Tugenden, aus welchen die Gerechtigkeit weesentlich entstehet, ist eine die daurend- und ununterbrochene Beständigkeit, zumahlen sie ist, wie du bereits in dem vorhergehenden Unterricht beobachtet hast, ein beständig- und immerwährender Willen eines jeden seinem Recht genug zu thun. Est constans, & perpetua voluntas jus suum cuique tribuendi. So weit erstrecken sich unsere nur natürliche Kräfften nicht, und ist sie höchstnothwendig zu unseren ewigen Nutzen. Dahero betrachte, wie

I. Die Gerechtigkeit ein Gaab GOttes seye; wessentwegen wir sie von seiner Gnad erkennen müssen:

II. Der Verlurst diser Gaab uns kosten könne den ewigen Tod; wessentwegen wir, wann wir sie zu unserem Unglück verlohren haben, höchst

höchst sorgfältig seyn müssen sie wider zu erwerben.

2. Bedencke, wie schwer es seye beständig, und ohne Unterbrechung erhalten einen vest- und kräfftigen Willen niemahl von dem Weeg der Gerechtigkeit abzuweichen. Ein und anderesmahl gerecht würcken ist leicht; allein der Teuffel lacht darzu, gleichwie schon vor Zeiten Agides die Eläer ausgelacht hat. Es war einer, der ihr Gerechtigkeit über die Stern erhebte, dieweil sie bey denen Olympischen Spihlen, und Wett-Rennen alle vorfallende Händel mit höchster Richtigkeit entscheideten. Selbige Lauffen, und Spihl wurden alle fünff Jahr einmahl gehalten, und ist je kein grosse Sach, sprach Agides lächlend, wann die Eläer alle fünff Jahr einmahl gerecht seynd. Quid mirum si intra quinque annos uno tantùm die se justos præstant? Was ist es Wunder, wann sie sich inner fünff Jahr nur einen Tag gerecht erzeigen? Wann du das gantze Jahr als ein Sünder lebest, hernach beichtest, und weiß GOtt wie, an einem Tag der Oesterlichen Zeit, nach welchem du dich widerum in die vorige Sünden begibest, lachet über solchen Tag deiner Gerechtigkeit der Teuffel. Ist wohl kein grosse Sach, daß du in drey hundert fünff und sechtzig Tägen an einem, oder zweyen den Willen habest gerecht zu seyn: ja gemeiniglich wer also thut, ist nit einmahl an sol-

Plut. in Lacon.

chem Tag gerecht: er übet einen äusserlichen der Gerechtigkeit anständigen Act mit Hingehung zum heiligen Sacrament der Buß; weil er aber innerlich nicht, wie es seyn sollte, bereit ist, indem er noch eine Neigung zu seinen Boßheiten, und kein wahre Verfluchung derselben, noch einen kräfftigen Fürsatz inskünfftig sich darvon zu enthalten hat, so hat er keinen standhafften, und immerwährenden Willen allzeit gerecht zu seyn, sondern gar nicht für selbigen Tag, an welchem er sich auf ein aufrichtige Gerechtigkeit zu begeben sich schmeichlet.

3. Es ist leicht dann und wann einige Schuldigkeit des Göttlichen, oder natürlichen, oder Kirchen-Rechts vollziehen: es ist leicht etwann ein Meß hören, die Knye gegen dem Hochwürdigen Gut biegen, einiges Allmosen geben; allein dise an sich selbsten löbliche Werck seynd nit erklecklich, daß du dir schmeichlen mögest, als seyest gerecht, wofern du keinen standhafft- und immerwährenden Willen hast die Gerechtigkeit zu erhalten in allen Gelegenheiten, in allen Begebnassen; und ein solcher ununterbrochener beständiger Willen ist schwerer, als all andere Tugenden. Andere Tugenden pflegen ein eintziges Laster zum Feind zu haben, und von einer eintzigen Anmuthung Widerstand zu leyden; die Gerechtigkeit aber, von welcher wir reden, bekriegen alle Laster, alle Anmuthungen. Wenig seynd wie ein Samuel,

muel, welcher, da er sich in der Gegenwart GOttes, und seines Königs zur genauisten Rechenschafft anerbietet, keine Klagen förchte. Nachdem er acht und dreyßig Jahr lang das gantze grosse Volck Israel, und Juda geregieret, hat er in der offentlichen feyerlichen Versammlung alle heraus ruffen können wider ihn zu reden, wann sie was vorzuwerffen hätten, und ist keiner gewesen, der nur ein eintziges, auch mindistes Verbrechen hätte finden können ihn anzuklagen, sondern alle haben ihn unschuldig, und gerecht aufgeruffen, und hat er den irrdischen, und den himmlischen König zu Zeugen nehmen können. Testis est Dominus adversùm vos, testis Christus ejus in die hoc, quia non inveneritis in mana mea quidpiam: Zeug ist der HErr wider euch, Zeug sein Gesalbter an disem Tag, daß ihr in meiner Hand nichts gefunden habt. 1. eg. 12 5.

Wenig seynd wie ein Jacobus Carrara Herr zu Padua Diser, als er gefährlich kranck ware, hat offentlich in der Stadt ausruffen lassen, daß, wann einer etwas wider ihn zu klagen hätte, er kommen, und sein Klag vorbringen sollte: allen sollte der Zugang offen seyn, ein jeder werde zur Audientz gelassen werden, niemand werde ausgeschlossen, und einem jeden, dem von ihm ein Schaden zugefügt worden, werde solcher ersetzet werden. Aber niemand ist gewesen, der ein Gelegenheit, oder Ursach

wider

Scardeon, l. 3. class. 13. Desc. Patav. wider den besten Fürsten sich zu beschweren gehabt hätte. Nur ein eintziger lasterhafftiger Bößwicht hat sich unterstanden aufzutretten, und ein Summa Gelds zuruck zu forderen, welche zu erlangen er verurtheilet worden wegen einem gewissen seinem schweren Verbrechen; hat aber zur gerechten Antwort erhalten, selbige Straff seye ihm nicht auferlegt worden aus Geld-Begierd, sondern allein seye zum gemeinen Nutzen ihm der Tod in jene Geld-Buß verwechslet worden: wann es ihn ungerecht gehandlet zu seyn geduncktе, sollte ihm das Geld zuruck gestellt werden, und er den Kopff unter das Schwerd hergeben.

4. Ich widerhohle: ein oder anderesmahl gerecht seyn mit gemeiner Hilff der Gnad, ist leicht; aber beständig allzeit also seyn wollen in allen Zufällen, in allen Gelegenheiten, ist schwer, und ein solche Beständigkeit muß der Gerechte nicht seinen schwachen Kräfften zuschreiben, sondern als ein Gaab der göttlichen Gütigkeit erkennen. Als das Hebräische Volck nach vilem herumschweiffen durch die Wüsten endlich an den Fluß Jordan gekommen, hat Moyses mit lauter Stimm zu derselben Deut. 9. Volcks-Menge gesprochen: Höret, ihr werdet die stärckiste Völcker überwinden, die mächtiger seynd als ihr. Ihr werdet bezwingen Fürsten, und König, denen nie-

niemand widerstehen kan; aber GOtt wird ihr Begwältiger seyn, und sie zerstöhren, und ausreuthen. Ihr müsset niemahl sagen, solches seye ein Frucht eurer Stärcke, eurer Gerechtigkeit. Ne dicas in corde tuo, cùm deleverit eos Dominus DEus in conspectu tuo: propter justitiam meam introduxit me Dominns. Scito, quod non propter justitiam tuam &c. Auf gleiche Weis must du dich selbst errinneren: die Gerechtigkeit zu besitzen must du die stärckiste Anmuthungen überwinden, die hefftigiste Begegnussen übertragen, denen Menschen, und Teuffeln, als denen mächtigisten Feinden widerstehen. Wann dir ein solche Unternehmung beständig hinaus gangen ist, werde nit eytel, schreibe es nit deinen Kräfften zu, noch denen Verdiensten, sondern der göttlichen Gnad; sonsten versicheret dich der heil. Augustinus, daß du nur allein durch dises, wann du dich für sehr gerecht haltest, oder dich gerecht achtest durch deinen Willen allein ohne die göttliche übernatürliche Gnad, schon ungerecht werdest, und wann du schon im übrigen gut lebest, so dienet jedoch dein überiges gutes Leben dich hoffärthig, nicht gerecht zu machen. Multùm se facit injustum, qui dixit, se non habere peccatum, aut qui se putat, non gratiâ DEI, sed sua voluntate sufficienter effici justum, nec rectè vivendo justus est, sed potius inflatus, putnado, se esse

S. Aug. sup. Jo. tr. tr. 95.

esse, quod non est. Sehr ungerecht macht sich, der sagt, er habe kein Sünd oder der vermeynet, er werde nit durch die Gnad GOttes, sondern durch seinen Willen genugsam gerecht, und ist mit recht Leben nit gerecht, sondern vilmehr aufgeblasen, indem er meynet, er seye, was er nicht ist. Diser Ursach halber wird in denen heiligen Schrifften unser Gerechtigkeit nit selten genennet die Gerechtigkeit GOttes. Domine, in tua justitia erue me. HErr, in deiner Gerechtigkeit errette mich: Allwo der heil. Augustinus anmercket, jene Gerechtigkeit seye von GOtt, welche unser wird, weil sie uns von GOtt geschenckt wird. Est enim justitia DEI, quæ & nostra fit, cum donatur nobis: ideo autem DEI justitia dicitur, ne homo se putet à se ipso habere justitiam. Dann es ist ein Gerechtigkeit GOttes, welche auch unser wird, da sie uns geschenckt wird: darum aber wird sie die Gerechtigkeit GOttes genennt, auf daß der Mensch nit meyne, er habe die Gerechtigkeit von sich selbst.

S. Aug. in Psal. 30. exp. 3.

5. Du must aber nit glauben, die Gerechtigkeit, weilen sie ein Gaab GOttes ist, seye von dir zu besitzen ohne dein Mitwürcken. Damit etwas dein werde, ist nit genug, daß es dir ein anderer schencke mit aufrichtiger Meynung, selbes dein zu machen, son-

sondern es ist nöthig, daß auch du es angenommen hast; sonst ist wahr, daß es dir geschenckt worden, ist aber nit wahr, daß es dein seye. GOtt biethet dir die Gerechtigkeit an, und ist ein sein pur freywillige Gnaden-Schanckung, die er dir antragt: er biethet dir die Gerechtigkeit an, wann er dich zur Bereuung deiner Sünden ruffet, wann er dir die heilige Sacrament anerbiethet, wann er dich mit innerlichen Aengsten antreibet, zur Erkanntnuß deiner Gefahren erleuchtet, den Willen aufmunteret, damit du dich auf ein andächtiges Leben begebest, und dich in den Port der Sicherheit zuruck ziehest. Dise seynd lauter Erweisungen seiner kostbahren Schanckung, und wann du sie annehmest, wird sie dein, und bist vergewisset, daß GOtt selbe dir niemahl nemen werde, du wirst sie auch allzeit haben, wann du sie durch deinen freyen Willen nit von dir hinweg wirst werffen. Nit also vergwisset bist du, daß, wann du sie wirst hinwerffen, GOtt abermal dieselbe dir geben werde; wann er aber dir dieselbe nicht aufs neue gibt, bist du ewig verdammt.

6. Lang gerecht gewesen seyn nutzet dir nichts, wañ dich der Tod nit gerecht antrifft. Si averterit se justus à justitia sua -- nunquid vivet? Wann der Gerechte sich abwenden wird von der Gerechtigkeit .. wird er dann leben? Nein, sagt GOtt: all sein vorgehende Gerechtigkeit wird in Vergessen-

Ezech. 18. 24.

gessenheit kommen: er wird in seiner Sünd ewig sterben. Omnes justitiæ ejus, quas fecerat, non recordabuntur: in prævaricatione, qua prævaricatus est, & in peccato suo, quod peccavit, in ipsis morietur. GOtt widerholet eben dise wahrheit, als wohlwichtig, und würdig in die Gedächt-
Id. 33. 12. nuß eingedruckt zu werden. Justitia justi non liberabit eum in quacunque die peccaverit: An was immer für einem Tag ein Gerechter wird sündigen, wird er durch sein vergangene Gerechtigkeit nicht errettet werden: und widerholet dise Wahrheit mit einer kräfftigisten Erklärung, sprechend: Wann ich einem Gerechten sagen wird, er werde das ewige Leben haben, und er auf sein Gerechtigkeit vertrauend wird sündigen, wird er von mir nit mehr für denjenigē angesehen werden, dem ich das ewige Leben werde versprochen haben, sondern wird in seiner Boßheit des ewigen Todts sterben. Etiamsi dixero justo, quod vita vivet, & confisus in justitia sua fecerit iniquitatem, omnes justitiæ ejus oblivioni tradentur, & in iniquitate sua, quam operatus est, in ipsa morietur. Wahr ist es, daß auch dem Sünder das ewige Heyl versprochen werde, wann er sich durch ein wahre Buß bekehret und getreulich das gantze Gesatz GOttes haltet.
Id. 18. 21. Si autem impius egerit pœnitentiam ab omnibus peccatis suis, quæ operatus est, & custodierit omnia præcepta mea, & fecerit

rit judicium, & justitiam, vitâ vivet, & non morietur: omnium iniquitatum ejus, quas operatus est, non recordabor: in justitia sua, quam operatus est, vivet: Wann aber der Gottlose wird Buß thun wegen allen seinen Sünden, die er gethan, und halten alle meine Gebott, und üben Recht und Gerechtigkeit, wird er leben, und nicht sterben: aller seiner Boßheit, so er gewürcket hat, will ich nit gedencken: in seiner Gerechtigkeit, welche er gewürcket hat, wird er leben. Eben dise Verheissung widerholet GOtt: Impietas impii non nocebit ei, in quacunque die conversus fuerit ab impietate sua - - Si dixero impio: morte morieris, & egerit pœnitentiam à peccato suo, feceritque judicium, & justitiam &c. vitâ vivet, & non morietur: omnia peccata ejus, quæ peccavit, non imputabuntur ei: judicium, & justitiam fecit, vitâ vivet: Die Boßheit des Gottlosen wird ihm nicht schaden, an was immer für einem Tag er sich bekehren wird von seiner Boßheit . . Wann ich dem Gottlosen wird sagen: Du wirst des Todts sterben, und er von seiner Sünd Buß thun, Recht, und Gerechtigkeit üben wird ꝛc. wird er leben, und nicht sterben: alle seine Sünden, die er gethan, werden ihm nicht zugerechnet werden: Er hat Recht, und

Id. 33. 12. &c.

und Gerechtigkeit gethan, er wird leben.

7. Aber wann du dir zu Sündigen getrauest, kanst du dir nit versprechen hernach noch Zeit, und Bequemlichkeit zu haben jene Gerechtigkeit, welche du verlassen hast, wider zu bekommen, und wann du sie nicht wider erwerbest, ist alles verlohren. Stelle dir für das Gemüth, das traurige Unglück zweyer berühmten Japoneser, deren einer genannt war Grachi Riemon, der andere Oconzù Dominicus. Dise waren lange Zeit eyferige Christen gewesen, und hatten mit Exempel, und guten Räthen geschinen die Stützen selbiger Christenheit zu seyn. Riemon hatte in einer ersten Verfolgung des Glaubens die Trangsalen, und Peynen mit höchster Tapfferkeit ausgestanden: In einer anderen Verfolgung hatte er die schmertzlichiste Marter übertragen; als ihm aber nur noch ein wenige Zeit übrig ware das Leyden durch den Tod zu enden, und die Cron zu empfangen, hat er die Beständigkeit verlohren, und gesagt: Ich verlaugne den Christen-GOtt: ich bette die Götter meiner Vor-Elteren an. Alsdann hat sich ein allgemeines Seufftzen viler Glaubiger erhebt, und hat es auch so gar die Abgötterer ein schändliche Zaghafftigkeit geduncket. Man soll nicht glauben, daß er von Hertzen verlaugnet habe, sondern allein mit der Zungen, sich schmeichlend, er wolte sich nachmahlen mit GOtt, und der Kirchen widerum versöhnen,

Bartoli Giappone l. 2.

nen, wann er Zeit, oder Platz haben wurde nicht mehr gepeyniget zu werden; aber er hat weder Zeit noch Platz gehabt; sondern Gonzaiemon, der selbiger Tortur vorstunde, hat befohlen ihn ohneracht, daß er seinen GOtt verlaugne, zu enthaupten. Alle selbige Christen, ja die Abgötterer selbsten, und sogar die Scharffrichter haben ihn ermahnet seinen Abfall zuruck zu ruffen um den Verdienst nicht zu verliehren, welchen er bey dem GOtt der Christen in so vilen Marter-Peynen erworben, und nachdem er demselben so lange Zeit getreu gewesen, solte er doch nicht als ein Untreuer sterben. Mit allen so vilen Ermahnungen ist er enthauptet worden ohne mindistes Zeichen einiger Reu. Oconzù Dominicus stunde an einem Pfal angebunden, umgeben mit Flammen, die ihn mit langsamen Schmertzen verzehren solten. Nachdem er einige Zeit gedauret, hat er angefangen sich von denen Banden loß zu machen, sich zu erschittlen, zu schreyen, er bette die Japonische Götter an; und als es ihm gelungen von denen Banden loß zu werden, ist er ausruffend, Amyda! Amyda! (der daselbstige GOtt) aus dem Feur heraus gegangen; allein was ist geschehen? Es kamen ihm auf den Rucken die Wächter mit ihren schärffisten Säblen, und nachdem sie ihn in vil Stucken zerhauet, warffen sie ihn widerum mitten in jenen Scheiter-Hauffen, aus welchem er als ein Martyrer

mit der Cron hätte können heraus gehen, und ist als ein unbeständiger Unglaubiger heraus gegangen in die ewige Peyn. O Jammer! Nach so vilen guten Verdiensten alles verliehren! und ist alles verlohren, Omnes justitiæ ejus, quas fecerat, non recordabuntur: Aller Gerechtigkeiten, die er gewürcket, wird nit gedacht werden.

Eccli. 4. 33. 8. Mache dir so erschröckliche Exempel zu Nutzen, dein Gerechtigkeit beständig, und eyfrig zu erhalten: streitte um sie, und leyde biß an das End: Es ist zu thun um ein Sach von höchster Wichtigkeit: es betrifft das Heyl deiner Seel: es ist der Handel um dein ewige Glückseeligkeit: oder um dein ewige Armseeligkeit. Pro justitia agonizare pro anima tua, & usque ad mortem certa pro justitia: Kämpffe um die Gerechtigkeit für dein Seel, und streitte biß in den Tod um die Gerechtigkeit. O mein GOtt! ich bitte dich wohl von Hertzen um dise Gerechtigkeit. Es geduncket mich, ich habe würcklich einen fertigen Willen mich gerecht zu halten in deiner Gegenwart, und erkenne eben disen Willen als dein freymüthige liebreiche Schanckung. Du, mein GOtt! gib mir die Vollführung diser Gaab durch ein immerwährende Beständigkeit in disem Willen, damit ich wider alle Versuchungen, wider alle widerige Schmeichlungen, so wohl im Leben, als im Tod allzeit seyn wölle ein getreuer Vollzieher meiner Schuldigkeit.

CCLXIX.

CCLXIX. Unterricht.

Von der Gerechtigkeit, so vil sie ist ein besondere Tugend. Wird gehandlet von genauer Bezahlung der Schulden.

I.

Die Gerechtigkeit / angesehen als ein allgemeine Tugend, betrachtet nicht so wohl die Recht anderer, als die eigene Wohlständigkeiten, und haltet für ihre Schuldigkeit alles dasjenige, was von der gerechten Anleitung der Vernunfft eingegeben wird. So vil sie ist ein absonderliche Tugend, sihet sie die Recht anderer an mit einem beständig daurenden Willen dieselbige niemahlen zu brechen. Sie wird eingetheilt in die verwechslende, theilende, und straffende: die Matery, wann man sie gantz eigentlich abhandlen will, ist sehr weitläuffig, und haben so wohl die GOtts- als Rechts-Gelehrte darvon grosse Bücher geschriben. Ich erwähle daraus, und stelle dir zu betrachten für nur einige wenige Puncten, welche ich erachte, daß sie dir wichtiger, üblicher, und zu deinen grösten Nu- XXV. Tag.

tzen seyn können, und fange an von Bezahlung der Schulden bey dem, der bezahlen soll. Wann einer ungerecht eines anderen sein Sach gebraucht hat, pflegt er sich in der Beicht anzuklagen, und wann er verlangt gerechtfertiget zu werden, pflegt er sorgfältig zu seyn das ungerechte Gut zuruck zu geben; wann aber die Vorenthaltung, oder der Gebrauch nicht sündhafft gewesen, wollen vil nicht verstehen, daß ein ungerechte Behaltung zum Diebstahl gehöre, dahero sie mit einer verdammlichen Langsamkeit sich niemahlen entschlüssen die Arbeiten, die Lidlohn, die gemachte Sachen zu bezahlen, noch das ihnen freundlich Gelyhene zuruck zu stellen, allzeit schuldhafft indem, daß sie was Fremdes wider den gerechten Willen des eignen Herren vorenthalten; und nichts desto weniger allzeit ruhig, als wann sie nit wider die Gerechtigkeit handleten, und klagen sich gemeiniglich nit einmahl an in der Beicht. Wessentwegen stelle ich dir ernstlich zu betrachten für, erstlich: wie sehr sich versündige, wer ohne wahre Unvermögenheit seine Schulden zu bezahlen mercklich verschiebet: Und andertens, wie unerklecklich insgemein seine Entschuldigungen seyen. Den ersten Puncten wollen wir in disem Unterricht untersuchen, den andern aber auf den nachfolgenden verschieben. Wer durch ein wahre Unvermögenheit nit entschuldiget, mercklich verzögeret zu bezahlen, was er

schuldig ist, also daß sein Glaubiger vernünfftig, und schwerlich entgegen ist,

I. Begehet ein aus ihrer Natur schewre Sünd,

II. Und richtet sich zu anderen aus ihrer Natur schweren Sünden.

2. Er begehet ein aus ihrer Natur schwere Sünd. Der Heil. Thomas bestättiget dise Wahrheit weitläuffig, und gibt auch dessen Ursach; dann, sagt er, gleichwie wider die Gerechtigkeit lauffet, wann man etwas Fremdes nimmt wider den rechtmässigen Willen des HErrn, also, wiewohl etwas nicht ungerecht genommen ist, lauffet jedoch wider die Gerechtigkeit jenes behalten, was dem anderen zugehöret; angesehen der HErr gleichermassen ausser Stand gesetzt wird, sich desjenigen zu bedienen, wessen er sich frey bedienen können solte. Du bist etwann schuldig einem Kauffmann hundert Thaler zu bezahlen für die gekauffte Waaren: er hatte das Recht sich jener hundert Thaler zu seinem freyen Gebrauch zu bedienen: so lang die hundert Thaler in deiner Hand seynd, verhinderest ihn sich derselben zu gebrauchen; und diß ist ein schwere Unbild, so du ihm anthust. Sage eben dises von dem Lidlohn, den du denen Taglöhneren, und Dienstbothen schuldig bist; von der Zuruckstellung, die du schuldig bist wegen entlehneten Geld; von der Vollziehung einer Letzt-Willens Verschaffung. So lang

S. Thom. 2. 2. qu. 63. art. 8. toto.

lang du dise Bezahlungen aufschiebest, so grosse Unbild thust du deinen Glaubigern, denen du den freyen Gebrauch ihrer Rechten unmöglich machest. Sicut accipere rem alienam est peccatum contra justitiam, ita etiam detinere eam; quia per hoc, quod aliquis detinet rem alienam invito Domino, impedit eum ab usu rei suæ, & sic ei facit injuriam.

3. Obschon dein Glaubiger sehr reich, und des Gelds, das du ihm schuldig bist, nicht bedürfftig ist, begehest jedoch ein schwere Sünd der Ungerechtigkeit, wann du das Schuldige wider seinen Willen behaltest, und ihn an dem Brauch seines Rechts verhinderest. Die verwechslende Gerechtigkeit (Justitia comutativa) sihet nicht an die Persohnen, sondern die Recht, und Schuldigkeiten. Geschicht ein Vertrag um Waar für Waar, oder um Waar für Geld, oder um Lohn für Arbeit, oder um Arbeit für Lohn, betrachtet sie den Vertrag, nicht aber den, mit welchem der Vertrag gemacht wird: er seye reich, oder arm, adelich, oder schlecht, bedürfftig, oder unbedürfftig, erforderet sie die Gleichheit zwischen dem gegebenen, und empfangenen, und verbiethet scharff dasjenige zu behalten, was man dem anderen schuldig ist, wer immer derjenige seye, dem man es schuldig ist.

4. Wahr ist es, daß, wann mit der verwechs-

wechslenden Gerechtigkeit auch die Lieb, und die theilende Gerechtigkeit einschlagt, und nit allen Glaubigern kan genug gethan werden, besser seye von denen Aermeren, und Bedürfftigeren den Anfang zu machen. Dise leyden härter, und bekommen grösseren Schaden von deiner Verzögerung, und seynd vernünfftiger, und schwerlicher wider dein Aufschieben. Dein arme Handwercks-Leuth, die arme Taglöhner müssen mit ihrer täglichen Arbeit ihr armes Hauß-Gesindlein ernähren: sie müssen ihren Hauß-Zins bezahlen: sie müssen die Töchter aussteuren: sie müssen kauffen jenes Brod, so sie essen, jene schlechte Kleyder, mit denen sie sich bedecken. Wann auf tägliche Arbeit nit folget ein täglich- und richtige Bezahlung, werden ihre Beschwerden unerträglich. GOTT befihlt uns unsere Schulden zu bezahlen, wer immer unsere Glaubiger seyen. Reddite ergo omnibus debita: So gebet dann allen das Schuldige. Er gebiethet aber ein sonderbare Hurtigkeit den Lohn denen armen Handwerckeren, und Taglöhneren zu bezahlen. Non negabis, sagt er, mercedem indigentis, & pauperis fratris tui, sive advenæ, qui tecum moratur in terra, & intra portas tuas: Du sollst nicht versagen den Lohn dem armen Arbeiter, er seye dein Mitburger, oder ein Frembdling. Aber HErr, ich will den Lohn nicht versagen, ja

Rom. 13. 7.

ich will ein Schuld-Bekanntnuß hergeben, und bezahlen, wann es mir gelegen seyn wird: bist du zu friden? Nein, spricht GOtt, ich bin nicht zu friden. Eodem die reddes ei pretium laboris: Noch am selben Tag sollst du ihm den Lohn für die Arbeit geben. HErr, wann er wird warten wollen, biß ich bey tieffer Nacht von der Gesellschafft, oder Heimgarten nacher Hauß komme, will ich ihn bezahlen: wirst ja zu friden seyn? Nein, ich bin nicht zu friden, sagt GOtt: Ich will, daß er nicht genöthiget werde so vil Zeit zu verliehren, noch bey finsterer Nacht über die Gassen zu gehen: ich will, daß er bezahlt werde vor Untergang der Sonnen. Eadem die reddes ei pretium laboris sui ante solis occasum: Am selben Tag sollst du ihm geben den Lohn seiner Arbeit vor der Sonnen Untergang. Gegen wohlhäbigen Leuthen verlanget GOtt ein Hurtigkeit: jedoch erforderet er sie nit so streng; wohl aber begehret er sie streng gegen denen armen Taglöhneren, und zwar eben darum, weil sie arm, und der täglichen Unterhaltung bedürfftig seynd: Quia pauper est, & ex eo sustentat animam suam: Weilen er arm ist, und mit demselben sein Leben erhaltet. Gleichen Befehl widerholet GOtt im Levitico, und verbiethet die Vorenthaltung des Lohns auch nur ein eintzige Nacht. Non morabitur opus mercenarii apud te usque

Deut. 24. 14.

mane.

mane: Das Werck des Taglöhners soll bey dir nicht bleiben biß morgen: Dahero beschlüßt der Englische Lehrer; Qui conducit opera mercenarii, non potest differre restitutionem: Wer des Taglöhners Werck bestellet, kan die Bezahlung nicht aufschieben.

Lev. 19. 13.
S. Thom. art. cit. sed contra.

5. Und dannoch geschicht insgemein das Widerspihl. Bist du Schuldner eines Reichen, eines Gleichmächtigen, oder Mächtigeren, als du bist, so gibst du dir kein Ruhe, biß du bezahlet hast: hingegen verschiebest du den Lohn der armen Dienstbothen, das Taglohn der armen Tagwerckeren, die Verschaffungen in einem Testament, oder die Vermächtnussen einer armen Closter-Frau, oder einer armen Gemeind, und bezahlest mit ihrem Blut einen vermöglichen Glaubiger, der etwann durch keinen anderen Titul dein Glaubiger worden ist, als daß er im Spihlen, und villeicht betrügerischer Weis, gewunnen hat. Gegen denen dir gleichen richtig zu seyn in dem bezahlen, stellet sich vor dir dar die Sorg für das Ehr-Ansehen, das gegebene Wort, und die Forcht überloffen zu werden: es mögen hernach deine Untere sagen, du seyest mit all deiner Ehr ein Betrüger, ein Treubrüchiger, ein Rauber, sorgest jedoch wider für dein Ehr-Ansehen, weder um dein Versprechen, dieweil du von ihnen keinen Uberlast förchtest. Du förchtest nit von denen armen Glaubigeren

geren überloffen zu werden: du versicherest dich, sie werden wider dich das Hertz nicht haben zu der Obrigkeit zu lauffen; allein vermeynest du, GOtt werde die Gerechtigkeit wider dich nicht brauchen wollen? Er sihet dich an als einen Blut-Menschen, als einen
Eccli. 34. Todtschläger. Panis egentium vita pauperum est: qui defraudat illum, homo sanguinum est. Qui aufert in sudore panem, quasi qui occidit proximum suum. Qui effundit sanguinem, & qui fraudem facit mercenario, fratres sunt: Das Brod der Bedürfftigen ist das Leben der Armen: wer ihn betrüget, ist ein Blut-Mensch. Wer in dem Schweiß das Brod hinweg nimmt, ist als ein, der seinen Nächsten tödtet. Wer Blut vergüßt, und wer den Taglöhner betrügt, seynd Brüder. Die gerechte Klagen deiner hintergangener Glaubigern erheben sich biß an den Himmel, und du bildest dir ein, GOtt solle sie nicht anhören? Du sollest als Betrohungen der Göttlichen Straffen ansehen die kostbahre Kleyder selbsten, in welchen du stoltz daher prangest, wann deine Kleyder nicht bezahlet seynd: du sollest als Göttliche Trohungen ansehen deine Tafeln, deine Gütschen, dein Hauß-Einrichtung, wann du alles von nicht bezahlten Schulden unterhaltest. Es werden schreyen, sagt GOtt bey dem Habacuc, es werden wider dich schreyen so gar die Stein

deiner

deiner Mauren, und antworten die Balcken des Dachs: wehe dir, wann du bauest, und bezahlest die Glaubiger nicht! Lapis de pariete clamabit: & lignum, quod inter juncturas ædificiorum est, respondebit: væ, qui ædificat in sanguinibus! Der Stein von der Wand wird schreyen, und das Holtz, welches zwischen denen Fugen der Gebäuen ist, wird antworten: Wehe dem, der in Blut bauet?

6. Wann mit wohlhabend- und nicht so bedürfftigen Persohnen ein so grosse Sorgfältigkeit nicht nöthig ist, so gehet jedoch nicht ohne Sünd ab ein mercklich unvernünfftige Verzögerung. Das Gebott zu bezahlen, da man kan, scheinet zwar also beschaffen zu seyn, daß es etwas auferlege; aber wie der Schul-Engel anmercket, begreifft es in sich selbst ein verbietendes Gesatz, so vil es zu behalten verbietet, was man einem anderen schuldig ist. Implicat in se negativum praeceptum, quo prohibemur rem alterius detinere: Es schlüsset in sich ein verbiethendes Gebott, wordurch uns verbotten wird des anderen sein Sach zu behalten: dahero verbindet es für jede Zeit. Auch die vermögliche Leuth haben ihre Angelegenheiten, und ihre nothwendige Ausgaben; sie haben aber nicht zu bezahlen, wann sie von ihren Schuldneren nichts bekommen können. Auch sie verkauffen, und kauffen,

S. Thom. art. cit. 1.

können

können aber bey ihrem Kauffen das Geld nit erlegen, wann sie es nicht einnehmen bey ihrem Verkauffen: darum werden die wiewohl vermögliche Glaubiger durch die unbescheidene Verzögerungen vernünfftig schwerlich beleydiget.

7. Und dises vilmehr, wann zum bezahlen ein gewise Zeit ist ausgetragen, oder versprochen worden. Von denen alten Persianeren schreibt Herodotus, daß sie zwey Sünden für sonderbar abscheulich gehalten, auch in gemeiner burgerlicher Betrachtung, nemlich schuldig seyn, und lügen. Wer seine Schuld auf die bestimmt- und versprochene Zeit nit bezahlt, ist zugleich ein Schuldner, und ein Lugner: ein Schuldner, weil er das Fremde ungerechter Weis zuruck behaltet; ein Lugner aber, indem er sein Versprechen nit wahr macht, sondern umstehet. Also sündiget er wider die Gerechtigkeit, wider die Wahrhafftigkeit, und wider die Treu. Du must auch nicht muthwillig werden, weil der ehrbar- und forchtsame Glaubiger dir nicht überlästig ist. Villeicht überlaufft er dich nicht, weil er entweders aus eigner, oder anderer Erfahrnuß weiß, daß er übel empfangen werden, und an statt guter Müntzen schlimme Schmäh-Wort, und noch ärgere Betrohungen darvon tragen wurde. Was immer für ein Ursach ihn vom ungestimmen Begehren abhaltet, so ist er ja nicht schuldig zu begehren,

wohl

wohl aber bist du schuldig zu bezahlen. Von einem Pythagorischen Weltweisen erzehlet Seneca, daß er, als er hingegangen seinem Glaubiger ein grosse Summa zu bezahlen, denselben todt angetroffen habe: auf selbe Bothschafft hat er sich erfreuet, als wann mit dem Tod seines Glaubigers auch sein sonst niemand bekannte Schuld abgestorben wäre. Er hat sein Geld wider nacher Hauß getragen, welches ihn ein Geschänck vom Himmel geduncket; die Stimm aber seines Gewissens hat sich wider seinen Willen bald hören lassen: bey Tag, und bey Nacht empfande er ein Unruhigkeit, so ihm immerdar sagte: Du bist schuldig, bezahle: es leben die Erben des Verstorbenen! bezahle: es ist dir nicht erlaubt was Fremdes zu hinterhalten; bezahle. Solche Stimm ist ihm so überlästig gewesen, daß er das Geld denen Erben zuruck getragen, sein Schuld geoffenbahret, und bezahlet hat. Ist es wohl möglich, daß dir als einem Christen sich eben dise Stimm nicht hören lasse, und wann schon der Glaubiger schweigt, wann er schon gestorben ist, jedoch dein rechte Vernunfft dir nicht sage: Du bist Schuldner; bezahle?

Seneca l. 7. de Ben.

8. Wann du diser Stimm widerstrebest, zu wie vil anderen Sünden wirst du verleithet? du komest zu einer schweren Abholdigkeit gegen denen Kinderen, wider die schwere Schuldigkeit der Vätterlichen Lieb; du

kom-

kommest auch dahin. daß du die Töchter verhinderest an Erwählung des Heyraths, mit schwerer Ubertrettung des Göttlichen Rechts, da du dich mit Schulden beladest, und selbe nicht bezahlest, mithin disen dos Heyrath-Gut, und jenen das Erb-Gut verzehrest: du kommest zu schweristen ungerechtisten Betrügereyen, indem du jene Güter, welche Fideicommiss, oder auf andere Weis verpfändet seynd, für frey ausgibest, um Glaubiger zu finden, und die freye Güter verhaltest, oder als verpfändet vorgibest, um die Glaubiger zu betrügen: du kommest zu Widerwillen, und Haß degen denjenigen, der dich niemahl beleydiget, ja der dir Gutes gethan hat, ihn aber nur darum hassest, weilen du weist, daß du sein Schuldner seyest. Was für Unrecht hat Jacob dem Laban gethan, daß diser gegen ihm ein solchen Widerwillen geschöpffet, daß er es gar nicht hat verhalten können, daß es Jacob nit klar gemerckt hätte? gewißlich hat ihm diser vil Jahr lang mit Lieb, und Treu gedient: mit seiner Mühe und Fleiß hat er ihm die Einkünfften um viles vermehrt: er ware sein Tochtermann, und beyde Gemahlinen waren wohl zu friden. Jedannoch hat Laban angefangen ihn mit schelchen Augen anzuschauen, und Jacob hat es
Gen. 31. gemerckt: Animadvertit quoque faciem Laban, quòd non esset erga se sicut heri, & nudius tertius: **Er hat wahrgenommen,**

men, daß des Labans Angesicht gegen ihm nicht ware, wie gestern, und vorgestern, das ist, wie vorhero: die Sach ist auch so weit kommen, daß Jacob hat fliehen müssen von dem Schwäher, seine zwey Gemahlinen von dem Vatter, und ihre Kinder von dem Anherrn. Woher kame so grosser Mißgunst? Laban hatte nach langem ihm geleisteten Dienst offtermahlen die dem Jacob gedingte Belohnung veränderet: er hatte ihm die Heimsteur beyder ihm verlobten Töchter niemahl gegeben. Dise seine Schulden waren wider den Tochtermann, der ihm sehr wohl gedienet hatte, die Wurtzel des grossen Hasses.

9. Verzeyhe man so grosse Ungerechtigkeit demjenigen, welcher ob er schon aus dem Stammen des Abrahams gewesen, ein Abgötterer ware; kan mans aber einem Christen verzeyhen? und dannoch bricht bißweilen ein so böse Neigung aus in offenbahre Feindschafften, in Verleumdungen, in Ehrabschneidungen, in ärgiste Trohungen, um keiner anderen Ursach wissen, als weil das Angesicht des Glaubigers verhast ist jenem, der nit Lust hat sein Schuld zu bezahlen. Ætschines Socraticus, nach Erzehlung des Lyciæ bey Æthenæo, ware vilen grosse Summen schuldig, und beynebens bezahlte er nicht, bekümmerte sich nicht, flohe das Angesicht seiner Glaubiger nicht; wohl aber flo-

Athen. 1, 3

Dd

flohen ihn dise, machten sich nicht nähe zu ihm, vermeydeten sein Gegenwart, und einige wolten lieber einen Verlurst leyden, als ihr gelyhen Gut von ihm forderen: sie liebten ihn nicht, hatten kein Mitleyden mit ihm, überlaufften ihn nicht, weil ihnen über das ihnen schuldige Geld lieber ware ihr Leben, und Gesundheit, so ihnen von dem übermächtigen grausamen Schuldner möchte genommen werden. Zu solchen grösten Sünden werden nach und nach verleitet die mächtig- und langsame Schuldner.

10. Und dise seynd solche Sünden, welche der langsame Schuldner leicht mercken kan, weil sie von ihm begangen werden; zugleich aber wird er schuldig anderer Sünden, die er so leicht nicht mercket, weil sie nicht von ihm begangen, aber von GOtt ihm zugerechnet werden, und seynd jene, welche wegen seiner, und wegen seinen ungerechten Verzögerungen von seinen Glaubigern begangen werden. Da GOtt in der angezogenen Stell des Deuteronomii die hurtige Bezahlung des Lohns befihlt, sagt er: bezahle gleich, damit sich das Geschrey der Taglöhner nicht wider dich gegen den Himmel erhebe, und dir zu Sünden gerechnet werde: Ne clamet contra te ad Dominum, & reputetur tibi in peccatum: Damit er nicht wider dich zu dem HErrn schrye, und es dir zur Sünd gehalten

werde.

werde. Ich sag nicht, daß alle ungerechter Weiß abgewisene Glaubiger ausbrechen in Gottslästerungen, in Verfluchungen, in Klagen, und Verzweiflungen wider die Göttliche Fürsichtigkeit; jedoch begehen vil dise Sünden, und alle werden von einem abweisenden Schuldner in Gefahr gebracht selbe zu begehen. Alle, da sie das ihrige nicht erhalten können, kommen in Gefahr was anderes, das man ihnen nicht schuldig bist, zu rauben. Der H. Amantius hat zu einem Dieb, der von GOtt wunderbarlicher Weis unbeweglich gemacht worden in dem Garten, in welchen er etwas zu stehlen kommen ware, gesagt: Potiùs petas, quàm rapias: An statt des Stehlens begehre es vilmehr. Also wolten es machen die Arme Glaubiger: sie wolten lieber ihr eignes begehren, als was frembdes stehlen: und sie begehren es, allein wañ sie es nit erhalten von dem Schuldner, stehlen sie es von dem unschuldigen betrogenen Kundsmann: ja wann sie getrungen werden zu begehren, wollen sie vilmehr stehlen, als begehren: Potiùs rapiunt, quàm petant. Und dise Sünden werden nicht nur allein zugerechnet jenem, der sie begehet, sondern auch dem ungerechten Schuldner, der Ursach daran ist. Du erforsche dich, und wann du bißhero nachlässig gewesen bist, eyle deine Schuldigkeit zu erfüllen, damit du zu dem Richterstuhl GOttes nicht gelangen müssest mit der Burd so viler Sünden.

Sur. in vita 4. Nov.

CCLXX. Unterricht.

Unerhebliche Entschuldigungen die Schulden zu bezahlen.

XXVI. Tag. Demnach wir betrachtet haben die Sünden, welche begangen werden, und welche zu begehen Gelegenheit gibt ein merckliche ungerechte Verzögerung die eigne Schulden zu bezahlen, wollen wir untersuchen die Entschuldigungen, mit welchen sich die übermächtige Schuldner in ihrer Verzögerung schmeichlen. Dise bestehen in drey Gattungen; sie führen nemlich zu ihrer Entschuldigung an

I. Ein vorgegebene Unmöglichkeit:
II. Ein vorgegebenes Recht sich in dem Wohlseyn des eignen Stands zu erhalten:
III. Ein vorgegebene Ursach nicht zu bezahlen mit eignem Schaden. Wir wollen eines nach dem anderen überlegen.

1. Niemand ist schuldig zu thun, was unmöglich zu thun ist. Wann einem Menschen

schen unmöglich ist seine Schulden gleich zu bezahlen, ist er nit verbunden gleich zu bezahlen. Quando aliquis non potest statim restituere, ipsa impotentia absolvit eum ab instanti restitutione facienda; sicut etiam totaliter à restitutione absolvitur, si omnino sit impotens. Also lehren alle Gottsgelehrte mit dem Englischen Lehrer. Wann einer nicht alsogleich heimstellen kan, entlediget ihn die Unvermögenheit von der gleich zu thun habenden Heimstellung; gleichwie er auch gänzlich von der Heimstellung befreyet wird, wann er gänzlich unvermögend ist. Wahr ist es aber, daß, wie derselbe Heil. Lehrer beysetzet, die Unvermögenheit, welche von gleich-würcklicher Bezahlung entschuldiget, nicht entschuldige von denen schlimmen Manieren, mit welchen der Glaubiger offtermahl empfangen, und mit welchen er grob abgewisen wird: sie entschuldiget auch nicht von Unterlassung einer nothwendigen Demüthigung, mit welcher der Schuldner entweders durch sich selbst, oder durch andere höfflich um den Nachlaß, oder Aufschub bitte. Debet tamen remissionem, vel dilationem petere ab eo, cui debet, aut per se, aut per alium: Er muß jedoch die Erlassung, oder Vorschiebung begehren von dem, welchem er schuldig ist, entweders durch sich, oder durch einen anderen.

S. Thom. 2. 2. 62. 8. 2.

Ist es unmöglich die gleichfertige Gerechtigkeit zu brauchen, so ist es nicht unmöglich mit demüthiger Höflichkeit aufzuziehen: kan er nicht seyn ein guter Bezahler, so kan er doch seyn ein ehrenbiethiger Bitter.

2. Du must aber dich erstlich erinneren, daß dich vor denen Menschen, und vor GOtt zu entschuldigen nit genug seye, wann du sagst: ich kan nicht: es entschuldiget nit jene Unvermögenheit, welche kein Mangel des Könnens ist, sondern des Wöllens Du wirst wohl etwann sagen, du könnest nicht; aber wann du aufrichtig, und unpartheyisch untersuchen wirst so grossen Uberfluß, den du in deinem Hauß hast, und vergeben kanst, wirst du bekennen müssen, dein nicht können seye nicht so wohl ein nit können, als ein nicht wöllen. Von dem Evangelischen Knecht, von welchem der HErr JESUS bey dem Heil. Matthæo redet, wird gemeldet, er habe nichts gehabt, womit er sein Schuld hätte bezahlen können: Cùm non
Matth. 81. haberet, unde redderet: Weil er nicht hatte, womit er bezahlete. Als aber sein Herr als Glaubiger ernstlich wolte bezahlt seyn, hat er befohlen alles, was er hatte, zu verkauffen, und zu bezahlen. Jussit Dominus ejus venundari omnia, quæ habebat, & reddi. Wann aber der Tropff nicht hatte, womit er bezahlete, wie hatte er dann etwas, das verkaufft werden kunte?

Cùm

Cùm non haberet: omnia, quæ habebat. Die Antwort ist leicht: er hatte nichts zum bezahlen, weil er nicht bezahlen wolte; in Wahrheit aber manglete ihm nicht, was da kunte verkaufft werden, und er, wo nicht gäntzlich, doch wenigist zum Theil seiner Schuldigkeit genug thun kunte. Er hatte, womit er stattlich schmausen kunte: habebat: er hatte, womit er sich kostbar bekleyden kunte: habebat: er hatte, was er auf Ergötzlichkeiten, auf Spihlen, auf Schwelgereyen verschwenden kunte; habebat: aber eben darum, weil er also leben wolte, hatte er nicht, womit er bezahlen kunte: Cùm non haberet, unde redderet: Weil er nicht hatte, womit er bezahlete: Wann du dergleichen bist, und niemahl deine Glaubiger bezahlest, erforsche dich, ob dein vorgewente Unvermögenheit auch dergleichen seye. Du sagst: ich habe nicht: ich kan nicht; aber wie vil Silber-Geräth, wie vil kostbare Kleyder, wie vil Gemäld, wie vil unnöthigen Hauß-Rath hast du in deinem Hauß? wann du so vilen nicht nothwendigen Haußrath in die Pfand-Häuser überbringen liessest, wurdest du bald finden, womit du nicht wenigen Glaubigern genug thun kuntest. Du willst aber dich von solchem Uberfluß nicht entlössen: darum ist es nicht dein Unvermögenheit, sondern dein Eitelkeit, welche dir benimmt, nit das bezahlen können, sondern das bezahlen wollen. Non

habes, unde reddas: habes, unde superbias: Du hast nicht, womit du bezahlest; hast aber wohl, womit du hoffärtig prangest.

3. Hast du Schulden von Gerechtigkeit wegen, und bist anjetzo nicht im Stand heimzustellen, so bist du verbunden einen sorgfältigen Fleiß anzuwenden, daß du dich in den Stand setzest bezahlen zu können: du hast schuldig einzuziehen jene Ausgaben, welche nicht nothwendig seynd. Halbe Einkünfften, halbe Tafel, sprache Amelberga, Königin in Thüringen zum König Hermenefrido ihrem Ehe-Herrn. Diser hatte die Helffte seiner königlichen Renten versetzet, also, daß man sagen kunte, er habe die Helffte seines Reichs verlassen. Als er ein köstliche Mahlzeit halten wolte, hat die königliche Ehegemahlin nur ein halbe Tafel zurichten, und allein die Helffte der gewöhnlichen Speisen auftragen lassen. Der König hat sich in dessen Ansehung befrembdet, und um die Ursach solcher Neuigkeit befragt; worauf die weise Amelberga geantwortet: Herr! nachdem euer Einkommen auf die Helffte gekommen, muß auch euer Tafel auf die Helffte eingezogen werden: Qui parte Regni exueretur, etiam triclinii parte cedere convenire. Du kanst einziehen den Tisch, die Anzahl der Pferd, und Bedienten: du kanst unterlassen unnutzliche Reisen: du kanst dich enthalten von Spihlen, oder kostbahren

Æmil. l. 1.

Auf-

Aufzügen : du kanst dich auf ein Land-Gut begeben, und alldort mit eigner Freyheit gespärig leben ; und mit solchem Fleiß wirst du haben, womit du bezahlest: habebis, unde reddas. Wilst du dises nicht thun, so kanst du deine Gewissens-Aengsten nicht stillen mit deinem ich kan nicht. Solche von dir verworffene Beflissenheiten straffen Lugen deine Schmeichlungen, und sagen dir : du kanst, aber wilst nicht. Du sagst denen Glaubigeren, und villeicht auch dem Beicht-Vatter, du wollest bezahlen, wann du wirst können; allein wann du keinen ernstlichen Fleiß brauchest dich in den Stand zu können zu setzen, wirst du niemahlen bezahlen, weil du niemahl wirst können wollen.

4. Auch die Ausgaben aus Lieb, und Barmhertzigkeit müssen eingehalten werden, wann solches erforderet wird denen Schulden aus Gerechtigkeit genug zu thun. Phocion, angesprochen ein merckliche Schatzung beyzutragen zur Herzlichkeit eines feyerlichen Opffers, hat mit dem Finger auf einen seiner gedultigen Glaubiger gedeutet, und zu denen Priesteren, welche ihn angesprochen, gesagt: Ich schämete mich zu eurem Pracht etwas beyzusetzen durch dises, daß ich disen meinen Glaubiger beeinträchtigen solte um jene Summa, die ich ihm aus Gerechtigkeit schuldig bin. Puderet, si vobis adderem, & huic, cui jure debeo, nihil

hil redderem: ich schämete mich, wann ich euch gebete, und disem, dem ich von Rechts wegen schuldig bin, nichts heimstellete. Die Allmosen, und andächtige Ausgaben seynd gut; si müssen aber geschehen aus dem eignen, und nicht aus frembdem. Die Herrlichkeit, die Freygebigkeit, die Danckbarkeit geben aus mit Tugend, wann sie ausgeben von dem eigenen, nicht von dem frembden, frembdes aber muß man nennen nicht nur allein jenes, was anderen genommen, oder gestohlen wird, sondern auch was man anderen durch gerechte Zuruckstellung schuldig ist. Der Heil. Macharius von Alexandria bestraffte so gar ein wildes Thier, welches eine Verwunderung, und Lob zu verdienen scheinte, da es sich auf ein sonderbahre Weis gegen seinem liebreichen Gutthäter danckbahr erzeigte. Als eine Löwin ein blindes Löwlein gebohren, hat sie selbiges zu der Cellen des Heiligen getragen, und zu seinen Füssen gelegt mit kläglichen Gebärden, wie sie kunte, bittend, es wolte selbiger ihrer lieben Geburt das Gesicht geben. Der liebreiche Heilige hatte ein Mitleyden darmit, und benahme durch ein erstaunliches Mirackel dem jungen Löwen die Blindheit der Augen. Das wilde Thier gienge fröhlich darvon mit seinem lieben Jungen; aber sihe, des anderen Tags kommt es widerum, klopffet an der Cellen des Heiligen, gehet hinein, und biethet ihm dar gleich-

Pallad. in vita S. Machar. Alexan.

gleichsam zur Dancksagung ein grosses, und schönes Schaaf-Fell. Allein da die Löwin einige Bezeigung des Wohlgefallens erwartete, bekame sie einen Verweiß. Macharius mit trohlichem Gesicht, und scharffen Worten sprache: Woher hast du dise Beuth bekommen? woher hast du dise Schanckung, so du mir anerbiethest? Du hast ein Schaaf, und villeicht ein Schaaf eines Armen zerrissen. Behalte dein Geschänck: ich nimme keine Gaaben an deiner Ungerechtigkeit, und eines frembden Schadens. Das arme Thier höchst betrübt, hengte den Kopff zur Erden, und mit gewissen stillen Brillen, so gleisam Seuffzer zu seyn scheinten, demüthigte es sich, empfahl sich, bate, und gienge nicht hinweg, wolte auch nit von dannen gehen mit solchem Verdruß. Endlich hat der Heilige gesagt: Ich wird von dir nichts annehmen, wofern du mir nicht versprichst niemahl mehr die Schaaf der Armen zu beschädigen. Die Löwin hat den Kopff geneigt, als wann sie versprechete, und nach unter diser Bedingnuß von dem Heiligen empfangenen Seegen, ist sie frölich darvon gangen. Der HErr, da er mit disen Wunderwercken einem wilden Thier ein Gattung des Verstands gegeben, hat den vernünfftigen Menschen lehren wollen, GOtt seyen jene Opffer nicht angenehm, welche von Ungerechtigkeiten herkommen, Du machst Ausgaaben auf heilige Messen,

auf

auf Allmosen, auf ein heilige Fest-Begehung, aber mit was für einem Geld? Mit dem Geld, welches du schuldig bist denen Handwercks-Leuthen, denen Bedienten, denen Kauff-Leuthen, und anderen Glaubigern, die du nicht bezahlest. Solch Opffer nimm ich nicht an, sagt dir GOtt, Opffer, welche Zäher kosten, und eingeduncket seynd in dem Blut derjenigen, welchen du schuldig bist. Anjetzo sihe, ob dir erlaubt seye in Spihlen, in Pracht, in närrischen Fantaseyen zu verschwenden jenes Geld, welches dienen solte zu willigen Bezahlungen.

5. Es wird auch bey GOtt nicht gelten, wann du zu deiner Entschuldigung sagst, du thuest solches die Gebühr deines Stands, und deines Hauses zu erhalten. Dieselbe erhalten mit Schulden, ist nicht erhalten, sondern zu Grund richten. Der mehriste Theil der zerfallen- und verdorbenen Familien, ist zu Grund gegangen, weil sie Schulden mit Schulden gehäuffet haben, und wurden annoch wohl stehen, wann sie sorgfältig gewesen wären durch schuldige Heimstellungen ihren Glaubigern genug zu thun. Der Heil. Eligius, als er auf der Reis von vilen Armen umgeben wurde, hat allen mitgetheilt von dem Vorrath, welchen er bey sich hatte. Er wolte ihnen auch den Durst löschen mit seinem Wein; aber der Diener wohl wissend, daß dessen nicht vil verhanden

ware,

ware, an statt die Becher anzufüllen, schenckte kaum einen Finger hoch ein. Eligius hat es gemerckt, und mit einigem Unwillen zu ihm gesagt: Du willst: daß der Wein bald ausgehe, wann du so wenig einschenckest; mache die Becher voll, so wirst du sehen, daß der Wein nicht manglen werde. Also ist es geschehen. Sic factum est, ut ex ea vini quantitate & universi largissimè haurirent potum, & ejus tamen exiguitas non deficeret: Also ist geschehen, daß aus demselben Wein alle nach Uberfluß getruncken, und dannoch dessen Wenigkeit nicht abgenommen. Mit besserem Grund sag ich dir, und weiset es die Erfahrnuß: du willst, daß der Stand, und Wohlseyn deines Hauses gar bald abnehme, wann du deinen Glaubigern so wenig gibst. Oportet adimplere omnem justitiam: Man muß alle Gerechtigkeit erfüllen. Gibe, so vil du schuldig bist, wie es die Gerechtigkeit erforderet, so wird dich GOtt seegnen, und dir den Uberfluß geben. Man irret sich in Anziehung der Wohlständigkeit, und des eignen Stands, und will disen grösser machen, als dessen richtige Gräntzen seynd. Jener Schuldner, von welchem die Red ist bey dem Heil. Matthæo, hatte ein Schuld von zehen tausend Talent. Man solte sagen, er seye gewesen ein grosser Fürst, welcher aus Nothwendigkeit einen schweren Krieg zu führen sein Schatz-Camer mit so grosser Summa

Sur. in vita 1. Dec.

Matt. 13. 24.

ma habe beschweren müssen: Man solte sagen, er habe sich grosse Völcker unterwürffig gemacht, woher er hoffen kunte die so grosse Schuld aus derselben Contributionen, und Schatzungen zu bezahlen. Aber nichts dergleichen: er war ein Knecht, villeicht in einem höheren Dienst über andere, doch aber ein Knecht, und also nennet ihn der Heil. Text: Procidens servus ille: Derselbe Knecht fiele nider: Serve nequam: Du schalckhaffter Knecht. Wie hat aber je ein Knecht so grosse Schätz vonnöthen haben können sich seinem Stand gemäß zu erhalten? In seinem Stand hätte er sich wohl hindurch bringen können mit der jährlichen Besoldung, so er von seinem Herrn empfangte: allein er wolte weit mehr aus sich machen, als er ware: Dem Weib verschaffete er die Auffführung einer Fürstin, denen Kindern als Fürsten, sich selbst Kleider, Spihl, Ergötzlichkeiten eines Königs, und da er sein Wohlseyn, und seinen Stand also vergrösseren wolte, verlohre er das Wohlseyn, und den Stand: sein Weib wurde verkaufft als ein Sclavin, seine Kinder als Leibeigne, und er in einen finsteren Kercker geworffen, biß daß er all seine Schulden bezahlte; gleichwie er aber dieselbe niemahl hätte bezahlen können, also hätte er niemahl von seinen Banden loß werden können.

6. Die Wohlständigkeit, und der Stand

eines

eines Hauß-Weesens wird angerichtet nicht allein von dem Adel, noch allein von denen Reichthumen, sondern von dem unzertheilichen Einbegriff des einen, und der anderen. Bist du reich, und aber nicht adelich, so stehet dein Stand, und Wohlseyn im Wachsen, und kanst adelich werden: bist du adelich, und arm, so bist du aus deinem Stand gefallen, und must du Gedult haben, vergnüge dich zu erhalten, wie du kanst, mit dem deinigen, so dir GOtt gibt. Geduncket es dich deinem Hauß, und deiner Persohn wohl anständig und löblich zu seyn, wann man weißt, daß deine kostbare Kleyder, deine stattliche Taflen, deine herrliche Gebäu, deine prächtige Aufzüg, lauter Blut der armen Glaubigern seyen? Geduncket es dich ein Wohlständigkeit deiner Persohn, und deines Hauses zu seyn, daß dein Namen in denen Bücheren der Handwerckeren, und Kauffleuthen geschriben stehe, wie ein Namen eines üblen Zahlers, eines Ubermächtigen, eines Panquerotenspihlers? Geduncket es dich fein, und wohlanständig zu seyn, ungerecht hinterhalten was Frembdes, als wann es ein glücklich gefundenes Gut wäre, so keinen Herren hätte? Vil machen es also, ist wahr; sie werden aber auch von GOtt getadlet, und verdammet. Multi quasi inventionem æstimaverunt fœnus: Vil haben den Wucher geschätzt als wie einen Fund, oder wie Eccli. 29.
noch

noch klärer die Zürchische Dollmetschung liset: Multi, quod mutuò acceperunt, pro reperto habuerunt: Vil haben dasjenige, was sie Anlehens-Weiß empfangen, für gefunden gehalten: und habe undanckbar Böses für gutes gegeben demjenigen, der ihnen gedienet, und geholffen hat: Et præstiterunt molestiam his, qui se adjuverunt: Und haben Uberlast gemacht jenen, die ihnen geholffen haben: sehr demüthig, und höflich im Begehren, mit hundert Versprechungen der fertigen Widerstattung; hernach aber halten sie kein Wort, begehren Aufschub, schmähen, wann man von bezahlen redet. Donec accipiunt, osculantur manum dantis, & in promissionibus humiliant vocem suam. Et in tempore redditionis postulabit tempus, & loquetur verba tœdii, & murmurationum: Biß daß sie was empfangen, küssen sie die Hand des Gebenden, und in Versprechungen demüthigen sie ihre Stimm. Zur Zeit der Bezahlung wird er Aufschub begehren, und hart reden mit Verdruß, und Murren: sie sagen, es sey ein theure Zeit, ein hartes Jahr, oder sie können ihr Getreyd nicht verkauffen, oder sie haben andere Ausgaben: Et tempus causabitur: Und er wird der Zeit Schuld geben. Wann sie endlich daran kommen, daß sie was bezahlen, krümmen sie sich, nöthigen, brechen ab, stellen sich seltsam: der

Glau-

Glaubiger muß ein Rechnung von allem machen, und zu friden seyn, wann er nur die Helffte bekommet; sonst wird er nit einmahl solches weniges erhalten können, und wird durch ein Gutthat ein Feind werden. Si autem potuerit reddere, adversabitur: solidi vix reddet dimidium, & computabit illud quasi inventionem. Si autem, fraudabit illum pecuniâ, & possidebit illum inimicum gratis. Wann er aber wird heimgeben können, wird er darwider seyn: für den Groschen wird er kaum die Helffte bezahlen, und solches als gefunden rechnen. Wann er aber bezahlt wird er ihn am Geld betrügen, und ihn ohne Ursach anfeinden. Also thun die jenige, welche weder die Wohlständigkeit achten, weder die Seel, noch das Gebott GOttes. Mutuabitur peccator, & non solvet: Der Sünder wird entlehnen, und nicht bezahlen. Und so vil Beleydigungen GOttes können gewißlich nit dienen die Wohlständigkeit, und den Stand der Familien zu unterhalten. Psal. 36.

7. Die Weis die Wohlständigkeit, und den Stand des eignen Hauß zu unterhalten, und wider herzustellen, bestehet in dem, daß man lieber viler Bequemlichkeiten entrathen, als Schulden machen wölle. Du, sagt der H. Ambrosius, du seyest reich, oder

arm, enthalte dich von Schulden machen; so reich, oder arm du seyn mögest. Dives es? Non sumas mutuum. Pauper es? Non sumas mutuum. Dives es? Nullam pateris petendi necessitatem. Pauper es? Considera solvendi difficultatem. Opulentia usuris minuitur: paupertas usuris non levatur; nunquam enim malum malo corrigitur, nec vulnus curatur vulnere, sed exasperatur. Bist reich? Entlehne nichts. Bist arm? Entlehne nichts. Bist du reich, so hast du kein Noth etwas zu begehren. Bist du arm, so betrachte die Beschwernuß zu bezahlen. Die Reichthum wird durch Wucher-Zinns nicht vermehret, und die Armuth nicht erringeret; dann Ubel wird niemahl durch Ubel verbesseret, und kein Wunden durch ein Wunden geheylet, sondern verseeret. Bist du reich, will der Heilige sagen, so hast du kein Noth Schulden zu machen, noch zu behalten, und sagt recht. Wer ehrlich wohl stehet, und macht Schulden, und befridiget seine Glaubiger nicht zur rechter Zeit, macht seine Schulden zu unnöthigen seltsamen Grillen, und spihlen, zum vollsauffen, zu unnutzlichen Reisen, zum tadelhafften Pracht. Solche Schulden, sagt der H. Augustinus, seynd wegen der Hoffart, wegen dem Ehrgeitz, nicht aus Noth. Dum arrogantiam desideras vendicare, perdidisti pecuniam. Accepisti

S. Ambr. l. de Tob. c. 21.

sti à Diabolo debitum, quod non erat necessarium. In dem du den Ehrgeitz, und Hochmuth zu unterhalten verlangest, hast du das Geld verlohren. Du hast von dem Teuffel ein Schuld angenommen, die nit nothwendig ware. Wann du reich bist, und Schulden hast, anbey aber nichts entziehen willst deinen Kommlichkeiten, deiner Hoffart, deinen Anmuthungen, wirst du Schulden mit Schulden häuffen, dein Haußweesen wird allzeit schwächer werden, und nach einiger Zeit in das Verderben gerathen. Opulentia usuris minuitur. Reichthum wird durch Zinns minderet.

S. Aug. l. 2. de Verb. Dom. ser. 5.

8. Jene Herrn, welche sich auf ihr Land-Gut hinaus begeben, die Zahl der Pferd, der Diener, der Kleyder verminderet, mit spahrsamer Taffel sich begnüget, alle unnöthige Ausgaaben eingezohen, vor der Welt nichts verschwendet haben, seynd von gescheiden Leuthen gelobt, von Schulden entbürdet, mit ihrem Hauß in vollen Flor gesetzt, und von der Welt, und von GOtt gebenedeyet worden. Wann auch dir nothwendig wäre ein Feld-Gut zu verkauffen, versicheret dich der H. Geist, es seye besser, wenig haben, jedoch mit Gerechtigkeit, als vil haben mit Ungerechtigkeit. Melius est parum cum justitia, quàm multi fructus cum iniquitate. Es ist besser ein

Prov. 16. 8.

wenig mit Recht, als vil Früchten mit Unrecht: Ein Wahrheit, welche zu verstehen ist auch von einigen Kauff-Leuthen, die handlen von dem Grund nur allein, oder schier allein der Schulden, und gefährlichiste Handelschafften ergreiffen aus Begierd grösserer Eroberungen: sie führen sich auf mit grossem Pracht um für reich angesehen zu werden, und wann hernach die Glaubiger sich herfür thun, werden sie fallit, und spihlen panquerot. Hätten sie sich verlegt auf minder gewinnsam-aber sichere Handlungen, hätten sie sich begnüget mit mäßiger Aufführung, hätten sie im Handlen mit frembden Gut sich in ihrem eignen Stand eingezohen, also, daß sie zu bestümmten Zeiten all ihr Schuld hätten bezahlen können, so hätten sie ein beständigen Wohlstand gestüfftet. Also haben gethan jene Kauff-Leuth, welche ihre Familien mit Ehren-Titlen, und Reichthumen geadlet haben. Mithin sihest du, daß auch die Entschuldigung untüchtig seye, mit welcher du dich einhaltest von Bezahlung aller deiner Schulden, sprechend, also seye es nothwendig das Wohlseyn deines Stands zu erhalten.

9. Ist noch übrig die dritte Entschuldigung, nemlich das Verzögeren, weil du deinen Schaden thätest, wann du gleich bezahlen wolltest. Du hast etwann vor der Hand ein Verrichtung, aus welcher du grossen

sen Vortheil empfangen kanst, und solche zur Vollendung zu bringen ist nöthig, daß der Glaubiger warthe. Die Einkunfften deiner Feld-Güter können etwann dermahlen nicht verschlissen werden, ausser umb geringen Preyß, und wurdest vil verliehren, wann du denjenigen, dem du schuldig bist, zu bezahlen dieselbe verkauffen woltest. Allein du must dich erstlich erinneren, daß diser, was immer für ein Verlurst, kein Schaden seye, der dir ungerechter Weis von dem Glaubiger zugefügt werde, wann er gerechter Weis das seinige von dir begehret; wohl aber thust du durch die Verzögerung dem Glaubiger einen ungerechtisten Schaden. Auch er kan vortheilhaffte Geschäfft vor der Hand haben, und zum guten End nit bringen, wann er von seinen Schuldneren nichts eintreiben kan. Wann dermahlen die Lebens-Mittel wenig gelten, ist es ihm kein geringer Schaden, daß er wegen deiner Saumseeligkeit sich zu versehen warten muß biß derselben Werth steigen wird. Andertens verursachest du durch deinen Aufschub einen vil grösseren Schaden dem gemeinen Weesen, und dir selbst: dem gemeinen Weesen, dieweil du denen bedürfftigen schwer machest gutwillige Anlehen zu finden, welche leicht gefunden wurden, wann man sehete, daß die Schuldner in ihren gebührenden Heimstellungen richtig, und treulich seyen; da man aber beobachet,

wie vil es gebe, die das Wort nit halten, wird man von Ubung diser Lieb abgeschröckt.
Eccli. 29. 19. Multi, sagt der H. Geist, non causa nequitiæ non fœnerati sunt, sed fraudati gratis timuerunt. Vil haben nit aus Boßheit auf Zinns zu leyhen unterlassen, sondern unbillig betrogen zu werden geforchten. Sie enthalten sich von freundlichem auslehnen, nicht weil sie feindseelig oder eigennützig, oder geitzig, oder eines grausamen Gemüths seynd, sondern weil sie vernünfftig sorgen, man werde nachgehends, da man zur bestimmten Zeit wider bezahlen solte, das Wort nicht halten.

10. Du schadest auch dir selbst, massen du, da du dich zu erkennen gibst, daß du das Versprechen nit haltest, in einer anderen deiner Nothdurfft nicht leicht mehr ein Credit finden wirst. Jene, welche man weißt, daß sie mit ihren Heimstellungen fleißig, und richtig zu halten, finden in all ihrer Nothdurfft bereitwillige Hilff, und auch du wurdest sie finden, wann du deine Versprechen treulich erfüllen, und zur rechter Zeit in der That bekräfftigen wurdest, was du bey dem
Eccli. 29. 5. Schuld machen versprochen hast: Confirma verbum, sagt der H. Geist, & fideliter age cum illo: Bewähre dein Wort, und handle mit ihm getreulich, das ist, mit deinem Glaubiger: Et in omni tempore invenies, quod tibi necessarium est: und du wirst jederzeit finden, was dir nothwen-

wendig ist. Dannenhero wann du weist, daß du Schulden habest, höre auf dir mit eytlen Entschuldigungen, und Ausreden zu schmeichlen: bedencke, in wem du deine Ausgaaben entziehen, was du verkauffen, was du versetzen könnest, umb deinen Glaubigern genug zu thun, und vollziehe die Lehr des H. Pauli, daß du bey niemand ein andere Schuld machen wollest, als die Schuld der Liebe. Nemini quidquam debeatis, nisi ut invicem diligatis. Niemand sollet ihr etwas schuldig seyn, als daß ihr einander liebet.

CCLXXI. Unterricht.

Erinnerungen von der Billich- und Bescheidenheit in Einforderung der Schulden von denen Armen.

I.

WEr Schuldner ist, muß sorgfältigen Fleiß anwenden sich in den Stand zu setzen, daß er seinen Glaubigern genug thun könne zur bestimmten Zeit, oder wann die Zeit nicht ausgetragen ist worden, wenigist zur anständigen Zeit. Wofern aber der Schuldner XXVII. Tag.

arm ist, soll ihn der Glaubiger nicht mit aller Schärffe der Gerechtigkeit belästigen, sondern mit Bescheidenheit darein gehen. Jedoch wann zuweilen ein all zu grosse, wie wohl nit ungerechte, Schärffe sträflich ist, ist nit allzeit löblich ein allzu grosses nachsehen. Durch die gar zu grosse Strengheit wird verletzet die Christliche Liebe; durch gar zu viles übersehen wird der Weeg eröffnet zu der Ungerechtigkeit, mit welcher, wer heimstellen kan, nicht heimstellet, weil er von dem bescheidenen Glaubiger nit überloffen, oder belästiget wird. Damit du ein würcksame Unterweisung habest zu deinem wohlanständigen Verhalt, betrachte die drey Erinnerungen, welche ich dir vortrage:

I. Einige Arme machen in ihrem Stand Schulden, und bezahlen sie nicht aus eigner Schuld: mit disen kan wohl eine bescheidene Schärfe gebraucht werden, damit sie ihrer Schuldigkeit nachkommen.

II. Andere Arme machen in ihrem Stand Schulden, und bezahlen sie nit aus anderer Leuthen Schuld: disen soll man einen gutwilligen Auffschub verleyhen.

III. Andere Arme machen in ihrem Stand Schulden, und bezahlen sie nit ohne ihr, und ohne anderer Schuld, nur allein aus einer unvermeydlicher Unvermögenheit: mit

mit disen soll die Christliche Lieb ge-
neigt verfahren durch ein gutwilli-
ge Nachlassung.

2. Einige seynd Schuldner nit aus Noth,
sondern wegen einem Laster. Wann sie ih-
re Ausgaaben abmässen wollten mit ihren
Einkünfften, mit ihren Eroberungen, wur-
den sie nicht nothgedrungen seyn sich mit
Schulden zu beschweren, und beschweret
kunten sie sich ohne grosse Beschwerlichkeit
erleichteren; aber die Hoffart, die Liebs-
Händel, das Spihlen, das Schwelgen,
der Lust zu theuren Ergötzlichkeiten hinter-
treiben die Schuldigkeiten der Gerechtigkeit.
Die Hoffart schreyet: es geziemmet sich,
daß man sich kostbar beklayde, dem Weib,
ob sie schon ein schlechte Handwerckerin ist,
ein Bedienung verschaffe gleich einer wohl-
häbigen Burgerin, oder, wann sie ein
arme Burgerin ist, ein Aufführung gleich
einem Frauen-Zimmer, oder wann sie ade-
lich, obschon arm ist, gleich einer Fürstin.
Die Gerechtigkeit schreyet, es seye dises nit
erlaubt auf Unkösten der Glaubiger; allein
die Gerechtigkeit wird nicht angehöret, die
Hoffart verfahret nach ihrem Belieben,
und der Glaubiger wird nicht bezahlt. Es
schreyen die Liebs-Händel: man muß mit
offtmahligen reichen Schanckungen die
Gunst-Gewogenheit der geitzigen Buhlerin
erhalten: es schreyet die Gerechtigkeit, über
die Verletzung der Ehrbarkeit werde sie ge-
bro-

brochen; das seye nit erlaubt mit Schaden der Glaubiger; aber die Gerechtigkeit wird nit angehört, die schändliche Lieb wird mit Belieben unterhalten, und der Glaubiger nit bezahlt. Es schreyet die Begird nach dem Spihlen: wer hoffet im Spihlen reichlich einzuziehen, muß grossen Verlurst daran wagen. Es schreyet die Gerechtigkeit: es ist nit erlaubt also wagen jenes Geld, durch dessen Verlurst unmöglich wird genug zu thun dem, welchem man schuldig ist; aber die Gerechtigkeit wird nicht angehöret, man spihlet, man verspihlet, und der Glaubiger wird nicht bezahlt. Ein armer Handwercks-Mann kunte seine Hauß-Zinns richtig bezahlen, und ohne Schulden mit seiner Hand-Arbeit leben; aber an statt bey aufgehender Morgen-Röthe aufzustehen, warthet er, biß die Sonn zimmlich hoch ihm in die Augen scheinet, und an statt in seiner Werckstatt zu sitzen, gehet er zur Comödi, zu Kurtzweylen auf dem Marckt-Platz, und verschwendet in einer Stund beym Spihlen, oder Zechen, was er die gantze Wochen gewinnet. Es schreyet die Gerechtigkeit, und sagt ihm, auf solche Weis werde er unvermögend seine schuldige Zuruckstellungen zuthun: sie sagt ihm, es seye ihm nit erlaubt also auszugeben, und sich ausser Stand zu setzen zu bezahlen; aber die Gerechtigkeit wird nit angehört, Tag und Nacht wird in Müßigang, und Kurtzweilen zugebracht,

bracht und der Glaubiger nit bezahlt. Ein Baur auf dem Land kunte sein Haußweesen ohne Schulden bey seinem HErrn erhalten, wann er seine Armb in besserer Pflegung seines Guts daran strecken wollte, und wann sein Gut seiner Arbeit nit vonnöthen hat, solche anwendete durch schuldigen Lohn anderen zu Hilff, und wann er zu müßigen Stunden sich emsig beschäfftigte mit einiger Arbeit, welche seinen Gewinn vermehrte; aber er vernachläßiget allē mühsamen Fleiß, ergreifft nur schlechter Dingen die Pflug-Stertze, macht keine Wasser-Gräben auf, reuthet das Unkraut nicht aus, zerreisset die Zäun im Feld umb sich selbiger Stauden zum Feuer machen zu bedienen, verzehrt vil Stund mit denen Karten in der Hand in einem Spihl-Hauß, oder mit Kögel scheiben, oder anderem Spihlen auf der Gassen: hernach kommen geringe Früchten von seinem übel geackerten, übel gereinigten, übel besäeten, übel verwahrten Feld, und die Schuld wird dem Herrn nit bezahlt.

3. Solchen Schuldneren, welche sich nur allein aus ihrer Schuld unvermögend machen zu bezahlen, überlästig seyn, und Thätlichkeiten, Auspfändungen, auch Kercker antrohen, ist kein Unbescheidenheit, sondern eine Gattung der Lieb, ein Lehr sich von Lasteren zu enthalten, und wofern sie sich nicht enthalten wollen aus Lieb der Gerech-

rechtigkeit, ist es ein löblicher Eyffer sie abhalten wenigist mit Forcht der Straff. Alle Völcker, Barbarisch- und wohl gesittete, haben gebraucht, und brauchen thätliche Verfänglichkeiten, und Bestraffungen die Schuldner zur Erfüllung ihrer Schuldigkeiten zu zwingen. GOtt selbst hat im alten Gesatz zugelassen, daß der Glaubiger seine unvermögende Schuldner gerichtlich zwingen möchte ihm zu dienen, ja auch als Sclaven verkaufft zu werden, damit sie durch die Dienstbarkeit abführeten jene Schuld, welche sie mit Geld nit abführen kunten: und in dem Christlichen obschon mildisten Gesatz, werden Pfand genommen, Vergandtungen angestellt, Gefängnussen eröffnet, alles zum Schröcken drr Schuldner. Es gehet in der gantzen Welt die Regul: Luat in corpore, qui non habet in ære. Büsse am Leib, wer es nicht hat an Geld. Wann von denen Gesätzen die Schuldner nicht mit Straffen zum bezahlen gezwungen wurden, wurde alles menschliches Gewerb aufgehebt werden, welches bestehet in geben, und einnehmen: es wurde weder gegeben, noch gedienet werden können auf das Wort, welches nachgehends so vil nit halten wurden, wann die Forcht der Straff nicht antreiben wurde selbes zu halten. In der That sehen wir, daß groß seye die Zahl der jenigen, welche wegen ihrer Stell, oder anderer Ehren-Titlen, da sie kein Straff förch-

förchten, die Bezahlungen hindann stellen mit einer gäntzlichen Unachtsamkeit, und auch in reichen Familien, wo ein Uberfluß ist an allen Glücks-Güteren, finden die Kinder manche von ihren Vättern, Ahnen und Urahnen niemahl bezahlte Schuld, und wofern von einem ernsthafften Richter nicht Hand angelegt wird an würckliche Verfänglichkeiten, überlassen sie die Schulden hernach zu bezahlen, das ist, niemahl zu bezahlen, denen Encklen, und Urencklen. Entzwischen wird mit unnützen Vermächtnussen, und Verschaffungen des Testament, und mit so ungerechten Seelen die Höll angefüllt. Wessenthalben widerhole ich: es ist ein heylsame Lieb gegen Geschlechteren und Seelen, daß durch gehörige Weeg der gerechten Betrohungen, und Bestraffungen solche Schuldner gezwungen werden zur schuldigen Bezahlung, und wann sie sich aus ihrer Schuld unvermögend gemacht haben, wird sie die Uberlästigkeit, und Forcht fleißig machen ein erkleckliche Möglichkeit zu finden.

4. Mann muß jedoch bekennen, daß vil ihre Schulden zu bezahlen unvermögend werden allein aus anderer Leuthen Schuld. Jener arme Diener kan seine Hauß-Zinns nicht bezahlen, und ist die Schuld lediglich bey seinem Herrn, der ihm die Besoldung nit bezahlet. Jener Handwercker kan seine Gesellen nit bezahlen, und ist die Schuld

gäntz-

gäntzlich bey dem Kauffmann, der ihn seine gemachte Sachen nicht bezahlet. Jener Kauffmann kan seinen Correspondenten mit schuldiger Bezahlung nit zuhalten, weil er von seinen Kunds-Leuthen nit bezahlet wird. Wann der Glaubiger zu friden wäre für die Genugthuung, Bezahlung, und Heimstellung anzunehmen die ausgelyhene Gelder seines Schuldners, wurden vil, welche mit Gut, oder Geld ihrer Schulden nit loos werden können, derselben, und gern sich los machen mit gleichmäßiger Uberlassung ihrer aufligender Gelder; allein dergleichen Uberlassungen werden gemeiniglich ausgeschlagen von dem, welcher nit will von einem an einen noch ärgerē Schuldner gerathen, u. ob auch schon diser reich, und mächtig ist, wollen sie doch mit ihm nichts zu thun haben, da sie wenig zu erlangen hoffen, und leicht vorsehen, daß sie bey einem reichen, und mächtigen, an statt einen guten Zahler zu bekommen, sich zu Feind machen wurden. Ist also nur allein übrig sich zu der Obrigkeit zu wenden; aber nit selten gehet das schwache Urtheilen aus in einen Habe Gedult: wessentwegen der arme Glaubiger sich nit getrauet bey der Obrigkeit anzubinden, die weil er nicht hoffet einen Nutzen darvon zu tragen, und anbey förchtet, es seye ein Sach voller Gefahren eben dises, daß er die Obrigkeit angesprochen.

5. Mit

5. Mit disen Armen, welche Schuldner seynd ohne ihre Schuld, gebühret sich grosse Bescheidenheit zu brauchen. Willst du dañ ohne eintziges ihr Verschulden sie berauben aller ihrer armen Fahrnuß, oder verschmachten lassen in einer finsteren Gefängnuß mit ihrem höchsten Leydweesen ohne eintzigen deinen Nutzen? wären sie frey, so kunten sie nach und nach ihre Schulden abführen mit ihrem guten Dienst, und Hand-Arbeit; nach verlohrner Freyheit aber werden sie gedrungen werden neue Schulden zu machen an statt die alte abstossen zu könnnen, Der HErr hat im Buch Exodi gebotten, der Glaubiger solle die Schulden der Armē nit begehren als ein Einforderer, oder Presser. Si pecuniam mutuam dederis populo meo pauperi, qui habitat tecum, non urgebis eum quasi Exactor. Wann du meinem armen Volck, so bey dir wohnet, Geld wirst gelyhen haben, sollst du es nicht treiben als ein Einforderer. Mercke die Wort quasi Exactor, wie ein Einforderer. Er hat nicht verbotten, verbiethet auch nicht ein Anbegehren zu thun um bezahlt zu werden; sondern er hat verbotten selbiges zu thun, als ein Einforderer, ist so vil geredt, als ein offentlicher zur Verfänglichkeit abgeordneter Gerichts-Diener. Ein solcher also abgeordneter Gerichts-Diener, oder Presser, lasset kein Zeit, nimmt kein Entschuldigung, keinen Innstand an: er

Exod. 23. 25.

er will also gleich das schuldige haben, und wann der Schuldner unvermögend ist, geht er in das Hauß hinein, und nimmt hinweck, was er ertappet. Nein, hat GOtt gesagt, ich will nicht, daß du gleich seyest solchen Presseren: non urgebis eum quasi exactor: du soltest ihne nicht treiben als wie ein Einforderer, Presser. Er hat im Deuteronomio allen verbotten in das Hauß eines armen Schuldners zu gehen um etwas hinweck zunemmen, und hat befohlen, der Glaubiger soll ausser der Thür warthen, und zu friden seyn mit dem Pfand, so ihm

Deut. 24. 10. der Schuldner anbiethen werde. Cùm repetes à proximo tuo rem aliquam, quam debet tibi, non ingrediêris domum, ut pignus auferas, sed stabis foris, & ille tibi proferet, quod habuerit. Wann du von deinem Nächstē ein Sach, die er dir schuldig ist, begehren wirst, sollst du nit in das Hauß hinein gehen, daß du ein Pfand hinweck nemmest, sondern daraussen stehen, und er wird dir bringen, was er haben wird. Er hat befohlen, daß, wann die Arme ihre Kleider zum Pfand gaben, und solche von armen Wittben waren, solche nit solten angenommen werden:

Ibi v. 17. Nec auferes pignoris loco viduæ vestimentum: du sollst auch für ein Pfand nit annemmen das Kleyd der Wittib: wofern es andere Kleider waren, solte mans annemmen, jedoch am selben Tag dem armen

men Schuldner wider zuruck geben vor Untergang der Sonnen. Sin autem pauper est, non pernoctabit apud te pignus, sed statim reddes ei ante solis occasum. Wann er aber arm ist, soll das Pfand nicht über Nacht bey dir bleiben, sondern du sollst es ihm gleich zuruck stellen vor der Sonnen Untergang: und gibt auch dessen Ursach, damit nemlich der Arme dich benedeyen müsse, und du gerecht seyest in der Gegenwart GOttes: ut dormiens in vestimento suo benedicat tibi, & habeas justitiam coram Domino Deo tuo: Damit er dich in seinem Kleyd schlaffend benedeye, und du die Gerechtigkeit habest vor GOTT deinem HErrn. Und in dem Buch Exodi gibt GOtt zu erkennen, daß, wann du darwider handlest, und der Arme sein Geschrey zu GOtt wider dich erheben werde, GOtt ihn auf dein Verantwortung erhören werde, zumahlen er barmhertzig ist, und du unbescheiden. Si pignus acceperis à proximo tuo vestimentum, ante solis occasum reddes ei, ipsum enim est solum, quo operitur, indumentum carnis ejus, nec habet aliud, in quo dormiat. Si clamaverit ad me, exaudiam eũ, quia misericors sum. Wann du von deinem Nächsten zum Pfand empfangen wirst ein Kleyd, sollst du es ihm vor Untergang der Sonnen zuruck geben; dann es ist allein, mit welchem

Ibid. v. 11.

Exod. 22. 26. &c.

Ff er

er sich bedecket, ein Uberzug seines Flei-
sches, und er hat kein anderes, in dem
er schlaffe. Wann er zu mir schreyen
wird, will ich ihn erhören, weil ich
barmhertzig bin.

6. Noch vilmehr sollst du guthwillig, nachsehend, liebreich seyn, wann der arme Schuldner unvermögend ist ohne sein, und anderer Schuld. Ein armer Handwercks-Mann, der lang kranck gewesen, ein arme Wittib, die mit Kindern beladen ist, ein armer Baurs-Mann, dem der Schaur die Felder erschlagen, oder ein leydige Sucht das Vieh hinweck genommen hat, ein Kauffmann, dem eine Feurs-Brunst das Hauß, und alle Haabschafft in die Aschen gelegt hat, seynd unvermögend ihre schon gemachte Schulden zu bezahlen, ja wann ihnen nicht ein Lieb anderer zu Hülff kommet, seynd sie in einer harten unvermeydlichen Nothwendigkeit selbe zu vermehren. Von disen was forderen ist was unmögliches verlangen, und sie mit Forderung des Unmöglichen plagen ist ein Grausamkeit. Es wird allzeit in der Histori verabscheuhet seyn die unmenschliche Grausamkeit Wenceslai des V. Königs in Böheim, welcher in seinem Zimmer einige erdene Töpf gestellt, und einem jeden den Nahmen eines seiner armen Schuldneren gegeben, hernach in Gegenwarth seiner Hofleuthen mit einem knopffeten Brigel den abweesenden Schuldner

ner mit Namen rufend, als wann er in dem erdenen Geschirr gegenwärtig gewesen wäre, mit allem Gewalt darein geschlagen, selbe zerbrochen, und zertrümmeret, schreyend: bezahle, sonst wird es auf gleiche Weis deinem Kopf übel ergehen: Redde, alioqui tergiversanti caput ad hunc modum comminuetur. Bezahle, sonst wird dir, wann du saumseelig bist, auf gleiche Weis der Kopf zerquetschet werden. Was für Unmenschlichkeit ist dise? Was plagest du einen Unschuldigen um etwas unmögliches zu begehren? Villeicht hast auch du Schulden, und kuntest mit leichter Unbequemlichkeit bezahlen, bezahlest aber nicht: du willst beynebens nit belästiget werden, und aus Ubermuth verlangest ein Ehrbezeugung, so man dir nit schuldig ist aus Gerechtigkeit, ja nit einmahl aus Lieb: hinnach unterstehest dich zu plagen einen armen Schuldner, der nicht bezahlet, eintzig und allein, weil er nicht kan?

Dubrav. l. 19.

7. Also thaten einige Juden zur Zeit Nehemiæ, und GOtt wurde dardurch höchstens beleydiget. Nehemias versammlete die grausame Glaubiger, und unter disen die fürnehmere, und an Würden ansehnlichere, denen er voller Zorn in das Angsicht vorwarffe das entgegenstehende Beyspihl, so er ihnen gabe. Ihr wisset, sprach er, daß wir wider ausgekaufft, und gelöset haben unsere Brüder, welche wegen ihren Schul-

1. Esdr. 5.

den denen Heyden zu Sclaven seynd verkaufft worden: wir haben so vil ausgelöset, als auf wie vil sich unser Möglichkeit erströcket hat: und ihr verkauffet eure Brüder in dem Wohn, ich werde sie nachgehends wider auskauffen? Auf disen Verweiß haben alle geschwigen, weil sie nicht wußten, was sie antworten möchten; Nehemias aber in dem angefangenen Verweiß fortfahrend, sagte: ihr thut sehr unrecht: warum richtet ihr euch nit mit Forcht eures barmhertzigen GOttes? Sollen uns dann unsere Feind vorrupffen, daß wir einen gantz barmhertzigen GOTT anbetten, und unsere Werck grausam seyen? Was mich betrifft, und meine Brüder, und Söhn, haben wir gutwillig sehr vilen Geld und Getreyd vorgelihen. Lasset uns alle thun, was mein Hauß gethan hat. Wir sollen unser ausgelihenes Geld nit einforderen: wir sollen unseren Schuldneren die Schuld schencken. Gebet ihnen von Stund an wider zuruck ihre Aecker, ihre Wein-Gärten, ihre Oelbäum, ihre Häuser, welche ihr in Besitz genommen habt zur Ersetzung, oder Genugthuung ihrer Schulden. Forderet nicht einmahl jenes Eins von hundert, welches ihr sonst als den Zins von ihren Güteren zu begehren pfleget; ja vilmehr an statt es von denen Armen zu forderen, gebet es ihnen ihr Reiche. Æs alienum concedamus, quod debetur nobis. Reddite eis hodie agros suos, & vineas suas,

&

& oliveta sua, & domos suas: quin potiùs & centesimam pecuniæ, vini, & olei, quam exigere soletis ab eis, date pro illis. Alle haben sich überwisen ergeben: alle haben versprochen zuruck zustellen die Pfand, und Felder, die sie ihren Schuldnern genommen hatten: alle haben gefasset, wie übel es wäre, wann einer bey der höchsten leydigisten Theurung wollte schächeren auf anderer Elend, und seine eignes Reichthumen vermehren mit anderer Zäher: alle haben angelobt: Et dixerunt: reddemus, & ab eis nihil quæremus. Und sie haben gesagt: wir wollen zuruck geben, und nichts von ihnen begehren. Alsdann hat Nehemias seine Kleyder geschittlet, sprechend: also schittle GOtt jenen, wer immer dises Versprechen nicht wird halten, und mache, daß er all sein Haab und Gut verliehre. Alle haben GOtt gelobt, den gerechten Fluch bekräfftiget, und alles vollzohen, was ihr gütiger, from und eyfriger Führer gesagt hatte. Et dixit universa multitudo: Amen. Fecit ergo populus, sicut erat dictum. Und die gantze Volcks-Menge hat gesagt: Amen: es geschehe. So hat dann das Volck gethan, wie gesagt worden.

8. Dise seynd jene Umständ, in welchen wir unsern Schuldnern ihre Schulden nachlassen sollen, wann wir wollen, daß uns GOtt unsere Schulden nachlasse. Also

so müssen wir thun, wann wir zu GOtt wollen sagen können: Vergib uns unsere Schulden als auch wir vergeben unseren Schuldigern. Bedencke ernstlich, wie vil Schulden du bey GOtt habest. Du bist ein Schuldner von dir selbst unvermögend ihm ein genugsame Widerstattung zu thun, und GOtt hat dich gedultet, und gedultet dich noch: aus Mitleyden gegen deiner natürlichen Unvermögenheit hat er dir gegeben, und gibt dir noch übernatürliche Hülff, mit welcher du ihm für deine Schulden genug thun mögest; und du hast nicht gewollt, und villeicht wilst noch nicht dich diser Mittlen bedienen, sondern wilst sein Schuldner bleiben nicht aus Unvermögenheit, sondern allein aus Boßheit deines Willens: und GOtt hat dich gedultet, und gedultet dich noch. Wann GOtt nach der Strengheit der Gerechtigkeit mit dir verfahren hätte wollen, oder wolte jetzt, wie wurde es mit dir gehen? vermeynst du wohl, du kuntest schlaffen in einem linden Beth, sitzen an einer köstlichen Tafel, dich ergötzen mit Freuden, mit Heimgarten, mit Lustbarkeiten? Du wurdest eingesperret seyn in dem ewigen Kercker: du wurdest brinnen in denen höllischen Flammen in Gesellschafft der Teufeln. Und indem du ein Schuldner GOttes bist, so lang von ihm gedultet, und indem dir deine Schulden offt seynd nachgelassen worden, wirst du deinen unschul-

digen Schuldnern aus Lieb seiner ihre Schulden nicht nachlassen wöllen? Mein GOTT, du hast gesagt, du wollest mit uns brauchen die Maaß, welche wir mit anderen brauchen werden: Qua mensura mensi fueritis, remetietur vobis. Mit welcher Maaß ihr werdet ausmessen, mit derselben wird euch eingemessen werden. Es wäre gar recht, daß ich von dir kein Verzeyhung erhaltete, wann mein armer Schuldner von mir kein Nachlassung erhaltete. Mein GOTT, du hast so mit mir dein Barmhertzigkeit gebraucht; auch ich will dir zu Lieb Barmhertzigkeit brauchen ꝛc.

CCLXXII. Unterricht.

Von der Straff-Gerechtigkeit.

I.

Straffen, wann es also die Gerechtigkeit erforderet, ist ein Schuldigkeit eines jeden Regenten, und kan die Welt von denen Menschen nicht regieret werden, wann man wider die Verbrechende nicht Hand an die Straffen legt. Obschon nicht allen Regenten gebühret, das XXVIII. Tag.

Recht des Bluts, oder der Kercker, so stehet jedoch denen Eltern über ihre Kinder, denen Herrn über ihre Diener, denen Männern über ihre Weiber, denen Lehr-Meistern über ihre Lehr-Jungen, wohl zu das natürliche Recht ein geringere Straff zu brauchen nach Nothdurfft zur guten Anleithung in ihrem Ambt. Dahero von der Straff-Gerechtigkeit in disem Unterricht zu reden, sollst du nicht vermeynen, es seye solches nicht auch für dich, weil du weder auf dem Thron sitzest, noch in einer Würde stehest. So klein die Regierung ist, welche du hast auch über ein eintziges Kind, oder über ein eintzige Magd, oder über einen eintzigen Lehr-Jungen, kanst du doch aus der Betrachtung, welche ich dir hier fürtrage, einen anständigen Nutzen ziehen. Derowegen bedencke, wie daß von einem jeden, der einige Herrschafftlichkeit hat,

I. Die Straff-Gerechtigkeit geübt werden soll nach Nothdurfft:
II. Aber geübt werden soll aus heiligen Eyffer, nicht aus einer bösen Anmuthung:
III. Und zwar mit Bescheidenheit, nicht mit Ubermaaß.

2. GOTT will, die straffende Gerechtigkeit soll geübt werden, und hat im ein- und zwey und zwantzigisten Capitel Exodi,

Exodi, gleichwie auch an anderen Stellen des alten Testaments die Gesätz der Hals-Straff-Gerechtigkeit seinem Volck vorgeschriben, und unter disen vil Todts-Urtheil geordnet, auch denen Richtern nicht frey gelassen dieselbe zu verwechslen, oder zu mäßigen. Er hat denen Elteren zu verstehen gegeben, sie sollen die Kinder straffen, da er erkläret, sie nicht straffen wäre so vil, als sie hassen: Qui parcit virgæ, odit fi- Prov. 13.
lium suum. Wer die Ruthen spahret, 24.
hasset sein Kind: Da er erkläret, die nicht gestraffte Kinder werden endlich zur Schand werden ihren Müttern: Virga, atque Ibi. 20.
correctio tribuit sapientiam; puer au- 15.
tem, qui dimittitur voluntati suæ, confundit matrem suam. Die Ruthen, und Züchtigung gibt Weißheit: der Knab aber, welcher seinem Willen überlassen wird, beschämet sein Mutter: Da er dem hohen Priester Heli auf das schärffiste verwisen, und erschröckliche Straffen angetrohet hat allein darumb, weilen er seine Söhn nicht gestrafft hat, als sie wegen Unbändigkeit, Unzucht, und Rauberey hätten sollen gestrafft werden. Er ware der beste Mann an sich selbst; aber das einzige Ubersehen, womit er die Söhn ungestrafft gelassen, hat ihn schuldig gemacht: Eò quòd noverat, indignè age- 1. Reg. 13.
re filios suos, & non corripuerit eos: Dieweil er gewußt hat, daß sich seine

Söhn übel aufführen, und sie nicht gezüchtiget hat. Er hat denen Männern zu verstehen gegeben, sie sollen ihre Weiber im Zaum halten, und denen Hauß-Herrn, sie sollen ihre Bediente nach Erforderung züchtigen, da er dem Abraham befohlen die Agar, so ein Magd, und Ehegemahlin war, ein gutes Weib, jedoch all zu keck, und hochmüthig gegen der Frau, aus dem Hauß hinweck zu schaffen. Die Sara begehrt von dem Abraham, er sollte sie sambt ihrem Sohn Ismael ausschaffen: Abraham kunte sich nicht entschliessen, weil ihm das Begehren allzu hart vor-

Gen. 21. 11. kame: Durè accepit hoc Abraham; GOtt aber hat ihm befohlen solches zu vollziehen, Er hat denen Lehr-Meisteren zu verstehen gegeben, sie sollen ihre Lehrner züchtigen, da er gesagt, Virga, & correctio tribuit sapientiam. Die Ruthen, und die Züchtigung gibt Weißheit; da er gesagt.

Prov. 22. 15. Stultitia alligata est in corde pueri, & virga disciplinæ fugabit eam: Die Thorheit ist angebunden in dem Hertz des Knaben, und die Zucht-Ruthen wird sie vertreiben: da er gesagt: Noli subtrahere à puero disciplinam: si enim percusseris eum

Prov. 23. 13. virgâ, non morietur. Tu virgâ percuties eum, & animam ejus de inferno liberabis. Entziehe dem Knaben die Zucht nicht; dann so du ihn mit der Ruthen wirst streichen, wird er nicht sterben

ben. Du sollst ihn mit der Ruthen streichen, und wirst sein Seel von der Höll erretten.

3. Also will GOTT, alle Regenten sollen Straffer seyn nach Gestalt ihres Gewalts. Wo der jenige, der regieret, nicht straffet, förchtet sich nicht, der regieret wird, und wo dem Volck die Forcht manglet, manglet der beste Zaum, der es vom Ubel thun abhalte. Die Sünden nehmen über Hand, wo es selten Straffen abgibt: allzeit seynd wenig Verbrechen, wo die Verbrechende keine Gnad, oder Straff-Erlassung hoffen. Albinus Verwalter des Judenlands, als er sein Regierung vollendet, und denen Burgern zu Jerusamlem etwas ruhmwürdiges thun wolte, hat alle Gefangene um geringes Geld, so sie bezahlen sollten, loß gelassen. Die Gefängnussen seynd ausgeleert worden, aber was ist erfolget? Josephus sagt: gantz Judenland seye mit Mördern, Raubern, und Dieben angefüllt worden. In hunc modum vacuato vinctis carcere, Judæa repleta est latronibus. Auf solche Weis, nachdem der Kercker von Gefangenen gelähret, ist Judenland mit Mördern angefüllt worden. Tronto der Burger-Meister pflegte zu sagen, es sey ein schlimme Sach, einen Regenten haben, unter welchem keinem erlaubt seye etwas

Joseph. Antiq. l. 20. c. 3.

zu

zu thun; seye aber weit ärger, einen Regenten haben, unter welchem allen alles zu thun erlaubt seye. Malum quidem esse imperatorem habere, sub quo nemini liceret quidquam facere; sed multò pejus, sub quo omnia liceret omnibus. (Xiphil in Nerva.) Von Zeit zu Zeit in einer Stadt Ubelthäter am Galgen hangen, verwegenen Kerlen die Aermb mit Stricken auf den Rucken binden, kleine Dieb auf die Ruder-Banck führen sehen; in einem Hauß die muthwillige Knecht, und hochmüthige Mägd fort jagen sehen; die straffmäßige Kinder züchtigen, die nachläsige Schuler schlagen sehen, macht, daß ein jeder anderer sich zum Guten ergibet. Auch die Narren bekommen Verstand, wann sie böse Leuth schlagen sehen. Pestilente flagello stultus sapientior erit. (Prov. 19. 25.) Wann der Ubelthäter gegeißlet wird, wird der Narr gescheider seyn.

4. Die theilende Gerechtigkeit braucht nicht gegen allen gleiche Straffen. Sie macht vernünfftigen Unterschid zwischen denen Ständen, Alter, Ubertrettungen, Widerfallen, und Verstockungen; aber wann sie die Gerechtigkeit ist, braucht sie gegen allen nach Bestalt der Sach eingerichtete Straffen. Sie laßt sich weder durch Ehren-Titel schröcken, noch durch Reitzungen besänfftigen. Von dem H. Canuto König in Dännemarck liset man, daß er,

er, als er die Regierung angetretten, in seinem Reich die gröste Ausgelassenheit angetroffen: er hat aber bald alles in guten Stand gebracht, indem er weder Edlen, weder Anverwandten, noch Freunden verschonet. Non sanguini, non necessitudini indulgentiam habuit: nullius amicitiæ, aut familiaritati impunitatem injuriæ tribuit. Er hat kein Verzeyhung dem Geblůt, weder der Verwandtschafft gegeben: er hat bey keiner Freundschafft, oder Bekanntschafft etwas ungestrafft gelassen. Von Andronico Comneno finden wir, daß er ein strenge Gerechtigkeit gleichmäßig ausgeübt habe wider den Edlen, wie wider den Gemeinen, eben wider den Reichen, wie wider den Armen. Als Dadibrenus ein Herr von hohem Rang bey ihm angeklagt worden wegen verübter übermächtigen Gewaltthätigkeit gegen einigen armen Bauren, daß er sich an ihrem Orth mit dem zahlreichen Trost seines Geräths, seiner Pferd, und Bedienten, aufgehalten, und ohne was zu bezahlen darvon gezohen, hat ihn Andronicus offentlich mit zwölff Streichen schlagen lassen, und gezwungen die gantze Bezahlung doppelt jenem Hintergangenen zu erlegen. Eben diser Andronicus hat einigen seiner Obrigkeiten geschriben, sie sollten eintweders nach der Gerechtigkeit richten, oder das Leben lassen. Aut injurias, aut vitam relinquite, nam

Sur. in vita 10. Jul.

Nicet. l. 11.

nam vos injurios esse, & vivere, neque Deo acceptum est, nec mihi servo ejus tolerabile. Unterlasset die Ungerechtigkeiten, oder das Leben; dann daß ihr ungerecht seyet, und lebet, ist weder GOtt gefällig, noch mir seinem Diener erträglich. Es muß sich keiner des Richter-Ambts unterfangen, der nicht Muth hat die Boßheiten auch der Mächtigen zu straffen.

Eccli. 7. 6. Noli quærere fieri Judex, nisi valeas virtute irrumpere iniquitates, ne fortè extimescas faciem potentis, & ponas scandalum iniquitate tua. Suchet nicht Richter zu werden, wann du nicht Kräfften hast die Boßheiten zu zertrennen, damit du nicht etwann förchtest das Angesicht des mächtigen, und Aergernuß gebest mit deiner Ungerechtigkeit. Wer anderst Urtheil spricht über den Handel des Armen, und anderst über den Handel des Reichen, anderst entscheydet die Sach des Freunds, und anderst die Sach des Frembden, der führet mit seiner Hand, sagt Beda, die Waag-Schaalen gar zu

Beda l. 2. in Prov. ungerecht. Qui aliter causam pauperis, aliter potentis, aliter ignoti, aliter sodalis, staterâ utique librat iniquâ. Der heilige Augustinus sagt, die Unwissenheit des Richters pflege zu seyn ein grosses Unglück des Unschuldigen.

S. Aug. de Civit. 19. Ignorantia Judicis plerumque est calamitas innocentis. Man kan aber mit gleichem Grund sagen, die

die Schwachheit der Richter unterwerffe, und mache unterligen denen ungerechtisten Gewaltthätigkeiten die arme Unschuldige. Wann der Ubelthäter wird loßgesprochen, sagt Seneca, wird der Richter verdammet. Judex damnatur, cùm nocens absolvitur. Der Richter wird verurtheilet, wann der Schuldige freygesprochen wird. Er wird verdammet von GOtt, weil er nicht vollziehet, was GOtt befihlet, er wird verdammt von denen Gesätzen, weil er die Gesätz nicht erfüllet: er wird verdammt von denen Menschen, weil er den Friden, und die Sicherheit der Menschen aus der Acht lasset.

5. Es muß aber der Vorsteher an die Straffen nicht Hand anlegen aus Antrib einer Anmuthung, sondern allein aus einem wahren Eyffer der Gerechtigkeit, und des gemeinen Besten. Vier Anmuthungen, sagt der H. Isidorus, verkehren leichtlich einen Richter, als die Forcht, die Begierlichkeit, der Haß, und die Lieb. Quatuor modis judicium humanum pervertitur, timore, cupiditate, odio, amore. Ein forchtsamer Richter pflegt sich vil mehr zu neigen zur Milderung, als zur Schärffe: nur die Forcht eines anderen Gnad zu verliehren, macht nicht selten einen ungerechten Ausspruch fällen. Pilatus hat wohl erkennet, daß unser HErr JEsus unschul-

S. Ibid. l. de sum. Bono.

dig wäre, gleichwie er ihn offentlich darfür erkläret, und dannoch hat er ihn zum Creutz-Todt verurthlet aus Forcht bey dem Kayser in Ungnad zu kommen. Es geschicht leicht, daß der Richter auch den Unschuldigen für schuldig halten wolle, wann er förchtet die Ungnad des Fürsten, oder der mächtigen Ankläger, die den Unschuldigen hassen, auf sich zu ziehen. Die Begierd nach menschlichem Lob treibet einige nicht selten an Hand an die Straffen zu legen, wann man mercket, daß die Straffen werden gerühmet werden. Herodes hat den Heil. Petrum in Eysen und Band legen lassen, Willens ihm das Haupt abschlagen zu lassen, nicht daß der Apostel schuldig wäre, nicht daß ihn Herodes haßte, sondern weil selbige Gefangensetzung, und selbiger Todt von dem Jüdischen Volck wurde gelobt werden. Act. 12, 3. Videns, quia placeret Judæis, apposuit, ut apprehenderet & Petrum. Weil er sahe, daß er denen Juden gefallte, hat er getrachtet auch den Petrum zu ergreiffen. Der Land-Pfleger Felix erkennete klar, daß die Klagen der Juden wider den Heil. Paulum lauter Verläumbdungen waren: die Unschuld des H. Apostels war ihm bestens bekannt; nichts destoweniger hielte er ihn zwey Jahr in der Gefängnuß, ruffte ihn offtermahl zu sich, erwise gegen ihm ein scheinende Gutwilligkeit, aber erledigte ihn aus der Ge-

Gefängnuß nicht, weil er hoffte, sein Gefangener wurde sich loß zu machen mit gutem Geld außziehen: Sperans, quòd pecunia ei daretur à Paulo, propter quod & frequenter accersens eum, loquebatur cum eo: In Hoffnung, Paulus wurde ihm ein Geld geben, wessentwegen er ihn auch offt berusste; und mit ihm redete: Und am End seiner Ambts-Verwaltung hat er den Apostel in dem Kercker gelassen, ein Lob zu erhalten bey seinem Volck: Volens autem gratiam præstare Judæis Felix, reliquit Paulum vinctum. Weil aber Felix denen Juden ein Gefallen thun wolte, hat er Paulum geschloßner hinterlassen. Act. 24. 26.

6. Auch wegen der Lieb werden die Urtheil verkehret, und wird zum Nachtheil der Gerechtigkeit denen Waagschalen ein harter Stoß gegeben. Wann David die Bethsabäa nicht gar so sehr geliebt hätte, wurde er dem Urias das Leben nicht haben nehmen lassen. Nicht nur an Fürstlichen Höfen, und bey Obrigkeiten, sondern auch in besonderen Häuseren findet man Günstling, die sehr mächtig seynd bey ihren Herren. Disen zu lieb werden nicht selten andere übel gehalten. Assuerus hat ein grausamstes Urtheil ergehen lassen eines allgemei-

gemeinen Erwürgens wider alle Juden, welche zur Zeit in seinen Königreichen waren, aus Lieb gegen dem Aman, der sein Favorit ware; hernach hat er den Ausspruch zuruck geruffen aus Lieb gegen der Esther, seiner lieben Gemahlin. Auch die sonderbar eigene Haß- und Feindschafften eines Richters zerstöhren die Gerechtigkeit sehr; und noch mehr wird dise verwirret durch Zorn, und Unwillen, so in ihrer Gähheit wütender, und blinder darein gehen, als der Haß selbst. Wann der Obere ein innerliche Abholdigkeit gegen einen seinen Untergebenen heget, so setzt er sich auf ihn, und ist kein Wort, kein That, kein Gebärd, so ihm verzyhen werde. Andere können nicht straffen, als wann sie zornig seynd, und wann sie straffen, schreiten sie leicht im Zorn über die Gräntzen der Billichkeit; lassen sie aber den Zorn vergehen, können sie nicht einmahl ein wenig hartes Wort sagen. Im ersten Fall ist die Gerechtigkeit allzuhitzig, und streng, im anderen allzu mild, und hinläßig. Wenigen kan das Lob gegeben werden, welches der Geschicht-Schreiber Edgaro dem König in Engeland gibt. Es hat diser die Verbrecher auf das schärffiste gestrafft, aber niemahl im Zorn, noch aus Grausamkeit. Edgarus Angliæ Rex delictorum iniquisitor, & punitor acerrimus, quæ tamen sine ira, & sævitia faciebat.

Polyd. Virg. Angl. 6, 6.

hat. Edgarus König in Engeland ware der schärffiste Nachforscher, und Straffer der Laster, so er aber ohne Zorn, und Wütherey thatte. Du forsche bey dir selbst nach, wie du dich verhaltest gegen dem, der unter dir ist. Züchtigest ihn, wann es sich gebühret? züchtigest ihn im brinnenden Zorn; züchtigest ihn aus wahren guten Eyfer der Besserung, des Beyspihls, der Nutzbarkeit? züchtigest ihn mit gebührender Bescheidenheit?

7. Und eben die Bescheidenheit muß niemahl abgesönderet werden von einer löblichen Gerechtigkeit. In zweiffelhafftigen Sachen must du niemahl verfahren zu eines anderen Schaden. Als die Hebräer in der Wüsten waren, ist einer aus ihnen ertappet worden an der That Holtz zu sammlen am Sabbath, und als ein Verbrecher wider das Göttliche Verboth ist er gestellt worden für den Richterstuhl des Moysis, und Aarons; allein dise, weil sie mit all ihrem grossen Verstand, und hohen Ansehen, so ihnen von GOTT gegeben ward, nicht fanden, was für ein Straff-Gesatz für solche Ubertrettung vorgeschriben wäre, haben sich nicht getraut ein Urtheil auszusprechen; sondern, ihn in der Gefängnuß behalten, biß daß GOtt sich würdigte seinen Willen zu offenbahren. Qui recluserunt eum in carce- Num. 15.

rem, nescientes, quid super eum facere deberent. welche ihn in den Kercker gesperret, nicht wissend, was sie mit ihm thun solten. GOTT hat befohlen, er solte versteiniget werden, und alsdann haben sie den Ausspruch wider den Unglückseeligen gethan, welcher gleich unter einem Stein-Hagel begraben worden. Einige Verbrechen seynd also beschaffen, daß sie mögen begnadiget werden: vil Straffen seyn willkurlich. In jenem, und in disen eröffnet das allzuvile Nachsehen vilen den Weeg zur Keckheit gleiche Verbrechen zu begehen, weil sie gleiche Gnad hoffen; aber auch die allzugrosse Strengheit kan werden ein Grausamkeit, und wann die Gerechtigkeit ein Tugend ist, ist auch die Bescheidenheit ein Tugend, ja die Gerechtigkeit ist kein Tugend, wann sie unbescheiden ist.

8. Man muß darfür halten, die Straffen seyen nicht das Zihl und End eines Oberen, sondern Mittel den Untergebenen in der nutzlichen Forcht zu erhalten: dahero wann sich ein jeder von Lasteren enthaltet, und seine eigene Schuldigkeiten vollziehet, haben die Unterthanen jenen Friden, uud jene Glückseeligkeit: so das Absehen des Oberen seyn muß. Dises Zihl und End zu erhalten nutzet vil, daß der Regent nicht nur

allein

allein geförchtet, sondern auch geliebt werde: zu beyden dienet der Gebrauch der Straff-Gerechtigkeit, welche Forcht macht, wann sie gemässiget ist mit einer milden Bescheidenheit, welche Lieb zuwegen bringt, kan das gerechte Absehen erhalten werden durch geringere Straffen, muß man die Hand nicht anlegen an schwerere. Unser HErr JEsus, als er auf Erden lebte, hat niemahl Geißlen gebraucht, als die Unehrenbiethige aus dem Tempel zu jagen. Er hat seine Jünger öffters gestrafft, aber allein mit Worten: allein mit Worten hat er öffters gezüchtiget den Hochmuth. und die Vermessenheit der Juden, und wider eben dieselbe Entheiliger des Tempels hat er nicht gebraucht knopffete Brigel, nicht eisene Hacken, ja gar nicht Geisseln von groben Stricken, sondern von einfachen kleinen Stricklein: Facto flagello de funiculis: Nachdem er ein Geissel aus Stricklein gemacht: womit er gelehrt, daß, wann zur Unterweisung, und Aufhebung der Unordnungen die Wort klecken, man nicht nach Geißlen greiffen solle, und wann Geißlen von bescheidenen Stricklein genugsam seynd, man nicht peynigen soll mit Eisen, und Feur. Mein GOtt, deine Weeg seynd Barmhertzigkeit, und Wahrheit: dahero, wie der Heil. Augustinus wohl geredt hat: Nec injusta potest esse tua gratia, nec cru-

delis potest esse justitia: Es kan weder dein Gnad unrecht, doch dein Gerechtigkeit grausam seyn, gibe mir die Gnad in Regierung meiner Untergebenen dir nachzufolgen, damit weder mein Ubersehen jemahl ungerecht, weder mein Gerechtigkeit jemahl grausam seye.

S. Aug. sup. Ps. 118. ser. 2.

CCLXXIII. Unterricht.

Vom Mißbrauch der Macht wider die Gerechtigkeit.

XXIX. Tag.

Gleichwie die recht-gebrauchte Macht vil beytragt zu der Gerechtigkeit, also ist die mißbrauchte Macht ein abgesagtiste Feindin diser Tugend. Wir wollen disen Mißbrauch betrachten

I. In Betreff der Eroberungen:

II. In Betreff der Verfolgungen:

III. In Betreff der Beschützungen; nemlich als einen unrechtmäßigen Besitzer in Eroberungen, grimmig

mig in Verfolgungen, gewaltthä-
tig in Beschützungen.

1. Wer vil kan, pflegt begierig zu seyn mehr zu können, und gleichwie die Anwachsung der Reichthumen, und gerechtsamen die Macht vermehret, und die Macht vil beytragt zu ihrer leichten, obschon ungerechten Vermehrung, also geschicht leichtlich, daß die Macht zur üblen Eroberung dienen müsse. Bißweilen schmeichlet sich dise, sie seye unschuldig, weil sie die Hand ausstrecket zu freywilligen Geschäncken, und nicht zu gewaltthätigen Raubereyen; allein gewisse Schanckungen annehmen in gewissen Gelegenheiten von niderern, und bedürfftigen Persohnen, welche schencken aus einer vermerckten Nothwendigkeit, nicht aus freywilliger Freygebigkeit, wanns nit ist rauben, ist es wenigist verkauffen entweders jene Gnad, welche man solte schencken, oder jene Gerechtigkeit, welche man umsonst solte widerfahren lassen. Der auf der Straß von Mörderen überfallene Wanderer schenckt ihnen ein Geld, und schätzt sich glückseelig, wann sie darmit vergnügt fortgehen; ist aber die Schanckung nicht aus Freygebigkeit, oder aus Liebe, sondern aus Nothwendigkeit, und Forcht. Ein jene Schanckung armer, und untergebener

bener Leuthen solte gemeiniglich verdächtig seyn, und ausgeschlagen werden von mächtigen Persohnen. Offtermahlen biethet man etwas an aus Höfflichkeit, oder aus Unterthänigkeit, jedoch in der Meynung daß es nit angenommen werde, wann man wohl erkennet, ein Waigerung seye die wahre Zusag auf das Anerbiethen, und die Annehmung seye ein unhöflichste Habsichtigkeit. Als in der Stadt Hebron Sara die Ehe-Frau des Abrahams gestorben, hat diser von dem Ephron einen Acker begehrt, in welchem er sein Verstorbene begraben möchte, mit Anerbiethung der billichen Bezahlung mit guter Müntz. Ephron sehr höflich sagte: wir wollen da nichts reden vom verkauffen: ich werd es für ein Ehr haben, wann du so geringe Schanckung annemmest: der Acker ist dein, mache darmit nach deinem Gefallen, und begrabe dein Todte. Nequaquam ita fiat,
Gen. 23. Domine mi, sed tu magis ausculta, quod loquor. Agrum trado tibi, & speluncam, quæ in eo est, præsentibus filiis populi, sepeli mortuum tuum. Auf kein Weis soll es also geschehen, mein HErr, sondern vilmehr höre du, was ich rede. Den Acker übergibe ich dir, und die Höle, welche darinnen ist, in Gegenwart der Kinder meines Volcks, begrabe

grabe deinen Todten. Der Acker koste-
te vierhundert Sickel, oder Gulden.
Glaubest du, daß Ephron dise Schan-
ckung ausgelifert haben wurd, wann sie
schon angenommen wäre worden? glaube
es nicht. Abraham war ein mächtiger Herr.
Man wuste, daß der König in Gerara mit Gen. 21.
ihm Alliantz hatte: man wuste, daß er al- Gen. 14.
lein mit seinen Bedienten, die er bewaffnet
hatte, sich in ein Schlacht eingelassen, und
den Sig darvon getragen habe wider vier
miteinander verbundene König, denen
fünff andere gecrönte König mit all ihrer
Macht nicht hatten widerstehen können.
Ephron erkennte wohl, daß es ihm nicht rath-
sam wäre sich in einen Vertrag einzulassen
mit einem solchen HErrn, der entweders
einen geringen Preys anbiethen, oder einen
gleichen versprechen, hernach aber, wie es
offt geschicht, niemahl bezahlen möchte:
so wäre dann besser sich bey ihm verdient
machen durch Anerbietung des Ackers zum
Geschenck, als nichts haben, wann er ihn
verkauffte durch einen Vertrag: und wann
er von dem Abraham hatte jene Hochach-
tung, welche der beste Ertz-Vatter wohl
verdiente, kunte er darfür halten, sein An-
erbiethen wurde die Krafft haben einer pu-
ren Höflichkeit. In der That, so bald er nur
gemerckt, daß es mit Erbietung der Bezah-
lung Ernst ware, hat er nicht erwartet um

den Preys des Ackers gefragt zu werden, sondern als Abraham kaum gesagt hatte: Dabo pecuniam pro agro: Suscipe eam: Ich will Geld für den Acker geben: nimm es an, hat Ephron gleich widersetzet: Terra, quam postulas, quadringentos siclos valet: istud est pretium inter me, & te: Das Erdreich, so du begehrest, gilt vierhundert Sickel: diß ist der Werth zwischen mir, und dir: Und als Abraham den begehrten Preys an guter Müntz alsbald aufgezehlet, hat es Ephron gleich angenommen ohne gezeigten Widerstand.

2. Also da der König David von Areuna dem Jebusäer seinen Platz zu kauffen begehrt, hat diser nicht nur den Platz zur Schanckung anerbothen, sondern auch die Ochsen, den Wagen, und die Joch; hat sich aber gegen eben den David nicht geweigeret, als ihm diser den Preys bezahlen wollen, und hat ohne höflichen Widerstand angenommen die fünfftzig Sickel, welche ihm von Königlicher Hand erlegt wurden. Unter mächtigen Persohnen seynd wenig wie David, wenig wie Abraham; vil aber seynd, welche die richterliche Macht mißbrauchen, da sie durch Geschänck die Ledigsprechungen verkauffen, darum sie von GOTT bey dem Isaias schwerlich betrohet

het werden. Væ, qui justificatis impium pro muneribus, & justitiam justi aufertis ab eo. Wehe, die ihr den Gottlosen um Verehrungen rechtfertiget, und die Gerechtigkeit des Gerechten von ihm himweck nemmet. Vil seynd, welche die Rechten unrechtmäßig besitzen, und mißbrauchen die Würde, und den Gewalt jenen übel herzunemmen, der Hertz, und Muth hat sich zu widersetzen. Vil seynd, welche sich zu Herren machen über anderer Güter, und Gründe, da sie ihre Herden, und Vieh darauf weiden, weil die rechtmäßige Herren die Kräfften nicht haben sie zu beschützen. Gar zuvil, obschon Christen, folgen der Lehr des Lysandri vil mehr, als der Lehr unsers HErrn JEsu Christi. Es war ein Strittigkeit zwischen denen Argiveren, und Lacidæmonieren wegen Richtigkeit ihrer Gräntzen: Lysander gefragt, wer den Handel gewinnete, zeigte mit dem Finger auf einen Degen, und sagte: wer disen besitzet, wird recht haben, und die strittige Gräntzen behaupten. Qui hoc, inquit, potitur, hic de finibus agris dicit optimè. Wer disen hat, wird von denen Gränntzen des Felds zum besten sprechen. Wer entweders mit Trohungen schröcken, oder mit guter Müntz gewinnen kan, so unrecht er auch immer habe, haltet darfür, er habe Recht genug: wer

Isac. 5. 23.

Plutarch. in Lysand.

wer weder durch Trohungen schröcken, weder spendieren kan, der ist still mit Gedult weilen er, so recht er auch immer habe vorsihet, es werde der Ausspruch geschehen, er hab unrecht.

3. Aber bedencke, wie GOtt, welcher mächtiger ist, als alle mächtige, am End aufhebe den Mißbrauch, hinweg nemme die Macht, abschneide das Leben, ausreute das Geschlecht, und denen Untertruckten widerfahren lasse die Gerechtigkeit. Ein Richter erwerbet vil mit solchen Aussprüchen, die gerichtet seynd nach denen Verehrungen, GOTT erkläret, sein Hauß werde zu Grund gehen, wie das Flachs-Werck verzehret wird von dem Feur. Propter hoc, sicut devorat stipulam lingua ignis, & calor flammæ exurit, sic radix eorum quasi favilla erit. Wessentwegen gleichwie den Strohhalm verzöhret das Feur, und verbrennet die Hitz der Flammen, also wird seyn ihr Wurtzel wie der Feur-Aschen. Ein übermächtiger mißbraucht ungerechte Bothmäßigkeiten. Also hat gethan Ozias der König in Juda: er hat sich angemasset des Rechts der Priester, und im Tempel mit seiner Hand das Rauch-Werck aus dem Rauch-Faß opfferen wollen. Wer hätte wohl einem König

Isa. 1. 24.

wider-

widerstehen können ? Azarias der hohe Priester von achtzig anderen Priestern begleitet, hat ihm frey heraus gesagt, es sey nicht das Recht, und Ambt des Königs, sondern allein der Priester, in dem Heiligthum Rauch-Werck zu opfferen : er soll hinaus gehen aus demselben Heiligthum, so kein Orth für ihn seye. Ozias achtete sich hierdurch beleydiget, gienge nicht hinaus, legete das Rauch-Faß nicht ab, sondern trohete denen Priesteren. Was kunten dise thun, als es mit Gedult übertragen ? Aber nicht also wolte GOTT auch gleicher massen selbige Ungerechtigkeit übertragen ; sondern alldort im Tempel, bey dem Altar des Rauch-Wercks, in Gegenwarth aller versammleten Priester, hat er die Stirn des Königs augenblicklich mit abscheulichem schmertzlichisten Siechthum bedecket ; und ware dessen Glück, daß er eylends aus dem Tempel hinaus gegangen, um nicht mich schwererer Straff von GOTT gezüchtiget zu werden. Et ipse perterritus acceleravit egredi, eò quòd sensisset illico plagam Domini. Und er erschrocken hat geeilet hinaus zu gehen, dieweil er alsobald empfunden hatte die Straff des HErrn. Zuweilen schmertzet es einige, daß sie nicht beförderet werden zu einem Ambt, oder Stell, nach welcher

2. Paral. 26.

welcher sie trachten; daß sie schlecht geachtet werden von anderen mächtigen, welche sie verachten; daß sie an dem Gebrauch ihrer Rechtsamen verhinderet werden von übermächtigen, welche sich ihnen widersetzen: sie verliehren vil an Ehransehen, und gutem Credit. Villeicht mercken sie nicht, non sentiunt, daß dises der Siechthum die Straff seye, durch welche sie GOtt demüthiget, weilen auch sie vorhero sich angemasset haben der Rechten über solche Leuth, welche ihnen nicht unterworffen waren; weilen sie mit Gewalt den Gehorsam geforderet haben von dem jenigen, der nicht schuldig war ihnen zu gehorsamen; weilen sie verachtet, und gering geschätzt haben gute der Ehrenbiethigkeit würdige Menschen, und haben sie villeicht nur darum verachtet, und gering geschätzet, weil dise ehrbar, und gedultig waren.

4. Bißweilen beklagen sich einige an ligenden Güteren, und Capitalien reich, aber in dem Kasten allzeit arme, und mit Schulden überflüssig versehene, daß all ihre Zinß verlohren gehen; daß sie nicht wissen, wo ihre Einkünfften darauf gehen; daß ihre Früchten ehender aufgezöhrt als eingeschnitten werden. Aber wann sie die Sach was reiffers betrachten wollen, werden sie befinden, daß

diß

diß die Straff seye, mit welcher sie GOTT schlagt, weil sie ihr Macht mißbrauchen, und anderer Gut unter sich ziehen. Ein übermächtiger hat seinen Hirten mit ihren zahlreichen Heerden geschickt solche zu weyden auf der Abbtey des heiligen Sabä. Von armen Closter-Geistlichen förchtet ein mächtiger Mensch nicht, daß sie zu den Waffen greiffen werden, und bedrucket sie mit grösserem Muthwillen, weil sie alles ohne Beschützung übertragen müssen. Allein dieselbe Weyd hat übel angeschlagen; massen alle Schaaf ohne Milch gebliben, und alle Lämmer gestorben seynd. Ein Mann, deme die Nerven armseelig eingeschrumpffet waren, ruffte den heiligen Remaclum an um die Gesundheit: von dem Heiligen gefragt, wann er von solchem schmertzlichen Ubel ergriffen worden, antwortete er, es seye ihm geschehen, als er sein Pferd auf dem Grund seines Nachbaren weydete. Id mali tum sibi accidisse referebat, cùm in agro vicini sui gramina ipsius equus injustè carperet. Er erzehlte, selbes Ubel seye ihm alsdann zugestossen, als sein Pferd in dem Feld seines Nachbaren ungerechtes Gras frasse. Der Heilige hat ihn gesund gemacht, aber zugleich auch ermahnet, wann er hinfüro Pferd halten wolte,

Sur. in vita 5. Dec.

Sur. in Vita 3. Sept.

wolte, solte er solche gerechter Weis mit dem seinigen, und nicht gewaltsamer Weis mit frembden unterhalten. Wann du deine Reichthumen wohl wirst führen, wirst du befinden, daß es zu deinem Vortheil nicht seye, wann du dein Macht mißbrauchest etwas zu eroberen wider die Gesätz der Gerechtigkeit.

5. Noch ärger ist es die Macht mißbrauchen zu ungerechten Verfolgungen. Wie sehr durch dise GOTT beleydiget werde, zeigen die vilfältige traurige Exempel, welche wir in den heiligen Schrifften haben. Etlich wenige fürstelle ich zu deiner Betrachtung, und verhoffe, sie werden genug seyn zu deinem Nutzen.
2. Paral. 23. Athalia die Königin in Juda verfolget mit Schwerd, und Feur alle Fürsten vom Königlichen Geblüt des Joram, und richtet ein grosses Blut-Baad an. Durch solchen Weeg besteiget sie den Thron Juda, und regieret sechs Jahr lang; nachgehends aber, da sie eines Tags in den Tempel eintrittet, ersihet sie in dem Vorhof einen aufgerichteten hohen Thron, und auf demselben mit dem Scepter in der Hand, mit der Cron auf dem Haupt, umgeben mit getreuisten Wachten, einen kleinen Knaben nur von siben Jahren Alters, und von dem gantzen Volck zum Kö-

tig ausgeruffen. Sie höret musicalischen Trompeten-Klang, und alle Gattungen der Instrumenten, so dem neuen König Glück wünschen, und sihet Fürsten, und die Grosse des Reichs, die sich vor ihm neigen. Athalia gantz erstaunet an disem Spectacul, schreyet: Insidiæ, insidiæ! Verrätherey! Verrätherey! ruffet zur Wöhr, wer immer ihr Parthey halte; aber nit ein eintziger Mensch rühret sich für sie, hingegen gar vil bewegen sich sie gewaltsam anzuhalten, schleppten sie zum Tempel hinaus, und durchstechen sie mit Schwerderen unter der Porten des Königlichen Marstalls.

9. Jetzabel die Königin in Israel verfolget die Propheten, und Verehrer des wahren GOttes; nachmahls aber siehet sie ihren Ehegemahl durch einen Pfeil-Schuß sterben: schier gar unter ihren Augen wird getödtet ihr eintziger Sohn: sie sihet gleichsam in Triumph einziehen, und Besitz des Reichs nehmen einen ihren Rebellen: sie wird aus einem Fenster hinunter gestürtzet, von den Pferdten zertretten, und von denen Hunden gefressen. Zwey alte Richter zu Babylon setzen sich zu verfolgen die Susanna, sie verleumbden dieselbe: sie machen, daß sie von dem 4. Reg. 9.

dem Volck zum Tod verurtheilet werde: sie wird auch würcklich zu dem Orth des Ends-Urtheils ausgeführt: alle stehen da
Dan 13. mit Steinen in der Hand sie zu versteinigen: jene seynd selbst gegenwärtig, und frolocken; aber ihr Fröhlichkeit wird kurtz seyn. Ehe und zuvor ein Stein auf die unschuldige geworffen wird, erhebt ein Jüngling mitten unter selbigem grossen Volck sein Stimm, verweiset die thorrechte Leichtglaubigkeit, und das übereylte ungerechte Urtheil, macht, daß die Sach zu neuer Untersuchung zuruck genommen werde: die zwey Alte werden der Verleumbdung überwisen, Susanna wird erlediget, und sie werden versteiniget.

Dan. 6. & 14. 7. Die Hof-Herrn zu Babylon verfolgen den Daniel. Zweymahl erhalten sie mit grossem Tumult, daß er in der Thier-Gruben eingesperrt, und denen Löwen zu fressen vorgeworffen wird; aber Daniel empfanget von selbigen wilden Thieren keinen Schaden, wohl aber werden jene, die Hof-Herren, da sie mit Gewalt in eben dieselbe Löwen-Grub geworffen werden, zerrissen, und gefressen. GOtt will zwar nicht allzeit in disem Leben die Verfolgte beschützen, sondern laßt nicht selten zu, daß die ungerechte Verfolger die

die Oberhand erhalten: jedoch machen die gedultig übertragene Verfolgungen dem unschuldigen Verfolgten ein Cron der ewigen Glory im Himmel: da hingegen die ungerechte Verfolgungen ein Zubereitung seynd ewiger Flammen, in welchen zu brinnen der übermächtige Verfolger verdammet wird. Erforsche dich, ob du dich wider einen setzest, und entweders aus einem natürlichen Widerwillen, oder aus einer dir geschehenen Beleydigung, oder wegen einem deinen Gewinn, ihn belästigest mit Verleumbdungen, oder mit Ehrabschneidungen, oder mit Schmach-Worten, oder mit anderen nachtheiligen Reden, vilmehr wann du einen belästigest mit Wercken, oder mit Versagung der schuldigen Belohnungen, oder mit Erweckung ungerechter Stritt-Händlen, oder mit Forderung solcher Diensten, die man dir nicht schuldig ist, oder auf immer ein andere Weis. Erwöge den Spruch des Heylands: Qua mensura mensi fueritis, remetietur vobis. Mit welcher Maas ihr werdet ausmessen, mit derselben wird euch wieder eingemessen werden. Remetietur: es wird wieder eingemessen werden in disem Leben, und gleichwie du verfolgest, also wird GOtt veranstalten, daß du verfolgt werdest: remetietur, es wird wieder eingemessen werden in dem

anderen Leben, und gleichwie du deinen Nächsten leyden machest, also wird GOtt machen, daß du nach dem Todt vil grössere Peyn leyden müssest. Nimme dir für, alle zu lieben, allen mit Lieb zu begegnen, und niemahl jemanden überdrüßig seyn zu wöllen.

Ist noch übrig der dritte vorgetragene Puncten; will ihn aber vorbehalten auf den folgenden Unterricht.

CCLXXIV. Unterricht.

Von denen der Gerechtigkeit zuwider lauffenden Beschützungen.

I.

XXX. Tag

DIe Armseelige beschützen, und gegen ungerechte Unterdruckungen verthätigen, ihnen mit guten Räthen Anleitung geben, und helffen, wann sie

sie es bedürfftig seynd, mit bequemen Mittlen, und für sie Fürbitt einlegen, wann ihr Besserung zu hoffen, und es nit zum Schaden eines anderen gereichet, ist ein löbliches Werck der Lieb, und Christlicher Barmhertzigkeit. Aber die Untergebene beschützen also, daß man ihnen zu lieb ungerecht- und gefährliche Händel anfange: sie dergestalten beschützen, daß sie Muth fassen zu übermächtigen Gewaltthätigkeiten, und Ungerechtigkeiten, und sich auf den Schutz verlassend weder gleiche, weder untere, weder obere, weder Gesätz, weder Obrigkeiten, noch Fürsten achten, ist ein sehr schwere Sünd der gewaltsamen Ungerechtigkeit. In diser Sach stelle ich dir für zu erwögen, wann du Lust hast zu beschützen,

I. Wen du beschützest:

II. Warum du ihn beschützest:

III. Mit was für Folgen du ihn beschützest.

2. Wann du dein Macht mißbrauchest zu ungerechten Beschützungen, nimmest du über dich zu beschirmen boßhaffige, vermessene, übel lebende Menschen welche deine Gunst suchen um durch deinen Namen, und Ansehen einen Schild ihrer

Boßheit zu machen: du beschützest Leuth, welche frey wollen allerhand Waffen tragen, nicht weil sie Feind haben, vor denen sie sich zu beschützen haben, sondern weil sie wollen geforchten werden durch dises, daß sie allzeit Gelegenheit haben andere hart zu halten, und zu beleydigen: du beschirmest ehrgeitzige Leuth, welche beförderet werden wollen ohne Fähigkeit, und ohne Verdienst, zum Nachtheil der Fähigen, und Verdiensten: du beschirmest einen, der durch dein Hülff zu einem seinen bösem Zihl und End gelangen will, oder einen, der einer Ubelthat schuldig durch dein Gunst sich denen Händen der Gerechtigkeit entziehen will, also wenig bereuet wegen seiner Lasteren, daß er vilmehr trachtet, und Anstalt machet auf vil andere. Und wegen solcher Gattung der Menschen vermeynest du frey beleydigen zu können deinen Fürsten, deinen Nächsten, deinen GOTT? Gewißlich beleydigest du deinen Fürsten, indem du durch dein Gunst die Ubertrettung seiner Gesätz unterhaltest, seinen Beambten einen Schröcken einjagest, und ihre schuldige Vollziehung verhinderest. Du beleydigest deinen Nächsten, indem du durch die Forcht deiner Anthung ihn nöthigest Schmach-Reden, Uberlast, und Schaden zu übertragen. Du beleydigest GOTT, weilen du Gelegeheit, und An-

laß

laß gibest zu vilen Sünden. Ein Sclav, oder leibeigner Knecht, welcher einem Rö- mischen Burger für einen Kutscher diente, hatte in einem Schauspihl der damahligen Creys-Ritterspihlen die Pferd seines Wa- gens also meisterlich geleitet, daß er den Zuruff, Lob, und Lieb des gantzen Volcks erworben hat. Alsobald haben sich einige mächtige edle herfür gethan, und bey dem Herrn auf das ungestimmste angehalten, er möchte dem Sclaven wegen so grosser Geschicklichkeit die Freyheit schencken. Di- ser hat es abgeschlagen, und jene haben so gar die Bitt an den Kayser Adrianus ge- bracht, auch gemacht, daß um eben solche Gnad das Volck eingelanget; allein Adria- nus hat gesagt: wie nehmet ihr zu Hertzen vilmehr den leibeignen Knecht, als seinen Herrn? Einem schlechten Kutscher zu ge- fallen wollet ihr einen Römischen Burger plagen, und verlanget, ich solle mit einem Werck der Ungerechtigkeit zu eurem unver- nünfftigen Willen mitwürcken. Es wäre gar zu unweißlich, und ungerecht gehand- let, wann ich meinen Gewalt mißbrau- chend einen Sclaven erlösete mit Unbild seines Herrns. Er hat also sie abgewisen, und nicht einwilligen wollen in eine Gnad, welche, so vil sie wider die Vernunfft be- gehrt, so vil mit Vernunfft abgeschlagen worden.

Dion. Cass.

3. Wann du leichtlich angehörige beschützest mit Mißbrauch deines Ansehens, und deiner Macht, wie offt um günstig zu seyn einem schlechten Diener, einem gemeinen Menschen, einem übel gesitteten Kerl, welchem besser, als dein Schutz-Brieff, ein Ruder in der Hand stunde, begibest du dich in thorrechte Händel wider einen guten Burger, wider einen Edelmann, wider den Fürsten, und belästigest einen wackeren, gerechten, gewissenhafften Menschen, und einen Unwürdigen zu friden zu stellen betrübest schwerlich deinen Nächsten, ein solcher ist gewesen, und wird allzeit von denen Nachkommen verflucht seyn der Handel der Gabaiter in dem Buch der Richtern. In der Stadt Gabaa hatten einige schändliche verschreyte unflätige Männer mit abscheulichem Ehebruch, und schlimsten Mißhandlungen die Ehegemahlin eines armen Leviten, welcher zu seinem Unglück in selbige Stadt kommen war ein kurtze Herberg zu suchen, so übel mißbrauchet, daß er, als er am Morgen abreisen wollte, sie todt ausgestreckter fande ligend auf der Thür-Schwell des Gast-Gebers, der ihm die Herberg gegeben hatte. Auf dessen Ansehung der arme Wanderer, da er kein Gerechtigkeit zu finden hoffte an dem Orth, wo man mit solchem Muthwillen sündigte,

still

still geschwigen, und seinen Schmertzen verhalten hat: er hat den Leichnamb auf einen Esel geladen, und ist darmit fortgereiset; nachgehends aber, als er an ein sicheres Orth gekommen, hat er den todten Leib in zwölff Theil zerhacket, und in jede Zunfft Israel ein Stuck geschicket, sie anruffend um Rach, und Gerechtigkeit. Auf solches Ansehen, und Vernehmung selbiger Unthat, ist ein jeder erschrocken, Judic. 19. als über ein unter selbigem Volck niemahl erhörte Schandthat, und ist also gleich ein offentlicher allgemeiner Rath versammlet worden, umb zu beschliessen, was für ein Straff auf ein so entsetzliches Verbrechen sollte bestimmet werden. Es seynd & 20. zusammen kommen die Obrigkeiten, die Fürsten, das Volck aus allen Zunfften, und haben sich in der Stadt Maspha, wohin die Versammlung angesagt worden, eingefunden bey viermahl hundert tausend Persohnen, alle tauglich die Waffen zu führen, wann es nöthig wäre Gewalt wider die Gabaiter zu brauchen. Man schickte Bothen an die gantze Zunfft Benjamin, unter welcher die Stadt Gabaa ware, man begehrete, die Verbrecher sollten ausgelieferet werden, und entzwischen machte man Anstalten selbe Stadt zu belageren, wofern sie sich weigerte die Gerechtigkeit zu vollziehen. Du wirst glau-

ben, und ein jeder Gescheider wird glauben, jene so grausamer schändlicher Lasterthat schuldige Verbrecher wären alsobald ausgelieferet worden die verdiente Straff zu empfangen. Es ist aber nicht geschehen. Sie haben Beschirmer gefunden, und solche, daß sie die Obrigkeiten von Gabaa, und die gantze Zunfft Benjamin auf ihr Seiten bekommen. Vergebens haben die andere Zunfften gebittet, ermahnet, gedrohet: die Schuldige seynd beschützet, und nicht ausgelieferet worden. Wohl ein vile Sach, daß solche Leuth jemand finden, der sich um sie annehme; und dannoch ist kaum ein schlimmer Mensch, der nicht seinen Beschützer habe, und ein Schutz-Brieff von einem Mächtigen scheinet ein freye Erlaubnuß zu seyn zu allen Raubereyen, zu allen Gewaltthätigkeiten, zu allen Schandthaten.

4. Was für ein Ursach die Gabaiter gehabt haben jene vermessene zu beschirmen, wird von dem heiligen Text nit klar gemeldet. Vielleicht seynd sie reich gewesen, und haben den Schutz mit Geld gekaufft: villeicht seynd sie von fürnehmen Geschlechteren gewesen, und von ihren adelichen Anverwandten beschützt worden: villeicht haben in einer Stadt, wo man sihet, daß die Gerechtigkeit nicht gehandhabet

habet wird, auch die andere mit gleicher Ausgelassenheit gelebt, und das Verbrechen einiger nicht straffen wollen, weil alle miteinander zusammen helffen Verbrecher zu seyn. Wann du dein Macht mißbrauchest ein vermessen- und verwegenes Gesind zu beschirmen, bedencke, was für ein Ursach dich zu solchem Schutz bewege. Villeicht ist dir einer von einem Freund durch ein Fürbitt anbefohlen worden; aber ein gescheid- und wohlgesitteter Mann laßt sich durch solche Recommendationen in keine Händel ein. Die Liebe der Gerechtigkeit soll vordringen allem Begehren eines jeden Freunds. Von Publio Rutilio liset man, daß, als er wegen gleicher Ursach ausgeschlagen einem seinem Freund günstig zu seyn, diser erzörnet zu ihm gesagt habe: zu was nutzet mir dein Freundschafft, wann du, da ich dich um dein Gunst anspreche, mir solche versagest? Rutilius antwortete: was Gutes kan ich von deiner Freundschafft haben, wann du willst, ich solle die heilige Gesätz der Gerechtigkeit übertretten? Freunden muß man die Hand bieten nach denen Anweisungen der Vernunfft, nit aber einen Schatten machen die Boßheit zu beschützen.

Beyerl. v. Injustitia.

5. Bey dem Kayser Justino ware sehr-

beliebt ein Raths-Herr, der wohl ansehnlich war am Adel, an Reichthumen, an seiner Aufführung, und an Klugheit in seinen Rathschlägen, wann er umb sein Gutachten befragt wurde. Diser sich auf die grosse Gnad seines Herrn verlassend, hat ein schweres Verbrechen begangen, und auf des Blut-Richters Verschaffen weder erscheinen noch entweichen wollen, versicheret, es wurde bey währender Gnad des Kaysers ein geringere Obrigkeit wider ihn nichts ausrichten. Der Richter, weil er glaubte, es wäre ihm unmöglich die Gerechtigkeit handzuhaben, hat sein Ambt niederlegen wollen, dessentwegen die Zeichen seiner Würde zu Justino gebracht, und gesagt: Euer Majestät, wann ich ein Verbrechen ungestrafft muß hingehen lassen, dieweil es begangen ist von einem euren Günstling, bin ich nicht im Stand mein Ambt zu verwalten, und kan nit, will auch nit Richter seyn, wann mir auf gewisse Begebenheiten nit zugelassen ist zu urtheilen. Allein Justinus hat die tapfer- und freymüthige Aufkündigung nit angenommen, sondern zu ihm gesagt, er solle fortfahren zu seyn, wer er seye und seine Recht vollziehen auch wider ihn, den Kayser selbst, geschweigens wider seine Favoriten. Wann ich, sprach er, eines Verbrechens schuldig bin, folge ich dir nach,

und

und gib mich dir gefangen: ist jemand von meinem Hof schuldig, muß, er dir entweders freywillig in den Kercker folgen, oder mit Gewalt geführt werden. Duc, si peccavi; sequor: duc, si quis hic alius; sequatur, vel trahetur. Tu, quod es, esto & jus tuum in me (quidni in meos?) exerce. Führe mich hin, wann ich gesündiget hab; ich will folgen: führe hin, wann ein anderer was verbrochen: er soll folgen, oder gezohen werden. Du seye, was du bist, und übe dein Recht aus über mich, warum nit über die Meinige? Der Raths-Herr ward in die Gefängnuß gesteckt, und verurtheilet ein grosses Geld zu erlegen, und ein offentliche Geißlung auszustehen. Alles wurde vollzohen; durch welches Exempel paucis diebus vim, & vitam justitia recepit, hat inner wenig Tägen die Gerechtigkeit ihre Krafft, und Leben wieder bekommen. Robertus III. König in Schottland hat offtermahlen die Handels Leuth, Handwercker, und Verkauffer der Eß-Waaren gefragt, ob jemand von seinem Hof etwas von ihnen genommen ohne Bezahlung des paar- und billichen Werths. Er wuste nemlich, wie leicht es geschehe, daß die Verkauffer, und Arbeiter gedruckt, und betrogen werden

Lips. c.10.

Boet. l. 16.

den unter dem Schutz einer hohen Liberey oder einer grossen Macht. Er ware seinen Bedienten gnädig, wollte aber nicht, daß sie ungerecht wären, weil er ihnen gnädig ware.

6. Andere mahl wirst du villeicht vermeynen schuldig zu seyn einen Verbrecher zu beschützen, weil du ihm in etwas verbunden bist; aber die Danckbarkeit erforderet ein andere Erwiderung, ein andere Belohnung. Die Danckbarkeit, so ein Tugend ist, kan nicht dienen zur Handhabung des Lasters, noch jemahl kan dein Schuldigkeit seyn durch einen unordentlichen Schutz einen grossen Muth zum sündigen zu machen. Als Xerxes in Asien schiffte bey einem wilden Ungewitter, hat ihn ein Steuermann in den Port geführt, und ihm das Leben gerettet; weil er aber unvernünfftig vorgabe, das Leben des Königs könnte nicht gerettet werden, wann das Schiff nit erleichteret wurde mit Hinauswerffung aller Schiff-Fahrter in das Meer, ist er Ursach gewesen, daß sich alsobald in das Wasser hinaus gestürtzt haben und zu Grund gegangen seynd die tapfferiste Officier, die weisiste Raths-Herren, die getreuiste Edel-Leuth, welche sich mit dem König auf demselben Schiff

Sabell. l. 2. Enneod. 3

be-

befunden hatten. Xerxes, als er an den Port angelanget, hat dem Steurmann ein goldene Cron geschenckt, und mit solcher Schanckung sich gegen seinem Gutthäter danckbahr erzeigt, nachgehends aber zur Straff, daß er so viler Leben hat verlohren gehen lassen, ihme den Kopff abschlagen lassen.

7. Villeicht mißbrauchest du dein Macht über Lebende zu beschürmen, weil sie dein Macht vermehren mit Schanckungen, und bereit seynd mit Brüglen, mit Waffen, mit Rauberenen deinen Anmuthungen zu dienen. Also hat Andronicus, also hat Ptolomæus, in denen Bücheren der Machabäer, beschützet Menelaum einen Mann, der unwürdigist war auf Erden zu leben. Derselbe war schuldig GOttschänderischer Diebstählen, die er verübt hat in Raubung der goldenen Gefässen aus dem Tempel: er ware schuldig eines GOttsrauberischen verfluchten Todschlags, indem er schelmischer Weis den Hohenpriester Occias hat ermorden lassen; aber die reiche Schanckungen, so er dem Andronico gegeben, haben gemacht, daß diser ihn in den Schutz genommen, und weilen er sich wegen der Gnad bey dem König Antiocho sicher zu seyn geachtet, selbst sein Hand

2. Mach. 4.

Hand mit dem Blut des Oniä besudlet hat; jedoch zu seinem eignen Ubel, zumahlen er durch eben dise greuliche Schandthat des Königs Gnad verlohren, und dessen Zorn auf sich gezohen hat, daß er an allen Würden beraubt, zum Gespöth des Volcks durch alle Gassen der Stadt geführet, und an eben demselben Orth, an welchem er Hand an den grausamen Mord gelegt hatte, erwürgt worden. Nach verlohrnen einem Schutz-Herrn hat der lasterhafftiste Menelaus durch eben selbe Künsten einen anderen erworben. Der Bößwicht wurde wegen seinen greulichen Lastern für Gericht gestellet, und drey Raths-Herren aus Juden-Land, welche zu dem End an den Hof des Königs gesandt worden, drangen auf sein Verurtheilung; das Geld aber hat noch einen Schutz gewunnen. Er hat sich in den Gunst gesetzt des Ptolomæi, eines mächtigen, und bey Hof beliebten Herrn. Cùm superaretur, Menelaus promisit Ptolomæo multas pecunias dare ad suadendum Regi. Da Menelaus zu unterligen begunte, hat er dem Ptolomäo vil Geld zu geben versprochen um den König zu bereden: Und ist die Ungerechtigkeit des Beschirmers so weit kommen, daß er die Ledigsprechung des boßhafftisten Verbrechers erhalten, und den Tod jener unschul-

digen

digen zuwegen gebracht hat, welche nur alleins aus Eyfer des gemeinen Bestens ihn angeklagt hatten. Also hat Abime- Judic.c.9.
lech im Buch der Richter sich zum Beschützer der schlechten und herumschweiffenden Störtzer gemacht, um dieselbe zu Hülff zu haben in dem Blut-durstigen Absehen, das er hatte, seinen wohl sibentzig Brüdern das Leben zu nehmen. Wer mächtig ist, und gern Geld einnimmt, macht sich um ein leichtes zum Beschürmer eines gottlosen Gesinds, wann dises ihm darbringt, womit er sein Tafel besser versehen mag, ohne Schaden seines Beutels. Wer mächtig ist, und sich geförchtlich machen will, macht sich um ein leichtes zum Beschützer böser Leuthen, um sie zu Hülff zu haben in seinen Boßheiten.

8. Was aber immer für ein Ursach seye, durch gewaltthätige Beschützungen die eigene Macht zu mißbrauchen, wider Erforderung der Gerechtigkeit, so betrachte die traurige Folgen für den, welcher beschürmet wird, und noch schlimmere für den, der beschürmet. Der beschürmet wird, pflegt in Verlassung auf den Schutz seinen freyen Muthwillen zu vermehren, und

und wird ärger. Wer durch den Weeg ungerechter Beschützungen nach einem Ambt oder hoher Stell trachtet, gedencket nicht sich tauglich zu machen, sondern sich wohl daran zu machen, und wann ers erlanget, wird er ein unruhiges Gewissen haben, daß er durch böse Kunst-Grifflein andere würdigere ausgeschlossen hab, und indem er unfähig ist, wird er von der Beschaffenheit der Geschäfften und Ambts-Verrichtungen unterdruckt werden. Wer durch den Weeg ungerechter Beschirmungen sich geförchtlich zu machen trachtet, wird endlich an einen gerathen, welcher die Beschirmer nicht förchten wird: er wird verliehren Ehr, Freyheit, Leben, und nach so vilen sündhafften Gewaltthätigkeiten sein Seel nicht leicht erretten können. Die Beschirmer selbsten werden villeicht eines Tags die Augen aufthun, und in Erkanntnuß der grossen Unordnungen, so wegen ihres Schutzes entstanden, nachlassen zu beschirmen, und günstig zu seyn, ja hingegen auch auf den Tod verfolgen den jenigen, welchem sie vorhero Schutz gehalten, und Gunst erwisen haben. Ist nicht nöthig solche Wahrheit mit allen Geschichten zu beweisen, indem sehr offt neue gesehen werden in denen Städten, und an Fürstlichen Höfen.

9. Auch

9. Auch die Beschützer nehmen offtermahl ein böses End. Du hast gesehen die Schutz-Haltung, welche die Zunfft Benjamin genommen hat über jene vermessene, so geschändet hatten die Ehr, und das Leben jener Frauen, von der wir geredt haben. Die Verbündlichkeit hinaus zu treiben, haben alle zu den Waffen gegriffen: sie haben geglaubt widerstehen zu können allem Gewalt, so gebraucht werden möchte, sie zu bezwingen: sie haben zwey vortheilhaffte Scharmützel gehabt; nachmahl aber seynd in einem Tag fünff und zwantzig tausend in Stück zerhauet worden, andere achtzehen tausend bald darauf, und andere fünff tausend nur ein wenig hernach. Gabaa die Stadt ist verbrennt, alle Städt und Oerther derselben Zunfft in die Aschen gelegt worden. Es haben über die Klingen springen müssen Männer, Weiber, Alte, Kinder, der gestalten, daß selbe gantze Zunfft, so Zahl-reich sie immer gewesen, zusammen geschmoltzen auf eintzige sechs hundert Männer, welche ohne Vatterland, ohne Hauß, ohne Fahrnuß, auf einem Felsen-Gipffel eines gähen Bergs sich gerettet hatten. Sihest du, wie vil Unheyl entstanden? Hätten sie sich nicht anheischig gemacht jene wenige Judic. 20.

Verbrecher zu verthätigen, so wären dieselbige Schuldige zu Grund gegangen: niemand anderer wäre beschädiget worden. Sie haben ungerecht- und gewaltthätige Schutz-Halter seyn wollen, und seynd so wohl die Beschützer als die Beschützte zu Grund gegangen.

10. Wer böse Leuth beschützet durch Mißbrauch seiner Macht wider die rechte Anleithung der Gerechtigkeit, begehet Sünden, unterhaltet Sünden, und mitwürcket zu Sünden: jener GOtt aber, der Allmächtig ist über alle Mächtige, wird sich Rechenschafft geben lassen von denen Beschirmeren wegen allen Sünden, welche von denen Beschirmeten unter dem Schatten ihres Schutzes begangen werden. Vermeynest du wohl, du werdest nicht eines Tags vor dem erschröcklichen Richter-Stuhl GOttes müssen gestellet werden? Mein GOTT, gib mir die Gnad, daß ich mir angelegen seyn lasse zu beschirmen die arme unschuldige Waißlein, die arme züchtige Wittwen, die arme Geistliche deine Diener, wider die Verläumbdungen, Bedruckungen, und ungerechte Verfolgungen, mit welchen von der boßhafftigen Welt getrachtet wird, sie zu bevortheilen, und zu unterdrucken.

Drucken. Auf solche Weiß wird ich seyn ein Beschürmer der Liebe, nicht der Ungerechtigkeit. Also geschehe es.

Des Neunten Monaths ENDE.

Register

Uber die in disem

Neunten Monath

enthaltenen Unterrichten.

CCXLV.

Wird gehandlet von der Stärcke, welche kein Tugend ist, und bestehet in Leibs-Kräfften, und in der Macht, so da herkommet von dem Gewalt, und von denen Waffen.

CCXLVI.

Andere Gattungen der scheinbaren, und nicht wahren Stärcke.

CCXLVII.

CCXLVII.

In wem die wahre Stärcke bestehe.

CCXLVIII.

Grund, und Beschäfftigung der Christlichen Stärcke.

CCXLIX.

Werth und Nothwendigkeit der Christlichen Stärcke.

CCL.

Von dem, was zu Erwerb- und Ubung der Christlichen Stärcke nutzlich ist.

CCLI.

Von der Verharrlichkeit im guten.

CCLII.

Hindernussen der Verharrlichkeit und Mittel.

CCLIII.

Von der Beständigkeit.

CCLIV.

Von der Verstockung.

CCLV.

Von der Großmüthigkeit.

CCLVI.

Die Großmüthigkeit wird weiters erkläret.

CCLVII.

Behilff, und Früchten der Großmüthigkeit.

CCLVIII.

Von der Demuth.

CCLIX.

CCLIX.

Von der zur Tugend der Demuth nothwendigen Erkanntnuß seiner selbst.

CCLX.

Unser HErr JESUS Christus ein Lehrmeister der Demuth.

CCLXI.

Wie wohlgefällig die Demuth GOtt seye.

CCLXII.

Niemand kan sich von der Demuth entziehen.

CCLXIII.

Von der Sanfftmuth.

CCLXIV.

CCLXIV.

Von dem Gehorsam.

CCLXV.

Wie GOTT jenen belohne, der ihm gehorsam ist, und wie er jenen straffe, der ihm nicht gehorsamet.

CCLXVI.

Von dem Gehorsam gegen denen Menschen.

CCLXVII.

Von der Gerechtigkeit, so vil sie ein allgemeine Tugend ist.

CCLXVIII.

Wird ferners gehandlet von der Gerechtigkeit, als einer allgemeinen Tugend.

CCLXIX.

CCLXIX.

Von der Gerechtigkeit, so vil sie ist ein besondere Tugend. Wird sonderbar gehandlet von richtiger Bezahlung der Schulden.

CCLXX.

Unbestehendes Entschuldigen von Bezahlung der Schulden.

CCLXXI.

Erinnerungen von der Billichkeit, und Bescheidenheit in Erforderung der Schulden von einem Armen.

CCLXXII.

Von der Straff der Gerechtigkeit.

CCLXXIII.

CCLXXIII.

Von dem Mißbrauch der Macht wider die Gerechtigkeit.

CCLXXIV.

Von denen der Gerechtigkeit zuwider lauffenden Beschützungen.

NB. Es seynd auch bey uns zu finden die Schrifft-mäßige und Sitten-volle Discours von R. P. Cæsare Calino S. J. in Welscher Sprach beschriben, und in fünff Theil abgetheilt, nunmehro aber auf beständiges Begehren in das Teutsche übersetzet von selbigem Authore, welcher die Unterricht über die zwölff Monathen in das Teutsche vertiret hat.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Calino, Cesare, 1670-1749

Geist- und Sittliche Unterricht In ewigen Wahrheiten [Herbstmonath]

Bd.: 9

Augspurg ; Graez 1751

Asc. 923 ma-9/10
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10313333-1
VD18 80280250